THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Association of American Advertisers.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 34 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 24. August 1913. Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Kaisermanöver.

Vier Lenkluftschiffe und 50 Aeroplane werden mitmachen.

Maximgeschütz der Luft.

Der Tuberkulosekongreß und Dr. Friedmann.

Ungarn verbittet sich Verlockungen von Auswanderern nach Argentinien.

Juwelendiebstahl aus einem Sarg.

Berlin, 23. August. Die heurigen großen Kaisermanöver werden in der zweiten Hälfte des September südlich von Liegnitz, Schlesien, stattfinden; und die Luftschiffahrt und Aviatik werden dabei wiederum eine große Rolle spielen.

3 Zeppelins, 1 Militärluftschiff andern Typs und 50 Aeroplane werden an diesen Manövern teilnehmen.

Unter den vielen auswärtigen Vertretern in der Umgebung des Kaisers wird auch der amerikanische Generalmajor Leonard Wood sein.

Die unaufhörlichen Spionagen.

Eine, soeben bekannt gewordene neue Spionageaffäre hat Dresden in Aufregung versetzt. Aus der Kaserne des dortigen Ulanenregiments Nr. 17 sind die Schlösser von sechs Karabinern verschwunden. Von dem Dieb fehlt bis jetzt jede Spur, trotzdem sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet worden ist.

Zeppelinluftgeschütz.

Anwohner des Schweizer Gestades vom Bodensee verfolgen mit großem Interesse eine Reihe Experimente mit einer neuen Luftkanone, welche von einem Zeppelin'schen Lenkluftschiff aus über dem See stattfinden. Die Sache wird übrigens mit möglichster Geheimnißtuerei betrieben, und die Experimente beginnen erst bei Sonnenuntergang.

Man hat denn auch erst sehr wenige Einzelheiten über sie in Erfahrung gebracht. Doch wurde beobachtet, daß beim Feuern aus einer Höhe von 800 Fuß ein schwimmendes Treffziel ganz von Kugeln durchlöchert wurde, während ein anderes beim Feuern aus einer Höhe von 2500 Fuß beträchtlich litt. Indeß ist es im Kriegsfall weniger darauf abgesehen, mit solchem Feuern feindliche Fahrzeuge zum Versinken zu bringen, als vielmehr ihre Bemannungen zu töten.

Wie man annimmt, ist die neue Kanone ein Schnellfeuergeschütz, eine Art Maximkanone der Luft.

Was Carnegie hofft.

Andrew Carnegie hat wieder einen Artikel für die Zeitschrift „Nord und Süd" geschrieben, worin er die starke Hoffnung ausspricht, daß entweder Kaiser Wilhelm II. oder Präsident Wilson sich als „der unsterbliche Held" erweisen werde, der allgemeine Anerkennung der Haager Entscheidungen seitens aller Nationen erzwingen werde.

Onkel Sam soll Deutsche schützen.

Es wird mitgeteilt, daß Deutschland die Beschützung deutscher Untertanen in Mexiko den Ver. Staaten anvertraut hat.

Arbeiten für Ausstellungsbeschickung.

Der Amerikanische Handels- und Gewerbeverband in Berlin bemüht sich ebenso stark, wie der Hansabund darum, daß auf der Panama & Pazifik Weltausstellung zu San Franzisko Deutschland mindestens eine starke private Ausstellung habe, einerlei, ob es bei der amtlichen Nichtbeteiligung der Regierung bleibt oder nicht. Ja, es wird erwartet, daß auch Regierungsbeamte, wenigstens einzeln, ihre Hilfe dazu leihen.

Von Tag zu Tag scheint diese Bewegung jetzt wieder stärker zu werden.

Der Bittgang für Adrianopel.

Die türkische Abordnung von Adrianopel, welche alle Großmächte inständig bitten soll, daß Adrianopel den Türken belassen werde, ist in Berlin eingetroffen.

Sie wurde vom Legationsrat v. Stumm sehr herzlich empfangen, und derselbe erklärte ihnen, Deutschland sei noch immer ein Freund der Türkei.

Kostet auch Menschenopfer.

Bei der, jüngst erwähnten Ueberschwemmung an der Oder entlang in Schlesien ist es auch nicht ohne Menschenverlust abgegangen. Mindestens 3 Kinder sind ertrunken.

Unglückliches Versehen.

Ein Soldat, welcher in der Nähe von Wilhelmshöhe Wache stand, erschoß aus Versehen einen anderen Soldaten, den Musketier Bock von Erfurt. Letzterer wußte nicht, daß zur Zeit eine Nachtübung im Felde stattfand. Er rief dem Musketier „Halt" zu und feuerte, als keine Antwort kam.

Schreckenstat aus Eifersucht.

Ein Arbeiter Namens Bock erschoß in der Möternstraße in Berlin aus Eifersucht einen anderen Arbeiter Namens Boegfeld und beging dann Selbstmord. Das betreffende Mädchen heißt Gesch.

Kommende Tuberkulosekonferenz.

Der neuerliche Fortschritt in dem weltweiten Kampfe gegen Tuberkulose wird auf der 11. internationalen Anti-Tuberkulosekonferenz dargelegt werden, welcher vom 22. bis zum 26. Oktober in Berlin abgehalten wird.

28 Staaten werden durch Delegaten vertreten sein. Obwohl noch keine wirkliche „Kur" für Lungenschwindsucht berichtet werden kann, so wird doch ermutigender Fortschritt durch natürliche Wiederherstellungsmittel, geeignete Nahrung, frische Luft, moderne Gesundheitsschutzmethoden, Desinfizirung und Isolirung verzeichnet werden können, nicht zuletzt in Deutschland.

Dr. F. F. Friedmann hat sich nicht um eine Stelle auf dem Programm beworben; und wie ein Mitglied des Arrangementsausschusses sagt, würde ihm eine solche auch nicht eingeräumt worden sein; denn die deutschländischen Sachverständigen bestehen mehr, als jemals, darauf, daß das Friedmann'sche Serum allen üblichen Proben unterworfen werde, ehe sie die Ansprüche des Doktors ernst nehmen. Die amerikanischen Besucher der Konferenz werden jedoch Gelegenheit haben, die Patienten zu sehen, auf welche Dr. Friedmann seine ursprünglichen Erfolgsansprüche gründete; und da die betreffende Behandlung vor achtzehn Monaten bis zu zwei Jahren begonnen wurde, so sollte die Prüfung dieser Patienten immerhin schätzenswerte Anhaltspunkte bezüglich des allgemeinen Wertes dieses Heilmittels liefern.

Von Libau nach Bremen.

Es wird gemeldet, daß die russische Regierung der Dampfergesellschaft Norddeutscher Lloyd soeben die Erlaubniß gewährt hat, einen neuen Dampferdienst zwischen Libau und Bremen einzurichten.

Neuer Handelsvertrag mit England.

Wie soeben bekannt gemacht, wird dem Deutschen Reichstage sofort nach seinem Wiederzusammentreten eine Gesetzesvorlage zur ferneren Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und England zugehen.

Das betreffende Gesetz von 1911 erlischt bereits 1915, und die Regierung will rechtzeitig für neue Bestimmungen sorgen.

Aus athletischen Kreisen.

Das, in Berlin zusammengetretene Regelnkomite des Internationalen Athletischen Verbandes erwählte einen Exekutivrat. J. S. Edstrum wurde zum Präsidenten desselben gewählt, und Kristian Hellstroem zum Sekretär; Beide sind Schweden. Die übrigen Mitglieder der Exekutive sind: James E. Sullivan (Amerika), Karl Diehm (Deutschland), Stankowitz (Ungarn), Roy (Frankreich) und Fisher (England). Das Programm für die internationalen Olympischen Spiele, bei Berlin 1916 abzuhalten, wurde noch nicht vollständig festgesetzt. Es wurden aber verschiedene Arten Spiele ausgeschieden, und andere, wie Speer- und Diskuswerfen, eingeschränkt.

Gegen Argentiniens Emigrantenlockung.

Wie aus Wien gemeldet, haben die ungarischen Regierungsbehörden in Budapest die Schließung des argentinischen Konsulats angeordnet. Amtlicherseits ist eine Untersuchung über die von Argentinien angewandten Methoden eingeleitet, Auswanderer für die südamerikanische Republik zu gewinnen.

Die zunehmende Auswanderung aus Oesterreich-Ungarn hat die Aufmerksamkeit der argentinischen Regierung auf sich gelenkt, die sofort einen Plan ins Werk setzte, um einen Teil der Auswanderer von Nordamerika nach Argentinien abzulenken. Das argentinische Konsulat in Budapest verbreitete Flugschriften, in denen die Vorzüge der Republik in schillernden Farben geschildert wurden. Da diese Flugschriften viel gelesen wurden, erfolgte bald ein riesiger Zulauf von Fragestellern auf dem Konsulat, die in ihrem Bestreben, nähere Auskunft zu erlangen, die Türen des Gebäudes eindrückten. Die Polizei mußte einschreiten, um die Ordnung wiederherzustellen.

Diebe im Grabgewölbe.

Aus Prag, Böhmen, kommt die Meldung, daß Familienjuwelen des Grafen Czernin aus dem Grabgewölbe zu Hochmelbe, Böhmen, wo sie in einem Sarg versteckt waren, von unbekannten Dieben fortgeschleppt worden sind.

Diese Juwelen hatten nicht nur einen großen materiellen, sondern auch einen unersetzbaren geschichtlichen Wert.

Der Balkanvulkan.

Die türkisch-bularische Lage gestaltet sich so kritisch, daß anscheinend bald ein neuer Krieg mit Sicherheit zu erwarten ist, wenn nicht die Großmächte sehr rasch handeln!

Neue Depeschen, die aus Sofia in Wien eingetroffen sind, scheinen zu bestätigen, daß die bulgarische Regierung die Demobilisirung ihres Heeres wieder eingestellt hat, da sie jeden Augenblick eine neue Kriegserklärung der Pforte erwartet. Die noch bei den Waffen befindlichen bulgarischen Truppen werden hastig in Philippopel und Kerzanlik zusammengezogen.

Wie von halbamtlicher Seite gemeldet wird, bereiten die Mächte zwar gemeinsame Schritte vor, um dem Vorrücken der türkischen Truppen in Thrazien ein Ende zu machen und die Räumung von Adrianopel zu erzwingen. Die Intervention mag jedoch zu spät kommen.

Anarchistischer Krawall!

Bei einer Militärparade in Paris. — Zerschmetterte Fensterscheiben u. s. w., 20 Verhaftungen.

Paris, 24. August. Im Gefolge einer Militärparade an der Rue Bolivar gab es gestern Abend einen anarchistischen oder anti-militaristischen Krawall. Viele Fensterscheiben wurden zerschmettert und Laternenpfosten gebrochen. Ein Soldat wurde verwundet. Es folgten 20 Verhaftungen.

Die Olympischen Spiele.

Berlin, 23. Aug. Die Internationale Athletische Gesellschaft hat sich heute vertagt und wird die Festlegung der Regeln für die nächsten Olympischen Spiele, welche hier stattfinden werden, 1914 in Paris beendigen. Das Spielprogramm schließt ein: 5,000 und 10,000 Meter Laufen; 110 und 400 Meter Springen; 3,000 Meter Hindernißlaufen; 10,000 Meter Lauf feldein; 3,000 Meter Laufen in Gruppen von fünf; 400 Meter und 1,600 Meter Staffettenlaufen; 3,000 und 10,000 Meter Gehen; Marathonrennen; Hoch- und Weitsprung; Diskuswerfen verschiedener Art; Werfen eines Hammers von 56 Pfund Gewicht; Tauziehen u. s. w.

Washingtoner Nachrichten.

Die Wollzolldebatte ruft melodramatische Aeußerungen im Senat hervor. — Präs. Wilson hat Mexikobotschaft bereit.

Washington, D. K., 23. August. — Panik, Begräbniß politischer Parteien, u. Wortbruchsanschuldigungen, spielten die Hauptrolle in eine blumigen Senatsdebatte heute Nachmittag, als die Zollbill und speziell die Wolltabele weiter erörtert wurde.

Sen. Brandigee erhob abermals gegen Präs. Wilson die Beschuldigung, sein Versprechen nicht gehalten zu haben, die Wirkung des Zolltarifs auf die verschiedenen Industrien in Erwägung zu ziehen.

Simmons antwortete ihm und sagte, die Republikaner seien nur ärgerlich darüber, weil die, von ihnen prophezeite Panik sich nicht eingestellt habe.

Brandegee bestritt das und sagte, die Geschäftsleute „pfiffen sich nur einander Mut zu auf dem Gang durch diese dunkle Schreckenswolke."

Der Demokrat Ollie James bemerkte: „Dieses Geschwätz von Parteibegräbnissen erinnert mich nur an den Präsidenten, welcher die Zollversprechungen seiner Partei dermaßen verraten hat, daß nur Vermont und Utah übrig blieben, um zu bezeugen, daß diese Partei jemals existirt hat."

Präsident Wilson hat seine Extrabotschaft an den Kongreß über Mexiko sogut wie fertiggestellt. Er mag nur noch einige letztgiltige Aenderungen daran machen, wenn sich bis Dienstag noch etwas Besonderes in dieser Beziehung ereignen sollte. Am Dienstag will er die Botschaft in einer gemeinsamen Sitzung des Senates und des Abgeordnetenhauses persönlich vortragen.

Es läßt sich bereits sagen, daß die Botschaft — gegen allgemeines Erwarten — sehr kurz ist. Er hat sie aber auch gehörig zusammengestrichen. Die einzigen längeren Partien sind die notwendigen Beigaben, den Wortlaut der amerikanischen Vorschläge und ihre Zurückweisung durch Präs. Huerta enthaltend.

Washington, D. K., 24. Aug. Die einhellige parteilose Unterstützung, welche Präs. Wilson jüngst im Senat bezüglich der mexikanischen Politik erhielt, und die zunehmenden geldlichen Schwierigkeiten der Huertaschen Regierung mögen Huerta doch veranlassen, einen Frontwechsel vorzunehmen. So gibt Ex-Gouverneur Lind, Präs. Wilsons Sondergesandter, in seiner jüngsten, hierher gesandten Meldung zu verstehen, worin er mitteilt, daß er die Verhandlungen mit der mexikanischen Regierung fortsetzt.

Washington, D. K., 24. Aug. Kein einziger der Zusätze, welche die Chicagoer Bankierskonferenz zur Geld- und Bankbill vorgeschlagen hat, wird von der Administration angenommen werden, — so erklärte nachdrücklich der Vorsitzer Glaß vom Bankkomite des Abgeordnetenhauses, Mitverfasser der Administrationsvorlage.

Er fügte hinzu: „Diese Resolutionen enthalten keinen einzigen neuen Vorschlag. Das Alles ist schon lange immer und immer wieder erörtert worden, während die Bill ausgearbeitet wurde. Erst gestern ist ein Versuch, die Ernennungsmacht des Präsidenten über die Mitglieder der Zentralbankreservebehörde zu ändern, überwältigend geschlagen worden."

Indeß bemerkte er noch, er würde „mit Vergnügen" die Vorschläge der Bankiers entgegennehmen und den Konferenzen mit denselben hier beiwohnen.

Stimme Thaws aus dem Kerker:

„Ich will nur Gerechtigkeit und ehrliches Spiel" sagt er. — War mittellos, als er ausbrach, — sonst...

Sherbrooke, Quebek, Kanada, 23. Aug. „Ich wünsche, daß Sie dem Volke dieses Landes sagen, daß ich weiter nichts will, als Gerechtigkeit und ehrliches Spiel!" so erklärte der „wahnsinnige", aus dem Matteawan-Asyl in New York entflohene Millionärmörder Harry H. Thaw heute Abend hier in seiner Gefängnißzelle zu einem Korrespondenten der „United Preß." „In New York", fuhr er fort, „konnte ich Beides nicht bekommen. Dies ist der einzige Grund, weshalb ich von dort entfloh. Und ich glaube, das Volk wird jetzt dazu sehen, daß ich eine anständige Gelegenheit erhalte. Von der Unterhaltung mit mir müssen Sie doch wissen, daß ich ein geistig gesunder Mensch bin. Und doch bin ich lange Monate mit Wahnsinnigen zusammengesperrt worden. Alles, was ich je verlangt habe, ist, daß eine Jury sagen soll, was sie von mir denkt. Dieses Recht aber, welches sonst Allen garantirt ist, hat man mir versagt."

Der vielgenannte Gefangene schritt nervös in seiner Zelle auf und ab, als er diese Worte sprach.

Sherbrooke ist, wie Rom, auf sieben Hügeln erbaut, und auf dem höchsten derselben befindet sich das Countygefängniß, welches aus Backstein erbaut und zwei Stockwerke hoch ist. Die Fenster sind mit Stahlbändern verwahrt; aber Fenster und Türen sind nur aus Holz. Kein Wunder daher, daß der Gefängnißgouverneur besorgt wurde, als er hörte, eine Bande „starker Kerle" wolle einbrechen und Thaw mit Gewalt befreien. Indeß liegt bisher gar kein Grund für eine solche Besorgniß vor. Thaw wünscht derzeit entschieden, im Gefängniß zu bleiben, nicht es zu verlassen. Er versichert, daß er unter keinen Umständen ausbrechen würde, wenn er könnte.

„Ich will einen Tag im Gerichtshof haben", sagte er weiter, „ich wünsche zu beweisen, daß ich geistig gesund bin. Meine Anwälte haben mir verboten, zu reden, und ich muß ihnen gehorchen. Aber ich kann Ihnen wiederholen, was ich schon vorher gesagt habe, daß, wenn ich nicht Harry K. Thaw wäre, und wenn es nicht der Staat New York wäre, der mich verfolgt, man mich gehen lassen würde, wohin ich wollte!"

Trotz des Verbotes seitens seiner Anwälte, leistete er sich noch einige Bemerkungen über sein Ausbrechen aus dem genannten Staatsasyl. Er sagte, er habe die Route seiner Flucht so gewählt, wie er getan, weil er kein Geld gehabt; wäre er mit Geldmitteln versehen gewesen, so wäre er in keinerlei Schlamassel gekommen; er hätte dann ein Boot gemietet und hätte Virginien zu erreichen gesucht, was er übrigens noch später tun werde. Dort hoffe er, sicher zu sein.

Die kanadische Anwälte Thaws hatten heute Nachmittag eine lange Beratung, aber Thaw will ihre Ratschläge nur dann befolgen, wenn seine amerikanischen Anwälte das Gleiche raten.

„Gentleman Roger" Thompson, der ebenfalls jetzt in Haft befindliche Chauffeur, welcher das mächtige Automobil lenkte, das Thaw aus Matteawan fortbrachte, und ihn auch nach Kanada begleitete, versichert, er habe erst später erfahren, wen er zu befördern gehabt habe; man habe ihn nicht in's Vertrauen gezogen. Er klagt, daß er „von den Thaw'schen Interessen verlassen worden" sei. Im Uebrigen hofft er, der Bestrafung zu entgehen, auf den Grund hin, weil er ein britischer Untertan und in Toronto, Kanada, geboren ist.

Burlington, Vt., 23. Aug. Nach dem, was Generalstaatsanwalt R. E. Brown sagt, würde Thaw, falls ihn die kanadische Einwanderungsbehörde nach Vermont abschieben sollte, nichts Anderes zu erwarten habe, als im Staate New Hampshire, nämlich: ohne weiteres an die New Yorker Staatsbehörden ausgeliefert zu werden.

Allentown, Pa., 23. Aug. Während Harry K. Thaw in Kanada um seine Freiheit kämpft, hält die hiesige Polizei Wm. H. Gray fest, einen früheren Zellengenossen Thaws im Staatsasyl von Matteawan. Die Polizei glaubt, Gray sei durch das Lesen der Geschichten über Thaws Ausbruch zu Gewalttätigkeiten aufgeregt worden. Er griff den Juwelier Frank Musselman mit einer schweren Eisenstange an, — und zwar beim Versuche, den Juweliersladen in hellem Tageslicht auszurauben. Nach seiner Verhaftung versuchte Gray Selbstmord mit Gift. Vorher hatte er eine verworrene Mitteilung niedergeschrieben, worin er davon spricht, Thaw habe ihn „gemietet" und sich dann geweigert, für seine Dienste zu zahlen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: St. Louis von Southampton (Sonntag Vormittag am Dock erwartet); Idaho von Hull.

Vor Nantucket, Mass., vorbei: President Lincoln, von Hamburg nach New York (Montag Vormittag am Dock erwartet).

An Sable Island vorbei: Prinz Friedrich Wilhelm, von Bremen nach New York (Montag Nachmittag am Dock erwartet).

Southampton: New York und Oceanic von New York.

Abgegangen.

Boston: Winifredian nach Liverpool.

Neapel: Mendoza nach New York.

Am Lizard vorbei: Minneapolis, von London nach New York; Volturno, von Rotterdam nach New York; Scandinavian, von Glasgow nach Montreal.

Religions-„Trust".

Von einem Weltkongreß zu Paris begründet.

Friedens- und Kriegsfragen.

Arbeiterführer erklärt Minister Churchill für gefährlich.

Warum die britische Mutterschaftsversicherung sich mitunter nicht bewährt.

Allerlei.

London, 23. Aug. Eine unerwartete Frage, welche den Männern Englands gerade keine Ehre macht, ist im Gefolge des vielgenannten Lloyd-George-schen Versicherungsgesetzes aufgetaucht. Bekanntlich bestimmt dieses Gesetz auch, daß jede versicherte Frau bei der Geburt eines Kindes 30 Shilling erhält. Eine Reihe Vorkommnisse nun wirft die Frage auf: Soll die Frau selber dieses Geld kollektiren, oder kann oder soll dies ihr Gatte tun?

Zur Zeit, als das Gesetz in Kraft trat, und die väterliche Regierung auf die Wohltat der obigen Bestimmung aufmerksam machen wollte, wurden im ganzen Lande Plakate angeschlagen, welche an auffallender Größe einem Zirkus alle Ehre gemacht haben würden. Die Bilder zeigen Schaaren fröhlich aufblickender Frauen, welche wohlgenährte Säuglinge in ihren Armen hielten. Offenbar gingen diese Bilder von der Annahme aus, daß die Mütter selber jene Unterstützung kollektiren oder doch mindestens den Vorteil von ihr genießen würden.

Jetzt aber beanspruchen die Gatten der Mütter, das Geld solle ihnen, den Gatten, ausgehändigt werden; und bis jetzt waren sie sehr prompt im Kollektiren des Geldes, — und nicht wenige ebenso prompt im Ausgeben desselben!

Man erzählt sich da allerhand skandalöse Dinge. Nicht selten sind die Fälle, in denen das würdige Familienhaupt das Geld einfach dazu benützte, auf die „Spree" zu gehen! Noch auf mancherlei andere Weise verwenden die Männer dieses Geld nur für ihre eigene Person. Ja — unglaublich, wie es klingt — ein Oberlump von Mann soll diese Mutterschaftsunterstützung sogar dazu benutzt haben, mit einem anderen Frauenzimmer durchzubrennen!

Bereits ist im britischen Unterhause dieser Gegenstand zur Sprache gebracht, und es ist darauf gedrungen worden, eine besondere Verfügung zu erlassen, wonach nur den Müttern selber die Unterstützung ausbezahlt wird oder doch mindestens unter ihrer Kontrolle ist. Auch haben einige Frauenvereinigungen diesen Gegenstand aufgegriffen. Ohne Zweifel wird bald etwas in der Sache geschehen.

* * *

Warme Ermutigung findet in Londoner Blättern der Vorschlag, daß eine internationale Kommission die Balkanmetzeleigeschichten, sowie die wirtschaftlichen Ergebnisse des Krieges im südlichen Europa gründlich untersuchen soll. Ein Wochenamtsblatt begrüßt es beifällig, daß unter den Auspizien des Carnegie'schen Stiftungsfonds für den Weltfrieden ein solcher Plan ausgeführt werden soll, und meint, schon der Umstand, daß der Plan ein amerikanischer sei, lasse erwarten, daß etwas dabei herauskommen werde. (Carnegie persönlich scheint übrigens nichts damit zu tun gehabt zu haben.)

Die Sache kam jüngst auf dem, soeben geschlossenen Haager Weltfriedenskongreß zur Sprache, und ein britischer Delegat, Sir Robertson Nicoll, äußerte die Hoffnung, die Kommission werde gehörigen Vermerk von der Ansicht dieses Kongresses nehmen, daß der beste Weg, hohen humanitären Bestrebungen zu dienen, der sei, die ungeheuere wirtschaftliche Verschwendung, welche der Krieg bedeute, der Welt recht eindringlich vor Augen zu führen.

Viel bemerkt wird ein offenes Schreiben des bekannten Arbeiterführers und Parlamentsmitgliedes Ramsey MacDonald an das Arbeiterorgan „Pioneer," welches die Carnegiekommission eindringlich auffordert, gegen die „Bemühungen einer sehr gefährlichen Person aufzutreten, die im Begriff ist, ein neues Kapitel in dem wahnsinnigen und verbrecherischen Wettrüsten zu eröffnen".

Mit dieser Person meint er keinen Anderen, als den britischen Flottenminister Churchill, welcher jüngst erklärt hat, das einzige Flottenschiff, welches noch zähle, sei ein solches, das mit Petroleum getrieben wird. MacDonald meint, wenn das Petroleum allgemein für Schlachtschiffe statt der Kohle angewendet werde, so würde die wirtschaftliche Folge für alle Nationen furchtbar sein, und die riesigen Flottenkohlenvorräte wären nur noch Abfallhaufen.

Interessant ist auch, daß auf dem jüngsten internationalen Bergleutekongreß zu Karlstadt dieselbe Frage angeschnitten wurde, und ein deutscher Delegat darauf hinwies, wenn das Oel für Flottenbetriebskraftzwecke angewandt würde, so würde die Fähigkeit der Bergleute, einen großen europäischen Krieg durch einen Streik zu verhindern, auf ein Minimum verringert werden; denn die Flotten würden dann von einem solchen Streik gar nicht mehr berührt.

„Es kommt der Demokratie der Ver. Königreiches und den Ver. Staaten zu," bemerkt er am Schluß, „eine neue Union zu schaffen, um mit jedem Mittel die Bestrebungen der Kriegsförderer zu bekämpfen; und ihre höllische Erfinderischkeit muß ewig überwacht und bloßgestellt werden."

* * *

Aus Paris wird gemeldet, daß ein riesiger internationaler Religions-„Trust" — um einen geschäftlichen Ausdruck zu gebrauchen, obwohl die Veranstalter es nicht gerade so bezeichnen — in der Bildung begriffen sei. Es handelt sich nämlich um eine Vereinigung oder doch Verbündung aller nonkonformistischen Glaubensbekenntnisse auf der einfachen Grundlage des Glaubens an einen Gott und einer Vorsehung. Das wird in Verbindung mit dem 6. Religionsweltkongresse bekannt gemacht, der soeben in Paris zum Abschluß gekommen ist.

Führer der Bewegung ist ein Deutschamerikaner, Dr. C. W. Wendt von Boston, der internationale Sekretär dieser Religionskongresse. Unter den sonstigen beteiligten Persönlichkeiten sind: Dr. Karl Wagner, Verfasser des „Einfachen Lebens", Prof. Emile Boutroux von der französischen Akademie der Wissenschaften, Pastor R. Reyß, Generalagent der liberalen Protestanten in Frankreich, Prof. H. C. Mitra vom Staatskolleg in Kalkutta, Indien; und manche Andere, die von Hause aus zur baptistischen, episkopalen, unitarischen, universalistischen, moslemistischen, buddhistischen und sonstigen Religionsgemeinschaften gehören, auch modernistische Römischkatholiken und reformirte Juden.

Dr. Wendt sagt, der obige Kongreß sei trotz seiner Bekämpfung seitens der protestantischen und der katholischen Presse ein ungewöhnlicher Erfolg gewesen, und es habe in den Verhandlungen vollkommene Harmonie geherrscht. Er und seine Mitstreitenden erwarten von der neuen Kombination einen wesentlichen Beitrag zur allgemeinen Bessermachung der Menschheit, zum gegenseitigen Verstehen und zur Förderung der Brüderlichkeit und des Friedens.

Im Herbst 1914, oder spätestens 1915, soll eine große Missionspartie, bestehend aus zwei oder drei Delegaten jeder der vertretenen Körperschaften, von London aus eine Agitationsreise durch die Welt antreten. Zunächst wird es von London aus nach Budapest gehen, dann nach Konstantinopel, Jerusalem, Kairo, Bombai usw. Ueberall werden Massenversammlungen veranstaltet werden. Betreffs der Agitation in indischen Städten hat auch die bekannte Theosophenführerin Mrs. Annie Besant ihre Mitwirkung zugesagt. In Japan wird sich die Partie auflösen, und die einzelnen Delegaten werden in ihren Heimatländen ihre Tätigkeit fortsetzen. Es soll auch eine rege Propaganda durch Drucksachen betrieben werden.

* * *

Paris, der herkömmliche Zufluchts- und Vergnügungsplatz von „Königen im Asyl", beherbergt jetzt auch den früheren (vorletzten) Sultan von Marokko, Abdel Asis.

In fliegenden weißen Gewändern kann man denselben täglich in einem großen Automobil auf den Boulevards herumfahren sehen. Um ihn von seinen trüben Betrachtungen abzubringen, zu denen er sich stark neigt, nahm man ihn nach einem bekannten Baudeville, wo es eine großartige „Revue" zu sehen gibt. Der Potentat blickte nur mit Gleichgiltigkeit auf die Menge bunt aufgeputzter Tänzerinnen, nur als Jack Johnson, der schwarze amerikanische Meisterschaftsklopffechter, erschien, um eine Vorstellung seiner edlen Kunst zu geben, und um mit seiner weißen Gattin zu tanzen, da leuchtete in den Augen des Ex-Sultans ein plötzliches Interesse auf. „Was für einen prächtigen Sklaven würde der für mich gemacht haben — vor einigen Jahren!" rief er aus und tat einen tiefen Seufzer.

* * *

Durch das Ableben des Grafen Tadasu Hajaschi, früheren japanischen Ministers des Auswärtigen, hat Japan einen der eifrigsten Vertreter der „Schriftreform" verloren.

Hajaschi erachtete das bisherige System des Schreibens der japanischen Sprache in komplizirten chinesischen Schriftzeichen als ein sehr wesentliches Hinderniß für den nationalen Fortschritt und befürwortete an seiner Stelle die Einführung der römischen Buchstaben.

Die chinesischen Schriftzeichen, welche sich bekanntlich nicht auf ein Alphabet zurückführen lassen, sind nicht blos in ihrer Schreibart verwickelt, sondern jedes Zeichen hat auch zwei bis fünf oder mehr Bedeutungen, die ganz verschieden von einander sind. So können z. B. die chinesischen Schriftzeichen für „Graf Hajaschi" ebenso gut „Berlin", die Hauptstadt des deutschen Reiches, bedeuten!

Unter dem bisherigen System in Japan muß jede Person, um überhaupt für gebildet zu gelten, nahezu 2000 dieser chinesischen Schriftgebilde lernen und sich auch alle die verschiedenen Bedeutungen derselben einprägen. Das ist natürlich eine kolossale Arbeitsvergeudung und bildet eine schwer empfundene Last für die heranwachsende Generation Japans, die überdies noch eine oder zwei auswärtige Sprachen bemeistern lernen muß. Sehr lange wird sich dieser alte Zopf keinesfalls mehr behaupten können.

Großer Oelbrand

An einem Depot der „Standard Oil" in Kleinasien.

Smyrna, Kleinasien, 24. Aug. Eine farbenprächtige Feuersbrunst zerstörte gestern teilweise die großen Petroleumanlagen der „Standard Oil Co." dahier. 2500 Gebinde Petroleum wurden vernichtet. 1000 Tonnen Oel waren in unmittelbarer Gefahr, dasselbe Schicksal zu erleiden.

Wird sehr bitterer Kampf.

New Yorks Bürgermeisterwahlkampagne.

New York, 24. Aug. Sicher wird ein Demokrat der nächste Bürgermeister von New York sein. Aber der Wahlkampf wird der bitterste werden, den New York jemals gesehen hat! Natürlich wird die Bitterkeit durch den New Yorker Staatsgouverneursstreit noch erhöht.

„Tammany Hall" hieß gestern den Kandidaten gut, welchen sein Boß Murphy ausgesucht hatte. Der Kampf wird zwischen folgenden Dreien liegen:

John Purroy Mitchel, Wilsondemokrat;

William J. Gaynor (der jetzige Bürgermeister), unabhängiger Demokrat;

Edw. E. McCall, Tammanydemokrat.

Um die „Tammany Hall" wird sich tatsächlich der ganze Kampf drehen. Mitchel führt die Fusionsstreitkräfte; auch die Republikaner haben ihn gutgeheißen.

Der jetzige Bürgermeister Gaynor wurde von Boß Murphy fallen gelassen, welcher ihn durch McCall verdrängte; aber Gaynor will keinesfalls den Kampf für Wiederwahl aufgeben und „läuft" daher als unabhängiger Demokrat.

„Natürlich" wird bezüglich der Nebenämter wieder viel geschachert werden.

Im Streikfelde.

Generalstreik wegen Aufbietung von Staatskonstablern.

Erie, Pa., 24. Aug. Um gegen die Aufbietung der Staatskonstabler in Verbindung mit dem Formerstreik dahier zu protestiren, beschloß der Vollzugsausschuß der „Central Labor Union" gestern Abend, einen Generalausstand aller Gewerkschaftler dahier anzuordnen.

Es herrscht bei den Arbeitern eine sehr erbitterte Stimmung gegen die Konstabler, und dieselbe führte bereits zu einem Krawall, bei welchem die berittene Polizei zwei Männer niedertrampelte, und viele Dutzende anderer verkrüppelt wurden.

Der Volkshaufe zählte über 4000 Personen und hatte Backsteine und andere Gegenstände geschleudert. Ein Polizist wurde durch einen Backstein schlimm verwundet.

Ein anderer Polizist sprengte mit seinem Pferde sogar durch ein Plattenglasfenster hindurch, um einen Mann zu erreichen, der ihm angeblich einen gemeinen Ausdruck zugerufen hatte.

Muthmaßliches Wetter.

Die Volksfestpublikümer dürfen wahrscheinlich damit zufrieden sein.

Washington, D. K., 23. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag. Leichte, veränderliche Winde.

Indiana soll ebenfalls zwei schöne Tage haben, und etwas wärmer Sonntag im östl. Teil; Niedermichigan schön u. wärmer Sonntag, schön Montag u. leichte bis mäßige, veränderliche Winde; Obermichigan, im Allgemeinen schön an beiden Tagen, und mäßige, veränderliche Winde; Wiskonsin zwei schöne Tage und leichte bis mäßige, veränderliche Winde.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Heiter am Sonntag und am Montag. Etwas wärmer am Montag. Leichte, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 69 Grad; 3 Uhr 70, 4 Uhr 70, 5 Uhr 70, 6 Uhr 70, 7 Uhr 69 und 8 Uhr 69 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 60 Grad, herrschte Samstag Morgen um halb 6 Uhr, die höchste, 70 Grad, Nachmittags um 3 Uhr. Durchschnittliche Temperatur 65 Grad, 5 Grad unter der normalen Stufe für diesen Zeitraum. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 14 Meilen pro Stunde, um 8:35 Uhr Freitagnacht, und kam von Norden. Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Samstag Vormittag um 7 Uhr 77 Prozent, um 7 Uhr Abends 68 Proz.

Die Wetterstationen im ganzen Lande berichteten etwas niedrige Temperatur. San Antonio, Tex., war die einzige Stadt, welche eine Temperatur von 100 Grad berichtete.

UMI

Lokalbericht.

Fleißige Arbeit.

Ungemein viele Prozesse werden im Kriminalgericht erledigt.

Der vierte Prozeß O'Shea.

Seit elf Jahren schreit ein angeblicher Gattenmord nach Sühne. — Der Türsteher des „Wahrsagertrusts" als wichtiger Staatszeuge.

Die Richter im Kriminalgericht haben gestern ihre Arbeit für das Gerichtsjahr so gut wie beendet. Von den jetzt im Countygefängniß befindlichen 416 Personen sind nur 21 bisher nicht dem einen der vier bis sechs Richter, welche in jener Abteilung in den letzten Monaten Gericht gehalten haben, vorgeführt worden, und den 21, zumeist Mordangeklagten, stellt der während der Ferien des Staatsanwaltes als dessen Stellvertreter amtirende Hilfsstaatsanwalt Johnston einen baldigen Prozeß in Aussicht. Unter den 21 sind Harold Schneider und John Faith, die im Verdacht stehen, den Raubmord an dem Juwelenhändler Logue im letzten Dezember begangen zu haben. Gegen alle Gepflogenheit fielen heuer die Gerichtsferien aus, auch haben zum ersten Mal im Monat August Großgeschworene gearbeitet. In dieser Woche werden nur ein oder zwei Richter im Kriminalgericht tätig sein und es werden nur Dringlichkeitsfälle, solche Prozesse, die bereits früher angesetzt worden waren, und Prozesse von Gefängnißinsassen verhandelt werden. Gleichzeitig werden unter den mit dem nächsten Gerichtsjahr, am Dienstag nächster Woche, in Kraft tretenden neuen Regeln die Gerichtsprotokolle ausgearbeitet, und als erster wird Viktor Roland O'Shea prozessirt werden. O'Shea, der Sohn eines Bauunternehmers, hatte im Sommer 1902, laut der Anklage, seine ihm insgeheim angetraute junge Frau in ihrem Elternheim in der Nähe des Humboldt Park erschossen, als sie auf Wunsch der Eltern sich geweigert hatte, mit ihm eher zusammenzuleben, als er im Stande sei,sie zu ernähren. O'Shea ist bereits drei Mal prozessirt worden, im September 1904, unter Staatsanwalt Deneen, dann unter Staatsanwalt Healy und schließlich 1907. Im ersten Prozeß vermochten die Geschworenen sich nicht zu einigen, im zweiten erkannten sie auf „schuldig", das Staatsobergericht stieß dies Urteil aber um, und der dritte Prozeß, welcher elf Tage dauerte, hatte mit Nichteinigung der Geschworenen geendet.

Unter den 416 Insassen des Countygefängnisses sind im Bundes- und im Stadtgericht angeklagte Personen, ferner 27, welche überführt worden sind, drei andere in gleicher Lage, die aber eine Neuverhandlung erwirkt haben, und zwei, welche von gewissen Anklagen freigesprochen worden sind, aber unter noch anderen prozessirt werden sollen. Der Prozeß von drei Gefangenen ist im Gange, der von sechzehn steht für morgen auf dem Kalender, und achtzig Angeklagte erlangten einen Prozeßaufschub.

Am 1. Juni 1913 waren 648 Personen imCountygefängniß, davon 393 unter Anklagen. Mitte Juni wurde dann die Zahl der Richter im Kriminalgericht zur Beschleunigung der Rechtspflege, vermehrt, und so ist die Zahl der Gefangenen am 1. Juli auf 525 gesunken, und am 1. August gar auf 433.

Enthüllungen über Wahrsagertrust.

Magere Einzelheiten des Geständnisses, welches einer der geheimnißvollen Gefangenen, die auf Wunsch des Staatsanwaltes Hoyne eine Zeitlang im Gefängniß in Waukegan untergebracht worden waren, über die Tätigkeit des sogenannten Wahrsagertrusts gemacht hat, sind gestern bekannt geworden. Der Staatsanwalt sagte, daß der geständige Gefangene, der Farbige Jesse Gilleage sei, welcher der Türsteher vor dem „Sprechzimmer" der Wahrsager war, sowohl in Chicago wie in mehreren anderen Städten. Der Farbige war erst nach einige Monate dauernder Verfolgung von dem Geheimpolizisten Sheehan in Cleveland erwischt worden. Der „Trust" soll rund eine Million Dollars erschwindelt haben. Stark belastet wird in dem Geständniß der bereits angeklagte Politiker und frühere Wirt C. P. oder „Barney" Bertsche. Gilleage, ein 25 Jahre alter Mann, war freiwillig zurückgekehrt und nach seiner Ankunft in einem Kraftwagen von dem GeheimpolizistenMurphy und dem Sekretär des Staatsanwalts, Fleming, Nachts nach Waukegan gebracht und dort am letzten Mittwoch Morgen um vier Uhr eingesperrt worden. Im Jahre 1909 war Gilleage in New York und Boston für Wickie oder Willie Shea als Türsteher tätig, dann in Philadelphia für Harry Waite, der sich auch Professor Roß nannte, und in Chicago später für Waite und den englischen WahrsagerWagg oder „Professor Milton". Das Sprechzimmer des Letzteren war am Michigan Boulevard. Als der Staatsanwalt im März gegen die Wahrsager einschritt, flüchtete Gilleage nach Omaha, von dort nach Kansas City, St. Louis, New York, Albany, Troy, Toledo und schließlich nach Cleveland. Er wird in den verschiedenenProzessen alsStaatszeuge auftreten. Was er dem Staatsanwalt über das Treiben der angeblichen Schwindlerbande mitgeteilt hat, hält der Beamte geheim.

Verbot an Hotelpächter.

Richter Honore hat gestern Nachmittag einen am 5. März von den Brüdern Chester und Raymond Cook, Besitzern des Gebäudes 22 West Van Buren Straße, gegen die Eheleute Thomas und Helen Markham-Newbold erbetenen Einhaltsbefehl bewilligt, durch welchen den Eheleuten, die in dem Hause das Exchange Hotel betreiben, verboten wird, Zimmer zu anstößigen Zwecken zu vermieten. Der Richter sprach in seiner Entscheidung zwar den Eheleuten Kenntniß davon ab, daß unsittliche Beziehungen zwischen Personen, an welche sie Zimmer vermieteten, beständen, mahnte sie aber zu größter Vorsicht bei der Aufnahme von Gästen.Schon vor Monaten hatten der Richter seine Entscheidung fällen wollen, das aber auf Wunsch der Anwälte verschoben, welche ihm Eingaben zu unterbreiten versprachen, was dann nach längerer Verzögerung auch geschah. Gestern ließ er Beschwerdeführer, Beklagte und Anwälte dann vorladen.

Frau Knothe klagt auf Scheidung.

Frau Minnie A. Knothe hat gestern im Superiorgericht auf Scheidung von Emil J. Knothe geklagt, den sie vor acht Tagen verlassen hat, als er sie angeblich, wie schon früher, mißhandelt und obendrein mit dem Tode bedroht haben soll. Knothe besitzt ein Vermögen von $12,000 und ist außerdem Teilhaber und Geschäftsführer der Tyler - Leffingwell Drug Co. Mißhandlungen sind als Scheidungsgrund angegeben worden. Das Paar hatte am 16. August 1907 geheiratet.

Milchfirma bankerott.

Die Central Trust Co. ist gestern zur Masseverwalterin der Rusche-Halley Dairy Co., 3823 Rokeby Straße, ernannt worden, auf ein im Bundesdistriksgericht vorgestern von Henry F. Bartling, 3811 Milton Ave., John Reinwald, 1437 Larrabee Str., und B. H. Lowey, 3642 Rokeby Straße, Gläubigern, gestelltes Gesuch hin. Bartlings Forderung beziffert sich auf über $5000.

Verfrühte Freude.

Steuerrevisoren müssen ihre Abreise aufs Land verschieben.

Wochenausweis des Gesundheitsamtes.

Die Steuerrevisoren West und Webb, welche heute in die Ferien gehen und sich mit ihren Familien aufs Land hatten begeben wollen, müssen sich noch einige Tage gedulden. Es hat sich für sie und ihren Kollegen Blocki wider Erwarten doch noch etwas Arbeit gefunden. Sie werden in dieser Woche die Einschätzung verschiedener Korporationen sichten müssen, hinsichtlich deren Richtigkeit Zweifel gehegt werden.

Gestern haben die Revisoren sich nochmals mit der Einschätzung der Straßenbahngesellschaften befaßt, beziehungsweise mit der Verteilung von deren Steuerwerten auf die einzelnen Steuerbezirke. Die Gesammteinschätzung der Gesellschaften wurde um etwa 10 Prozent herabgemindert. Es geschah das auf einen Antrag von Revisor West, der die Maßnahme mit einem Hinweis darauf begründete, daß man durch eine höhere Einschätzung den Gewinnanteil verkürzen würde, den die Gesellschaften an die Stadtkasse zu zahlen haben würden. Nachstehende Liste zeigt, in welcher Weise die Assessoren die Straßengesellschaften haben einschätzen wollen, und wie die Revisoren schließlich bestimmt haben, daß es damit gehalten werden soll:

	Assessoren	Revisoren
Chicago Railways Co.		
South Town	$ 4,271,583	$12,283,366
West Town	13,348,698	3,641,384
Lake View	1,067,896	913,372
Evanston	636,160	501,281
Jefferson	800,921	903,773
North Town	7,208,297	6,806,824
Chicago City Railway Co.		
Calumet	$ 2,088,800	$ 979,920
South Town	8,660,370	7,794,333
West Town	188,268	169,442
Town of Lake	6,777,680	6,099,912
Hyde Park	2,070,957	1,863,862
Calumet & South Chicago Ry. Co.		
Hyde Park	$ 1,129,615	$ 1,016,654
Calumet	272,200	244,980

Sterblichkeits-Statistik.

Wie aus der nachstehenden vergleichenden Tabelle zu ersehen ist, war hier in vergangener Woche die Zahl der Todesfälle um 9 niedriger als in der vorvorigen, aber um 47 höher, als in der entsprechenden Woche des vorigen Jahres.

	23. Aug. 1913	16. Aug. 1913	24. Aug. 1912
Gesammtzahl der Todesfälle	663	672	616
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 der Bevölkerung	14.7	14.9	14.0
Todesursachen:			
Typhus	9	5	2
Masern	0	1	3
Scharlachfieber	6	10	9
Keuchhusten	0	1	4
Diphtherie	13	5	10
Streptococcus Halsentzündung	0	0	1
Mundsperre	1	1	0
Tuberkulose	70	64	62
Lungenentzündung	24	33	47
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	117	168	111
Geburtsfehler und Unfälle	34	43	42
Hitzschlag	0	1	2
Influenza	1	0	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	148	207	165
1 bis 5 Jahre	64	70	73
5 bis 10 Jahre	20	18	21
10 bis 20 Jahre	18	19	25
20 bis 30 Jahre	55	51	44
30 bis 40 Jahre	62	61	46
40 bis 50 Jahre	73	68	57
50 bis 60 Jahre	70	76	59
60 bis 70 Jahre	64	59	46
70 bis 80 Jahre	47	26	21
Ueber 80 Jahre	12	17	

Neue Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten sind in voriger Woche 398 gemeldet worden, darunter 132 Fälle von Tuberkulose, 77 Diphtherie-, 54 Scharlach- und 15 Masernfälle.

Calumet gewinnt.

Die Calumet Park Riege hat gestern die Meisterschaft in dem Südpark Wettspiel im Spielplatz-Ballspiel, welches dem Baseball ähnlich ist, durch einen Sieg über die Sherman Park Riege gewonnen. Das Spiel stand 8 zu 5 und ging im Ogden Park, W. 65. Straße und Center Ave., vor sich. Lehrmeisterin der siegreichen Riege war eine Dame, Fräulein Gertrude B. Schill. Zu der Spielvereinigung gehören zehn Riegen.

Deutscher Kriegerbund.

Heute beginnt in Cleveland sein 25. Kriegerfest.

Abfahrt der Chicagoer.

Die Mitglieder des Zentralverbands treffen heute in der Feststadt ein. — Gestern wurden die schon angelangten Delegaten gastlich willkommen geheißen.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Cleveland, Ohio, 23. August. Die „schöne Waldstadt am Erie" prangt im herrlichsten Festschmuck. Er gilt den Delegaten und Gästen, die zum 25. Delegatentag, in Verbindung mit dem großen Kriegerfest des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika und der Tagsatzung des Zentralverbandes, teilweise bereits eingetroffen sind oder morgen Vormittag noch eintreffen werden. Ganz besonders reich und sinnig ist der Schmuck der Sozialen Turnhalle an Lorain Straße, wo die eintreffenden Gäste von den Mitgliedern des Empfangskomites und von ihren hiesigen Kameraden willkommen geheißen werden, und Moldenhauers Halle an West 25. Straße, wo das Hauptquartier der Delegaten und Besucher eröffnet ist. Sämmtliche Vereine und Delegationen, die im Laufe des heutigen Tages hier eintrafen, wurden von einem zu diesem Zweck ernannten Spezialkomite vom Bahnhof abgeholt und unter Vormarsch des Akroner Trommlerkorps sowie der Gewehrsektion des hiesigen Vereins Deutscher Krieger nach der Sozialen Turnhalle geleitet.

Gastlich bewirtet.

Hier entwickelte sich gleich nach dem Eintreffen der ersten Delegaten und Gäste ein munteres Leben und Treiben. Ein Damenkomite sorgte dafür, daß die alten Krieger und ehemaligen deutschen Soldaten aufs trefflichste bewirtet wurden, und die Mitglieder hiesiger Krieger- und Soldatenvereine, die sich schon früh am Nachmittag vollzählig in der Sozialen Turnhalle eingefunden hatten, ließen es sich angelegen sein, den Gästen beim Aufsuchen der Quartiere behilflich zu sein und sie aufs angenehmste zu unterhalten. Die Seele des Ganzen ist der nicht nur hier, sondern auch unter seinen alten Mitstreitern und Kameraden in anderen Städten des Landes bekannte Festpräsident Karl Schmidt, unter dessen kundiger Leitung die Vorbereitungen für das Fest in umsichtiger Weise erledigt und die umfassendsten Vorkehrungen zum würdigen Empfang der eintreffenden Gäste und Delegaten getroffen wurden.

Ein festes Programm war für heute nicht vorgesehen. Es war, wie bereits bemerkt, allgemeiner Empfangstag. So saßen die Kameraden in ungezwungener Gemütlichkeit Abends, als die letzten Eisenbahnzüge mit Gästen und Delegaten eingetroffen waren, im großen Saal der Turnhalle zusammen, tauschten Erinnerungen an längst vergangene Zeiten aus, erneuerten alte u. machten neueBekanntschaften. Ganz besonders feierlich gestaltete sich der Empfang des Präsidenten des Deutschen Kriegerbundes von Nordamerika, John Hecker von Denver, Colorado, und des Vizepräsidenten Rudolph Beerend von Sioux City, Ia. In je einem Automobil wurden sie von Mitgliedern des lokalen Empfangskomites vom Bahnhof abgeholt und nach der Turnhalle gebracht, wo sie Festpräsident Karl Schmidt in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede in der Feststadt willkommen hieß und dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß das Fest, dem das gesammte Deutschtum Clevelands großes Interesse entgegenbringe, einen bleibenden, wohltuenden Eindruck machen möge. Das herzliche, echt kameradschaftliche Verhältniß, das unter den Mitgliedern des Deutschen Kriegerbundes und denen des Zentralverbandes herrsche, möge den Deutschen dieser Stadt ein Vorbild sein, damit auch sie als Deutsche unter einander ein herzliches, echt kameradschaftliches Verhältniß pflegen und dadurch das Deutschtum dieser Stadt immer näher zusammen bringen und dieses in den Stand gesetzt werde, seinen Einfluß immer nachdrücklicher zur Geltung zu bringen. Am Abend wurden Soldaten- und andere Lieder gesungen, Erlebnisse aus „Krieg und Frieden" wurden ausgetauscht, und erst zu später Stunde begaben sich die Letzten nach ihren Quartieren, um der Ruhe zu pflegen und für die Strapazen des morgigen Tages „gerüstet" zu sein. Morgen früh werden die Delegationen aus Chicago und anderen ferner gelegenen westlichen Städten erwartet.

Die große Parade.

Für morgen Nachmittag ist eine große Parade in Aussicht genommen, an der die meisten deutschen Vereine der Stadt teilnehmen werden. An die Parade schließt sich dann ein allgemeines Volksfest in dem für die Gelegenheit sinnig und prächtig dekorirten Garten, der unter dem Namen „Böhmischer Garten" bekannt ist. Bei dem Volksfest wird ein deutscher Redner die aus anderen Städten eingetroffenen Delegaten und Gäste in passenden Worten begrüßen und mehrere deutsche Gesangvereine werden der Gelegenheit entsprechende deutsche Gesänge zu Gehör bringen. Am Montag beginnen dann die Geschäftsverhandlungen in Moldenhauers Halle an West 25. Str.

E. K.

Zahlreiche Mitglieder der dem Zentralverband deutscher Militärvereine von Chicago angegliederten Vereine und auch viele Schlachtenbummler traten an Bord eines Sonderzuges der Baltimore & Ohio Bahn um 9½ Uhr gestern Abend die Fahrt nach Cleveland an. Durch Einstellen eines Buffetwagens in den Zug war dafür gesorgt, daß die Teilnehmer an der Fahrt vollauf Gelegenheit zur Stärkung des inneren Menschen hatten. Der Zug soll kurz nach 8 Uhr heute Morgen in Cleveland eintreffen.

Die Staatsbanken.

Vergleich in ihrem Gebahren zwischen Juni und im August.

Wie aus der Staatshauptstadt gemeldet wird, hat der Staatskämmerer gestern einen Bericht über den Stand der 572 Staatsbanken am 11. August verglichen mit dem am 5. Juni d. J. abgestattet. Es wird nachgewiesen, daß die Gesammtbestände am 11. August sich auf $866,271,405 beliefen, ein Rückgang gegen den vorigen Bericht um $1,424,718. Das Aktienkapital belief sich auf $81,534,800, eine Zunahme um $1,235,000, die Spareinlagen waren um $501,848 auf $293,435,531 gestiegen. Die Einlagen gegen Checkkonto betrugen $268,923,524, eine Abnahme von $3,629,996. Der Gesammtkapitalüberschuß, die Spezialfonds und unverteilten Dividenden machten $139,463,599 aus, eine Zunahme von $2,115,066; die Gesammteinlagen einschließlich der Verpflichtungen den Banken gegenüber waren um $3,983,860 auf $710,258,921 herabgesunken. Die Baarvorräte nebst Guthaben bei anderen Banken betrugen $182,705,860, eine Zunahme von $2,602,734. Das prozentuale Verhältniß der Reserven zu den Einlagen einschließlich der den Banken dabei geschuldeten Gelder war 25.72.

Landschullehrer-„Institut".

Das größte und beste seiner Art beginnt morgen in der hiesigen Normalschule.

Morgen beginnt in den Gebäuden der hiesigen Normalschule an der Ecke Stewart Ave. und 68. Str. ein sogenanntes „Institut" für Landschullehrer, wie es besser und größer nach Ansicht des Countyschulsuperintendenten Tobin noch nicht dagewesen ist. Hauptsächlich wird dabei Gewicht auf die neuesten Ideen für den Unterricht in den Landschulen gelegt werden, und zwar wird bei den Vorträgen und Probelektionen das Publikum diesmal freien Zutritt haben, damit die Leute auch selbst erkennen können, was für die Ausbildung der Farmerkinder getan wurde und noch getan wird.

In erster Linie wird man ihnen vor Augen führen, was in den letzten Jahren in den sechs Landschulen geleistet worden ist, welche sich viel mit experimentellen Studien, die sich eigens auf die Farm beziehen, als da sind Bodenuntersuchung, Bewertung von Getreidesamen, das Erzielen von Ernten und ähnliche Dinge, befaßt haben. Der Zweck dabei ist, bei den Kindern die Neigung zum Verbleiben auf der Farm großzuzüchten. Auch wird gezeigt werden, wie man allen sanitären Ansprüchen gerecht werdende Landschulen zu bauen und einzurichten hat. Täglich werden schließlich auch Probelehrstunden abgehalten werden, an denen die Erwachsenen gleichfalls teilnehmen können.

Schließlich werden auch wissenschaftliche Vorträge gehalten werden. Unter den dafür gewonnenen Kräften befinden sich Dekan Eugen Davenport von der landwirtschaftlichen Abteilung der Staatsuniversität in Urbana, Präsident Dr. Stanley Hall von der Clark Universität in Worcester, Mass., und andere Größen.

* Auf dem Programm, welches die Chicago Band heute Nachmittag im Lincoln Park abwickeln wird, stehen Tondichtungen von Sousa, Mendelssohn, Wagner, Keler-Bela und Anderen.

— Das Wunderkind. — „Nicht wahr, der kleine sechsjährige Geiger spielt doch einfach wundervoll!" — „Jawohl, das fand ich schon, als ich ihn vor sieben Jahren in München hörte!"

Schuppenflechten an Armen und Gliedern

Kleine Flecken wurden größer. Schuppen formten sich. Sahen schrecklich aus. Cuticura Seife und Salbe heilten.

Troop H. 6. U. S. Cavalry, Camp McCoy, Sparta, Wis. — „Ich litt fast zwei Jahre lang an Schuppenflechten. Teile meiner Arme und

Glieder waren am meisten davon angegriffen. Diese Schuppenflechten kamen als sehr kleine Flecken, die allmählig größer und zu weißen Schuppen wurden, wenn sie ungefähr die Größe eines gewöhnlichen Streichholzendes hatten. Sie sahen schrecklich aus, was mir natürlich sehr unangenehm war. Zeitweilig juckten sie ein wenig.

„Ich versuchte verschiedene Mittel, aber das Leiden schien schlimmer statt besser zu werden. Ich versuchte auch Verschiedenes, das mich für einen Monat davon heilte, doch brach es immer wieder aus. Eines Tages sah ein Freund die Anzeige von Cuticura-Seife und -Salbe in der Zeitung, und ich ließ mir eine Probe kommen. Sie halfen mir, sodaß ich zwei Schachteln Cuticura-Salbe und etwas Cuticura-Seife kaufte, und die haben mich vollständig geheilt. In drei Monaten brachten Cuticura-Seife und -Salbe meine Heilung zuwege." (Gez.) Walter Mahony, 22. Okt., 1912.

Nicht nur sind Cuticura-Seife und -Salbe höchst erfolgreich in der Behandlung von Leiden der Haut, Kopfhaut, Haare und Hände, sie sind auch höchst wertvoll für den täglichen Gebrauch in Toilette, Bad und Kinderpflege, weil sie die Gesundheit, Haut und Haare von der Kindheit bis ins Alter fördern und erhalten. Sind überall zu haben. Reichliche Proben von jedem postfrei mit 32seitigem Hautbuch. Schreibe Postkarte an „Cuticura, Dept. T., Boston."

☞ Männer, welche sich mit Cuticura Seife rasieren und ihr Haar waschen, werden es vorzüglich für die Haut finden.

Die Bankvorlage.

Konferenz der Bänker macht Abänderungsvorschläge.

Wurden einhellig gutgeheißen.

Teilnehmer sind zuversichtlich, daß der Kongreß sie annehmen werde. — Dem früheren Kongreßabgeordneten Fowler nicht gestattet, in der Konferenz zu sprechen.

Der Siebenerausschuß, welcher von der Konferenz der Bänker beauftragt worden war, zweckmäßige Abänderung der Bankvorlage zu empfehlen, über welche das Unterhaus des Kongresses gegenwärtig verhandelt, hat gestern Nachmittag seinen Bericht abgestattet, und dieser ist von der Konferenz mit lautem Beifall aufgenommen und einhellig gutgeheißen worden. Der Vorsitzer der Konferenz, Herr E. Barton Hepburn von New York, wurde beauftragt, einen Siebenerausschuß zu ernennen, welcher die Abänderungsvorschläge in Washington an maßgebender Stelle vorlegen und vertreten soll. Vorsitzer des Ausschusses, welcher die Vorschläge ausgearbeitet hat, war Präsident James B. Forgan, und von ihm sind die Vorschläge vor der Konferenz auch verlesen worden.

Die Abänderungsvorschläge.

Der wesentliche Inhalt der Abänderungsvorschläge ist folgender:

Die Zahl der nationalen Reservebanken, welche von der Vorlage in deren jetziger Fassung auf zwölf festgesetzt wird, soll höchstens fünf betragen, und am besten würde es sein, nur eine Reservebank zu organisiren.

Der Nationalbank innerhalb des Bezirks einer gegebenen Reservebank soll es freistehen, sich bis zum Betrage von zwanzig Prozent ihres eigenen Kapitals finanziell an der Organisirung der Reservebank zu beteiligen. Wie die Vorlage jetzt lautet, sollen die Nationalbanken verpflichtet sein, sich in dieser Weise zu beteiligen.

Dem Vorsitzer des Aufsichtsrates der nationalen Reservebanken sollen nicht so weitreichende Machtvollkommenheiten zugestanden werden, wie die Vorlage sie ihm einräumt.

Nicht zu Mitgliedern des Aufsichtsrates ernannt werden sollen der Ackerbauminister und der Kontroleur des Umlaufsgeldes; dagegen soll den Nationalbanken eine Vertretung in diesem Aufsichtsrate zugestanden werden.

Die Bestimmung, daß jede Reservebank gehalten sein soll, unter gegebenen Umständen die Noten einer anderen Reservebank zu rediskontiren, sollte gestrichen werden.

Die Einsetzung eines aus Vertretern der Nationalbanken bestehenden Beirates für den Aufsichtsrat der nationalen Reservebanken kann als überflüssig unterbleiben, sofern dem Vorschlage stattgegeben wird, daß den Banken in dem Aufsichtsrate selbst eine Vertretung zugestanden wird.

Gestrichen werden sollte aus der Vorlage die Bestimmung hinsichtlich des Sparkassenbetriebes durch Nationalbanken, dagegen sollte diesen gestattet werden, diesen Zweig des Betriebes weiter in der Weise auszubauen, wie sie vielfach schon damit angefangen haben.

Sehr befriedigt.

Präsident George M. Reynolds von der hiesigen Continental and Commercial Nationalbank, Herr Frederick Farnsworth von New York, Sekretär der nationalen Vereinigung der Bänker, und andere hervorragende Teilnehmer an der Konferenz drückten sich über deren Verlauf sehr befriedigt aus. Sie erwarten zuversichtlich, daß man im Kongreß dieAbänderungsvorschläge berücksichtigen werde. Man werde, meinte Herr Reynolds, in Anbetracht daß die Konferenz sich einhellig mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt hat, kaum umhin können, sie anzunehmen.

Fand kein Gehör.

Der frühere Kongreßabgeordnete C. M. Fowler von New Jersey, bekannt als ein entschiedener Gegner der im Kongreß schwebenden Vorlage, hatte sich zu der Konferenz eingefunden und ersuchte in der Schlußsitzung um Erlaubniß, eine Ansprache an die versammelten Finanzleute zu richten. Der Vorsitzende verweigerte diese Erlaubniß mit der Begründung, die zur Verfügung stehende Zeit sei so kurz bemessen, daß man nur Mitgliedern das Wort erteilen könne. Herr Fowler appellirte gegen diesen Entscheid an die Versammlung, aber ohne Erfolg.

In seiner Schlußansprache bezeichnete Herr Hepburn die soeben abgehaltene Konferenz als die wichtigste Zusammenkunft, welche amerikanische Bänker seit der vor 39 Jahren bewirkten Gründung ihres Verbandes abgehalten haben. Er gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß die Teilnehmer sich auch zu dem Jahreskonvent des Verbands einfinden werden, der am 6. Oktober in Boston zusammentreten werde. Es möge dort in der vorliegenden Frage noch wichtiges zu tun geben.

An der nun zum Abschluß gelangten Konferenz haben 250 Bänker teilgenommen, darunter viele von den namhaftesten Finanzleuten des Landes.

Jugendlicher Leichtsinn.

Jhon Palmer versucht, seinen krakehlsüchtigen Sprößling zu verbessern.

Dadurch, daß er sich verpflichtete, auf ein Jahr allen geistigen Getränken zu entsagen, ist William H. Palmer einem längeren Aufenthalte in der Besserungsanstalt entgangen. Das ist an und für sich kein ungewöhnliches Vorkommniß; auch ist es nicht allzu ungewöhnlich, wenn ein Vater, wie es in diesem Falle John Palmer tat, vor Gericht gegen seinen ungeratenen Sprößling Beschwerde führt. Aber eigentümlich wirkt es doch, wenn, wie diesmal, der angeklagte Sohn das immerhin doch schon recht reife Alter von 63 Jahren erreicht hat, also schon über den jugendlichen Leichtsinn hinaus sein sollte, und wenn der Klage führende Vater ein Greis von 86 Jahren ist. John Palmer, der 9558 Vincennes Road wohnt, erzählte nämlich dem Richter Sabath, daß sein Sohn Billy angetrunken nach Hause gekommen sei und dann habe Krakehl anfangen wollen. Er selbst habe den bösen Jungen nicht züchtigen können, da er persönlich nur 95 Pfund wiege, Billy dagegen wohl seine dritthalb Zentner schwer sei. Deshalb habe er sich an das hohe Gericht gewendet, damit dieses dem Sohne einmal die Flötentöne beibringe. Und das geschah in der Eingangs angegebenen Weise.

— Der Hochtourist. — Von tausend Meter an fühlt man sich schon freier, von zweitausend an ist einem schon alles egal, und bei dreitausend pfeift man sogar auf seine Vorgesetzten!

$25 bis $50

ersparen wir Ihnen bei jedem hundert Dollar-Einkauf während unseres großen

August-Räumungsverkaufs

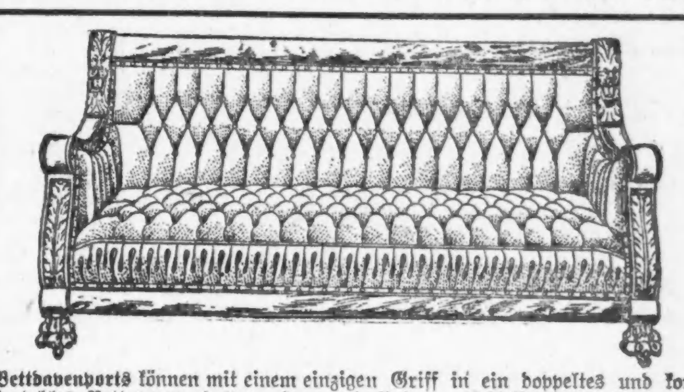
Der größte Vorteil und Nutzen für ein Geschäft liegt in einem absolut frischen und modernen Waarenlager, und um das zu erreichen, verschleudern wir jedes Jahr im August alle Mustermöbel und Teppiche, ohne Unterschied und ohne Rücksicht auf die Preise, zu einem Drittel bis zur Hälfte unter den regulären Preisen. Bei der kolossal großen Auswahl des Waarenlagers, welches einen Wert von 75,000 Dollars repräsentirt, verbunden mit den enorm niedrigen Preisen, ist es so eine außerordentliche Gelegenheit, Geld zu sparen, die von keinem Kunden, der jetzt oder später Möbel braucht, übersehen werden sollte. Kommen Sie und überzeugen Sie sich von der Wahrheit unserer Angaben. Waaren, die jetzt gekauft werden, können nächsten Monat oder zu irgend einer beliebigen Zeit abgeliefert werden.

Letzte Bargain-Woche in Polster-Möbeln.

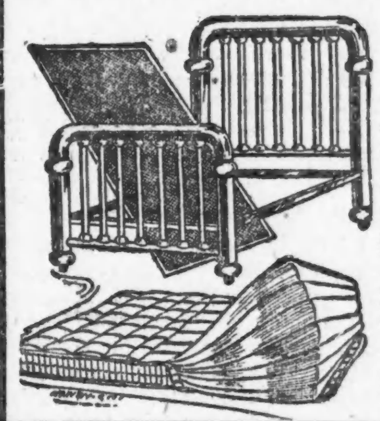
Außerordentliche Bargains in Polster-Möbeln für diese Woche.

16.50

3 Stück Polster-Garnituren — genau wie Bild — feine Mahagoni-Politur, starker Sprungfeder-Sitz, mit Boston-Leder oder Velour überzogen; Wert 27.50; für $16.50
40.00 Parlor Suits für 27.50
65.00 Parlor Suits für 39.50
95.00 Parlor Suits für 59.50



Bettdavenports können mit einem einzigen Griff in ein doppeltes und komfortables Bett verwandelt werden, und sind in geschlossenem Zustande eine Zierde für das Zimmer — Automatische Davenports, wert 22.50, für 11.50
Uniford Davenports — wert 35.00, für .... 22.50 | Drehbare Pullman Davenports, wert $40, für 25.00



Alle Musterbetten gehen für die Hälfte.
Starke Eisenbetten — wert 3.75, für 1.25
Eisenbetten, wie Bild — wert 12.00, für 5.98
Messingbetten, — wert 20.00, für 13.50
Messingbetten — wert 16.00, für 8.75
Feine echte Filzmatratzen, wert 8.50, für 4.98
Starke Sprungfedern mit Support — keine Holz-Springs — wert 4.50, für 2.25

Küchen-Cabinets — wie Bild — aus solidem Eichenholz — fein gearbeitet — einschließlich aller Gewürzbehälter, wert $30, für nur
15.00
Andere Küchen-Kabinets aufwärts von 7.50

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.

North Ave. Furniture Co.
A. BOTSCHEN, Eigentümer
723-725-727 NORTH AVE., nahe Halsted Str.
Größtes und vollständigstes Möbelgeschäft der Nordseite

Neues Postamt eröffnet.

Viele Leute wohnen der damit verbundenen Feier bei.

Gestern Abend wurde das neue Zweigpostamt im Hause Nr. 212 W. Chicago Avenue eröffnet, und zwar in Gegenwart vieler Leute, welche einer Einladung des Postamtsvorstehers William S. Snorf gefolgt waren.

Das soeben eröffnete neue Postamt ist seiner Größe nach das zweite in der Stadt. Es tritt an die Stelle des Zweigpostamtes an der Kinzie Straße, und ist das einzige nördlich von der Madison Straße, welches eine Rohrpostverbindung mit dem Hauptpostamte besitzt. Durch diese Röhrenverbindung können natürlich die Postsachen schneller befördert werden, als auf dem gewöhnlichen Wege.

Das Postamt wird 58 Briefträger haben. Bei der Eröffnung wurden Ansprachen gehalten von Postmeister Campbell, von J. Harry Jones und von dem Postamtsvorsteher Snorf. Thomas Teder hielt einen durch Lichtbilder erläuterten Vortrag über den Rohrpostdienst.

Leset die „Abendpost".

Deutsche, heraus!

An die deutschen Vereine der Stadt Chicago!

Sie sind hiermit freundlichst und dringend eingeladen, zwei Delegaten zu einer Versammlung zu schicken, welche am 9. September 1913, acht Uhr Abends, in der Nordseite-Turnhalle, Clark Str., nahe Chicago Ave., stattfinden wird.

Der Zweck dieser Versammlung ist: In erster Linie zu beweisen, daß das Deutschtum Chicagos, so verschiedenartig es auch in seinen Weltanschauungen und Gesinnungen sein mag, sich einig ist, wenn es sich um die Erhaltung und Pflege deutscher Sprache und deutscher Kunst handelt, und um Mittel und Wege zu finden, das Deutsche Theater zu einer dauernden Heimstätte deutscher Kunst zu gestalten.

Chicago ist in deutscher Bevölkerungszahl eine der größten deutschen Städte der Welt, und es wäre wahrlich beschämend, wenn es nicht gelingen sollte, der deutschen dramatischen Kunst hier für immer ein Heim zu gründen.

Also Deutsche heraus! Gleichviel, ob Ihr vom Rheine, der Mosel oder vom Donaustrande kommt, ob Eure Wiege im deutschen Reich, im Schweizerlande, Oesterreich oder im schönen Ungarlande stand. Die deutsche Kunst kennt keine Staatsgrenzen, keine Standesunterschiede, sie ist frei wie der unendliche Raum und kennt nur das Menschenherz, zu dem es spricht.

Das Deutsche Theater wird in der kommenden Spielzeit von den besten Kräften geleitet und wird in künstlerischer Beziehung jedenfalls den erfahrendsten Kunstkenner zufrieden stellen.

Das Schicksal des Deutschen Theaters soll dieses Mal ganz und gar in den Händen der am meist berufenen Vertreter des Deutschtums Chicagos, den deutschen Vereinen, in die Hände gelegt werden, ohne jedoch die Vereinskassen zu belasten.

Schicken Sie Ihre Delegaten, und der unterzeichnete Ausschuß wird Ihnen einen Plan vorlegen zur Begutachtung und weiteren Ausarbeitung.

Wir erwarten, daß kein deutscher Verein es versäumen wird, sich dieser schönen deutschen Volkssache anzuschließen.

Mit Gruß, hochachtungsvoll

Das Theater-Komite:

Chas. Christmann, Präsident; **Eugen Niederegger**, Schatzmeister; **Fritz Harder**, Sekretär.

Horace L. Brand, Fritz Glogauer, David M. Pfaelzer, Gustav A. Berkes, George A. Schmidt, Julius Loeser, T. C. Gleich, Sam Wolf, Ernest G. Kußwurm, Chas. A. Horn, Theodor G. Behrens, Chas. Kellermann, Wm. Ahrens Fred Schmidt, Franz Doniat, Michael F. Girten, Leopold Neumann, A. D. Weiner, Wm. Frankel, Leopold Saltiel, Henry v. Meeteren, Louis Reinecker, Max Wild, Henry Knetsch, George Landau, Dr. C. A. Weil, Louis O. Kohtz, G. Koeler, J. B. Eisenbeis, M. Schmidhofer, B. D. Eisendrath, S. S. Blum, Albert Hoefeld, H. O. Lange.

Sonder-Komite für die Versammlung:

Leopold, Saltiel Vors., **G. A. v. Massow, Gustav A. Berkes, Fritz Harder.**

P. S. — An die Sekretäre: Falls IhrVerein in der Zwischenzeit keine Versammlung haben sollte, so bitten wir freundlichst zwei Herren resp. Damen zu ersuchen, an dem Abend zu erscheinen. anz

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Piknikzeit bald vorbei.

Ungarn vergnügen sich in Bayers Garten. — Krankenunterstützungsverein der Schönhofen Brauerei geht nach Forest Park. — Nächsten Sonntag Schobermesse.

Der Erste Ungarische Geselligkeits- und Krankenunterstützungsverein hält am heutigen Sonntag sein zweites großes Piknik in Beyers Garten, an Irving Park Boul. und California Ave., ab. Das Fest nimmt schon um neun Uhr Morgens seinen Anfang, u. es ist für Unterhaltungen jeder Art, auch für ein großes Preiskegeln, bestens Sorge getragen. Auch an Erfrischungen läßt es der tatkräftige Ausschuß nicht fehlen, und besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß es ein vorzügliches, echt ungarisches Gulyas geben wird. Eine wirkliche Zigeunerkapelle wird zum Tanze aufspielen.

In Vogels Garten in Forest Park veranstaltet am heutigen Sonntag der Krankenunterstützungsverein der Schönhofen Brauerei sein 26. jährliches Piknik. Es beginnt um 2 Uhr Nachmittag, und der Vorbereitungsausschuß, dessen Mitglieder sämmtlich große Erfahrung in der Veranstaltung solcher Festlichkeiten besitzen, kann mit gutem Gewissen versprechen, daß es bei dem Piknik gemütlich und nett zugehen wird. Daß für Erfrischungen jeder Art und von bester Güte ausreichend Sorge getragen worden ist, bedarf wohl keines weiteren Hinweises. Eintritt 25 Cents die Person. Mitglieder des Ausschusses sind: Präsident, Heinrich Schlicht, Sekretär, HeinrichBreidinger, John Becker, Nik. Felkes ,Jos.Berkes, Wolf Gschwendtner, Fritz Schroeder, August Guttropf.

Der Garden City Unterstützungsverein hält sein diesjähriges Piknik am kommenden Mittwoch im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Ein tüchtiger Ausschuß, bestehend aus den Schwestern Helene Bode, Präsidentin; Marie Weisbecker, Vorsitzende; Helene Jaeger, A. Marquardt, L. Mielke, M. Hang, Ida Ulbricht, E. Danielson, A. Dickelmann, gibt sich alle Mühe, um den Besuchern recht viel Vergnügen zu bereiten; auf dem Programm stehen Preiskegeln und Belustigungen aller Art für Jung und Alt, Groß und Klein, so daß Jeder seine Freude am Piknik haben wird; auch wird fleißig getanzt werden, wozu eine tüchtige Musik aufspielen wird. Für Erfrischungen jeder Art wird bestens gesorgt werden. Anfang 1 Uhr. Tickets 15c.

Am nächsten Samstag findet in der Wicker Park Halle an der North Avenue, nahe der Milwaukee Avenue, die Schlußkonvention der Plattdeutschen Großgilde, verbunden mit einem flotten Ball, statt. Der Eintritt dazu ist nicht nur für Mitglieder, sondern auch für deren Freunde frei, und der Ausschuß glaubt, daß es Niemand bereuen wird, wenn er das Fest mitmacht. Für Labung an Speise und Trank sorgt der Ausschuß.

Am kommenden Sonntag hält der Bremer Wohltätigkeitsverein sein 13. Piknik ab, und zwar in Fihnns Garten, an der Ecke der Lincoln und Winona Avenue gelegen, somit mit der Bowmanville Straßenbahnlinie bequem zu erreichen. Ein rühriger Ausschuß unter Leitung des Präsidenten Karl Brethauer ist schon lange daran, die nötigen Vorbereitungen zu treffen, in erster Linie auch für gute feste und flüssige Erfrischungen zu sorgen. Auch werden sich alle die lustigen Bremer bemühen, ihren Gästen bei Tanz, Preiskegeln und anderen Belustigungen einige vergnügte Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Am kommendenSonntag unternimmt die Deutsche Kriegerkameradschaft einen Ausflug mit Damen nach Milwaukee. Die Fahrt geht um ¼9 Uhr Morgens auf der elektrischen Bahn von der Central Str.-Station in Evanston ab und kostet hin und zurück $2.50, einschließlich des Mittagessens. In Milwaukee angekommen, werden mit eigenen Straßenbahnwagen Ausflüge nach dem berühmten Vergnügungsplatze Whitefish Bay, nach dem Zoologischen Garten und anderen Punkten unternommen; natürlich wird man es auch nicht unterlassen, sich Bier-Athen selbst genauer anzusehen. An dem Ausflug können sich auch Nichtmitglieder beteiligen; diese wollen sich bitte baldmöglichst bei Fritz Grobel, Nr. 1250 Sedgwick Str., oder bei Ernst Goethel, Nr. 2024 Augusta Str., melden.

Die diesjährige Schobermesse wird von der Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes von Amerika am kommenden Sonntag, und am Montag, dem 1. September, in Karthäusers und Evert's Gärten, Nr. 6656—6668 Ridge Boulevard, abgehalten. Wie üblich ist mit dieser Festlichkeit, welche immer den Karakter eines Erntefestes trägt, auch eine Ackerbau-, Gartenbau- u. Blumenausstellung verbunden, deren Besuch allein sich schon lohnt. Natürlich fehlt es auch an sonstigen Sehenswürdigkeiten nicht, und ein guter Tropfen von der Mosel oder ein Trunk schäumenden Bieres ist auf der Messe zu jeder Stunde zu bekommen. Die Vorbereitungen liegen in bewährten Händen.

Am Sonntag, dem 31. August, wird die Sektion 3 des bayrisch-amerikanischen Vereins von Cook County ihr großes Piknik und Sommernachtsfest im Ashland Grove, Ecke Ashland Avenue und Addison Str., abhalten. Das Komite wird keine Mühe scheuen, um den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bereiten. Es gibt auch ein großes Preiskegeln, und am Glückshafen kann Jedermann sein Glück probiren. Auch andere Volksbelustigungen finden statt. Für Getränke ist bestens gesorgt, und an einem guten Imbiß wirds nicht fehlen. Sollte der Wetterprophet einen Regenguß niedergehen lassen, so wird das Piknik in der Halle fortgesetzt. Tickets 25c die Person.

Den 1. September, also den Arbeitertag, hat sich der Schweizer Liederkranz ausgesucht für das große Piknik und Sommernachtsfest, welches er in Bühlers Park, Ecke Addison Str. und Ashland Ave., abzuhalten gedenkt. Der Vorbereitungsausschuß ist eifrig an der Arbeit, dieses Fest zu einem recht gemütlichen und genußreichen zu gestalten, und der Verein verspricht, die Gäste auch mit seinen schönsten Melodien zu erfreuen. Daß natürlich auch der leibliche Teil des Menschen nicht vergessen werden wird, braucht wohl nicht erst erwähnt zu werden.

Da das ursprünglich für den 10. August geplante Piknik wegen der ungünstigen Witterung nicht abgehalten werden konnte, hat jetzt statt dessen der Deutsche Verein der Westseite dies Piknik auf den Sonntag, den 14. September, angesetzt. Abgehalten wird es im Luisenhain in Forest Park — Altenheim; es wird bereits um ein Uhr Nachmittags seinen Anfang nehmen, und die Eintrittskarten zu 25c, welche man für das erste Piknik erworben hat, haben natürlich auch für dieses Fest ihre Giltigkeit. Der Park ist bekanntlich an der Madison Straße, nahe den Geleisen der Wiskonsin Zentralbahn, gelegen. Der Vorkehrungsausschuß hat in reichstem Maße für die Belustigung von Jung und Alt, selbstverständlich auch für gute Musik, gesorgt.

In Harms' Garten, an der Ecke der Western und Berteau Avenue gelegen, hält am Montag, dem 1. September, dem Arbeitertag, die Chicago German Hod Carriers Union and Benevolent Society ein großes Piknik ab. Verbunden mit ihm wird ein großes Preiskegeln, Wettrennen und andere Volksbelustigungen sein. Von Nachmittags 1 Uhr an wird ein vorzügliches Orchester zum Tanze aufspielen, und an Erfrischungen aller Art wird es selbstverständlich auch nicht fehlen. Der Eintritt kostet 25 Cents, Mitglieder aber haben gegen Vorzeichen ihrer Karten freien Zutritt. Ein sachkundiger Ausschuß hat alle Vorbereitungen dafür in Händen und verspricht allen Besuchern einige vergnügte Stunden.

Am Arbeitertag, also am Montag, dem 1. September, gibt der Verein der Hamburger und Hannoveraner in Beyers Garten, Ecke Irving Park Boulevard und California Avenue, ein norddeutsches Volksfest, bei welchem Wettschießen, Preiskegeln, Tanz, Spiele für Frauen und Kinder, Feuerwerk und andere schöne Dinge mehr auf dem Programm stehen. Wie immer, so hat es sich auch heuer der Festausschuß zur Hauptaufgabe gemacht, den fremden Gästen zu zeigen, wie hochwillkommen sie sind, und zu ihrer Unterhaltung und Bewirtung das Beste, das sich beschaffen ließ, besorgt. Für Norddeutsche wird besonders die Kunde von Interesse sein, daß bereits mehrere Fuhren „Lüttje Lagen" nach dem Festplatze geschafft worden sind.

Am Sonntag, dem 14. September, versammeln sich die Mitglieder der Chicagoer Ortsgruppe des Eifelvereins in Meyers Garten, Ecke der 26. Str. und 48. Ave. gelegen, zu einem großen Familienpiknik, bei welchem es sehr interessant zu werden verspricht. Denn außer den üblichen Belustigungen, als da sind Tanzen, Kegelschieben,Volksspiele und Glücksrad, werden bei dieser Gelegenheit durch Lichtbilder allerhand Gegenden in der heimatlichen Eifel dem Publikum vorgeführt, und das Gesehene wird durch einen Vortrag über Land und Leute und den Sagenschatz der Eifel erläutert werden. Auch wird Mitglied Karl Rohles, welcher die Ortsgruppe unlängst beim Jubiläum in Trier vertrat, seine dortigen Erlebnisse in längerer Rede schildern. Wenn auch für Erfrischungen aller Art gesorgt ist, so werden die Mitglieder doch aufgefordert, sich ihren Imbiß mitzubringen. Für die Angehörigen des Vereins steht der Park bereits um Mittag offen ;das große Publikum findet von drei Uhr an gegen Zahlung von 25 Cents Zutritt.

Am Sonntag, dem 14. September, veranstaltet der Gemischte Chor Germania in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., eine humoristische Abendunterhaltung mit darauffolgendem Tanz. Schon seit Wochen ist der eifrige Ausschuß unter Führung des Präsidenten Karl Schuster an der Arbeit, und er ist überzeugt, daß er den Gästen etwas Gutes zu bieten im Stande sein wird. Jedem Besucher wird eine Ueberraschung bereitet werden, wird versichert, und der Verein ist überzeugt, daß durch dieses Fest viele neue Mitglieder gewonnen werden können. Anfang schon um 4 Uhr Nachmittags; Eintrittspreis 15 Cents.

Die Feier ihres zehnjährigen Bestehens begeht am Sonntag, dem 21. September, in Folz's Halle an der Ecke der Larrabee Straße und North Avenue die Vorwärts Loge Nr. 11 des Unabhängigen Ordens der Ehre. Der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß besteht aus dem Präsidenten Heinrich Sachs, Fritz Grobel, Vorsitzer, Gustav Halben, Sekretär, Konrad Altorfer, Otto Haeseler und John Frick. Sämmtliche hiesige Logen des Ordens, sowie vier befreundete Gesangvereine haben bereits ihr Erscheinen zugesagt, und für gute Getränke und einen wohlschmeckenden Bissen wird bestens gesorgt. Anfang um 3 Uhr Nachmittags.

Am Sonntag, dem 12. Oktober, veranstalten die Plattdeutschen Gilden der Südwestseite, nämlich die Nummern 2, 14, 19, 25 und 43, in der Vorwärts Turnerhalle, an der 12. Straße nahe Western Ave. gelegen, eine Agitationsversammlung, welche aber zugleich auch allen Anwesenden Gelegenheit geben soll, sich in verschiedenartigster Weise zu vergnügen. Denn es wird dabei eine große Theatervorstellung geben, Turn- und Gesangvereine werden mitwirken, und nach Abwickelung des offiziellen Programms wird getanzt. Seit Wochen ist schon der dazu eingesetzte Ausschuß an der Arbeit, alle Vorkehrungen zu treffen; er ist aber auch gewiß, daß er etwas Gutes zu Stande bringen wird. Alle Mitglieder, welche übrigens freien Eintritt haben, während Gäste 25 Cents bezahlen müssen, werden aufgefordert, ihre Freunde und Bekannten mitzubringen, damit diese das Wesen und die Vorzüge der Plattdeutschen Gilden kennen lernen. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Riverview Exposition.

Die Eröffnung des Herbstfestes, verbunden mit einer Art Karnevalsfeier, wird am nächsten Samstag vor sich gehen, und man erwartet, daß der Besuch stärker als je zuvor sein wird. Die höchste Anzahl von Gästen, welche der Park an einem Tage in dieser Saison versammelt hat, betrug 286,000, und das war gelegentlich des Pikniks der Sozialisten am Beginn des Sommers. Der Karneval soll sechzehn Tage lang dauern.

Eingeleitet wird er durch einen großen Umzug, an welchem auch viele der kaufmännischen und industriellen Firmen der Westseite durch Schauwagen vertreten sein werden. Dieser Umzug wird dann täglich wiederholt werden, und zwar erstreckt er sich nicht nur auf den Park allein, sondern geht auch durch die wichtigsten Geschäftsstraßen der Nachbarschaft.

Außerdem wird der Besucher Gelegenheit haben, sich vor mehreren Bühnen freie Vaudeville-Vorstellungen anzusehen. Die wichtigste Nummer dabei ist ein ungemein waghalsiges Kunststück eines Radfahrers. Weiter wird man Akrobaten in den verschiedensten Leistungen bewundern können. Auch stehen drei große Bälle bevor; beim ersten wird ein Festkönig und eine Festkönigin gewählt, die dann während des Karnevals in ihren Aemtern verbleiben werden. Am ersten Tage wird eine Zusammenkunft der Fortschrittlichen Partei stattfinden.

White City.

Die Verwaltung der White City gibt bekannt, daß sie in den Tagen vom 15. bis zum 21. September einen großen Karneval veranstaltet, für welchen der ganze Park in bunten Farben prangen wird. Durch Umzüge und das Auftreten von besonders dafür engagirten Klowns wird dem Publikum reichliche und gute Unterhaltung kostenlos geboten werden.

Das Ballett, zu dessen Auftreten das Chicago Orchester unter Chevalier Emanuel spielt, gibt täglich zwei immer stark besuchte Vorstellungen, um neun und um halb elf Uhr Abends, und der große Zauberkünstler Raymond überrascht die Besucher durch die unerschöpfliche Fülle seiner Kunststücke, welche jede Woche um neue vermehrt werden. Auch das Modell des Panamakanals übt große Anziehungskraft aus. Besonders die Lehrkräfte der öffentlichen Schulen, sowie die Kinder, die diese besuchen, haben als Gäste der Parkverwaltung sich dieses Kunstwerk angesehen. Jetzt aber, wo die Saison sich ihrem Ende naht, wo die Ferien beinahe vorbei sind, und wo man schon an das Herannahen des Winters denkt, sollte man die wenigen Wochen, die noch bleiben, ausnutzen und es nicht versäumen, die White City schnell noch ein- oder mehrere Male zu besuchen.

Bismarckgarten.

Während der vergangenen Woche haben an 50,000 Gäste den Bismarck Garten besucht, der größte Teil davon in der Absicht, es sich an einer wohlbesetzten Tafel gut schmecken zu lassen. Denn der Garten hat den Ruf, nicht nur eine sehr gute Küche zu haben, sondern auch einer der kühlsten Aufenthaltsorte in der Stadt zu sein. In den Konzerten an jedem Abend und Sonntags Nachmittags um 4 Uhr spielt jetzt Theodor Roemhildt mit seinem aus 45 Mann bestehenden Berliner Orchester und gefällt nach wie vor. Die Zwischenpausen füllen Sänger der Stevens'schen Gesellschaft aus. Sehr beliebt ist der neue Park, welcher südlich an den bisherigen Garten anstößt, geworden.

Ein Seifenbergwerk.

So unwahrscheinlich es auch klingen mag, es gib in der Welt tatsächlich Seifenminen, die bergmännisch betrieben werden. Ein solcher Bergbaubetrieb besteht zum Beispiel seit geraumer Zeit schon an der russischen Küste des Schwarzen Meeres, wo man reiche Lager eines Gemenges von Kieselerde, Aluminium, Eisenoxyd, kohlensaurem Kalk und Magnesia erschlossen hat, Elemente, die an sich zur Erzeugung einer tadellosen Seife ausreichen. Das Seifengestein, das die tatarische Bevölkerung Kil nennt, ist von grauer Farbe, bröckelt leicht und schäumt, wenn man es ins Wasser bringt, wo es sich zu einer öligen Masse bindet. Kalzinirt bildet die Seife ein für Toiletten- wie Waschzwecke gleich vorzügliches Reinigungsmittel

Tragödie in der Car.

Ein Schaffner der Western Avenue-Linie erschießt zwei seiner Fahrgäste.

Zwei von drei angetrunkenen Italienern, die sich gestern Abend in einem Straßenbahnwagen der Western Ave.-Linie rüpelhaft benahmen, wurden vom Schaffner erschossen, nachdem er die Car an West Washington Boulevard zum Halten gebracht hatte. Der dritte Italiener wurde vom Motorführer derartig mit seiner Kurbel über den Kopf geschlagen, daß er nicht imstand war, im polizeilichen Verhör zusammenhängende Angaben zu machen. Er soll Joseph Papo heißen, 40 Jahre alt sein und Nr. 704 Dekoven Str. wohnen. Die Polizei schaffte ihn nach dem Countyhospital, die Leichen der Erschossenen, deren Persönlichkeit noch nicht hat festgestellt werden können, nach dem Bestattungsgeschäft 2346 W. Madison Straße.

Der Schaffner hatte, als Ermahnungen nichts fruchteten, einen derItaliener gepackt, auf die hintere Plattform gezerrt und von dem Wagen hinuntergestoßen. Seine beiden Genossen balgten sich mit dem Motorführer herum, der dem Schaffner zu Hilfe gekommen war. Der Italiener, den der Schaffner auf die Straße gestoßen hatte, versuchte, wieder auf die Car zu steigen, als der Schaffner, Frank Tyschper, 30 Jahre alt und 2235 S. Albany Ave. wohnhaft, seinen Revolver zog und ihn durch einen Schuß in den Kopf tot niederstreckte. Er gab dann vier Schüsse auf die beiden anderen Rauhbeine ab, von denen einer ebenfalls in den Kopf getroffen wurde und alsbald eine Leiche war. Der Motorführer, Thos. Nolan, 618 West 26. Str., wurde verhaftet. Beide haben in dem Kampf Verletzungen davongetragen.

Banditenstreiche.

Ein Opfer in den Eisschrank, das andere in den Keller gesperrt.

Gestern Abend um halb acht Uhr wurde der Tee- und Kaffeehändler Louis P. Hagelund in seinem Laden, Nr. 3553 Irving Park Boulevard, von einem bewaffneten Räuber überfallen und gezwungen, in den Eisschrank zu klettern. Der Bandit plünderte dann den Kassenapparat und machte sich aus dem Staube. Nach etwa zehn Minuten wurde Hagelund von einemKunden, der sein Pochen hörte, aus seiner wenig beneidenswerten Lage befreit. Er benachrichtigte die Polizei Während die auf den Räuber fahndete, betrat dieser den Laden der Logan Tea Company, Nr. 3412 Fullrrton Ave., sperrte den Inhaber Henry Wolf in den Keller, entnahm dem Kassenapparat den aus $12 bestehenden Inhalt und suchte das Weite. Er entkam unbehelligt und hat sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.

Aus den Geschäftsräumen des Pelzwaarenhändlers H. Adlerblum, Nr. 219 S. Dearborn Straße, wurden Freitag Nacht von Einbrechern Pelzsachen im Werte von $500 gestohlen. Die Diebe haben sich und ihre Beute in Sicherheit gebracht.

Wird ehrgeizig.

Oak Park wünscht zum Range einer Stadt erhoben zu werden.

Wenn die ehrgeizigen Pläne der Oak Park City Gouvernment League die erhofften Früchte tragen, dann wird Oak Park bald eine Rangerhöhung erfahren, indem es von der Stufe einer Dorfschaft auf die viel höhere einer Stadt erhoben wird. Die neue Liga ist erst vor Kurzem gegründet worden und hat sich nachbenannte Beamte erwählt: Präsident, H. E. Decatur; Vizepräsidenten, L. A. Müller und H. D. Dankert; Sekretär, Martin M. Magrath; Schatzmeister, Charles P. Gäde. Die Mitglieder gehören allen möglichen politischen Parteien an, sind sich aber in der Ueberzeugung einig, daß die Bevölkerungszahl und Bedeutung von Oak Park, sowie dessen stetiges Anwachsen es dazu berechtigen, zurStadt erhoben zu werden.

Qualvoller Tod.

In der Anlage der Illinois Steel Company wurde gestern Morgen der 50jährige Arbeiter John Maileske, Nr. 8810 Louston Ave., durch flüssiges Metall, das sich aus einer Schöpfkelle über ihn ergoß, entsetzlich verbrannt. Man schaffte ihn nach dem Krankenhaus der Gesellschaft, wo ihn am Abend der Tod von seinen Qualen erlöste.

Lebensmüde.

In selbstmörderischer Absicht nahm gestern Nachmittag die 23jährige Frau Julia Kacnubski, Nr. 1109 N. Hermitage Ave., Karbolsäure und drehte dann das Gas an. Ihre Stunde hatte aber noch nicht geschlagen. Sie war zwar ohnmächtig, als man sie fand, wurde jedoch unter Anwendung des Pulmotors ins Bewußtsein zurückgerufen und wird voraussichtlich genesen. Man mutmaßt, daß häusliche Zwistigkeiten sie zur Verzweiflung getrieben hatten.

— Mißverstanden. — Frau Lehmann: „Wie ich hörte, Frau Schulze, hat Ihr Junge gestern beim Dauerschwimmen der Schulkinder den Rekord geschlagen." — Frau Schulze: „Was? So ä infamer Schlingel — na, warte nur, mei Bürschchen! — Sie gloob'n gar nicht, Frau Lehmann, wie oft ich dem Bengel nu' schon gesagt habe, er soll niemand schlagen!"

— Eine gute Seele. — „Weshalb schreibt der Dichter Buttermann nur Novellen, in denen sie sich nicht kriegen?" — „Er ist selbst verheiratet und hat ein zu weiches Gemüt, er kann Niemanden leiden sehen!"

MANDEL BROTHERS SUBWAY STORES

Geschneiderte Junior Suits, jetzt $15

— aus ganzwollenen Storm Serge; lose passender Rücken, Effekte mit hoher Waist, mit Gürtel; bestickter Sammtkragen, mit dazu passenden Manschetten; Coat ist ein 3-knöpfiger Cutaway; Satin gefütterter Rock, Panel Front; Größen 13, 15, 17 Jahre; ein Modell abgebildet.

Serge Sailor Kleider f. Mädchen zu 2.95

— hübsche Mode, aus Serge, im Matrosenmode-Entwurf; Kragen ist mit Reihen von Soutache besetzt und am Hals mit „Shield" und „Tie" versehen; gesticktes Abzeichen auf dem Aermel; Skirt ist mit doppeltem Box Plait versehen; 6 bis 14 Jahre; ein bemerkenswerter Wert. Subwayladen

Blaue Serge Anzüge für Knaben zu $5

— jeder Anzug mit 2 Paar Knickers; Rock in Norfolk Facon mit Box Plaits; ganz Wolle, in Herbstschwere; Größen 7 bis 17 Jahr. Subwayladen

Englische u. doppelbrüstige Norfolk-Anzüge für Knaben; Serges, Tweeds; Größen: 7 bis 17 Jahr; zu $6.95.

Räumung von Knaben Norfolk Anzügen zu 2.95

— mit zwei Paar Knickers; der frühere Preis derselben war $4. Novelty-Anzüge; von 2½ bis zu 8 Jahren; **1.95** bis zu **6.95.** Knickerbockers; von 6 bis 17 Jahren; zum spez. Preise von **45c.**

Norfolk Anzüge für Knaben, 4.85

— mit zwei Paar Knickers; Stoffe sind Tweeds und Cheviots.

Cannstatter Volksfest.

Kinderaufführung am Nachmittag, Abends als Festspiel „Der Geiger von Gmünd".

Heute ist der Tag, an welchem das weit über die Stadt hinaus berühmt gewordene Cannstatter Volksfest — das 36. seiner Zahl — in Brands Park seinen Anfang nehmen wird. Die dafür angesetzten Tage sind heute und morgen, sowie der kommende Sonntag, und da man ja seit einer Reihe von Jahren an die Gunst des Himmels gewöhnt ist, so wird hoffentlich auch dieses Mal das bald sprichwörtlich gewordene „Schwabenwetter" eintreffen und seinen Teil zum glücklichen Verlauf des Festes beitragen.

Fast wie kein zweiter Schwabenverein im Lande begeht der hiesige dieses heimatliche Fest. Allerdings war es ja nicht möglich, das Original in seinen Pferderennen und seinen schönen Ausstellungen zu kopieren, aber es blieb doch noch genug übrig, um es für die lebenslustigen Freunde des Vereins zum schönsten und gemütlichsten Feste des Jahres zu gestalten, und ihm durch die literarische Beigabe der Festschrift und durch wohl vorbereitete, vaterländische Festspiele eine höhere Weihe zu geben.

So lehnt sich die Kinderaufführung am Nachmittag an die Sage der Heinzelmännchen an, die jedem fleißigen Menschen beistanden, wenn er ermattet von der Arbeit ausruhen mußte. Noch ehe er vom Schlaf erwacht, war auch die Arbeit schon vollbracht, hieß es damals, bis auch die Heinzelmännchen vom Streikfieber gepackt ihren Dienst kündigten. Allein die Bestürzung ist nicht groß, und fröhlich klingt aus Kindermunde das Lied: Arbeit macht das Leben süß! Ganz im Sinne der Worte: „Saure Wochen, frohe Feste" wird sechs Tage lang lustig darauf losgearbeitet,und und erst am siebenten gehts zum Volksfeste, wo man für alle Mühe Entschädigung findet.

Die Aufführung am Abend behandelt ebenfalls eine schöne Sage aus dem Schwabenlande. Justinus Kerner erzählt sie in dem Gedicht „Der Geiger von Gmünd". Bei der Bearbeitung zu einem pantomimischen Festspiele konnten natürlich nur die Hauptpunkte der Erzählung beibehalten werden. Das liebliche Töchterlein des Goldschmieds, der ränkevolle Nazi und die ihm ebenbürtige Zusel, die Gemündener Stadtgarde und dieSerenaders sind Beigaben, die notwendig wurden, da man bei solchen Spielen im Freien nur durch lebhafte Bilder wirken und sich durch Massenchöre verständlich machen kann.

Selbstverständlich wird auch heuer die prächtige Fruchtsäule nicht fehlen, die zum Cannstatter Volksfest ebensosehr gehört wie die Laugenbretzeln und der Festwein. Diesmal ist sie nach einer ganz neuen Idee gearbeitet, und man ist gespannt, zu sehen, ob diese noch besser ist, als die bisherige. Für den Ausschank in der künstlerisch geschmückten Weinschänke liegen 21 Viertelstück des ausgezeichneten 1911'er Jahrgangs, direkt aus dem königlich württembergischen Hofkeller in Stuttgart bezogen, in einem hiesigen Kühlspeicher auf Lager.

Reichhaltig und interessant wie immer ist auch diesmal wieder die hübsch ausgestattete, hundert Seiten starke Festschrift ausgefallen.

Der Schwaben - Männerchor von Burlington, Iowa, wird heute in einer Stärke von mindestens fünfzig Mann zum Besuche des Cannstatter Volksfestes nach Chicago kommen. Ein Ausschuß wurde beauftragt, die Gäste um sieben Uhr Morgens am Bahnhofe zu empfangen, sie dann nach ihrem Absteigequartier im Hotel Bismarck zu begleiten, von wo aus die Besucher eine Rundfahrt in Kraftwagen durch die Stadt bis zum Hotel zurück machen, um sich dann nach eingenommenem Mittagsmahl mit der Straßenbahn nach dem Festplatze zu begeben. An dessen Eingang werden sie von dem Festausschusse und der Musik in Empfang genommen werden, und werden dann in feierlichem Zuge in den Park einrücken.

Morgen Nachmittag um 3 Uhr versammeln sich die Mitglieder des Schwäbisch-Badischen Damen-Unterstützungsvereins, alle mit ihren Vereinsabzeichen geschmückt, zum gemeinsamen Besuche des Volksfestes.

„Die Försterchristl".

Frau Emilie Schönfeld schickt sich an, Chicago zu verlassen.

Frau Emilie Schönfeld, die als Hauptstütze des Deutschen Theaters zu betrachten gewesen ist während der zwei ersten Jahre seines Bestehens, ist im Begriff, aus Chicago zu scheiden. Sie kündigt nun, für Samstag, den 13., und Sonntag, den 14. September, zwei Abschiedsvorstellungen an, die im Globetheater an der Wabash Ave. und Hubbard Court stattfinden werden. Zur Aufführung gelangt Georg Jarnos Operette „Die Försterchristl", auf welche Herr Emanuel Lederer, Vertreter der betreffenden Verlagsfirma, für die genannten beiden Abende der Künstlerin das Aufführungsrecht in liebenswürdiger Weise überlassen hat. Die Besetzung wird im wesentlichen die gleiche sein wie seinerzeit im Criteriontheater, wo mit der „Försterchristl" in jeder Hinsicht Erfolge erzielt worden sind.

Die zahlreichen Freunde und Bewunderer, welche Frau Schönfeld vermöge ihrer prächtigen Leistungen gefunden hat, werden gewiß die Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, welche sich ihnen nun bietet,. ihrem Wohlwollen Ausdruck zu verleihen.

Das Globetheater ist erst vor kurzem vollständig neu eingerichtet worden. Es hat sehr bequeme Sitze und enthält deren nicht weniger als 1500. Die Preise der Plätze sind für die Abschiedsvorstellungen sehr mäßig angesetzt; sie betragen 25 Cents bis zu $1. Vorbestellungen werden angenommen Nr. 423 Webster Ave.; Telephone: Lincoln 3809

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 23. August. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („Whitesox") über die Philadelphiaer („Athletics") mit 7 zu 4.

St. Louis, 23. August. Die Washingtoner schlugen heute die St. Louiser („Browns") mit 4 zu 2.

Cleveland, 23. August. Die Bostoner Gäste („Redsox") siegten heute über die Clevelander mit 4 zu 3.

Detroit, 23. August. Die Detroiter gewannen das erste heutige Spiel über die New Yorker („Yankees") mit 8 zu 1; das zweite gewannen aber die New Yorker mit 4 zu 2.

„National League".

New York, 23. August. Die New Yorker („Giants") siegten heute Nachmittag über dieChiagoer („Cubs") mit 3 zu 2.

Brooklyn, N. Y., 23. August. Mit 5 zu 2 besiegten die Brooklyner heute die Cincinnatier.

Philadelphia, 23. August. Die Philadelphiaer („Phillies") wurden von den Pittsburgern im ersten heutigen Spiele mit 10 zu 5 geschlagen, und im zweiten ebenfalls, mit 13 zu 8.

Boston, 23. August. Die Bostoner behielten heute die Oberhand über die St. Louiser („Cardinals") mit 8 zu 4.

Gefährlicher Steifbettler.

Ein Steifbettler versetzte gestern Abend dem Schriftsetzer Charles Schäfer, Nr. 124 Ost 31. Straße, den er nahe Lake und Randolph Straße vergeblich um einen Nickel gebeten hatte, einen Messerstich in die linke Wange. Der Verwundete konnte sich, nachdem er verbunden worden war, ohne fremde Hilfe heimbegeben. Der Täter ist entkommen.

— Boshaft. — Ein Bettler saß, vergnügt, aber furchtbar schmutzig, auf der Schwelle der Hintertür und verzehrte das Essen, das er sich soeben erbettelt hatte. Ein Dienstmädchen stand in seiner Nähe und sah ihm mit einiger Neugier zu. Dem Bettler fiel diese Aufmerksamkeit schließlich auf. Er fragte: „Warum gucken Sie mich so an? Sie meinen wohl, ich bin irgend ein lang verlorener Kusin?" — „Ach nein," erwiderte das Mädchen kühl, „aber Sie erinnern mich allerdings an einen Bekannten; dem passirte jedoch etwas, was Ihnen nie zustoßen kann." — „Was war denn das? Starb er vielleicht als Millionär?" — „Nein," sprach das Mädchen boshaft, „er ertrank beim Baden!"

— Richtig. — Der Arzt hat einem Sie zu unserem neuen Denkmal, Herr Patienten geraten, wenn er sein Leben verlängern wolle, das Rauchen aufzugeben. „Nun", fragte er denselben nach einiger Zeit, „hab' ich nicht recht gehabt?" „Großartig", sagte der Patient, „ohne Zigarre kommt einem der Tag unendlich lang vor!"

Leset die „Abendpost".

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-356.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1889, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Wenn schon, denn schon.

Die Frauenkleidung steht seit einiger Zeit, mehr noch als für gewöhnlich, im Mittelpunkte auch des öffentlichen Interesses, schneidet aber im allgemeinen gar nicht gut ab. Fast ausnahmslos wird sie einer scharfen Kritik unterworfen, wenn sie das Thema einer öffentlichen Erörterung ist, und wo an die Stelle der Worte „Taten" treten, dann sind die polizeiliche Erlasse gegen die heutige Moderichtung und Straferlasse gegen ihre eifrigsten Jüngerinnen.

Diese Erscheinungen beschränken sich nicht auf einen Teil des Landes, sondern sind im Norden, wie im Süden, im Westen, wie im Osten, zu beobachten. In Boston wurde ein Verbot der „geschlitzten" Röcke beantragt, in Richmond, Virginia, wurde eine junge Frau, neumodischster und wie es hieß „unanständiger" Kleidung wegen, im Polizeigericht um $25 gebüßt und als sie nach Zahlung der Strafe erklärte, sie würde den beanstandeten Rock doch weiter tragen, da wurde ihr bedeutet, sie würde besser tun, den Staub Richmonds von den Füßen zu schütteln, welchen Rat sie befolgte. In Portland, Oregon, wies der Bürgermeister vor einigen Tagen den Polizeichef an, jedes weibliche Wesen zu verhaften, das in einem „Roentgenstrahlenkleid" auf der Straße betroffen würde, oder in einem zu weit geschlitzten, zu tief ausgeschnittenen oder sich allzusehr „anschmiegenden" Kleid — kurz, in irgend welcher Kleidung, die nach Ansicht der Polizeiorgane als „unzüchtig" bezeichnet werden darf. Im besonderen die „Röntgenstrahlenröcke" — diejenigen, die in hellem Licht die untern Gliedmaßen deutlich erkennen lassen und jungen und auch älteren männlichen Augen interessante „Schattenbilder" stellen — wurden in vielen Orten in allen Landesteilen verboten, und von der Polizei, der Kanzel und der Rednertribüne scharf verurteilt.

Hand in Hand mit diesen Verurteilungen und Verfolgungen der ausgeprägteren Erscheinungen der neuesten Mode gehen ernsthafte und mehr oder weniger tiefgründige Erörterungen der Wurzeln und voraussichtlichen Folgen derselben. Hier in Chicago hat sich vor kurzem die ärztliche Wissenschaft damit befaßt. Vor einer Versammlung amerikanischer Neurologen und Psychiater wurde die heutige Mode für eine bedenkliche Erscheinung erklärt, die allerhand unangenehme Schlüsse ermögliche, und im allgemeinen ihres voraussichtlich üblen Einflusses wegen verdammt. „Die Frau", sagte da u. a. ein Dr. Norris, „die sich aufputzt, die Aufmerksamkeit zu erregen, ist diejenige, die fällt; die Frau, die sich so kleidet, daß die Augen des männlichen Tieres auf ihre Reize gelenkt werden, ist diejenige, die in Versuchung gerät. Das einfach gekleidete Mädchen wird von keinem Versucher belästigt. Auf der anderen Seite sehen viele Frauen sich durch ihre Kleidung zurückgehalten. Es kommt gar nicht so selten vor, daß Frauen, die ihr Haar abschnitten und männliche Kleidung anzogen, auch männlichen Lohn erhalten. Es ist nur eine Frage der Kleidung. In weiblicher Kleidung konnten sie anständigen Lohn nicht erlangen. In männlicher Kleidung wurden sie von Niemandem beachtet und sie wurden ihren Leistungen entsprechend bezahlt. Wir sollten die Gesetze, welche den Frauen das Tragen männlicher Kleidung verbieten, widerrufen. Wenn dann eine Frau ihres Geschlechts müde wird, wenn sie keine Aussicht hat auf ein eigenes Heim und einen Gatten, den sie achten kann, dann mag sie ihr Haar abschneiden und Männerkleider anlegen, damit sie auf gleichem Fuße mit dem Manne in den Wettbewerb eintreten kann." Ein Anderer erklärte, „die heutige Mode ist nicht unzüchtig. Die Frauen sind viel besser dran ohne Unterröcke, als mit solchen."

Es will zunächst einigermaßen seltsam und vielleicht widerspruchsvoll erscheinen, daß gerade in der Zeit, in der die sogenannte Frauenrechtsbewegung, das Streben der Frau nach, angeblich, völliger Gleichstellung (politisch und sonstwie) mit dem Manne, in Wirklichkeit das Streben nach absoluter Herrschaft, sich so erfolgreich zeigt — daß gerade in dieser Zeit die anscheinend doch auf Enthüllung u. Zurschaustellung der weiblichen Reize, oder Anlockung des „männlichen Tieres", wie Dr. Norris sich ausdrückte, berechnete Mode aufkommen konnte. Denn das verträgt sich doch eigentlich recht schlecht mit dem angeblichen Gleichheitsstreben und — haben „sie" es überhaupt noch nötig, sich des Mannes wegen zu bemühen, da sie doch zugestandenermaßen die Herrinnen sind und die ganze Männerwelt sich bemütig vor ihnen beugt? Und unverständlich will es scheinen, warum der Mann sich über den Röntgenstrahlenrock, das „geschlitzte" Kleid und die anderen Modeformen, die mehr enthüllen als verhüllen, so aufregen kann.

Es ist ja wahr: die nach der neuesten Mode gekleideten Frauen und Mädchen lenken viele Männeraugen auf sich, da sie die Umrisse ihrer „untern Gliedmaßen" recht deutlich erkennen lassen, und manch' junger Fant und alter Herr kommt in Gefahr, sich eine Augen- oder Halsverrenkung zuzuziehen. Wenn dergleichen geschieht, dann hat aber doch nur er den Schaden davon und es will als töricht und ungerecht erscheinen, dieserhalb den Frauen das Tragen solcher Kleider zu verbieten, denn leicht und luftig sind diese doch gewiß, wenn auch nicht immer bequem, und man kann es jenem Arzte schon glauben, daß die Frauen ohne Unterröcke besser dran sind als mit. Und wenn es bei dem bloßen Gaffen nicht bleibt, sondern der Entzückte errötend, oder auch nicht, ihren Spuren folgt und schließlich eine Anrede wagt, so wird in den allermeisten Fällen der Schaden ja wohl auch nicht groß sein. Denn man muß annehmen, daß das oft, wenn nicht zumeist, nur angenehm berühren wird, wenn nicht geradezu erwünscht ist, sintemalen „sie" ja genug gewarnt sind und es gar nicht nötig hätten, sich der Gefahr auszusetzen; sie ihr, durch einen einzigen Unterrock, oder die Benutzung etwas dichteren Gewebes, leicht genug vorbeugen könnten, wenn sie sie sehr scheuten. Nur wenn es zu einem Annäherungsversuch kommt und derselbe nicht gewünscht wird, sollte und müßte die Polizei einschreiten, und zwar nicht gegen den durchsichtigen oder „geschlitzten" Rock, sondern gegen den Zudringlichen, der sich mit dem freiwillig gebotenen mehr oder weniger schönen Anblick nicht begnügen wollte. Die neuesten Modeerrungenschaften zu verbieten, weil sie die Männer berauschen und hier und da zu einem dummen Mißgriff verleiten mögen, das ist ein Eingriff in die persönliche Freiheit der Frau, der sich in keiner Weise rechtfertigen läßt und in unserer Zeit unbegrenzten Frauenrechts eigentlich nur komisch wirken sollte.

„Völlige Gleichstellung mit dem Manne" ist die Forderung der neuzeitlichen fortschrittlichen Frau. Nun: was anderes ist die neuzeitliche Entwickelung der Frauenmode als ein flottes Vorwärtsschreiten in dieser Richtung?! — Zur Gleichstellung gehört, wie Dr. Norris ausführte, auch die äußerliche Gleichmachung und — der Röntgenstrahlenrock und das lang geschlitzte Kleid, stellen doch nur eine Uebergangsform der weiblichen zur weiblichen Kleidung dar! Sie lassen die Beine (jawohl die Beine — zur völligen Gleichstellung gehört auch, daß der Frau richtige Beine zugesprochen werden) schon recht deutlich erkennen, und daß die eine die Beine frei zeigte, die andere sie sorgsamst verhüllte, das war fraglos bisher der weitaus größte und der bezeichnende Unterschied zwischen männlicher und weiblicher Kleidung. So entpuppt sich, was als widerspruchsvoll erschien, als Merkmal der Zeit und als Folge und Hilfsmittel zugleich der neuzeitlichen Entwickelung. Wenn eingewendet wird, daß viele, ja die meisten der Frauen und Mädchen, die Schattenbilderkleider, geschlitzte Röcke u. s. w. tragen, sich wenig mit der Frauenrechtfrage beschweren, und die Erfinder jener schönen Modeerscheinungen nicht daran dachten, ihre Kunst in den Dienst der fortschrittlichen Frauen zu stellen, so ist darauf zu erwidern, daß diese dann, ohne es selbst zu wissen, vom Geiste der Zeit beseelt sind und in seinem Sinne wirkten, ohne zu ahnen wieso und warum, wie das ahnungslose Erkennen und Tun des Richtigen ja besondere Frauenkunst sein soll.

So stellen der Schattenrißrock und das geschlitzte Kleid sich dar als Uebergangsform von der weiblichen zur männlichen Kleidung, eine Uebergangsform, die jenem rückständigen Gesetze, welches den Frauen das Tragen männlicher Kleidung verbietet, besonders aber der alteingewurzelten Gewohnheit, der Schreckhaftigkeit der Männer und einer, natürlich falschen, denn es ist ja gar nichts Schlimmes dabei, aber dank jahrhundertelanger Erziehung doch noch recht stark verbreiteten Schamhaftigkeit der Frau Rechnung trägt. Die Uebergangsröcke haben ihre Schattenseiten, wie jeder Uebergang, und das ist gewiß bedauerlich. Aber es wäre Unsinn, mit Gesetzen dagegen kämpfen zu wollen. Die Gesetze würden nicht durchgeführt werden können, und Zwangsmittel sind unnötig. Man wird sich an das, was jetzt noch auffällig oder unerfreulich erscheint, bald genug gewöhnen. Will man die Entwickelung beschleunigen, so braucht man nur jenes hindernde Gesetz zu widerrufen. Wenn dann die Frauen in Hosen herumlaufen, wie wir auch, dann wird ganz gewiß bald keine Augen- oder Halsverrenkung mehr zu befürchten sein, es sei denn, der Eifer wegzublicken, wäre zu groß. Es wird dann zwar uns Alten scheinen, als sei es gar nicht mehr schön auf Erden, aber das wird wenig bedeuten. Wir passen ohnehin nicht mehr hinein und — wem's nicht gefällt, der — — —

Gefährliche Höflichkeiten.

Nachdem zahllose Zwischenfälle wiederholt aufregende Situationen gezeitigt und schwierige diplomatische Auseinandersetzungen zur Folge hatten, haben sich endlich die deutschen und französischen Regierungen dazu durchgerungen, gegenseitig bindende Abmachungen zu treffen, die sich mit dem Landen von Aeroplanen auf fremdem Gebiet befassen. Bis dahin waren des öfteren deutsche Piloten, die irgend ein Mißgeschick, das sie nicht voraussehen konnten, auf französischen Boden verschlug, den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt, da nicht allein die Bevölkerung eine drohende Haltung einnahm, sondern auch die Behörden den Luftschiffern eine nichts weniger als anständige Behandlung zukommen ließen. Die ewige Spionenfurcht war auch da immer rege, tätig und willens, diesen Zufällen politische Bedeutung beizumessen. Dagegen hat man eigentlich nie etwas gehört, daß es französischen Fliegern auf deutschem Boden auch nur ähnlich ergangen wäre. Fast alle Wochen konnte man lesen, daß irgend einer der bekannteren französischen Flieger deutsche Städte überflog, und nie hatte er solche Erfahrungen zu machen wie die Deutschen jenseits der Vogesen. Die sprichwörtliche Höflichkeit der Deutschen hat eben immer den Fremden als Gast behandelt, und, obwohl man auch vor Spionen auf der Hut ist, hat man doch nie daran gedacht, in diesen Ueberlandflügen der Franzosen eine Gefahr zu erblicken. Man hat immer nur den wissenschaftlichen Zweck als maßgebend angenommen. Schließlich, aber erst in allerletzter Zeit, begann man aber doch argwöhnisch zu werden, aufgebracht vor allem durch die direkt entgegengesetzte Behandlung, die man den Deutschen jenseits der Grenzen, sowohl in Frankreich wie in Rußland, widerfahren ließ. Die Presse erhob ihre warnende Stimme und machte darauf aufmerksam, daß man im Begriffe stehe, sich durch seine Geduld und Höflichkeit wieder einmal eine gründliche Schlappe zu holen, wenn man nicht rechtzeitig diesem Unfug ein Ende mache. Da diese Ansichten von einer unangebrachten und gefährlichen Höflichkeit allmählich immer mehr an Boden gewannen und die Aeußerungen dazu immer lauter wurden, bahnte man schließlich Verhandlungen an, die zu dem Ziele führten, daß man gegenseitig sich auf besondere Bestimmungen, das Landen von Aeroplanen auf fremdem Gebiet betreffend, einigte.

Diese Höflichkeit, mit der Deutschland allem Fremden Gastrecht in seinen Grenzpfählen gewährt, hat aber nicht nur auf dem Gebiet des Flugsports ihre bedenklichen Seiten, sondern auch in mancher anderen Hinsicht wäre eine strammere, ja rücksichtslosere Betonung des Heimrechts am Platze. Die Bewegung gegen das Ausländertum an den deutschen Hochschulen und Universitäten hat erst in letzter Zeit an Bedeutung zugenommen. Hervorgerufen wurde sie durch eine nur zu deutliche Bevorzugung dieser Söhne des Auslands, die aus dem deutschen Bildungsbrunnen schöpften. Man kam ihnen von oben her äußerst rücksichtsvoll entgegen, man übersah sprachliche Unzulänglichkeiten bei den Prüfungen, kurz, man behandelte sie im allgemeinen mit einer wenig und noch dazu schlecht gerechtfertigten Nachsicht und Geduld. Die Entrüstung darüber blieb zunächst auf akademische Kreise beschränkt; die Oeffentlichkeit hatte sich bis dahin nicht an diesen Kämpfen beteiligt. — Als aber in einigen Hochschulstädten sich diese geduldeten Gäste Frechheiten herausnahmen und sich in antideutschen Schmähungen ergingen, da erwachte das nationale Gewissen auch in weiteren Kreisen, und die Frage trat in die Oeffentlichkeit. Seitdem sind Gesetze erlassen, die den gegen die Ausländer und ihre Bevorzugung erhobenen Beschwerden Genugtuung verschaffen. Man wird gewiß einwenden, daß es jedem frei steht, sich sein Wissen da zu holen, wo es ihm beliebt, aber diese hervorragende Benutzung Deutschlands als internationaler Schulmeister grenzt nahe an Ausnutzung und birgt darum wohl auch reichliche Gefahren. Wenn man schon kein Recht hat, der besonderen Behandlung der Ausländer, zum Nachteil der inländischen Schüler, das Wort zu reden, — es ist sicherlich auch ein gewisser Argwohn berechtigt, daß da vieles über die Grenzen geschleppt wird, das man besser als ureigentlich deutsches Gut hätte bewahren und halten sollen. Und wenn diese Gastlichkeit noch damit gelohnt wird, daß sich diese Fremden, — zumeist natürlich Slawen, — ungebührlich benehmen und die Nation, die ihnen den Weg zu ihrem Besten offenhält, beschimpfen, dann sollte dem energisch ein Ende gemacht werden.

Noch gefährlicher und bedenklicher erscheint eine ausgedehnte und ungenügend kontrollirte Gastfreundschaft in militärischen Dingen. Auch hier werden Freidenkende es als Ueberängstlichkeit schelten, wenn man etwa die Armee und Marine in allen ihren Einzelheiten und Einrichtungen als nationales Geheimniß betrachtet wissen wollte. Gewiß kann und darf das Deutsche Reich stolz sein, daß man es auch in dieser Richtung als ersten und besten Lehrmeister ansieht, daß z. B. die südamerikanischen Republiken fast ausnahmslos ihre Militärmacht nach deutschem Muster und mit deutschen Erziehern umgestalten. Wie wenig Dank, nebenbei, man trotzdem dafür erntet, wie die Neider immer auf der Lauer sitzen, diesen Vorsprung in seinem Anrecht auf Achtung zu verkleinern, konnte man erst kürzlich erleben, als das von deutschen Offizieren reorganisirte türkische Heer Schlappe nach Schlappe erlitt. Wie erhaben fühlte sich gleich der Franzose, weil die Bulgaren, die die Hauptarbeit taten, mit französischen Geschützen fochten. Als dann freilich die Sieger überraschend und kläglich unterlagen, trotz ihrer als unübertrefflich gepriesenen Creuzots, da schwieg man fein stille. — Und weiter: Ob es so durchaus harmlos ist und ohne unangenehme Folgen bleiben kann, daß Jahr für Jahr, beinahe als ständige Einrichtung, die zur Gewohnheit wurde, die deutschen Manöver zu einer Versammlung aller Nationen dienen, die da aufmerksam beobachten und denen man höflich und entgegenkommend alle möglichen Fragen beantwortet, das ist mindestens fraglich; wenn man nicht tatsächlich der Meinung sein muß, daß einst und schließlich, wenn es doch einmal trotz Haag, Carnegie und Bryan zum großen Klappen kommt, unsere eigenen Waffen, die wir so bereitwillig zur Nachahmung überließen, gegen uns gewendet werden.

Ja, wenn diese Höflichkeit international wäre, möchte es noch sein; aber welche andere Nation übt eine so umfassende und wenig auf das eigene Wohl und Wehe bedachte Gastfreundschaft aus als gerade das sonst so gern und viel geschmähte Deutschland? Welche andere Nation läßt alle die anderen in ihre Waffenfabrik schauen wie die deutsche? Gewiß, man wahrt die Geheimnisse der Geschütz- und Geschoßfabrikation, man hütet eifersüchtig den Mobilisirungsplan und andere für die Landesverteidigung wichtige Dokumente. Aber wenn ausländische Offiziere jahrelang Dienst tun im Heere, sollten da wirklich alle Verschlüsse luftdicht halten? Man kann das bezweifeln. —

Höflichkeit und Gastfreundschaft sind ja an und für sich ganz anerkennenswerte Eigenschaften, solange sie Erwiderung finden. Aber hier bleibt diese eben aus, und darum erscheint diese einseitige Betätigung der besagten Eigenschaften gefährlich. Die neue Zeit hat schon vieles umgewertet, hat, — was dankbar entgegenzunehmen ist, alte Vorurteile zerschmettert, — sie ist aber auch nicht zurückgescheut vor der Umbildung und Entwertung von Wahrheiten, die man für ewig hielt oder wenigstens für so lange als giltig ansah, als das Menschengeschlecht bestehen wird. Wer glaubt zum Beispiel heute noch an das schöne Wort: „Mit dem Hute in der Hand, kommt man durch das ganze Land?" Ists nicht gerade umgedreht richtig? Unverfrorenheit und Rücksichtslosigkeit sind heute Trumpf, und der, der das alte Sprichwort noch für eine Lebensregel ansieht und als solche sich zu eigen gemacht hat, der kommt allerschnellstens unter die Räder. Diese Erkenntniß ist eigentlich schon nicht mehr neu; aber während man, was den einzelnen Menschen angeht, seine Ansicht in dieser Beziehung schon vor Jahren reformiren mußte, galt die internationale Höflichkeit immer noch als notwendig und zweckersprießlich. Heute ist auch dieser Standpunkt überwunden, heute hat nur die Nation auf Erfolg zu rechnen, die möglichst hartköpfig, unhöflich und rücksichtslos ihre Ziele verfolgt, unbekümmert, ob sie links und rechts aneckt. In dieser Schule der Nationen war von jeher John Bull der unübertreffliche Lehrmeister, und der deutsche Michel von jeher sein schlechtester Schüler — aber durch Schaden wird auch er wohl allmählich klug werden....

Schweizerisch-deutsche Beziehungen

Im „Schweizer Jahrbuch" der „Süddeutschen Monatshefte" begegnen wir einer politischen Betrachtung von Albert Oeri (Basel), die von den Beziehungen der Schweiz zu Deutschland spricht, indem sie an einen Satz Professor Lamprechts anknüpft, des Wortlauts: „Man ist in diesen ernsten (schweizerischen) Kreisen zumeist überzeugt, daß die Schweiz in den politischen Stürmen der Zukunft auf deutscher Seite zu finden sein wird." Dem hält Herr Oeri, so sehr er mit Deutschland sympathisirt, entgegen, daß niemand, wenn man in den letzten Monaten von der Möglichkeit eines europäischen Krieges sprach, auf den Gedanken gekommen sei, die schweizerische Neutralität preiszugeben — und er äußert sich über die Nationalität der Schweizer und die neutrale Stellung, die sich daraus zu den Nachbarstaaten ergibt, in gleichem Sinne wie vor Kurzem Professor Oechsli (Zürich) und andere hervorragende Deutschschweizer. Im Verlauf seiner Ausführungen berührt Herr Oeri die Alpenbahnfrage (den Streit zwischen Splügen und Greina) und dann die Uitländerfrage", wie sie auch die Schweiz habe. Ueber die letztere und Deutschlands Stellung zu ihr schreibt er:

„Von unseren $3\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern sind $\frac{1}{2}$ Million Ausländer, genau 565,296 von 3,741,971 nach der Volkszählung von 1910, die am 1. Dezember, also nicht während der Fremdensaison, vorgenommen wurde; das sind 15.1 Prozent; jeder siebente Mensch in der Schweiz ist also Ausländer; in den Städten steht es besonders schlimm: Zürich 32, Basel 38, Genf 41 Prozent. Wollen wir nicht in die Umstände gelangen, unter denen die Burenrepubliken untergegangen sind, so müssen wir einen guten Teil dieser Ausländermassen einbürgern. Eine demokratische Republik, deren Bürger alle paar Sonntage zu persönlichen oder sachlichen Entscheiden an die Urne gerufen werden, kann auf die Dauer nicht eine übermäßig große, politisch ganz tote Einwohnermasse in sich bergen, ohne daß dieser politisch rechtlose Fremdkörper gefährlich wird. Daß die erste Generation der Einwanderer ihrem Heimstaate treu bleibt, ist ja nur natürlich. Aber von unseren 565,000 Staatsfremden sind über 200,000 in der Schweiz geboren und erzogen, und um die politische Angleichung dieser Elemente, wenn nötig auf dem Wege der Zwangseinbürgerung, kommen wir nicht herum. Das Ueberwiegen der politisch Rechtlosen ist eine Todeskrankheit für jede Polis; denn die Rechtlosen sind zugleich verantwortungslos.

„Widersetzen sich die Nachbarstaaten, denen unsere Fremdenmassen angehören, der Zwangseinbürgerung ihrer Untertanen, so wird es uns fast unmöglich, des Uebels Herr zu werden, und gerade vom Deutschen Reich fürchtet man vielfach, es werde ängstlich die Soldaten zählen, die ihm durch Verschweizerung seiner Auswanderer entgehen könnten, und werde sich deshalb unseren Bemühungen widersetzen. Der Erfolg wäre für uns im Laufe etwa eines halben Jahrhunderts der Eintritt geradezu heilloser Zustände, und da die Weisheit Ludwigs XIV., daß das Elend der Nachbarn des eigenen Landes Heil sei, nicht mehr gilt, würden schließlich die umliegenden Großstaaten eine Sanirung nach politischer Art vorzunehmen und die Schweiz unter sich zu teilen versuchen.

„Wäre die Annexion der deutschen Schweiz nun ein Gewinn für das Deutsche Reich und das Deutschtum überhaupt? Ja, wenn die deutsche Sprache und die deutsche Kultur bei uns ohne Eingreifen des Deutschen Reiches Gefahr liefen!....

„In Bezug auf die deutsche Sprache darf darauf hingewiesen werden, daß die Schweiz das einzige Land ist, wo das deutsche Sprachgebiet wächst, und zwar auf Kosten des Rhätoromanischen in den Bündnerbergen, zum großen Kummer der Dante-Alighieri-Gesellschaft. Das wissen die alldeutschen Krakehler gewöhnlich nicht, die zur Reisezeit alljährlich ihre Presse mit Schimpfartikeln über französische Speisekarten in deutsch-schweizerischen Gasthöfen versehen. An der französischen Sprachgrenze läßt sich ein ganz leises Weichen des Deutschen wahrnehmen, namentlich dort, wo die französisch-schweizerische Uhrenindustrie vordringt. Aber anderseits läßt die Eröffnung der Lötschbergbahn auf eine Verstärkung des Deutschen hoffen, da sie das deutsche Oberwallis, bisher eine Sackgasse mit Ausgang ins französische Sprachgebiet, mit dem deutschen Berner Oberland in Verbindung bringt; das gleiche gilt von dem neuen Juradurchstich Münster—Grenchen, der eine starke deutsche Diaspora mit dem deutschen Zentrum verbindet. Die Möglichkeit, diese günstigen äußeren Umstände durch eine rege sprachliche Propaganda zu unterstützen, wird uns Deutschschweizern nur dadurch abgeschnitten, daß die alldeutschen Fanatiker allen guten Willen in dieser Richtung kompromittiren. Vor wenigen Monaten ist wieder ein ganz starkes Stück passirt: ein Bonner Professor rief in einer der verbreitetsten deutschen Zeitungen.... zum Boykott einer der wichtigsten schweizerischen Industrien auf, weil diese ihre Produkte als ‚chocolat' und nicht als ‚Schokolade' auf den internationalen Markt sendet.

„Würden diese fatalen Freunde des Deutschtums durch die Annexion der Schweiz zur Macht über uns gelangen, so wäre im Laufe weniger Jahre das deutsche Wesen in der Schweiz so sicher um Blüte und Frucht gebracht wie in Elsaß-Lothringen, um dessen Verlust für die deutsche Kultur wir schweizerischen Alemannen darum trauern, weil wir weder mit den Franzosen Grund haben, uns dessen zu freuen, noch mit den Reichsdeutschen, geflissentlich die Augen zu schließen vor dem, was dort seit 1870 angerichtet worden ist. Wir wissen als Nachbarn, daß die Elsässer ein so guter und geistig fruchtbarer deutscher Stamm sind wie die Schwaben und die Deutschschweizer. Sie haben mit uns die Mundart gemein, die nicht nur, wie man oft glaubt, ein Element der Schwäche gegenüber der reinen französischen Schriftsprache, sondern auch ein Kraftquell für die große Litaratur sein kann. Aber was leisten sie heute für das geistige Deutschland? Nahezu nichts, und sie haben auch nicht den Ehrgeiz, etwas zu leisten. Es ist typisch für den Erfolg der Annexionspolitik, daß die reichsdeutschen Elsässer sich nach Kräften von den deutschen Einwanderern abschließen, während die reichsfremden Deutschschweizer, wie oben ausgeführt wurde, nichts Besseres wünschen als eine stärkere Assimilation der deutschen Einwanderer!....

„Hat das Reich heute ein ähnliches Bedürfniß im Süden, das es veranlassen könnte, die politische Zersetzung der Schweiz durch Ueberfremdung zu fördern? Je mehr Italien sich in die Aspirationen des römischen Mittelmeerimperiums hineinlebt und je näher der Tag heranrückt, an dem es seine Dreibundfreundschaft diesen Hoffnungen opfert, desto wichtiger wird es für das Deutsche Reich, daß der Hochalpenkamm nicht in italienische Hände gerät. Diese Gefahr würde es rechtfertigen, in einem günstigen Augenblick das Prävenire zu spielen und einen Versuch zu machen, die Schweiz zu annektiren. Aber diese Gefahr besteht nicht. Unsere schweizerische Volksarmee ist völlig Manns genug, ihr zu begegnen, und muß nur eines wünschen, daß ihr sowohl Deutschland als Frankreich, die beide das gleiche Interesse am Nichthineinreichen Italiens nach Mitteleuropa haben, volle Bewegungsfreiheit lassen, wenn sie — wider alles Erwarten — in den Fall kommen sollte, diese Pflicht erfüllen zu müssen.

Auch das ist Tatsache, daß uns das Deutsche Reich weder eine kulturelle noch eine militärische Pflichtverletzung vorwerfen kann, beruht unsere Hoffnung, es werde dem schweizerischen Bestreben, als selbständige demokratische Republik nach eigener Fasson selig zu werden, keine Hindernisse in den Weg legen und werde uns auch entgegenkommen, wo kein Vertrag und kein unmittelbarer Vorteil es nötigt. Nichts deutet heute darauf, daß die leitenden Männer des Deutschen Reichs die Schweiz von der Karte Europas wegwünschen, wie es etwa zur Zeit der Demagogenverfolgungen der Fall war. Wenn sie aber überhaupt eine Schweiz wünschen, so müssen sie aus allgemein- und aus kulturpolitischen Gründen eine gesunde Schweiz wünschen. Die Alldeutschen, denen dies selber innerhalb der Reichsgrenzen hingewiesen werden, deren Bearbeitung für das Deutschtum wichtiger ist, als die der sprachlichen Lächerlichkeiten des schweizerischen Fremdenverkehrs. Darum darf der deutsche Schweizer, wenn er auf das Reich blickt und an seine liebe Freiheit denkt, ruhig auf alle Schwarzseherei verzichten. Die privatwirtschaftlichen Bindungen, mit denen man uns manchmal noch mehr gruseln macht als mit den politischen, sind ohnehin im Begriff, sich so über die ganze Welt auszudehnen, daß sie von einem einzigen Land zum andern keine bedrohlichen Abhängigkeiten mehr schaffen können. Wir sind unserer freien Zukunft sicherer als je und können deshalb auch richtiger als je am deutschen Geistesleben teilnehmen und uns zu den wenigen ehrlichen Freunden der Reichsdeutschen zählen."

„Disturber III." siegt.

Chicagoer Boot gewinnt die Wrigley Trophäe.

Bei dem gestern stattgehabten Motorbootrennen über eine Bahn von dreißig Meilen Länge hat „Disturber III.", das Boot, welches sich an der internationalen Wettfahrt in England beteiligen will, den ersten Preis, die Wrigley Trophäe im Werte von $22,500, davongetragen. Das Chicagoer Boot legte die Strecke in 42 Minuten und 17 Sekunden zurück.

Als zweites Fahrzeug kam die „Baby Reliance", Eigentum von A. Stuart Blackton in New York, in 42 Minuten und 47 Sekunden an's Ziel. „Oregon Kid", Champion an der Küste des Stillen Ozeans, kam an dritter und letzter Stelle, da „Kitty Hawk", nach Canton, Ohio, gehörig, und „Barnacle", das berühmte Chicagoer Rennboot, nicht an dem Schlußrennen teilnehmen konnten.

Der König

Friedrich der Große in seinen Briefen, Erlassen, Berichten und Anekdoten. Ein Band von 525 Seiten. Preis....60c

Heinrich Heine

Denkwürdigkeiten, Briefe, Reisebilder und Gedichte, 512 Seiten. Preis....60c

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Sohn u. Bruder

George Grabowski

(Bruder der verstorb. Frau Bertha Neudecker) gestorben ist. Beerdigung am Montag Nachmittag um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1318 N. 40. Ave., mit Kutschen nach dem St. Lukas-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Hazel Grabowski, Gattin.
John und Ellen Grabowski, Kinder.
Frau Margaret Wozach, Ben, Frau Emma Lamb, Frau Hattie Fink, Gertrude, Herbert, Ida, Geschwister.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte und Vater

George Schuler

im Alter von 56 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. August, Nachmittags um 2 Uhr, von Krauspes Kapelle, 3907 Lincoln Ave., nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Schuler geb. Soelter, Gattin.
Frau Emma Multhaupt und Frau Lottie Faith, Töchter.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Lillian Hornburg

plötzlich am 22. August gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. August, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 2325 S. 44. Ave., nach der evang.-luth. Gnadenkirche, 41. Ave. und 28. Str., von da um 1 Uhr nach dem Concordia Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Eltern und Geschwister.

Friedrich und Anna Homburg, Eltern, und Geschwister. saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser lieber Vater und Bruder

Charles J. Pluemer

im Alter von 55 Jahren am 23. August sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. August, um 12 Uhr Nachmittags, von der Wohnung seiner Tochter, 3826 N. Hamilton Ave., von da nach dem Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Elizabeth Pluemer geb. Hadington, Gattin.
Edward W. Pluemer, Sohn.
Alma E. Bruchhauser, Tochter.
Lena Kleinz, Friedericka Lehmann, Fred Pluemer, Emma Stobbe, Geschwister, nebst Verwandten.

sonmo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Bruder

Emil Serdina

im Alter von 42 Jahren am Samstag, den 23. August, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 26. August, Nachmittags 1 Uhr, mit Kutschen nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten:

Emma Serdina, Gattin.
Edna, Elise und Arthur, nebst Geschwistern.

Zu früh schlug diese harte Stunde,
Die dich aus unserer Mitte nahm,
Doch tröstend tönt's aus unserem Munde:
Was Gott tut, das ist wohlgetan. smo

Danksagung.

Hiermit sprechen wir allen unseren Verwandten und Freunden, sowie allen Logen und Damenvereinen unseren herzinnigsten Dank aus für die liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Blumenspenden, gewidmet bei der Leichenfeier meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter

Johanna K. Alt geb. Christiansen

Besonders Dank dem Herrn Pastor Kaufmann für die trostreichen Worte, sowie der ganzen Gemeinde der Ersten Evangel. Luther. Congr. Kirche für ihre liebevolle Beteiligung. Nochmals herzlich dankend:

Otto Alt, Gatte.
Louise Lawrenz, Elsie und Helen, Kinder.

sonmo

Ausflug mit Damen nach Milwaukee
veranstaltet von der
Deutschen Kriegerkameradschaft Chicago
am Sonntag, den 31. August, Morgens 8:15, von Central Str. Station, Evanston. Für gute u. angenehme Unterhaltung während des Tages ist bestens gesorgt. Alle Bekannten und Freunde, welche sich diesem Ausflug anschließen wollen, zum Preise von $2.50 für Fahrt und gutes Mittagessen, werden ersucht sich bei Fritz Grobel, 1250 Sedgwick Str., oder bei Ernst Goethel, 2024 Augusta Str., zu melden. Das Komite.

6 spannende Romane für 50c portofrei!
Lachende Erben; Um der Liebe willen; Dämon Leidenschaft; Verspielt; Kämpfende Herzen; Der Weg zum Glück, etc.
Koelling & Klappenbach,
— Buchhandlung und Schreibmaterialien —
170 W. Adams Str.

Humoristische Unterhaltung
mit Gesang und Tanz, veranstaltet vom
Gemischter Chor Germania,
am Sonntag, den 14. September 1913, in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str. Anfang 4 Uhr Nachm. Eintritt 15c.

Grosses PIKNIK
verbunden mit Preiskegeln, veranstaltet vom
Garden City Unterstützungs-Verein
Mittwoch, den 27. August 1913, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. — Tickets 15c. Anfang 1 Uhr.

Auf Ihrem Tische
Eine lockende Speise ist für Sie keine Wohltat, wenn Ihre Verdauung schwach ist, und Ihre Eingeweide verstopft sind. Dann haben Sie
HOSTETTERS Magen-Bitters
nötig. Er macht den Magen zur Aufnahme von Nahrung bereit, fördert die Verdauung und hält Ihren Leib offen. Probiren Sie ihn, aber sind Sie sicher, daß Sie auch Hostetters erhalten.

Streich Bros. Co.
Weingroßhandlung und Weinstube...
Weinstube im Retailverkauf
164 W. Washington Str.,
gegenüber dem Record-Herald.

Wir empfehlen besonders unsere unvergleichlichen Schaum-Weine zu **5c** das Glas.

Täglich (auch Sonntags) geöffnet bis Mitternacht. Die Schaumweinkellerei und Wholesalelager bleiben bis auf weiteres in
308-310 West Randolph Str.
Alle Bestellungen sind nach 164 W. Washington Straße zu richten.
Telephon:
Franklin 191 Automatic 30815

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitanhochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. City Phone: Austin 790, Toll Line Forest Park 757. Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr. Jakob Schwab, Supt. u. Schatzm. feb19*

Die Entstehung, Entwicklung und Geburt des Menschen
mit 280 photographischen Aufnahmen und Bildern, von Prof. Zeiller. 270 Seiten. Preis $1.70.
Koelling & Klappenbach,
— Buchhandlung und Schreibmaterialien —
170 W. Adams Str.

Riverview
Western, Belmont, Clybourn Aves., Roscoe Blvd.
Seht mit Bewunderung auf das größte Schiffs-Unglück.
Untergang der Titanic
Das $150,000 große Schaustück.
Cabaret — Bill, $1000 in Talent jed. Abend | Tanz im größten Al Fresco Tanzsaal
Schlacht von Gettysburg — Kriegsschaustück im „Palais Pictorial"
Sechs neue Fahrten!!
Alle die etablirten Favoriten.
Ein halbes hundert neue Schaustellungen.
Ballmann's Kapelle — Große Konzerte.
Es gibt nur ein Riverview!
jn29son*

White City „CHICAGO'S BRIGHTEST SPOT"
Letzte Woche
Grosses Ballett
„Tänze aller Nationen"
—Chicagos einzige Militär-Kapelle—
Der große
RAYMOND
in neuen Zauberkünsten
PANAMA
Kanal—Tätiges Modell
Dinirt auf den Casino Ballons oder im Pariser Garten.
15.—21. September — Karnival-Woche.
saso

Ohne seinesgleichen in der Welt.
Bismarck Garten,
Evanston Ave., Grace und Halsted Str.
Roehmhildt Symphonie-Orchester, von Berlin, Deutschland.
50 treffliche Musiker in Konzerten im Freien.
Ununterbroch. Programm 7—1. Sonntag Mats.
9ag,sasondi*

SCHWABEN-VEREIN
36. Kannstatter Volksfest
am Sonntag, den 24., Montag, den 25. und Sonntag, den 31. August in Brands Park. Fest-Aufführungen, Neckarwein aus dem Stuttgarter Hofkeller, Tanz und allerlei Kurzweil. — Eintritt: 25c die Person.
jl26,ag2,9,16,19,23,24,25,30,31

Großes Piknik
und Sommernachtsfest des
Schweizer Liederkranz
am Labor Day, 1. September 1913, in Emil Buehler's Park, Ashland und Addison Avenue.— Preiskegeln.—Eintritt 25c die Person. 10,24ag

Tyroler Alpen,
3925 Montrose Blvd., nahe 40. Ave.
Samstag und Sonntag Konzert durch Joe Kleins Orchester. saso

The Reliable
Händler in
Drygoods, Kleidung, Schuhen und Ausstattungswaaren.
1608 West Fullerton Ave.
nahe Clybourn Avenue.
Eröffnungsverkauf diese und die nächste Woche. Kommt, überzeugt Euch von den billigen Preisen und der guten Qualität der Waaren, und Ihr werdet gewiß wiederkommen. frsaso

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.
midisaso

Für Musikfreunde.

Wie viele Konzerte werden während der Saison in Berlin gegeben? — Was kosten sie und was bringen sie ein? — Die Musik des Futurismus. — Viel Geräusch und wenig Wolle. — Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Oper.

Wie viel Konzerte gibt es in in Berlin? Die Lösung dieser Frage ist wohl für jeden Musikfreund von Interesse. Daß Berlin die größte Musikstadt der Welt ist, ist ja allgmein bekannt; welch riesenhafte Dimensionen aber der Berliner Musikbetrieb angenommen hat, das ist am besten an ein paar Zahlen zu erkennen. Wieviel Konzerte sind in der jüngsten Saison in Berlin gegeben worden? Läßt man die fast unzähligen Veranstaltungen von Männergesang-, Zither- und ähnlichen Vereinen beiseite, denen ein künstlerischer Wert nicht beizumessen ist, so kommt man auf die Gesammtziffer von 1100 Konzerten. Rechnet man, daß jedes Konzert im Durchschnitt etwa zwei Stunden dauern mag, so gelangt man zu dem überraschenden Ergebnisse, daß die Berliner Konzerte einer Saison ein ganzes Vierteljahr Tag und Nacht mit Musik ausfüllen könnten! Da die Berliner Konzertsaison rund sieben Monate umfaßt, so entfallen im Durchschnitt auf jeden Abend fünf Konzerte. In Wirklichkeit ist die Zahl größer, denn in den Anfängen und gegen Ende der Saison finden noch nicht so viele Konzerte statt, und ebenso tritt um die Weihnachtszeit regelmäßig eine Pause ein, während in den Hauptmonaten des Konzertbetriebs auf den Abend oft sieben bis acht Konzerte entfallen. Gruppirt man die ungeheure Masse von 1100 Konzerten nach ihrem Charakter, so zeigt sich, daß der verflossene Musikwinter Berlin allein 134 populäre Orchesterkonzerte, 66 große Symphoniekonzerte u. 42 große Chorkonzerte gebracht hat. Viel zahlreicher aber noch sind die von einzelnen Künstlern veranstalteten Konzerte. Es wurden 262 Liederabende und 205 Klavierabende veranstaltet. Ein schönes Zeichen für den Berliner Konzertbetrieb ist es, daß die edle Gattung der Kammermusik nicht weniger als 107 Konzerte zu verzeichnen hat. Auf Arbeiter- und Volkskonzerte entfallen etwa 30 Abende. Was die finanzielle Seite dieses mächtigen Betriebes anlangt, so stehen über dieEinnahmen zuverlässige Daten nicht zur Verfügung. Wenn man annimmt, daß 4 Prozent von allen Solistenkonzerten einen wirklichen Gewinn abwerfen, so greift man sicherlich nicht zu niedrig. Interessant ist die Berechnung, was die Berliner Konzerte kosten. Am teuerstensind die Chorkonzerte, die nicht unter 8000 Mark zu veranstalten sind; der Philharmonische Chor hat sogar schon bis zu 14,000 Mark für eine Aufführung ausgeben müssen. Die großen Symphonie- und Dirigentenkonzerte stellen sich einschließlich der öffentlichen Probe auf etwa 4000 Mk., und ein Klavier-, Lieder- oder Kammermusikabend ist mit etwa 600 Mark zu berechnen. Im ganzen wird in den Berliner Konzerten jährlich rund 1 Million Mark angelegt. Zieht man nun noch hinzu die Aufenthalte der Künstler, ihre Studienzeiten in Berlin, und was sonst alles mit diesem Betriebe zusammenhängt, so sieht man, daß der Berliner Musikbetrieb auch wirtschaftlich einen höchst bedeutenden Faktor darstellt.

* * *

Ueber die Musik des Futurismus schreibt Dr. Georg Kaiser: Der selige Wilhelm Busch fängt an sich zu überleben. „Musik wird oft nicht schön gefunden, weil sie stets mit Geräusch verbunden" — hätte er die Losung der neuen „Zukunftsmusik" auch nur ein wenig mit Seherblick vorausgeahnt, nie würde er diesen Satz in seine, auf lange Lebensdauer berechneten Weltweisheiten aufgenommen haben. Denn wir gehen der großen Zeit mit Riesenschritten entgegen, wo die Musik die Kunst der Geräusche sein wird, die Kunst des Lärms, die Kunst des donnernden Krachs. Aller Voraussicht nach wird noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Lärm und das Geräusch als Ton emckfunden, und der bisher für einen Ton gehaltene Klang indas Reich des Unlebendigen, Gewesenen verdammt werden.—Vielleicht.... Sind wir denn nicht schon beim Uebergang? Von den Hammerschlägen der Mahlerschen Symphonien, von den realistischen Geräuschillustrationen bei R. Strauß, namentlich in „Don Quichote" und in der „Salome", auch von den impressionistischen Tonmalereien der Springbrunnen und fallenden Tropfen bei Debussy ganz abgesehen: ist denn nicht die rücksichtslos unharmonische (im alten Sinne) oder Grundsteine zu neuen Kunstprinzipien legende neoharmoische Schaffensart Schönbergs letzten Endes bereits eine Art Tongeräuschkunst? In diesen Tagen hat der Futuristenmaler Luigi Russolo in Mailand, dem Hauptsitze der Zukunftskunst, ein „Manifeste futuriste" in französischer Sprache veröffentlicht mit dem Kampftitel: „L'art des bruits." Die unendliche Varietät der Welt der Tongeräusche, sagt er, muß aufgeschlossen und erobert werden. Alle haben wir zwar das Harmoniereich unserer großen Meister geliebt und ausgekostet. Beethoven und Wagner haben unser Herz so viele Jahre erschütert und erfreut. Jetzt sind wir aber von ihrer Kunst übersättigt. Wir finden viel mehr Vergnügen daran, die Geräusche der Tramways, Autos, Eisenbahnen in idealistischer Weise zu kombiniren, als etwa die Eroika oder die Pastorale zu hören. Ist doch die Mannigfaltigkeit der Geräusch- und Lärmwelt so überraschend: Donner, Wind, Wasserfälle, Flüsse, Bäche, Baumblätter, der Gang eines sich entfernenden Pferdes, das Rollen eines Wagens auf dem Straßenpflaster, das feierliche Atmen einer nachtschlafenden Stadt, die unbestimmbaren Geräusche unserer Haustiere und all die jenen Laute, die der Mund des nichtsingenden und nichtredenden Menschen hervorbringen kann — warum sollen die nicht in den Bann einer modernen Tonkunst gefesselt werden? Und dann die Seufzer und Jauchzer des heutigen realen Lebens: das Gesumme großer Straßenansammlungen von Menschen, die differenzierten Eigenlaute der Bahnhöfe, der Eisenschmieden, der Spinnfabriken, der Druckereien, der Elektrizitätswerke, der Untergrundbahnen, der Kulissentransporte — müssen die nicht gleichfalls ihr Abbild in einer Tonkunst bekommen, die mit dem Zeitgeist engere Verbindungen eingehen will? Die Kombination der von Russolo in sechs Kategorien eingeteilten neuen Tonweltgebiete wird die futuristische Musik par excellence ausmachen. Man wird da Hiebe, stürzende Wasser, Windeswehen, Murmeln, Schlucksen, Krache, Metallschläge, Steinsprengen, Holzknacken, Heulen, Schluchzen, Lachen, Schreie in der Futuristensymphonie in melodischer, harmonischer und kontrapunktischer Arbeit zu einem Kunstgebäude von zweifellos gewaltiger Schallkraft vereinigt finden. Sind jetzt den Menschen einigermaßen die Augen geöffnet für die Futuristenmalerei, so wird das moderne Ohr wohl bald auch die Futuristenmusik mit Genuß aufnehmen können. — Meinem Freunde Heinrich, der wohl der derzeit „unaufgeführteste" Komponist ist, aber merkwürdigerweise aus dieser immerhin einigermaßen sensationellen Stellung noch keinen Pfennig Kapital schlagen konnte, war angesichts dieser effektvollen Aussichten nichts weiter zu empfehlen als: Lebe Dich in diese Ideen ein! Er tut es jetzt. Man trifft ihn nie mehr zu Hause an. Er ist ewig auf Studium. Da belauscht er das Treiben der Großen Markthalle, da packt ihn die laute Musik des Schlachthofes, dort hört er dem Küchenbetrieb eines Grand Hotels die musikalische Seele ab, hier wieder bittet er einen gesuchten Zahnarzt im Namen der Muse des Futurismus um die Erlaubniß, hinter einem Gazevorhang der Behandlung von Jung und Alt beizuwohnen, da nimmt er die affekreichen Geräusche und Laute des Operationssaales in sich auf, wohnt er mit unleugbarem Interesse einer liebreichen Studentenschlägerei bei, behorcht er die Funktionen der Autosprengwagen, sitzt er Nachts in der Redaktion einer großen Zeitung, um dem Musikreferenten bei seiner Nachtkritik die feinen Geräuschschwingungen einer anstrengenden Kopfarbeit feinnervig, wie er ist, aufzufangen — kurz: wenn er nun noch den Geldmann findet, der ihm seine neuartigen Instrumente fertigt, wird er der Welt die erste wirkliche musikalische Futuristenschöpfung schenken — die Industrie- und Arbeitssymphonie. Er wird ein gemachter Mann, und unsere Ohren können endlich ihren Hunger nach einer kräftigen Geräuschkunst stillen.

* * *

Eine unbekannte SympphonieAnton Bruckners soll in der nächsten Zeit im Wiener Konzertverein unter Loewes Leitung zum erstenmal aufgeführt werden.Es handelt sich um dieSymphonie, die der 39jährige Bruckner in Linz im Jahre 1863 geschrieben hat. Das Werk ist also zwei Jahre später als Bruckners „erste" Symphonie geschaffen. Die Handschrift des Werkes, das Bruckners erste größere Orchesterarbeit war, ist im Besitz des Brucknerschülers Cyrill Hynais.

* * *

Eine Warnung vor dem Musikerberuf haben nach dem Berliner Börsen-Kurier die maßgebenden deutschen Musikvereine erlassen. Sie soll die Eltern und Erzieher abhalten, die Kinder diesem Berufe zustreben zu lassen. Der Musikerberuf soll zurzeit überfüllt sein. Aussichten auf Anstellung bestünden nicht, außerdem wird davon abgeraten, weil die Musiker durchschnittlich ein schlechteres Gehalt bezögen, als die Arbeiter.

* * *

„Die Hochzeit der Sobeide", eine neue Oper nach Hugo von Hoffmannsthals bekanntem Bühnenwerke, das Otto Schanzer, dem italienischem Uebersetzer der Opern von Richard Strauß, bearbeitet hat, ist von dem Komponisten Riccardo Storti vollendet. Das neue Werk wird in der kommenden Spielzeit in Italien zur Aufführung gelangen.

* * *

Paul Juon hat die Musik zu Karl Hauptmanns Märchendrama „Die armseligen Besenbinder" vollendet. Das Werk gelangt im nächsten Winter in Dresden zur Uraufführung. Für Berlin hat Max Reinhardt das Stück erworben. Der Komponist beabsichtigt, den Stoff, der von Hauptmann einer Umarbeitung unterzogen wird, als Oper zu komponiren.

* * *

Franz Schreker, der Komponist des „Fernen Klangs", arbeitet derzeit an der Komposition, einer neuen dreiaktigen Oper „Die Gezeichneten", deren Buch ebenfalls von ihm herrührt. Er hofft, das Werk noch in diesem Jahre zu beenden.

* * *

Ferruccio Busoni, der Ende September von Berlin scheidet, um sein Amt als Direktor des Konservatoriums in Bologna anzutreten, wird sich dort auch als Orchesterdirigent betätigen. Er wurde zum Leiter der dortigen Symphoniekonzerte ernannt und wird bereits die in der nächsten Saison stattfindenden Symphoniekonzerte mit dem aus 90 Musikern gebildeten Orchester dirigieren.

— Zu viel verlangt. — (Bäuerin zum Ladendiener): „Die Fleckseife, die Sie mir verkauft haben, hat nichts getaugt." — „Nanu, die wird doch so sehr gelobt!" — „Meiner Tochter hat sie gar nicht geholfen; der Fleck ist geblieben, wie er war." — „Was für'n Fleck ist's denn?" — „Nu — a Leberfleck!"

Deutsche Studenten.

Trafen gestern zu einem zweitägigen Besuch hier ein.

Machen Studienreise.

Verein alter deutscher Studenten und bekannte Deutsche ihre Gastgeber. — Machen heute Kraftwagenfahrt durch die Parks. — Weiterreise morgen Abend.

Die Abordnung deutscher Studenten, die eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten machen und dem internationalen Studentenkongreß in Ithaca, N. Y., im nächsten Monat beiwohnen werden, traf gestern Abend zu einem dreitägigen Besuch in Chicago ein. Eine Abordnung hiesiger bekannter Deutscher und Mitglieder des Vereins alter deutscher Studenten hatte sich am Bahnhof der Lake Shore und Michigan Southern Bahn an der LaSalle Str. eingefunden, um die Besucher zu begrüßen.

Unter den Anwesenden befand sich Dr. Ernst Saurenhaus, früherer Präsident des Germania Männerchors, Graf Beßler, Fritz Bürger, Otto Happel und E. P. Pflüger vom Verein alter deutscher Studenten. Der Zug, der die Besucher von Cleveland nach Chicago brachte, traf mit einer Verspätung von 45 Minuten ein. Unter der Führung Dr. Saurenhaus' wurden die Gäste, unter denen sich zwei Damen befanden, nach dem Hotel Bismarck geleitet, wo der hiesige Empfangsausschuß Quartiere für sie belegt hatte.

Empfang in der Germania.

Nach einer kurzen Pause im Hotel machten die Besucher unter Führung der Herren Graf Beßler, Fritz Bürger und E. C. Pflüger einen Bummel entlang der State Straße und der Michigan Avenue, worauf die Fahrt nach dem Heim des Germania Männerchors angetreten wurde. Hier hatte der Verein alter deutscher Studenten einen Empfang nebst Abendessen für die Besucher vorbereitet.

Gemäß dem Wunsch des Führers der Besucherschaar, Dr. Walter A. Berendson von Hamburg, war von einemKommersAbstand genommen worden. In einem Schreiben an Dr. Saurenhaus hatte Dr. Berendson erklärt, daß die Besucher im Lauf ihres kurzen Aufenthalts im Land, d. h. seit dem 7. August, bereits vierzehn oder fünfzehn Mal mit einem Kommers gefeiert worden seien, und daß dies, wenn es fortgesetzt werde, des Guten doch zu viel sein werde.

Hat der Kaiser Schule gemacht?

Der Empfang und das Abendessen im Klubhaus des Germania Männerchors gestaltete sich zu einer zwanglosen Familienfeier. Mitglieder des Vereins alter deutscher Studenten hatten sich mit ihren Damen eingefunden und gaben sich alle Mühe, den Gästen den Aufenthalt so gemütlich wie möglich zu machen. Ein kaltes Buffet war angerichtet.

Jeder bediente sich nach seinem Belieben. Getränke wurden nach Wunsch verabreicht und — war es Absicht, war es Zufall, oder hatte der Kaiser mit seiner jüngsten Mahnung zur Enthaltsamkeit Schule gemacht — der Thee spielte eine hervorragende Rolle.

Programm für heute.

Im Laufe der Sitzung machte Dr. Berendson, der Führer der Studentenschaar, das Programm für heute bekannt. Vorgesehen sind ein Besuch des Hull House und des Field Museums im Jackson Park im Laufe des Vormittags. Mittags findet ein Gabelfrühstück im Bismarck Hotel statt.

Daran schließt sich um halb vier Uhr eine Kraftwagenrundfahrt durch die Parks und Boulevards Chicagos, der am Abend ein Festessen im Klubhaus des Germania Männerchors folgt. Zwei Drittel der Teilnehmer werden am Abend das Olympic Theater besuchen, um sich das Stück „Within the Law" anzusehen.

Für Montag sind ein Besuch der Stahlwerke in Gary, der Anlagen der der Western Electric Co., der Harvester Works, des Jugendgerichts und des Gerichts für Schlichtung von Familienzwistigkeiten vorgesehen.

Für Montag Mittag hat die Firma Swift & Co. die Besucher zu einem Gabelfrühstück in ihrem Speisehaus im Schlachthofbezirk eingeladen, an das sich ein Besuch ihrer Anlagen schließen wird. Am Nachmittag werden die Besucher Gäste der Universität Chicago sein, die sie zur Besichtigung ihrer Anlagen und zum Thee eingeladen hat. Am Abend erfolgt die Weiterreise nach Milwaukee.

Teilnehmer an der Studienfahrt.

Die Teilnehmer an der Studienfahrt, die sich aus Besuchern deutscher Universitäten zusammensetzen, und denen zwei Engländer und Dänen, Delegaten zum internationalen Studentenkongreß in Ithaca angehören, sind, wie folgt:

Dr. jur. Hugo Abraham, Saarbrücken; Dr. jur. Ado Bäßler, Leipzig; Dr. phil. W. A. Berendson, Hamburg; Ernst Ring, Hamburg; Wilhelm Blembel, Dresden; Rich. Braun, Colditz; Ernst Hauboldt, Chemnitz; Georg Heintze, Brieg; Karl Freiherr von Boyneburgh, München; M. Jentzsch, Berlin; Paul Jerosch, München; Erich Keilplug, Berlin-Schöneberg; Hans Klee, Köln; Kurt Königsberger, Fürth; Herbert Kühnert, Steinach; Robert Luft, Nürnberg; Arthur Meißner, Dresden; Eduard Mester, Neubabelsberg; Kurt E. Menßel, Berlin; John Mez, Freiburg; Dr. jur. Walter Nord, Hamburg; Elisabeth Pfannschmidt, Dessau; H. Reichold, Berlin; Hermann Reliuß, Halle; Ernst Riedel, Fraustadt i. P.; Alexander Roderburg, Aachen; Alfred Rosenberg, München; Ella Schartiger, Heidelberg; W. Weigelt, Lauenburg; Windsperger, Taufkirchen; Wm. Smith, Cambridge, England; Wm. Appelmann, Kopenhagen.

Zu Tode gerädert.

Der Unfall spielte sich vor den Augen einer Krankenschwester ab.

Bestrafter Leichtsinn.

Der 50jährige Albert Darr, der als Kutscher in Diensten des St. Francis-Hospitals, Evanston, stand, wurde gestern Nachmittag vor dem Hause Nr. 6333 N. Clark Str., wo er abgestiegen war, um etwas an dem Geschirr in Ordnung zu bringen, von einem von Henry Moritz, Nr. 2744 Bosworth Ave., bedienten Lastkraftwagen der Firma N. Wolter & Company, Nr. 2863—2865 Lincoln Ave., überfahren und auf der Stelle getötet. In seinem Wagen befand sich zur Zeit eine Krankenschwester, deren Name die Hospitalverwaltung nicht preisgeben will. Moritz wurde, da er nach Ansicht der Polizei den Unfall nicht verhüten konnte, auch nicht verhaftet. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 7008 N. Clark Str. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Kein Kinderspielplatz.

Vor der elterlichen Wohnung, Nr. 730 S. Loomis Str., wurde gestern Nachmittag die dreijährige Lena Vivian von einem von Fred Olsted, Nr. 1727 N. Artesian Str., bedientenLastkraftwagen der Firma Moran Bros., Nr. 823 S. May Str., erfaßt und mit solcher Wucht gegen den Prellstein gepreßt, daß sie einen Beinbruch und schwere Quetschungen erlitt. DieKleine hat Aufnahme im Columbus Extenstonhospital gefunden. Von Olsteds Verhaftung wurde Abstand genommen.

Entmutigend.

Eine Probefahrt, die gestern der 13jährige Herbert O'Toole, Nr. 153 W. 37. Straße, auf einem neuen Motorcycle machte, fand damit ihren Abschluß, daß er an West 35. Straße und Union Ave. eine Elektrische anradelte, auf das Pflaster sauste und schwere Quetschungen erlitt. Das Zweirad wurde zertrümmert. Die Polizei ließ den Verunglückten im Providenthospital verbinden und schaffte ihn dann nach seiner Wohnung.

Hatte es eilig.

Beim Versuche, sich an der Van Buren Straße auf eine in Fahrt befindliche State Straße Elektrische zu schwingen, kam gestern Nachmittag der 30jährige Peter Peterson, Nr. 3812 N. Keeler Ave., zu Fall und erlitt außer Quetschungen eine schwere Schädelwunde. Nachdem er im Notfallhospital verbunden worden war, wurde er heimgeschafft.

Die englische Bühne.

La Salle. — Dieses Theater, welches auf Anordnung der Baupolizei geschlossen werden mußte, ist vollständig umgebaut worden und wird nun wieder eröffnet. Die Geschäftsführung hat sich für diese Gelegenheit ein ganz neues Stück gesichert, oder eigentlich ein altbekanntes Stück, das aber, wie das Theater selber, in neuer Form dargeboten wird. Henry Blossom und Ben M. Jerome haben Charles R. Hoyts prächtigen Schwank „A Texas Steer" zu einem Singspiel umgearbeitet unter dem Titel „A Trip to Washington". Für die Hauptrollen sind Rapley Howes, Ada Meade, Katherine Stevenson, Harry Fern, Harry Van Fossen und andere beliebte Kräfte gewonnen worden, und die Direktion hat in Bezug auf die Ausstattung nicht gespart.

Princeß. — Unter dem Titel „Little Miß Brown" hat Philip H. Bartholomae einen Schwank verfaßt, der hier heute zum ersten Male zur Aufführung gelangt. Man erwartet, daß er sich so lange auf den Brettern behaupten werde, wie das Singspiel „When Dreams Come True", mit welchem der genannte Verfasser im Garrick Theater während der letztvergangenen Monate so überraschende Erfolge erzielt hat.

Garrick. — Hier werden während dieser Woche in der Form von ausgezeichneten Wandelbildern dem Publikum Einzelheiten aus der verhängnißvollen Südpolexpedition des Kapitän Scott vorgeführt werden, die bisher im Princeß Theater gezeigt worden sind. Die Unternehmer haben sich neue Films an Stelle der bereits abgenutzten verschafft; auch ist das Programm noch vervollständigt worden.

Cohans Grand Opera House. — Ein Schwank, in welchem zwei Kleptomanen aus der guten Gesellschaft und ein waschechtes Mitglied der Langfingerzunft die Hauptrolle spielen, steht hier auf dem Spielplan unter dem Titel „Stop Thief". Carlyle Moore ist der Verfasser des Stückes, dessen Aufbau als sehr ergötzlich geschildert wird. Vivian Martin, Ruth Chester, Frank Bacon und Percy Ames sind die Inhaber der Hauptrollen.

Imperal. — „Life's Shopwindow", die dramatisirte Bearbeitung eines Aufsehen erregenden Tendenzromans, ist vorige Woche von dem Publikum des Viktoriatheaters mit großem Interesse aufgenommen worden und wird nun hier dargeboten werden.

Viktoria. — Die Unternehmerfirma Philipps & Shaw kündigt hier für die laufende Woche Aufführungen des spannenden Schauspiels „The Wolf" an.

Cort. — Große Heiterkeit ruft hier seit Wochen der Schwank „The Elixir of Youth" hervor. Unter den bekannten Kräften befindet sich Zel[illegible] Covington, einer der Verfasser des zugkräftigen

Feige Tat.

Stach im Streite hinterrücks den Gegner nieder.

Selbstmord oder Unfall?

Fiel oder sprang vom Dache des Freimaurertempels auf das Pflaster hinunter. — Glaubt an Träume. — Unter je $10,000 Bürgschaft.

In der Tanzhalle an N. Sangamon Straße und Chicago Avenue brachte gestern Abend Peter Rubetzky, Sangamon und Front Straße, im Verlaufe eines Streites seinem Gegner, dem 21jährigen Michael Tensol, Nr. 1340 Milwaukee Ave., einen Messerstich in den Rücken bei. Der Verwundete befindet sich in seiner Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Aus schwindelnder Höhe.

Vom obersten Stockwert des Freimaurertempels, wo sich früher der Dachgarten befand, ist gestern Nachmittag, wie schon berichtet, der 38jährige Maler Henry Korthagen in die Tiefe gesprungen oder gestürzt. Er fiel an N. State, nahe Randolph Str., einem Straßengänger, A. J. Sorenson, Nr. 3760 Sheffield Ave., vor die Füße, eine bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Masse.

Der Unglückliche, der früher bei Frau Mabel Trulley, Nr. 40 Ost Chicago Ave., gewohnt hat, verließ in der erstenNachmittagsstunde in anscheinend bester Stimmung die Geschäftszimmer des Bezirksrats der Gewerkschaft der Maler und Dekorateure, Nr. 309 West Madison Str., begab sich nach dem Freimaurertempel, erstand dort im 1. Stock eine Karte, die zum Betreten des als Aussichtspunkt geschätzten früheren Dachgartens berechtigt, und fuhr hinauf.

Bald darauf sah James McCarrier, Nr. 3214 Greenwood Terrace, der auch die schöne Aussicht vom ehemaligen Dachgarten genoß, einen Mann auf dem Rand eines Erkers sitzen. Einen Augenblick darauf war der Mann verschwunden. Man mutmaßt, daß der Mann kein anderer als Korthagen war.

Der unheimliche Traum.

Frau Trulley erzählte der Polizei, sie habe vor drei Wochen geträumt, daß Korthagen, der arbeitslos gewesen sei, Selbstmord begangen habe. Da sie befürchtete, daß der Traum sich verwirklichen werde, hat sie dem Mann das Zimmer gekündigt. Er sei auch ausgezogen, sei jedoch Mittwoch Abend wiedergekommen und habe sie um Aufnahme gebeten. Da sie aber nun mal an Träume glaube, hätte sie seine Bitte abgeschlagen.

Die Polizei hat bisher nicht feststellen können, ob Selbstmord oder Unfall vorliegt. Das wird der Koroner zu ermitteln haben.

Schon der Achte.

Korthagen ist der achte, der durch Absturz oder freiwilligen Sprung in die Tiefe im Freimaurertempel den Tod gefunden hat.

Die Opfer sind:

Anna Normohle, 20 Jahre alt, Nr. 4534 Forestville Ave., sprang am 17. Juli 1907 in einem durch Krankheit verursachten Anfall von Schwermut vom 15. Stockwerk in den Tod.

Albert C. Greenleaf aus Columbia, Ohio, sprang am 15. Januar 1898 vom 16. Stock auf den Lichthof hinunter.

George A. Wright, Nr. 4248 Whipple Straße, machte am 3. Juli 1911, wahrscheinlich in einem durch die Hitze verursachten Anfalle von Geistesstörung, durch einen Sprung aus der Höhe des 15. Stockes seinem Dasein ein Ende.

Der Maschinenbauer J. E. Greek stürzte sich am 12. Dezember 1911 nackt vom 19. Stock auf den Lichthof hinunter und riß im Falle Harry Evans um, der schwer verletzt wurde. Die Koronersjury gab den Wahrspruch ab, daß er wahnsinnig war.

Der Plumber W. Tracy Clow, Nr. 4930 Sheridan Road, fiel am 16. März 1912 den Fahrstuhlschacht hinunter und fand den Tod.

Casper R. Rasmussen, Nr. 3643 Princeton Ave., stürzte sich am Vorabend seiner auf den 18. September 1912 anberaumten Hochzeit von dem in der Höhe des 19. Stocks angebrachtem Absatz der Rettungsleiter in die Tiefe.

Frau B. R. Belz aus Hinsdale machte in einem durch Krankheit verursachten Anfall von Trübsinn durch einen Sprung aus dem Fenster des im 10. Stockwerk gelegenen Abortes ihrem Leiden ein Ende.

War ein Unfall.

Die Koronersjury, die gestern Nachmittag den Inquest abhielt über den Tod des sechsjährigen Joseph Carrier, der, wie berichtet, vor der elterlichen Wohnung, Nr. 806 Blue Island Ave., zwischen seines VatersKraftwagen und einen Telephonpfosten geriet und zermalmt wurde, gab den Wahrspruch ab, daß der Knabe das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden ist.

Der Vater hatte bei der Ausbesserung des Kraftwagens unabsichtlich den Hebel gezogen, durch den der Wagen in Bewegung gesetzt wurde. Von dem Wagen wurde Joseph, der dem Vater bei der Arbeit zugesehen hatte, erfaßt, gegen den Pfosten gepreßt und getötet.

Vorläufig kaltgestellt.

Die angeblich geständigen Raubgesellen Wm. Cramer, Nr. 1844 Augusta Straße, Harry Uphouse, Nr. 1821 Augusta Straße, John Murray, Nr. 715 N. Ashland Ave., und Albert Gersch, Nr. 1029 N. Lincoln Straße, wurden gestern vom Stadtrichter Ryan unter je $10,000 Bürgschaft den Großgeschworenen überwiesen. Sie werden beschuldigt, unter Anderen Joseph Sorns, Nr. 1114 N. Winchester Ave., am 2. August um $10 beraubt und so schwer mißhandelt zu haben, daß er noch im Countyhospital darniederliegt. Sorns hat sie angeblich mit Bestimmtheit als seine Angreifer identifizirt.

Kennt seine Pappenheimer.

Als gestern drei am Tage zuvor auf allgemeine Verdachtsgründe hin verhaftete Männer, die ihre Adressen als Maurice Ferry, Nr. 717 N. Clark St., Wm. Cleary, Nr. 1051 Montrose Ave., und George Dureß, Nr. 2153 N. Clark Str., angaben, dem Stadtrichter Sabath vorgeführt wurden, erkannte dieser in ihnen Taschendiebe, mit denen er schon von Amtswegen zu tun gehabt hatte. Er strafte sie um je $200 und den Kosten.

Mißlungener Schmierversuch.

Samuel Rabinowitz hat am 15. August sich der Prüfung für Wandelbildermaschinisten unterzogen. Gestern hatte Wm. H. Havill, der Prüfungskommissär, ihm die unangenehme Mitteilung zu machen, daß er sie nicht bestanden habe. Rabinowitz hat darauf dem Kommissär einen $10-Schein zugeschoben, was Havill veranlaßte, den Versucher beim Kanthaken zu nehmen und ihn ernstlich zu fragen, was er meine. Rabinowitz erklärte darauf, ein kundiger Freund von ihm Namens Robert Eidelmann hätte ihm gesagt, er würde bei der Prüfung gut fahren, sofern er gut schmiere. Diese Angabe hat er nachher im Beisein des Stadtelektrikers Palmer und des Sekretärs der Zivildienstkommission wiederholt. Auf Eidelmann wird jetzt gefahndet.

Im Dienst gestorben.

Der seit vielen Jahren als Hausmeister in Diensten der Crane Co. stehende sechzig Jahre alte James Fox, 2004 Süd Albany Ave., stürzte gestern Abend in der Anlage der Firma tot um. Am Kopf fand die Polizei eine, wie sie vermutet vom Falle herrührende, Verletzung. Die anderenArbeiter in dem Geschäft vermochten keine Auskunft über die Todesursache zu geben; man hält ein Herzleiden dafür.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Intelligenter junger Mann, mit guter Schulbildung, der deutschen und englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Kroch's Buchhandlung, 59 Ost Monroe Str.

Verlangt: Junger Mann an Büchern zu arbeiten und für allgemeine Officearbeit; muß englisch sprechen, Referenzen und Gehaltsanspruch. Adr.: O 657 Abendpost.

Verlangt: Erstklassiger Damenschneider, mit guten Empfehlungen. 3902 Clarendon Ave., Loman.

Verlangt: Barbier; stetige Arbeit; Sonntags frei. 161 West Randolph Str., nahe La Salle Str. sonmodi

Verlangt: 10 erfahrene Examiners ankleidern. Anzufragen fertig zur Arbeit am Montag Vormittag bei Nat. Ribback & Co., 237 S. Market Straße, 4. Floor.

Verlangt: Männer zum Entladen von Cars und für allgemeine Yard Arbeit. Henry Freck Son, 3135 Belmont Ave.

Verlangt: Erfahrener Bilder-Einrahmer; dauernde Stellung. Anzufragen in dem Arbeitnachweisbüro auf dem 14. Floor, von 8—11 Vorm. Mandel Brothers.

Verlangt: Ein Wagenschmied, muß auch Pferde beschlagen können. 2023 S. Laflin Str.

Verlangt: Mann zur Bedienung von Candy Wrapping Maschine; guter Lohn. Oriental Candy Co., 1858 Austin Ave.

Verlangt: Guter Porter, der am Tisch aufwarten kann. Zu erfragen nach 9 Uhr Vormittag, 340 W. Van Buren Str.

Verlangt: 4 Musiker, ein Baritonbläser und drei Begleitung-Bläser. 3756 N. Lincoln Str.

Verlangt: Erfahrener deutscher Waiter. 1213 S. Halsted Str. saso

Verlangt: Kontraktor um Concrete Basement in Tausch für Lot zu bauen. 2454 N. Mozart Str. frsaso

Verlangt: Guter Junge mit Erfahrung an Cakes. 5529 S. Ashland Ave. saso

Verlangt: Junge mit Erfahrung in Bäckerei. 1971 N. Halsted Str. saso

Verlangt: Mehrere Küfer, um Fässer auszubessern. Nachzufragen bei der Spielmann Bros. Co., Hawthorne Ave. und Weed Str. saso

Verlangt: Gut erzogener Junge, in Apotheke. Center Str. und Sheffield Ave. saso

Verlangt: Männer für House Moving. C. Wendt, 2552 Armitage Ave. saso

Verlangt: Mehrere erstklassige Klempner; stetige Arbeit. Adr.: Perfex Radiator Co., Racine, Wis. saso

Verlangt: Leimer, stetige Arbeit, muß Jointer-Maschinen verstehen. Hornthal & Co., 1335 Wabash Ave. saso

Verlangt: Carriage-Holzbearbeiter. 521 Süd Green Straße. saso

Verlangt: Ein Porter; ehrlich, nüchtern und fleißig; muß Bartenden können. Nachzufragen: 3600 North Western Ave. saso

Verlangt: Ein absolut zuverläßiger Mann für leichte Arbeit, guter Lohn, sofort. Schlueter & Son, 522 W. 65. Str. frsaso

Verlangt: Holzarbeiter, Maschinenarbeiter, Cabinetmakers und Finishers. Guter Lohn. Beständige Arbeit. Adr. H. 476 Abendpost. 19ag*

Verlangt: Grundschaufler für $30 den Monat und Board, auf Farm, 10 Stunden per Tag, bis zum Winter. Ed. Reichenbach, Elkman, Wis. —1sp

Verlangt: Zuschneider an feinen Babyschuhen. 1701 N. Robey Str. Fargo & Phelps. 18aglwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, das Zuschneiden und Kleidermachen zu erlernen; nach sechswöchiger Lehrzeit Bezahlung. 3902 Clarendon Ave., nahe Sheridan Road, im Store.

Verlangt: 20 erfahrene Finishers an Kleidern. Anzufragen: Nat. Ribback & Co., 237 S. Market Straße, 4. Floor.

Verlangt: Ein Operator, 1 Body-Büglerin und sechs Mangel Mädchen; guter Lohn. The Atzel Laundry, 5014 Evanston Ave.

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren oder darüber, die Buchbinderei zu erlernen, Grammarschul-Graduirte bevorzugt; stetige Arbeit; $6.00 die Woche zum Anfang. R. R. Donnelley & Sons Co., 731 Plymouth Place. —27agX

Verlangt: Mädchen zum sortiren von Salvage Merchandise, muß tüchtig und arbeitswillig sein. Zu erfragen: Underwriter Salvage Co., 771 W. Jackson Blvd.

Verlangt: Erfahrene Gold Bullion Stickerei-Mädchen. Mollison, 140 N. Dearborn Str. saso

Verlangt: [illegible] 4. Floor. 18aglwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

Läden und Fabriken.

Verlangt, sofort: 50 erfahrene Arbeiterinnen in unserem Putzwaaren-Arbeitsraum. Nachzufragen in der Office des Superintendenten, 9. Floor.

Marshall Field & Co., Retail.

Verlangt: Hilfe im Hosenladen, Liners, Piecers und Stitchers, und Mädchen, um Tads und Flaps zu machen; ebenfalls erfahrene Mädchen, um die Arbeit der Operators zu prüfen. Royal Tailors, 731 S. Fifth Ave. do—sonsa

Verlangt: Mädchen von 16 Jahren und darüber, um die Fertigstellung von Hosen zu erlernen; gute Gelegenheit, das Geschäft zu erlernen. Lohn während der Lehrzeit. Edward B. Price & Co., 320 S. Franklin Str., 10. Floor. sonmo

Verlangt: Power Maschinen - Operators — ebenfalls Handnäherinnen an Damen - Hals - Trachten. 111 Süd Fifth Avenue. Morris Mann & Reilly. 21aglwX

Verlangt: 10 Dinner-Aufwärterinnen. Zu erfragen im Restaurant auf dem 7. Floor. The Fair, Adams und Dearborn Straße.

Verlangt: Erfahrene deutsche Aufwärterin. 1213 S. Halsted Str. saso

Verlangt: Erfahrene Operators an Kimonos, $7 per Woche zum Anfang, Helle und gesunde Arbeitsräume, stetige Arbeit während des ganzen Jahres. Nathan & Grohman Mfg. Co., 213 West Schiller Str., 4. Floor. 20aglwX

Verlangt: Erfahrene Handnäherinnen, die bereits an Braid- und Soutache-Ornamenten gearbeitet haben, in Fabrik; keine Arbeit nach Hause gegeben. Chicago Braiding & Embroidery Co., 16 South Market Str. 24aug,1wX

Verlangt: Erfahrene Operators an Männer-Halsbinden; dauernde Arbeit. Eisenstadt Bros., 320 Franklin Str. sonmo

Verlangt: Ein Mädchen in Delikatessen- und Grocery-Store. 210 North Ave. saso

Verlangt: Mädchen, zum Seidewinden; guter Lohn; stetige Arbeit. Freeman, 355 Union Park Court. saso

Verlangt: Button Sewers und Finishers, an Damen Coats und Suits. Reskie & Kirschbaum, 302 South Market Str. saso

Verlangt: Mädchen, um das Löthen zu erlernen, guter Lohn für solche, die tüchtig werden; keine unter 17 Jahren; stetiger Platz. 1719 W. Van Buren Str. saso

Verlangt: Frauen, Stickarbeit nach Hause zu nehmen. Stetige Arbeit, guter Lohn. 1909 S. 40. Ave., nahe 16. Str. 23aglwX

Verlangt: Mädchen von 14 bis 16 Jahren, in Hosenträger-Fabrik. Hill & Hill, 125 S. Market Straße. dofrsa

Hausarbeit.

Verlangt: Frau, um Wäsche ins Haus zu nehmen. 5517 Michigan Ave., 3. Flat. saso

Verlangt: Erfahrene Restaurantköchin, sofort. 2818 N. Clark Str. samo

Verlangt: Ein Mädchen für Küchen- und Hausarbeit. 920 N. Halsted Str., Saloon. saso

Verlangt: Erstklassige Köchin; Deutsche oder Ungarin vorgezogen; Empfehlungen erforderlich. 4915 Vincennes Ave. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie; $6.00. 5220 Winthrop Ave. saso

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen verstehen und gut waschen können. Nur zwei in der Familie. Vorzusprechen bei Mrs. Millar, 523 Melrose Str., 1. Flat.

Verlangt: Frau in mittleren Jahren, die backen und Frucht einmachen versteht, kann zuhause schlafen. Zu erfragen Montag Morgen 8 Uhr, 1615 Belmont Ave., nahe Lincoln Ave. saso

Verlangt: Gutes Mädchen in Familie von 2 Personen. Kochen nicht erforderlich, bewandert im Waschen und Plätten. Muß zu Hause schlafen. Nahe Clark und Wrightwood. Vorzustellen: Straßburger, 2630 Lincoln Ave. saso

Verlangt: Nettes Mädchen für Hausarbeit; kein Waschen; kleine Familie. Mrs. Heus, 1921 Leland Ave. —mo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Empfehlungen verlangt. 5955 Washington Blvd., Austin. saso

Verlangt: Eine gute Köchin für kleine Familie, guter Lohn. 4943 Grand Blvd. frsaso

Verlangt: Jüdische Frau ohne Anhang als Wirthschafterin bei älterem Mann, der auch ein kleines Zigarren- und Tabakgeschäft hat, allein ist. Gef. Offerten unter der Adr.: M 537 Abendpost. frsaso

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit, guter Lohn. 315 S. Central Park Blvd. Phone: Garfield 8564. saso

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß selbständig sein; guter Lohn. 452 Oakdale Ave., ein Block östlich von Sheridan Ave. saso

Verlangt: Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit, sowie ein zweites Mädchen. Kleine Familie; guter Lohn. 1140 East 46. Str., 1. Apartment. saso

Verlangt: Haushälterin, in Familie von Drei. 2653 West 15. Str., nahe Washtenaw Ave., 1. Fl.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Tel.: Baron, Midway 8464. 24aug,1wX

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 4428 Racine Ave. Reichman. Tel.: Ravenswood 1961.

Verlangt: Erfahrene Köchin für Businesslunch. 127 W. Harrison Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit. 1229 Artesian Ave., 2. Floor. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kann eingewandertes sein. 1024 Lincoln Str.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, das gut kochen, waschen und bügeln kann, Familie von 2 Personen, Apartment von 5 Zimmern, modern. Evanston Ave. Car zum Platze. 550 Surf Str., Ecke Evanston Ave., Apt. 2, 1. Flur. sonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß kochen können. 4728 Prairie Ave. Tel.: Kenwood 4171.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eine Mahlzeit im Tage; Anfang 8:30 Uhr Morgens; nach 6 Uhr Abends während des Tages; kleine Familie; Angestellt, guter Lohn; muß zu Hause schlafen können; auch frisch Eingewanderte angestellt; muß etwas englisch sprechen können. 5410 Rice Str., Austin, Jll. Tel.: Austin 6751.

Verlangt: Ungarische Frau oder Mädchen für allgemeine Hausarbeit von 8 bis 6 Uhr; Nachts nach Hause gehen. 4649 Michigan Ave., 2. Apt.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2810 Van Buren Str., Store. sonmo

Verlangt: Deutsche Köchin. Mrs. J. R. Bauer, 601 W. Adams Str. sonmo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, drei Erwachsene. 4949 Michigan Avenue. sonmodi

Verlangt: Deutsches oder polnisches Mädchen für Hausarbeit. Anzufragen: 1001 N. Lincoln Straße, Grocerystore.

Verlangt: Eine gute Restaurationsköchin, Deutsche oder Oesterreicherin bevorzugt; auch Sonntagarbeit; guter Lohn. Solche, die nicht kochen können, brauchen sich nicht zu melden. Adr.: O 655 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in den besten Familien. 2049 W. Division Straße, Employment Office.

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für leichte Küchenarbeit, um Mittags. Nur Wochentags. Nachzufragen: Krans' Candy Store, 128 North State Straße.

Verlangt: Mädchen zum Waschen und [illegible]. Permanente Stelle. Bitte anzufragen. 2026 Michigan Ave. [illegible]

(Fortsetzung auf der 8. Seite.)

Vergnügungs-Wegweiser.

Cort. — „The Elixir of Youth".
Grand Opera House. — „The Tik Tok Man of Oz."
Victoria. — „Life's Shop Window".
Imperial. — „That Printer of Udells."
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Bismarckgarten. — Konzert und Kabarett jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

(Fortsetzung von der 5. Seite.)

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. — 1352 N. Western Ave. frsaso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; keine Wäsche. Nachzufragen in der Office, 5006 S. Ashland Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1917 Larrabee Str., 1. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit und einfach zu kochen; keine Wäsche; Familie von Erwachsenen; Lohn $6. 920 Hyde Park Boul., 3. Apartment. saso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleines Flat. 1952 Humboldt Blvd. saso

Verlangt: Gutes Mädchen, in Privatfamilie; guter Lohn. Bitte, Sonntag Morgen vorzusprechen. 460 Barry Ave. Tel.: Graceland 571. saso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Wäsche. 6051 Vincennes Ave., 1. Apartment. saso

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Zwei in Familie. 828 Lafayette Parkway, 2. Flat. saso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger, verheirateter Mann sucht Beschäftigung in oder außerhalb der Stadt; hat Erfahrung in Maschinenwerkstätte, kann mit Pferden umgehen und ist für irgend eine Arbeit geschickt. Man adressire oder spreche vor bei: Henry Farber, 3442 Carroll Ave., City.

Gesucht: Bartender wünscht stetige Stellung. Adr.: M. 558, Abendpost.

Gesucht: Aelterer deutscher Bäcker, 40 Jahre alt, zwei Monate im Lande, wünscht Arbeit als zweite oder dritte Hand. B. Hahn, 4032 Nord Francisco Ave., Basement. somo

Gesucht: Ein guter, selbständiger Cakesbäcker sucht stetige Stelle. Adr.: O 622 Abendpost. somo

Gesucht: Selbständiger Bäcker an Brot und Cakes sucht Stelle. 5120 Justine Str., 2. Flat.

Gesucht: Bäcker, erste Hand an Brot und Rolls, sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr.: O 632 Abendpost.

Gesucht: Porter, versteht bartenden und Lunch, mittleren Alters, absolut nüchtern, ehrlich und zuverlässig, spricht englisch, gute Empfehlungen, sucht Stelle. Frank, 109 W. Schiller Str.

Gesucht: Deutscher Kürschner sucht Arbeit als Pelznagler, Reiniger oder Pelzrockzuschneider, geht auch auswärts; 54 Jahre alt. Frank Klein, 1629 Burling Str., hinten, unten. saso

Gesucht: Erstklassiger zuverlässiger Wiener Bäcker mittleren Alters, 20 Jahre hiesige Erfahrung, durchaus bewandert, sucht stetige Stelle. Beste Referenzen. Phone Dearborn 1118. sasomo

Gesucht: Erfahrener Deutscher, mit Baby, sucht Janitor-Stellung; nicht unter zwölf oder achtzehn Flats; versteht alle Arbeiten; man gebe Telephonnummer an. Janitor, 5239 Calumet Ave. saso

Gesucht: Gute zweite Hand Bäcker sucht Arbeit an Brot und Rolls. 1247 49. Place. saso

Gesucht: Frisch eingewanderter Schneider, 20 Jahre alt, sucht Arbeit. 1439 Clybourn Avenue, hinten. saso

Gesucht: Junger Deutscher sucht irgendwelche Beschäftigung; scheut keine Arbeit. 1238 Montana Str. Tel.: 5006. sonmodi

Gesucht: Starker, fünfzehnjähriger Junge sucht Stellung. 716 West 21. Place, Kossian. saso

Gesucht: Ein Junge, kann deutsch, böhmisch und englisch sprechen, hat Lust, in Grocery-Store oder Apotheke zu arbeiten, sucht Stelle. J. U., 816 North Francisco Ave. sasonmo

Gesucht: Maschinist, erstklassiger Arbeiter an Bench, Drehbank und anderen Bearbeitungsmaschinen, bestens vertraut mit sämmtlichen Betriebsreparaturen, sowie mit der Bedienung von Dampf-, Gas- und elektrischen Kraftmaschinen und Beleuchtung, ist ein guter Schmied, sucht stetigen Posten. K. U., 816 North Francisco Ave. saso

Gesucht: Erfahrener Porter im Saloon sucht Stellung. 671 West 14. Place. M. Mayor. 22ag1wX

Gesucht: Janitor sucht stetigen Platz. Empfehlungen. 5858 Prairie Ave. frsaso

Gesucht: Junger gebildeter Deutsch-Ungar, spricht auch slowakisch, sucht eine Stelle, wo er die englische Sprache erlernen kann. Löhnung Nebensache. Adr.: H. 450 Abendpost. frsaso

Gesucht: Brotbäcker, zweite Hand, sucht Stelle. 3028 S. 44. Ct. —sa

Gesucht: Bäcker sucht stetige Arbeit an Brot, Rolls, Biscuits und Kuchen; zweite Hand. Telephon: Armitage 6547. 19ag1wX

Stellenvermittlungs-Büros.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Sofort plazirt in Saloons, Restaurant, Hotel, Fabrik, Stall oder Farm. La Salle Agency, 166 N. La Salle Str. so—fr

Arbeit für Alle! — Wir sprechen Deutsch. — Verlangt sofort: Stalleute, $10—$15; Porters, $10—$14; sowie Männer für Fabriken, Saloons, Hotels und Restaurants. Washington Employment Agency, 175 West Washington Str. son—fr

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit. Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germania Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted, 1. Stock. 6ag1moX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant. 452 North Ave. 3nov*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stellung für Hausarbeit; sieht mehr auf gutes Heim, als auf hohen Lohn. Auch sucht ein gutes, ehrliches Mädchen Stellung für Hausarbeit in kleiner Familie; erwartet gute Behandlung. 3832 Langley Ave.

Gesucht: Frau, mittleren Alters, wünscht Stellung als Haushälterin bei gebildetem, anständigen Herrn. 3032 South Park Ave., Apartment 58.

Gesucht: Junges Mädchen, spricht englisch und deutsch, sucht Stelle bei älterer katholischer Familie, um bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen, hat es nicht auf hohen Lohn abgesehen. Vorzusprechen: 2053 Racine Ave., 1. Flat.

Gesucht: Deutsche Frau nimmt von Herrschaften Wäsche ins Haus, wird abgeholt und zurückgebracht. Zu schreiben an Mrs. Hollinger, 1734 Clybourn Ave., 2. Stock.

Gesucht: Respektable Frau, Anfang der 50er, Rheinländerin, sucht Platz als Haushälterin bei zwei Leuten, die in einem Geschäft tätig sind. Koche gut bürgerlich, sehe mehr auf gutes Heim, als hohen Lohn (nicht außerhalb). 2826 Nord Rockwell Str., 1. Floor.

Gesucht: Deutsche Frau nimmt alle Arten Näharbeiten sowie Kleider auszubessern ins Haus. 1413 Cleveland Ave.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Stellung als Businesslunchköchin. Anzufragen: 4753 Princeton Avenue, hinten. saso

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stelle als Köchin; wünscht zu Hause zu schlafen. 4233 Fifth Avenue. saso

Frisch eingewanderte deutsche Damenschneiderin empfiehlt sich zur Anfertigung von Kleidern. Rosie Bartel, 4301 N. Central Park Ave. sasonmo

Gesucht: Junge Frau wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 1951 Orchard Str. Mrs. Ressong. saso

Gesucht: Junges deutsch und englisch sprechendes Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit in kleiner Familie. 3346 Seminary Ave. saso

Gesucht: Deutsche Frau, 27 Jahre alt, sucht Stelle als Haushälterin. Bin gute Köchin. Zu antworten bis Montag unter Adr.: M 560 Abendpost. saso

Gesucht: Bessere, anständige, ehrliche Wittwe, Sächsin, wünscht Stelle als Haushälterin. Bitte persönlich vorzusprechen, 4131 N. Richmond Str., nahe Irving Park Blvd. saso

Gesucht: Zugereiste Köchin aus Wien sucht Stelle bei deutscher Familie. Bitte persönlich vorzusprechen oder zu schreiben. 3133 S. Hamlin Ave. 20ag1wX

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar ohne Kinder sucht Stelle als Janitor. 1708 N. Halsted Str. saso

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Chicagos Erste, größte u. älteste Schule.— Englische Sprache für alle eingewanderten Herren u. Damen. Neue Zirkel beginnen jetzt! — Lehrmethode seit 21 Jahren ausprobirt u. anerkannt beste u. einfachste der Welt. — Preise wie immer die billigsten in Chicago! Einzelstunden frei u. gern ertheilt auch Sonntags. Zeit: Stunden nach Belieben, da stets offen. Stellungen die besten, sofort und frei nachgewiesen. Illinois-Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Gegründet 1892. Seit 11 Jahren auf der Nordseite. saso

— Englisch in drei Monaten —
Sprechen, Lesen, Schreiben. Klassen und privat. Unübertroffenes System; denkbar schnellste Ausbildung. Stets offen bis 9, Sonntags bis 4. Sofortige gute Stellungen frei. Columbia School of Languages, 1213 N. Clark Straße.
— $2 per Monat. — frsaso

Unterricht im Maschinen- und Bauzeichnen (Drafting), Mathematik und Kunstzeichnen für Gewerbe, Sonntags 9—12, Nordseite Turnhalle. Anfang des Schuljahrs 7. Sept. 824 N. Clark Str. H. Hanstein & Sohn. Tel. Linc. 2623.

Gesangsunterricht ertheilt ein früherer Königl. Hofopernsänger; auch Piano, Violine und Cello. 2914 N. Rockwell Str.

Besten Unterricht im Englischen ertheilt Lehrerin. Aussprache, Grammatik, Schreiben, Erfolg garantirt. A. Wendt, 625 Belden Ave. 23ag1wX

Heiratsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Ich wünsche die Bekanntschaft eines liebevollen deutschen Mädchens oder Wittwe zu machen, zwecks Heirat. Bin Deutscher, Anfang der dreißiger, ehrenhafter Karakter. Da ich Gründung eines eigenen Geschäftes beabsichtige, wäre kleines Vermögen erwünscht. Verschwiegenheit Ehrensache. Briefe erbeten unter Adr.: M 534 Abendpost.

Heiratsgesuch: Handwerker, 31 Jahre alt, wünscht die Bekanntschaft einer Dame, am liebsten Norddeutsche, im angemessenen Alter, zwecks Heirat zu machen. Ehrlich gemeinte Antworten erbeten unter: O. 643, Abendpost. saso

Heiratsgesuch: Gutes, sich einsam fühlendes Mädchen wünscht die ehrbare Bekanntschaft eines katholischen, sicher angestellten Mannes, zwischen 35 und 40 Jahren, zwecks Heirat zu machen. Zu schreiben, wenn möglich mit Bild, das diskret retournirt wird, unter Adr.: O 653 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann von 41 Jahren, Carpenter, frei von allem Anhang, kein Trinker, wünscht sich zu verheiraten mit Mädchen oder Wittwe (1 oder 2 artige Kinder sind auch willkommen). Alter zwischen 30—38 Jahren. Nur verständige und ehrliche Personen, welche wissen, was dem Manne gehört und das Recht der Ehe hoch halten, sollen sich melden. Agenten verbeten. Zu schreiben in deutsch oder englisch bis nächsten Samstag unter O 633 Abendpost. sodido

Heiratsgesuch: Ein junger Mann, 26 Jahre alt, mit gutem Verdienst und in sicherer Stellung, habe auch erspartes Geld, möchte bekannt werden mit einem Mädchen von 18 bis 22 Jahren, zwecks baldiger Heirat. Adr.: A M 28 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Mann, 32, große sympathische Erscheinung, gute Stelle, wünscht Bekanntschaft mit anständigem, sparsamen Fräulein, nicht über 30 Jahre alt, zwecks Heirat. Adr. O. 659 Abendpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein feiner, fast ganz neuer eichener Bücherschrank, mit drei Glastüren, fünf Fuß breit, 4½ Fuß hoch, ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen. Nachzufragen nach sechs Uhr Abends oder Sonntags, 1714 Nord 40. Court, nahe North Ave., 2. Stock. modi

Zu verkaufen: Ein 9×12 Arminster Rug, ein Art Stewart Ofen, ein Messingbett, ein Refrigerator. 3811 Herndon Str.

Zu verkaufen: Wegen Umzug, Parlorofen, Küchenofen, Gas-Range, Dresser und Kleiderschrank usw. 300 Sigel Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Parlor-Set, Chiffonier, Universal Wasserfront Küchenofen, Kinderbett, Couch, 9×12 Teppich, zwei Schreibtische, Uhr, Nähmaschine und Schreibmaschine, gut erhalten, sehr preiswert. Fenke, 4345 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Box Spring, Matratze, Doppelbett, kostete $22 für $7. 1900 Fremont Str., Ecke Clay, 2 Floor, vorne.

Verschleudere Möbel und Rugs einer 12 Zimmer Residenz, alles in bestem Zustand, spanisches Leder Parlor Suit $45, Eßzimmer-Set $25, schöne Rugs, 1—9×12 für $13, Odd Schaukelstühle, ganz Leder, $7.50 bis $15; Messingbettstellen, vollständig, 1 für $22, Dressers und Chiffoniers, Gardinen 75c das Paar, Oelgemälde, Bric-a-Brac etc.; feine Gelegenheit für junges Ehepaar. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Billig zu verkaufen: Gute Möbel, 6 Zimmer, Leder Parlor-Set, Ledercouch, Piano, Spiegel, Rugs 9×12, Bilder, Singer Drophead Nähmaschine, Dresser, Chiffonier, Messingbetten, Eßzimmertisch, 6 Stühle, Küchenofen mit Wasserfront, einzeln oder zusammen. 1436 Irving Park Boulevard, nahe Southport Ave., unten. 21ag1wX

Zu verkaufen: Möbel, Hausgeräte etc., wie neu. 927 Greenwood Terrace, 2. Fl. frsaso

Zu verkaufen: Garland Parlor-Ofen, Self-Feeder, in gutem Zustand, billig. 626 Grove Place, zwischen Garfield und Webster, nahe Larrabee. frsaso

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Cash Register. Adr.: O 607 Abendpost. frsaso

$40 kaufen 2 große Counters und schöne Show Case, Wall Case, Glastüren und Shelfs. 2422 Frankfort Str., 2. Stock. frsaso

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Plotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. ap2,didosason*

Patent-Zeichnungs-Office; die billigste in der Stadt. 106 N. LaSalle Str., Zimmer 33, Dienstag und Freitag bis 8 Abends, Sonntags bis 1 Uhr Nachmittags. 20ag1wX

Patente werden verwertet, gekauft und besorgt. 716 W. Madison Str., Zimmer 23. 17agsondido2w

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten. Praktiziren in allen Gerichten. Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rat. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3dz*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 1037 First National Bank Bldg. 7ly*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. in11mifrson*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Heilt die Blinden. Mrs. McKee, 8 Jahre blind; Mrs. Halder, 10 Jahre blind; Mrs. Richter, Krebs, geheilt; ohne Messer. Buch, Zeugnisse frei. Dr. Milbrandt, Croswell, Michigan. 14ag2wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Doktor Thomas, Spezialist für Frauen: spricht deutsch; Konsultation frei. 740 West Madison Str., Ecke Halsted Str. 18ag2wX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

„Albrechts Asthma Drops", einziges Heilmittel, 1900 entdeckt. Eine Kur, kein Rückschlag bekannt. 852 North Ave. Office: 1760 Clybourn Ave. 24agsodifrson

Begales Kräutertee heilt alle Magen-, Leber-, Blasen-, Nierenleiden, Nervenschwäche, Schwindel im Kopfe, Packet 25c, 5 Pakete $1.00. Nur echt in Begales deutscher Apotheke, 1654 Larrabee Straße.

Bandwurm entfernt, mit Kopf, unser Tapeworm Expeller, $1.00. 1654 Larrabee Str., deutsche Apotheke.

Heinrich Schulz aus Pittsburg, Pa. (Bellevue), wird von seinem Freunde Adolf Mehr gesucht. Ideal Hotel, 810 South State Str.

Dirigent. — Langjähriger, erfahrener Dirigent hat noch einige Abende frei. Beste Referenzen. Adr.: H 466 Abendpost.

Kollektionen: Junger Anwalt wünscht zuverlässige Firmen zu vertreten, Salär oder Kommission. Adr. O. 624 Abendpost. 24ag1wX

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jy,frsondi*

Honig vom Erzeuger verkauft; gut und rein. Garantirt unter dem Food and Drug Gesetz vom 30. Juni 1906. Sechs 10-Pfund-Eimer in Crate für $7.00, F. O. B. Adresse: Mont Sorra, Cascade, Iowa. ag14,-

Prof. Uhl, Chiropodist, Spezialist. Eingewachsene Nägel, Frostbeulen usw. Jellyline, wunderwirkendes Hautheilmittel. Wir haben echte Haare, genau passende Zöpfe, billig, von Euern Kammhaaren gemacht. Frau Uhl, 21 East Van Buren Str., 5937 South Halsted Str. 7aug,dosondi,1m

Pianos reparirt. Expert-Arbeit. Mäßige Preise. Stimmen $1.20. Gliot, 2942 Lincoln Ave. 10ag,sonmifr1m

Aristonsalbe heilt offene Schenkel, alle Beinwunden. Apotheke, 600 Wells Str. —1ok,son

Painter, Decorator, Paperhanger, Contractor. 1912 Howe Str. Anton Geist. sasomo

Warum an Heufieber leiden, wenn es geheilt werden kann? Dr. Schneider, 519 North Ave., nahe Mohawk Str. sasonmi

Schwache Männer, welche genaue Aufklärung und volle Wahrheit über ihren Zustand wissen wollen, erhalten ärztliche Konsultation nebst Blut- u. Urin-Untersuchung völlig kostenfrei bis 1. Sept. 2014 Osgood Str., 2. Flat. 23ag1wX

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22ag*X

Häuser gebaut, kleine Zahlungen, Pläne und Geld. 5 Zimmer $1,900. Baudarlehen. Thos. Mack, deutscher Notar. 133 W. Washington Str. 31jldofrsason*

Bettfedern und Kissen kauft man am besten und billigsten bei E. Emmerich, 236 W. Schiller Straße. Offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags. 18—25ag

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Violine, wegen Abreise billig. 1317 West 19. Str., vorne.

Zu verkaufen: Drei alte Violinen, jede $15. Kommt heute nach 852 Center Str., hinten.

$85 kaufen ein schönes Kimball Upright Piano, $5 monatlich bei Groß, 1549 Wells Str., nahe North Avenue. 23ag1mX

Zu verkaufen: Alte böhmische Violine, billig, wenn sofort genommen. Adr.: M 592 Abendpost. saso

Zu verkaufen: $100 Columbia Phonograph mit 375 Rekords für $150. 6001 Wabash Ave., Janitor. saso

$150 kaufen unser $600 Mahagoni Piano, 10 Jahre Garantie; 6 Monate alt. 550 Arlington Place, ½ Block westlich von Clark Str. 22ag*X

Zu verkaufen: Billig, elegantes Mahagoni-Piano. 1436 Irving Park Boulevard, unten. 21ag1wX

Verschleudere mein prachtvolles Standard Upright Piano, sofort, gegen Baar. Wm. Eckert, 1907 Bissell Str., 2. Floor. dfrsaso

Familie, die nach Panama verzieht, verkauft schönes $500 Mahagoni Piano für erste vernünftige Baarofferte; ferner ein schönes Dining-Set, $35. Nachzufragen im Hause 2406 Nord Clark Straße. 20ag1wX

Zu verkaufen: Billig, $1600 Orchestrion und 300 Register. H. 435 Abendpost. 18ag1wX

$65 kaufen $400 Upright Piano. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 3jlX*

Shoningers Pianos u. Player Pianos, etab. 1850. Verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 18ln*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Geld zu verleihen—
— $20.00 bis $500.00 —
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg, 8 S. Dearborn Str. 1mai*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Wenn Ihr Geld und einen Freund braucht, dann sprecht bei uns vor, da wir Geld auf Möbel oder Piano leihen, ohne dieselben aus Eurem Besitz zu nehmen, und zu Raten und Bedingungen, die sehr mäßig sind.
Guarantee Company,
Zimmer 20. 68 West Washington Str. 9jl*X

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wünsche $3000 von Privatleuten zu leihen, für vier Jahre; gebe erste Hypothek auf gutes Brick-Flatgebäude, an Boulevard gelegen; Grundeigentumsagenten verbeten. Adr.: O. 619, Abendpost. sondido

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, $800 bis $3500, 6 Proz. netto, gesichert durch Nordseite neue 2-Flat Brickgebäude.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. Telephone: Lake View 1641. 23ag1wX

Wir leihen Geld auf Chicago Grundeigentum gegen erste Hypothek. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer 2. 8ol,disaso*

$1200 bis $3000 zu verleihen auf Nordseite Grundeigentum, zu 5½% Zinsen. 2360 Lincoln Ave. 22ag1wX

Grundeigentum, Darlehen, erste Gold Mortgages zu verkaufen, Bargains in Real Estate. A. F. Hammann, Mortgage Banker, 1922 W. Chicago Ave. Abds. offen 12ag1mX

E. G. Pauling, 5 N. La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigentum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 West Monroe Straße. 26fb*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen, zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Straße. 10ja*X

Geld zu leichten Bedingungen, auf zweite Hypothek. Ohling, 555 North Avenue, Ecke Larrabee Str., Zimmer 4. 16mi*X

Kaufs- und Verkaufsangebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: National Cash-Register. 4117 Wentworth Avenue.

Zu vermieten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: 5 Zimmer Wohnung, möblirt, $24 den Monat. Zu erfragen Dienstag, Mittwoch u. Donnerstag von 8—11 Vorm., Frank Berspohl, 124 W. Ontario Str. somo

Zu vermieten: Drei-Zimmer Flat; heißes und kaltes Wasser; $9.50. 1953 Dayton Str., hinten.

Zu vermieten: Store, geeignet für Schneider, Barbier, Pool und Candy. Phone: Graceland 4108. 24ag,sondi3w

Zu vermieten: Flat von 7 Zimmern, $15, mit Toilet. 944 Concord Place nahe Clybourn Ave.

Zu vermieten: 4- u. 5-Zimmer Flats, in 3141 Lincoln Ave., 2. Floor; neu gestrichen und dekorirt; mäßige Miete. Agent am Platze, oder fragt an bei E. K. Brown & Co., 117 Nord Dearborn Str. Tel.: Randolph 5395.

Zu vermieten: 5 helle, moderne Zimmer, $15, 1335 Fletcher Str., nahe Southport Ave.

Zu vermieten: Um Mitte September, helles, luftiges Vorderflat, 6 Zimmer und Bad, in bester Verfassung, an ruhige Leute, $21; vorzügliche Verkehrsgelegenheit. Kaufmann, 3464 N. Clark Straße. 23ag*X

Zu vermieten: Clybourn Ave., nahe Division Str., Laden und Flat dahinter, gutes Licht, 2760 Quadratfuß Flur-Raum, 12 Fuß hoch, feines Basement, 1680 Quadratfuß Flur-Raum, Zementboden. Gewähre dem rechten Mieter besondere Vergünstigung. Kossack May & Co., 841 — 127 N. Dearborn Str. saso

Zu vermieten: Pultplatz. Gegenüber Courthaus. 106 N. LaSalle Str., Zimmer 33. frsasomo

Zu vermieten: 5 Zimmer Flat, mit Bad. 1450 Cleveland Ave., 2. Fl., nahe North Ave. saso

Zu vermieten: In der Nachbarschaft einer großen Straßenbahn-Remise, dampfgeheizter Laden, passend für Bäckerei oder Lunchroom. Eigentümer, 4749—51 W. North Ave. sasomo

Zu vermieten: Zwei große, helle, neu dekorirte Läden, viel Raum; billige Miete. 2136 Nord Clark Str., nahe Garfield Ave. saso

Zu vermieten: Besonders schöne, große, helle Wohnung, neu dekorirt; eigener Eingang, ein Block vom Lincoln Park, $25. 2138 N. Clark Str., nahe Garfield Ave. saso

Zu vermieten: 6 W. Ontario Str., erstes Haus von Ecke N. State Str., helles hohes Basement, neu dekorirt, war stets ein Tailoring und Cleaning Shop; die beste Lage in der Stadt für derartiges Geschäft. midofrsasonmo

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermieten: Helles Zimmer, mit Bad, bei alleinstehender Frau. 2031 Orchard Str., nahe Center Str., mittleres Flat.

Zwei respektable Boarders gesucht in gutem Heim bei Mutter und Sohn. Adr: O 654 Abdpost.

Deutsche Familie sucht anständigen Roomer für Frontzimmer, auch mit Kaffee. 1529 West Huron Straße. somi

Vermiete schönes Zimmer mit Bad, $2.00. — 1331 LaSalle Avenue.

Vermiete möblirte Zimmer. 1030 Wells Str.

Zu vermieten: Unmöblirtes großes Frontzimmer, Leitungswasser, preiswert. 3248 Vernon Avenue.

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, mit oder ohne Kost. 1722 N. Halsted Str.

Zu vermieten: Freundlich möblirtes Zimmer, mit modernen Bequemlichkeiten und guter Carverbindung. Gebe auch Kost wenn gewünscht. Frau E. Kleinschmidt, 1284 Clybourn Ave., 3. Floor. doson

Zu vermieten: Roomers und Boarders finden gutes Heim. 2337 Seminary Ave., nahe Fullerton Ave. Tel.: Diversey 2136. saso

Schön möblirtes Front- oder Hinterzimmer für anständigen Mann oder Frau bei ungarischer Familie. 1840 W. Walnut Str. saso

Neumöblirte Zimmer. A. Von Gehr, 17 S. Sangamon Str., 2. Floor. saso

Neumöblirte einzelne oder doppelte Zimmer, $2 und $3. 1307 N. Clark Str. saso

Zu vermieten: Ein oder zwei Herren finden freundliches Zimmer und gute Kost, nahe dem Lincoln Park; Bad; separater Eingang; $5.50 bis $6; privat. 2015 Cleveland Ave., Top Flat. frsaso

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer; alle Bequemlichkeiten. 1818 Larrabee Str., 2. Flat. frsaso

Vermiete möblirte Zimmer, nur an Herrn. — 515 North Avenue.

Zu vermieten: Schlafzimmer. 1951 Orchard Straße.

Zu mieten gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu mieten gesucht: Von Ehepaar mit einem Kind, 2 Haushaltzimmer, nicht zu teuer, wo ein Mädchen, 5 Jahre alt, für halbe Tage beaufsichtigt werden kann, in netter Familie. Offerten erbeten mit Preisangabe unter Adr.: O. 620 Abdp. gabe unter Adr.: O 620 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Mann, mit Tochter, sucht gutes Heim bei besserer deutscher Privatfamilie, Zimmer und Kost; kein Roominghaus; ruhige Gegend; Mann arbeitet Nachts. Adressirt mit Preisangabe: D K 136 Abendpost.

Oesterreicher (Wiener) sucht bei Landsleuten angenehmes, billiges Zimmer; kein Roominghaus. Adr.: D 294 Abendpost.

Junger Mann sucht Schlafstelle mit separatem Eingang, nicht weit von Stadt. Adr.: O 656 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Lehrerin wünscht schönes, modernes Zimmer, bei gebildeter, deutschländischer, lutherischer Familie; in der Nachbarschaft vom Garfield Park vorgezogen. Adr.: H 464 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Aelterer Mann sucht möblirtes Zimmer bei kinderlosem Ehepaar oder alleinstehender Frau; Nord- oder Nordwestseite; Preisangabe. Adr.: M. 568, Abendpost. saso

Junger Mann sucht möblirtes Zimmer, zwischen 39. und 59. Straße, Südseite. Adr.: O 658 Abendpost. somo

Geschäftsteilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsteilhaber verlangt: Eine Köchin oder Jemand, der sich für ein erster Klasse Downtown Restaurant - Lunchroom interessirt, wegen Todesfall meiner Frau; verkaufe auch billig; sehr gutes Geschäft; gute Lease; versäumen Sie dies nicht. Adr.: H 445 Abendpost. dmso

Partner gewünscht in gut etablirtem Geschäft, Deutsch sprechender bevorzugt; muß gute Empfehlungen und $2500 einlegen können. Adr.: O 660 Abendpost.

Partner verlangt, deutschsprechender Herr, in etablirtem Grundeigentumsgeschäft. $500 notwendig. Nachzufragen Abends bis 9 oder Sonntags. DeVon, 1211 N. Clark Str. frsa

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Marshall Field & Co.'s Pferde zu verkaufen.
Wegen Anschaffung von elektrischen Wagen sind wir beauftragt, 125 Pferde dieser Firma zu verkaufen.
Die Bewohner Chicagos und Umgegend sind genügend bekannt mit den Pferden, die bei genannter Firma in Gebrauch waren, und ist es nicht nötig für uns, dieselben hier ausführlich zu beschreiben und ihre verschiedenen Qualitäten anzupreisen; wir wollen nur bemerken, daß diese Pferde für irgend ein Geschäft brauchbar sind, da dieselben von 1150 bis 1500 Pfund wiegen und von 5 bis 8 Jahre alt sind.
Der Verkauf dieser Pferde beginnt Montag, den 25. August, und werden wir außerdem auch noch 50 Sets ein- und zweispännige Geschirre (von Field & Co.) verkaufen.
Wer nun jetzt wirklich etwas Spottbilliges kaufen will, dem raten wir an, bei unserem Geschäfte vorzusprechen.
Abe Klee & Son,
930—938 Nord Centre Ave., nahe Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 1010 23ag1wX

Zu verkaufen: Vier Stück englische Mastiff Puppies, mit Stammbaum, $2. 2133 Edward Court.

Zu verkaufen: Schweres Pferd und Wagen, billig. 550 East 44. Str., 1. Flat. saso

Zu verkaufen: Feine, schnelle Stute, 1200 Pfd. schwer. 2208 Fullerton Ave. saso

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Zu verkaufen: $35 nehmen Motorcycle, Motor ist den geforderten Preis wert. Kommt heute nach 852 Center Str., hinten.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft ein Roominghaus, es bringt sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt.
40 Zimmer, Einnahme $325, nur $1300; Teilzahlung; seht's an; Platz ist billig.
30 Zimmer, Ohio Str.; Profit $150 monatlich.
20 Zimmer, blos $550, wert $800; auch gut.
16 Zimmer, $850; ½ Baar; Einnahme $195.
18 Zimmer, herrliche Lage; sauber; Platz ist $2000 wert; nur $1000; seht's an.
18 Zimmer, Miete $54; Einnahme $125; $450.
10 Zimmer, Miete $40; Einnahme $95; $300.
Manche andere; habe auch Groceries, Delikatessen, Restaurants. Lange, 704 Dearborn Ave. 23aug,1wX

— Günstige Gelegenheit! —
Kinematographentheater (300 Sitzplätze), beste Geschäftslage von Chicago, in Saison bis $100 Reingewinn die Woche, zu verkaufen; nehme am liebsten guten Mann als Partner. Habe zwei Geschäfte, zu viel für mich. Adr.: O. 608 Abendpost. saso

Wollt Ihr kaufen, verkaufen oder tauschen? Haus, Farm oder Geschäft, jedweder Art? Charles Kovarik, alleiniger Agent. Office: 2270 Blue Island Ave., oder 1628 22. Str.

Zu verkaufen: Erster Klasse Bäckerei auf der Nordwestseite. Anzufragen: 713 S. May Str. 24ag1wX

Zu verkaufen: Eine Bäckerei, mit Pferd, Wagen und Ladeneinrichtung, oder nehme auch Nordseite Haus in Tausch. Nachzufragen bei Charles Schlote & Co., 602 North Ave.

$150 kaufen erster Klasse, gut gelegenen Market, wenn sofort genommen. Muß verkaufen wegen Krankheit. Adr.: H 470 Abendpost.

$300 kaufen Manufakturgeschäft für konkurrenzlosen Artikel, mit vollständigem Stock und allen Informationen. Aeußerst günstige Gelegenheit; Vorkenntnisse nicht erforderlich. Außerdem Vorrat eines leicht verkäuflichen nützlichen Haushaltartikels und Schreibmaschine, billig zu verkaufen. Fenke, 4345 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: 31 Zimmer Roominghaus, billig. 500 Wells Str.

Saloon zu verkaufen, gute Ecke, billige Miete; 3 Jahre Lease. 60 W. Harrison Str., 24ag1wX

Zukaufen oder zu mieten gesucht: Ein Saloon oder Road'Haus in der Country. Adr. mit Preisangabe unter O. 641 Abendpost. sson

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessenstore, billig, wegen Verlassens der Stadt. 1803 Clybourn Ave. sasomo

$1600 kaufen 42 Zimmer Roominghaus, leichte Abzahlungen; Einnahmen $4750, Ausgaben $2100 jährlich; beste Lage in Chicago; alle Zimmer auf einem Floor; 6 Badezimmer. Vorzusprechen 954 W. Adams Str., 2. Flat, Martin. saso

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery Store, billig, $150. 1717 Cleveland Ave. sasomo

Billig zu verkaufen: Zigarren-, Stationery-, Candy-, Zeitschriften-, Schulmaterialien-Store, nebst Ice Cream Parlor; vier schöne Zimmer, nebst Badezimmer; nahe dem Lincoln Park. 1752 Sedgwick Str. saso

Zu verkaufen, billig: Gutgehendes Schneidergeschäft. A. Kort, 1537 Larrabee Str. Telephon Lincoln 6956. saso

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen nahe Hochschule; Lunch für Schule geliefert; Goldmine für richtige Leute. Thoersen & Co., 2256 Milwaukee Ave. saso

Verkaufe 12 möblirte Zimmer, hell, sauber, nahe Northwestern-Bahnhof, passend als Hotel; Miete $35. Adr.: M 561 Abendpost. saso

Zu kaufen gesucht: Guter Delikatessenstore mit leichten Groceries gegen Baarzahlung. Bitte, Angabe des Preises und Lage unter Adr.: M 554 Abendpost. saso

Zu verkaufen: Saloon, oder nehme Partner. 40 Jahre etablirt. Nachzufragen: 228 S. Sangamon Str. saso

Zu verkaufen: Tabak, Candy, Notion Store, gut gelegen an 5 Ecken, der beste an der Nordseite, zu einem Bargain für Baar oder vertausche gegen Grundeigentum. Händler brauchen sich nicht melden. Adr.: 1207 Diversey Parkway. saso

Zu verkaufen: 16-Zimmer Roominghaus, immer alles besetzt. 140 Ost Ohio Str. frsaso

Wichtig für Mechaniker! Elektrik und Gas Store, mit Reparaturwerkstatt zu verkaufen, Nordseite. Adr.: H 458 Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Saloon; gut zahlende Ecke am Markt. 671 W. Randolph Str. —son

Zu verkaufen: Gutgehender Grocery-Store, billig, wegen Krankheit. Adr.: 3433 Claremont Ave. frsaso

Zu verkaufen: Rooming House, 14 Zimmer, immer besetzt, mit großem Geschäftslokal und Wohnung; 14 Zimmer bringen $40 monatliche Miete; rein; billig. H. Brandenburg, 1520 Larrabee Str. dosason

Zu verkaufen: Gutgehende einzige Bäckerei in einer Stadt von 1500 Einwohnern; sehr preiswert. 768 Indiana Blvd., Whiting, Ind. Nehmt Whiting Car an 63. Str. und Madison Ave. dosason

Zu verkaufen oder zu vermieten: Bäckerei; 26 Meilen von Chicago an der C. & N. W. Bahn. C. Rappolt, Palatine, Ill. frsaso

Zu verkaufen: 24 Zimmer Haus, gutes Einkommen. 1209 LaSalle Ave. ag22,1wX

Zu verkaufen: Saloon; eine gute Ecke. Billig. 11858 Michigan Ave. frsaso

Zu verkaufen: Zwölf-Zimmer Roominghaus; wegen Abreise sehr billig. 716 Wells Str. 21aug,1wX

Zu verkaufen: Gutgehende Bäckerei mit Haus und Lot, oder ohne, wegen Krankheit. Nachzufragen: C. Neugebauer, Edison Park, Ill. dimidofrsason

Zu verkaufen: Alt etablirtes Roofing Geschäft; muß wegen Verlassens der Stadt verkaufen; gute Gelegenheit für jungen Mann; keine Erfahrung nötig; kann die selben Angestellten beschäftigen. Adr.: M 541 Abendpost. 19ag1wX

Guter Ecksaloon, 3 Straßenbahnlinien, muß verkauft werden. Adr. H. 436 Abdp. 18ag1wX

Verkaufe billig, wegen Krankheit des Eigentümers, gutgehenden Grocery-Store und Meat Market; Baar-Geschäft. Nachzufragen: 3400 North 45. Ave. dofrsason

Zu verkaufen: Erster Klasse Delikatessen und leichte Grocery Laden; in bester Gegend; wohlfeiler Preis. Nachzufragen: 1731 Lawrence Av. —mo

Zu verkaufen: Ornamental Iron Works. Gute Gelegenheit für richtigen Mann. Preis $2700. $1400 Baar; Rest nach Belieben. Durchschnittliche monatliche Verkäufe $1200. Adr.: H. 499, Abendpost. mi—mo

Verkaufe Hotel Roominghaus, 45 Zimmer, gut möblirt, Dampfheizung, 10 Badezimmer, lange Lease; Haus ist das ganze Jahr gut besetzt; Goldgrube für strebsame Leute. 357 N. Clark Straße, Ecke Kinzie.

Zu verkaufen: Bäckerei, Wholesale und Retail; Preis $2500. Adr.: O 646 Abendpost. saso

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $14,000, feine Lincoln Ave.-Geschäftsecke, 45 Fuß Front, 109 Fuß tief und hinten 100 Fuß breit, mit großem zwei 5-Zimmer-Backsteinflatgebäude hinten, beide Straßen gepflastert, nur $5000 baar, oder nehme kleineres Eigentum in Tausch als Teilzahlung.
Habe ferner eine große Lincoln Ave. Geschäftsecke, $25,000; 4 schöne große Läden mit 2 Flats oben, nicht weit nördlich von Belmont Ave., nur $7500 baar, Rest auf Abzahlung. Untersucht dies. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: $9200 — großes 3-Flat Backsteingebäude, ein 6- und zwei 7-Zimmer; Bad, Gas, electrisches Licht, Dampfheizung, große Garage, nahe Montrose N.-W.-Hochbahnstation; Miete $1224 per Jahr, auf Abzahlung oder vertausche für kleineres Eigentum.
Ferner großes 3 Flat Backsteingebäude, ein 5- und zwei 6-Zimmer, mit 7-Zimmer Cottage hinten, 1 Flat mit Furnace- und zwei mit Ofenheizung, nur ½ Block von Lincoln Ave. Straßenbahnen, bequem zur N.-W.-Hochbahnstation; auf Abzahlung oder vertausche für kleineres Eigentum. John Heim, 3148 N. Ashland Ave, saso

Zu verkaufen: Billig, zwei 6 Zimmer Flatgebäude, Stein und Pressed Brick, Heißwasserheizung, an Addison, nahe Ashland Ave. Miete $780. Etwas baar, Rest auf leichte Abzahlung. Eigentümer, S. Bernbach, 3529 Ellis Ave. 16,17,20,23,24,27ag

Wir kaufen Bargains in Nordseite-Grundeigentum gegen Baar. Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., Zimmer Nr. 2. 8ofdisaso*

Zu kaufen gesucht: Vier- oder fünf-Zimmer Cottage, mit allen Verbesserungen, gegen Baar; Nordseite. Adr.: O. 609, Abendpost. frsaso

Zu verkaufen: Neues, modernes, zweistöckiges Brickhaus, 5 und 6 Zimmer Flats mit Furnaceheizung, an Ashland Ave., nahe Addison. — Nachzufragen: 3626 Perry Str. frsason

$4500. — Verkaufe gutes Property, bringt $600 Miete jährlich, nahe North Ave. Eigentümer 2034 W. Madison Str., im Store. 24ag1wX

Zu verkaufen: Nette 4 Zimmer Cottage, in gutem Zustande. 4029 N. Irving Ave. dofrson

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen oder zu vertauschen für 2 Flat Brickhaus, ein 2 6-Zimmer Framehaus, Brick-Basement, an Western Ave., nahe Cullom Ave. Nachzufragen 4305 Lincoln Ave.

— Bargain! 1928 Oakdale Ave. —
Zu verkaufen: Meine $1,500 Equity in zweistöckigem Brickhaus, arrangirt für zwei Flats, 2 Badezimmer, neue Plumbing, Furnaceheizung. Leichte Abzahlungen oder nehme schuldenfreie Baustelle in Tausch. Chas. A. Guenther, Rush und Michigan Str. Tel.: Randolph 2575. mifrson

Bargain! Elegantes 7-Zimmer Haus, Bäume und Rasen; 58×173; Stall; Alley-Lot; reise nach Californien. 3940 Janssen Avenue. —26ag,e.o.d

Zu verkaufen: Ecke, neues vier Flat Brickgebäude, Hartholz-Trim und -Fußböden, Mosaik-Treppengänge und Badezimmer, Furnaceheizung; alle Straßenverbesserungen ausgeführt und bezahlt; bequem zur Addison Str. Station Ravenswood-Hochbahn und Lincoln Ave. Cars. Preis $13,000; $3000 Baar, Rest nach Belieben, oder nehme kleines Hauseigentum oder Baustelle als Teilzahlung. Telephon: Lake View 1641.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. —fr

Zu verkaufen: Freundliche Cottage, moderne Plumbing; bequem zur Lincoln Ave. und Belmont Ave. Cars. $2450; $400 Baar, Rest $15 monatlich.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. Telephon: Lake View 1641. —fr

Neues 2-Flat und Basement Brickgebäude, elektrisches Licht, Oakfloors, Hartholz-Trim, dekorirte Wände; Combination Gas- und elektrische Fixtures in jedem Zimmer; 30 Fuß Lot; gepflasterte Straße; ein Block zu zwei Straßenbahnlinien. Bequem zur Hochbahn. Preis $5850; $700 baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. Telephon: Lake View 1641. —fr

Neues Zwei-Flat Brickgebäude, Oak-Fußböden, Hartholz-Trim, elektrisches Licht, Combination Gas- und Elektrik-Fixtures; 30 Fuß Lot; ein Block zur Straßenbahn, bequem zur Hochbahn; Preis $5650; $500 Baar, $25 monatlich.
William Zelosky, 3861 N. Western Ave. —fr

Neues 2-Flat Brickgebäude an Addison Straße, bequem zur Addison Str. Station Ravenswood „L"; sechs große Zimmer, Hartholz-Trim und -Fußböden, elektrisches Licht, Combination Fixtures, offene Plumbing, Mosaik Fußböden in Treppengängen und Badezimmern, Furnace-Stacks, durchweg dekorirt; 30 Fuß Lot; alle Straßenverbesserungen besorgt und bezahlt, $6500. $1000 oder mehr Baar, $35 monatlich.
Wm. Zelosky, 2359 Addison Straße. —fr

Zu verkaufen: „Snap" — 2-Flat Steinfront, 5 und 6 Zimmer, modern, gepflasterte Straße, $4650; $1200 Baar.
William Zelosky, 1905 Belmont Ave. Telephon: Lake View 1641. —fr

Vertausche dreistöckiges Brickhaus, an Webster Ave., sechs-Zimmer Wohnungen, nebst Badezimmer, gegen Cottage oder zweistöckiges Haus oder verkaufe. Adr.: M. 559, Abendpost.

Zu verkaufen: Haus und Lot, 4 Zimmer und ein Dachzimmer, nahe Hoch- und Straßenbahn. 3618 N. Marshfield Ave.

Zu verkaufen: 4-Flat Haus. Eigentümer 1318 Wolfram Straße.

Zu verkaufen: Ein gutes 2-Flat Framegebäude, 4 Flats, jedes 4 Zimmer, an Fremont Str., nahe Willow Str.; Preis nur $3000.
Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: Ein feines Zwei-Flat Brickgebäude, mit hohem Basement, zwei 6-Zimmer Flats, sehr hell, an Fremont Str., nahe Garfield Ave.; nur $5500.
Meyer Bros., 154 Randolph Str.

Zu verkaufen: 5-Zimmer Cottage, große Lot 140×125, einschließlich Schuppen 8x14, 28 Hühner, $1800; $1200 Baar, $600 Hypothek. S. P. Linehan, 1922 Irving Park Blvd.

Zu verkaufen: Moderne 6 Zimmer Cottage, billig. Adr.: H 451 Abendpost.

Zu verkaufen: Für $25,000, feines Saloon-Eckgebäude, an Lincoln Ave., 103 Fuß Front, 146 Fuß tief; ein großes dreistöckiges Brickgebäude, ein großes zweistöckiges Framegebäude an der Ecke; zwei Läden, fünf Flats; $8000 Baar erforderlich.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Nahe St. Michaelskirche, zweistöckiges Brickgebäude, Zement-Basement, Badezimmer, große Porch, Barn; Miete $5728; wird Familienverhältnisse halber verschleudert für $4150. mi—son
Arthur Josetti, 657 North Ave.

Habe mehrere Häuser für Lots zu vertauschen, auch zu verkaufen, mit $500 Anzahlung. C. Tittinger, 1338 Byron Str. 9—31agsasondo

Zu verkaufen: Lincoln Ave. Geschäfts-Eigentum südlich von Roscoe Str., Lot 25 bei 125, mit 3-stöckigem Brickgebäude, 22 bei 93, Store und 5 Flats. Preis $25,000, Mortgage $9000, zu 5½ Prozent.
Stanley Hoeppner & Co., 3357 Lincoln Ave. 19ag1wX

Zu verkaufen: S. W. Ecke Melrose und Paulina Str., 48 bei 125, mit 2 Flat Brick, durchweg modern und 2 Flat Frame. Verkaufe zusammen oder geteilt. Keine annehmbare Offerte zurückgewiesen.
Stanley Hoeppner & Co., 3357 Lincoln Ave. 18aug1wX

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Nordwestseite, moderne Cottage, sechs große Zimmer und Bad, alle auf einem Floor; heißes und kaltes Wasser; hohes Basement und Dachboden; gepflasterte Straße; ein halber Block zur Downtown Car; ein Block zu zwei „Croß Town" Linien. Preis $2850; $500 Baar, $15 monatlich.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. Telephon: Lake View 1641. —fr

Zu verkaufen: Bargain 60 Fuß Lot, an Western Ave., nördlich von Ohio Str., $2400. Adr.: O. 604, Abendpost.

Zu verkaufen: Elegantes Zwei-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer, Eichenholz Trim, 30 Fuß Lot, nahe Fullerton Ave., außerordentlicher Bargain, wenn diese Woche genommen. Mrs. Ida M. Tank, 4003 Fullerton Ave. somi

Zu verkaufen: Neues modernes (Ecke) Apartmentgebäude, acht 4-Zimmer Flats, Ofenheizung, nahe Logan Square; jährliche Miete $1970. Angenehme Bedingungen. Bester Wert auf der Nordwestseite. Mrs. Ida M. Tank, 4003 Fullerton Avenue. 24ag1wX

Vertausche 3-Flat Brickgebäude, $4600, schuldenfrei. Ebenfalls modernes 2-Flatgebäude zu verkaufen auf leichte Abzahlungen. Senne Wendt & Eggert, 3961 Grand Ave. saso

Zu verkaufen: Beinahe neues 2-Flat Brickgebäude, nahe Fullerton Ave., 30 Fuß Lot, ganz modern; großer Bargain. Frau Ida M. Tank, 4003 Fullerton Ave. sasomi

Seltene Gelegenheit! Zwei-Flats Haus, 5- und 6-Zimmer Wohnung, Stein-Front, in vorzüglichem Zustande, wert $6000, zwecks schnellen Verkaufs für $5400; einen Block südlich von Chicago Ave., zwei Blocks westlich von Kedzie Ave. Eigentümer: 654 Christiana Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Neues Haus, sechs Zimmer und Nebenzimmer; Oak Trim, Zement-Basement; Furnaceheizung; Lot 37½x125; Eigentümer reist ab. Gelegen Nr. 4209 North 40. Ave., Irving Park. Eigentümer verläßt die Stadt.

$1500 Baar kaufen 2-Flat Gebäude, 4532 N. Christiana Ave.; große luftige Zimmer, Lot 30 bei 125 Fuß, Bargain für $5900. Tausche auch für Nordseite Lot. Seht Eigentümer Sonntag.

Zu verkaufen: Moderne 6-Zimmer Cottage, hohes Basement; Lot 50×125 Fuß. Eigentümer 3045 N. Kedzie Ave. 2ag,sasolm

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, 2-stöck. Brickgebäude, zwei 6-Zimmer Flats, Lot 37½×125; Heißwasserheizung im ersten Flat; alle modernen Verbesserungen; Straße gepflastert; mäßiger Preis. Nachzufragen in dem Hause, 3431 Medill Ave. Tel.: Belmont 4936. frsaso

Zu verkaufen: Zu mäßigen Preisen, zwei neue dauerhaft gebaute Zwei-Flat Häuser, Nrn. 2217 und 2219 Nord Springfield Ave., prächtige Lage. Eigentümer Sonntag Nachmittag am Platze. 21ag1wX

Zu verkaufen: Zweistöckiges Brick-Geschäftsgebäude mit Basement, an N. Kedzie Ave., nahe Lawrence Ave. 4716 N. Albany Avenue, nahe Lawrence Ave. —son

Zu verkaufen: 4857 Austin Ave., ein Bargain! Framegebäude und Barn, $2450. Lot 35×118. Nachzufragen: 4900 West Kinzie Str. 20ag1wX

Südseite.

$2300 für neues 5-Zimmer Brickhaus; leichte Abzahlungen. 7228 Winchester Ave. 24ag1wX

Zu verkaufen: Haus mit zwei Lots; großer Hühnerstall und Kuhstall; Preis $1700, oder mit 4 Lots $2400. George Schmiester, 4547 S. Clifton Park Ave. 24ag1wX

Zu verkaufen: 5805 S. Oakley Ave., neues großes 2-Flat Haus; ziehe auf's Land. Verschleudere für $2600. Seltene Gelegenheit. doso

$1600 nehmen neue 5-Zimmer Cottage, Georgia Pine Holzverkleidung; Attic und Basement; große Lot. 9614 Sangamon Str. saso

Zu verkaufen: 3439, 3441, 3443, 3445 Charlton Str., 1 Block östlich von Ashland Ave., 2-Flat Brickhäuser, 5 und 6 Zimmer mit Toilet, Gas und Mantel. Jedes Haus bringt $21 Miete. Sehr niedrige Steuern. Jedes Haus für $1700 oder $6600 für alle vier. Eine feine Gelegenheit für Jemanden mit ein paar tausend Dollars, alle vier zu kaufen. Häuser sind in gutem Zustand. F. J. Wilken, 3422 S. Wood Str. 19ag1wX

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Westseite.

Großer Gelegenheitskauf: Backstein Cottage, 6 Zimmer und Sommerküche, Keller, Boden, Garten und Schattenbäume. Nachzufragen bei Karl F. Grund, 2739 So. Ridgeway Ave. mi—son

$3,500 kaufen meinen Anteil in neuem 2 Flat Gebäude; Heißwasserheizung; an Franklin Boulevard, nahe Garfield Park. Eigentümer im 1. Flat, 3513 Franklin Blvd. 24ag1w

Südwestseite.

Zu verkaufen: 25 oder 50×125, mit zweistöckigem Brick-Flathaus und Basement, 1123 Süd Whipple Str., ½ Block nördlich von 12. Straße und Douglas Park.

Wir haben die besten Offerten auf der Südwestseite; kommt und erkundigt Euch. Kramp & Co., Grundeigentumshändler, 3525 S. Winchester Ave. Tel.: Drover 3463. —14sp,son

Zu verkaufen: Nr. 3422 S. Wood Str., moderne 7-Zimmer Frame-Cottage, mit hohem Basement; feine Eck-Lot; Straßen alle bezahlt; $2300. F. J. Wilken, 3422 South Wood Str. 23aug,1wX

Zu verkaufen: Billig, 5-Zimmer Cottage und Lot, $1100. 3420 S. Hermitage Ave. saso

Vorstädte.

Zu verkaufen: Acre Lots zu $2.00 per Fuß; nur 9 Meilen von State und Madison Straße.
—$500 Acres—
20 Minuten Fahrt zur Stadt — 10 Minuten zu laufen zur Bahn und Cars — reicher, schwarzer Boden — ideale Hühner Farmen.
Bringt Eure Gattin.
Ogden Ave. Car bis Berwyn Ave., steigt ab an Oak Park Ave.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ill. 25agson*

—Berwyn—
Hühner- und Gemüse-Farmen.
So groß wie zehn Stadt-Lotten.
—Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß—
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington-Eisenbahn im Union-Bahnhof nach LaVergne-Station (20 Min. Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mzson*

Neun Meilen von State und Madison Straße
—Acre Lotten—
—$500—
Bedingungen: $25 Baar — $10 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm.
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
—7½c Fahrgeld—
Nehmt Burlington-Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne-Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

$500 Baar, $15 monatlich, kaufen neue Cottages in Crawford; $3500 kaufen 2—6 Zimmer Flatgebäude in Crawford; $4500 kaufen Farm, 120 Acres, in Antigo, Wis. Emil J. Jäger, Real Estate, Loans, Insurance & Farmlands, 2623 S. 40. Ave. Tel.: Lawndale 6965. 9mz,son*

Zu verkaufen: Große Lotten an Ogden Ave., 125×130, so groß wie 5 Stadtlotten zusammen, nur drei Blocks von Straßen- und Eisenbahn. 20 Minuten Fahrt nach der Stadt. Preis von $450 aufwärts. $25 Baar, $10 per Monat. Keine Zinsen oder Steuern für ein Jahr. Jederzeit offen. A. A. Adams, gegenüber Berwyn Depot, Berwyn, Ill. 21jl,sonmifa*

Zu verkaufen oder zu verpachten: Greenhouse Property in dem allerbesten Teil von Evanston, Ill. Ungefähr 10,000 Quadratfuß unter Glas. Ganze Einrichtung in vorzüglichem Zustande, mit gutgehendem Geschäft. Eigentümer zieht sich vom Geschäft zurück. Wegen Preis und Bedingungen spricht vor bei John F. Hahn, 1572 Sherman Ave., Evanston. 16,17,23,24,30,31ag

Zu verkaufen: Neue, moderne Bungalows, in River Forest; fünf Zimmer; Heißwasserheizung, Eisschränke, Kleider Chutes, Stationery Tubs; große Porches; hübsche Schattenbäume; Lotten 37x178; auf leichte Abzahlungen verkauft oder liberaler Rabatt für Baar. W. F. Cotton & Co., 7143 Madison Str. Tel.: 296 Oak Park.

Drei Lotten. 150 Fuß Front, in Bensenville, Ill., 16 Meilen von Chicago. Nachzufragen: 112 York Str., Elmhurst, Ill.

Farmländereien.

Neue deutsche Ansiedelung.
De Soto County, Süd Florida — ein gesunder und angenehmer Platz. Fruchtbarer Boden, besonders geeignet für Frucht, Gemüsegärtnerei, auch Viehzucht. — Gutes Trinkwasser — gute Transportverbindungen. — Dieses Land wurde von angesehenen und vertrauenswürdigen Fachleuten untersucht und für gut befunden. Hier bietet sich eine gute Gelegenheit. Mäßige Preise und angenehme Zahlungsbedingungen. Ueberzeugt Euch, schreibt um unser Buch in deutsch oder englisch, oder sprecht vor
Zimmer 420, Old Colony Building,
Dearborn und Van Buren Str. somi

Zu verkaufen: 160 Acker, teilweise angebaute Farm in Wiskonsin, nahe Eisenbahn, Stadt und Schule; Lehmboden; verkaufe billig, wenn in dieser Woche übernommen; leichte Bedingungen. Miß H. A. Kuhlmey, 1943 Grace Str., Chicago.

Habe eine gute 40 Acres Farm in einer deutschen Gegend, deutsche Kirche und Schule; gesundes Wasser, gesundes Klima; viele Leute aus Chicago wohnen da. Es liegt in Elberta, Baldwin Co., Alabama. H. Schreck, 4203 Western Ave.

Eine sehr gute 80 Acker Farm muß wegen Unfalls billig verkauft werden; gutes 4-Zimmer Haus, großer neuer Stall, Keller, sehr gutes Wasser, Obst, gut eingezäunt; alles in guter Ordnung; 50 Acker unter Pflug, Rest Eichenwald; zwei Meilen von der Stadt; Preis $20 pro Acker; $1000 Anzahlung, Rest nach Belieben; kann auch mit Ernte und Vieh, sowie Farmgerätschaften übernommen werden, für $2400; $1800 Anzahlung; eine sehr gute Gelegenheit. Aufrichtige Auskunft über den Verkauf erteilt:
A. Schluetter, Farmer, Mountain Home, Ark. fr—diX

Tausche 120 Acres verbesserte Michigan Farm mit Vieh und Gerätschaften. Senne, Wendt & Eggert, 3961 Grand Ave., Ecke 40. Ave. saso

Zu verkaufen: Eine 120 Acker Farm, nur 45 Meilen nördlich von hier, gelegen; guter Boden; ein Bargain, wenn noch in diesem Monat verkauft; ziehe kleine verbesserte Farm als Tausch in Betracht. Johnson Realty Co., 8 South Dearborn Str., Zimmer 618. saso

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Achtzig Acker Farm in Indiana; Farm, Vieh, Ernte; Maschinerie. Duerer, 1808 North Mozart Str. saso

Zu verkaufen: Große Landeröffnung für Ansiedelungszwecke am 2. Septbr. Kommt, seht die feinen Ernten, neue Eisenbahnen auf unserem Land, nahe guten Märkten, neues Town, gute Landstraßen, Schulen u. Kirchen. Gute Gelegenheit für Geschäftsleute. Schreibt wegen Auskunft. John Vogt, 1848 Dayton Str., Chicago. —31agdosaso

Verkaufe oder vertausche 90 Acres Indiana Farm; 80 Acres in Wisconsin; 80 Acres in Missouri; 520 Acres in Alabama; 20 Acres in Florida; 26 Acres nahe West Chicago. C. Tittinger, 1338 Byron Str. 9—31agsasondo

Zu verkaufen: 5 Acker, kultivirt, Hühner, Ernte, wenig Anzahlung; fleißige Leute machen es in kurzer Zeit bezahlt. Mann kann in Stadt arbeiten und auf Farm wohnen, 15 Meilen, per Wabashbahn jeden Tag 9 Uhr Vormittags, 1 Uhr Nachmittags. A. Pethan, Oak Lawn, Ill. midosason

Gute 40 Acres Farm mit Ernte, Vieh und Einrichtung; tausche für Grocerystore. Habe 20 Acres eingerichtete Farm, Vieh und Hühner, $1000; Hälfte Anzahlung verlangt. Route 1, Box 58, Grand Haven, Mich. ag17,20,23,24

Sofort billig zu verkaufen: 20 und 40 Acker Farm mit Ernte, Vieh und allem Zubehör. Nahe Kirche und Schule. R. R. 1, Box 57, Grand Haven, Mich. 6ageodi1m

Wenn Ihr eine Farm kaufen, verkaufen oder vertauschen wollt für Chicago Property, seht Chas. Schlote & Co., 602 North Ave., R. 2. sp15sonmisa*

Zu verkaufen: 160 Acker Wiskonsin Farm. 4813 Lincoln Ave., Saloon. —son

Zu verkaufen oder vertauschen: 25 Acres verbesserte Farm, fließendes Wasser, bestes Land, große Gebäude, nahe Stadt von 3000 Einwohnern, nicht weit von Chicago; Preis $3000; nehme Lot oder auf Zeitzahlung. Nehf, 164 W. Washington Str. 18ag1wX

160 Acker Wisconsin Farm, 3 Meilen von gutem Town, nahe Schule, gutes, ebenes Land, guter Lehmboden. Vollständiges Set guter Gebäude, 60 Acres kultivirt, Rest Holzland. Preis $4000, Abzahlungen. Eigentümer J. P. Folz, 1943 Grace Str. 8agX*

Verschiedenes.

Verkaufe oder vertausche Eure Properties für Illinois, Indiana und Wisconsin-Farmen. — Leute kommt zu mir gezogen — Farmen hab' ich umgelogen — mehr denn 50 an der Zahl — grade auch nach Eurer Wahl. Zufriedenheit garantirt. Ernestina Mahler, 335 W. 37. Place, nahe 37. Str. und Wentworth Ave. dosaso

John P. Foerster & Co.,
Bank Floor — 15 S. La Salle Straße.
Wir haben Nachfrage für allerlei bebautes und unbebautes Grundeigentum innerhalb der Stadtgrenze. Eine Postkarte, an uns adressirt, bringt einen Verkäufer ins Haus. 37ap*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Rätsel (4489).

Von F. A. Frintner, Jersey City, N. J.

Das Rätselwort, mög's fern dir sein,
In Einzahl, wie in Mehrzahl;
Im Singular schafft's Seelenpein
Und Beutelweh im Plural.

Worträtsel (4490).

Von G. Michael, Hammond, Ind.

Kannst nennen du mir wohl die Stadt,
Die in sich birgt 'nen Bundesstaat,
Auch ferner noch ein fremdes Land,
Sowie 'ne Göttin, wohlbekannt.
Zuletzt birgt sie auch noch das Wort:
Das Viele suchten in Süd und Nord.

Silbenrätsel (4491).

Von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

Was du hast in Eins, Zwei stecken
Erhascht das Ganze sich im Nu.
Merkst du's schnell, dann nach dem Kecken
„Halte fest die Dritte" schreist dann du.

Zahlenrätsel (4492).

Von G. Dietel, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7	Nahrungsmittel.
5 6 7 3 1 1 3 2	Deutsches Hohlmaß.
5 6 7 2 3 4 1 3	Schmuck.
1 2 3 4 5 5	Tugend.
1 3 5 5 3 2	Polizeimittel (Hindernis)
5 6 7 4 1 1	Fahrzeug.
5 6 7 2 3 4 2	Deutscher Fisch.
3 4 6 7 3 2	Baumfrucht.
8 5 6 7 3	Baum.
5 3 3 2 3	Unsichtbarer Teil des Menschen.
5 3 4 1 3	Reinigungsmittel.
1 3 4 2 3	Handwerkszeug.
3 4 1 3 2	Berühmter Turm.
3 4 6 7 3	Baum.
2 2 5 3	Weiblicher Vorname.
2 5 3 2	Säugetier.
5 3 4 2	Bindemittel.
3 2 2 3	Altes deutsch. Längenmaß
3 4 5	Gefrorenes.
3 4	Nahrungsmittel.

Rösselsprung (4493).

		den	des		
	men	Sinn	gunst	ist	
kunst	wer	zu	alt	den	tes
	spruch	schen	got	jung	
		zu	blei		

Bilderrätsel (4494).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Eingesch. von H. Kornrumpf, Chic.

Mit zwei Zeichen bat ich sie zu schweigen,
Doch das lose Mädchen wollte nicht;
Schüttelte das Köpfchen mit Vergnügen,
Rief sie zwei mir keck in's Gesicht.
Als ich sah, sie sei nicht zu bewegen,
Setzt ich zu den Vieren eins hinzu,
Und so rief ich zornig ihr entgegen:
„Hart wie diese Fünf bist du!"

2. Rätsel

Von Gottlieb Hennig, Milwaukee, Wiskonsin.

Das Wort ist für die meisten Leut'
Sehr angenehm, beliebt.
Wie bitter, wenn man's lassen soll,
Gar manchen macht's betrübt. —
Doch nimm dasselbe liebe Wort
Und lies es von hinten nach vorn'—
Welch Unterschied!
Wenn nur das erste Wort
Nicht voll ist von dem zweiten,
Sonst hat ja erst'res nicht viel Wert.
Doch solltest im zweiten du mal verreisen,
Dank Gott, bleibst du auf den Geleisen!

3. Gleichung.

$$(a - \tfrac{1}{2}b) + c + d - (e - f) = x.$$

a) Fanggerät, b) Nahrungsmittel, c) Fluß in Asien, d) Teil des Baumes, e) farbenprächtige Blumen, f) Himmelskörper, x) Gabe des Herbstes.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

(Rätsel (4483).
Geldmarkt — Marktgeld.
Richtig gelöst von 71 Einsendern.

Silbenrätsel (4484).
Arbeitertag.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Rätsel (4485).
Adler — Radler.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Zahlenrätsel (4486).
Karo, Line, Karl — Karoline.
Richtig gelöst von 69 Einsendern.

Rösselsprung (4487).
In der Jugend meinen wir, das Geringste, was das Leben uns gewähren könne, sei Gerechtigkeit; im Alter erfährt man, daß es das Höchste ist. — Marie v. Ebner-Eschenbach.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Bilderrätsel (4488).
Spitzbübereien.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer.

1. Wechselrätsel — Schatz, Schutz, Schütz.
2. Rätsel — Der Rock.
3. Vorsetzrätsel — Oldenburg. Aus Orkan, Laube, Degen, Erwin, Nagel usw.)

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. H. Roeßler (6 Preisaufgaben, 3 Nebenrätsel); Otto Kaiser, Appelton, Wis. (5—3); Robert Kirm (5—1); Fr. Anna Pinnow (6—3); Fr. Bertha Janz (6—3); Fr. Emilie Hampfling (6—2); Marie Wolff (4—3); G. Michael, Hammond, Ind. (4—3); Fr. B. Zimmermann (5—3); Fr. Käthe Weigand (6—3); C. E. Winckler (6—3); Marie Feldstein (5—2); Fr. Katharine Siemsen, Davenport, Ja. (6—3); Marie Lange (5—2); Louis Müller, Maywood (5—2); D. D. Helberg (6—3); D. A. Gnadke (3—3); Nikolaus Wilkin (5—2); Geo. Gehrdts, Maywood (5—3); F. C. Koropp (6—3); Anna Bialk (4—2); Meta Stöhr (6—3); Frau Marie Rauchenecker (6—3); Frl. Luise Kiefer (6—2); Rosine Herrmann (4—2).

Fr. Martha Rogge (6—3); Fr. A. Wiebking, Garden Prairie (6—3); Fr. O. Kitzler (5—2); Fr. Rademacher (3—2); Fr. R. Waser (2—1); Wm. Deubel (6—2); Fr. M. Engel (0—1); H. Langfeldt (5—3); Matthias Straka (6—3); A. Heimburger (4—1); Fr. Auguste Lehmann (5—1); Fr. Ottilie Bocke (6—3); Fritz Leschmann (6—3); Richard Kaufmann (6—3); Fr. Kathe Schmidhofer, Sauk City (6—3); Fr. Karoline Schmidhofer (6—3); F. A. Frintner (6—3); Fr. Emilie Koch (6—3); Fr. Auguste Harold (4—3); Paul Koerzendörfer (4—3); H. Hand (6—3); C. Meier (5—3); Matth. Vollmann (4—1); Fr. Wm. Schmitz (6—3); Wm. Frost (4—0).

Paul Krauß (6—2); Fr. Auguste Glaßer, (4—2); Franziska Eikenköter (6—2); L. J. Lauter (6—3); FritzKoch, (3—1); Harry Amicus (5—3); Otto Gevers, Fort Wayne (5—1); Anna Paul (6—2); Fr. S. Rohrmoser, St. Louis (4—2); Anton Kort (3—0); Jakob Borresch (4—2); Fr. Marie Sieberer (3—3); Fr. Luise Benkowitz (5—2); Fr. Lydia Sedlmayr, Danville, (6—3); Ernst Meinert (5—2); B. Riemann (2—1); Elizabeth Ertl (5—3); C. J. Tebbens (4—2); H. Zimmermann (5—1); Frl. Ida Bardrad (4—2); Fr. Line Fischer (6—3); J. N. Daucher (4—2); A. S. Seifert (5—3); Hermann Kornrumpf (3—2); Fr. Agnes Groß (5—3); Karl L. Manshaupt (6—3).

Prämien gewannen:

Rätsel (4483). — Lose 1—71. Hermann Kornrumpf, 1824 Burling Straße. Los 69.

Rätsel (4484). — Lose 1—73. A. S. Seifert, 813 S. Bend Ave., South Bend, Ind. Los 71.

Rätsel (4485) — Lose 1—73. Wm. Frost, 5259 S. Ashland Ave. Los 46.

Rätsel (4487) — Lose 1—69. Frau Kort, 3631 Ravenswood Park Boulevard. Los 58.

Rätsel (4486) — Lose 1—69. Frau Lina Fischer, 4729 Fulton Str. Los 35.

Rätsel (4488) — Lose 1—46. Frl. Luise Keefer, 2701 Haddon Ave. Los 17.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Scheer, Theresia, 69 J.; 1725 Hudson Ave.
Heitz, Peter, 15 Ta.; 332 Tell Court.
Besch, Hiltje, 57 J.; 17 W. 110. Place.
Essenberg, Joseph, 1 J.; 10601 Wentworth Av.
Telleisen, Martina, 72 J.; 2835 Wellington Straße.
Gums, Heinrich, 68 J.; 5558 Shields Ave.
Bethke, Charles, 46 J.; 5045 Carpenter Str.
Waldmer, Anna L., 77 J.; 633 Barry Ave.
Wennberg, Edward, 1 J.; 3020 Clifton Ave.
Hermann, Joseph, 29 J.; 943 N. Centre Ave.
Brack, Helen, 12 J.; 5246 S. Paulina Str.
Tappel, Johanna, 62 J.; 1630 S. Trumbull Avenue.
Schumacher, Louisa, 66 J.; 1862 S. Ridgeway Avenue.
Lindstadt, Hermann, 47 J.; 1437 Otto Str.
Hauer, Gilbert, 5 Mo.; 8814 Escanaba Ave.
Herzog, Magdalena, 5 M.; 1645 Dayton Str.
Hamburg, Lillian, 21 J.; 2325 Kostner Ave.
Mayer, Karoline, 77 J.; 4441 Michigan Ave.
Selzer, Thomas A., 2 J.; 6440 UniversityAve.
Cohen, Ida, 75 J.; 1338 West 12. Str.
Vatt, Frederick, 68 J.; 4642 Bishop Str.
Keller, Phoenix, 69 J.; 4952 State Str.
Kessling, John, 33 J.; Western Ave. u. Cortlandt Str.
Dumm, Isaac W., 37 J.; 809 Sheridan Road.
Grobbert, Fritz, 2009 W. Van Buren Str.
Wallenburg, Minnie, 37 J.; 1815 W. 22. Str.
Blook, Fritz, 61 J.; 2045 N. Western Ave.
Schnabel, Roland, 7 M.; 570 W. Madison Str.
Witte, Mary, 21 J.; 1114 Webster Ave.

Scheidungsklagen.

wurden eingereicht von:

Pinkie gegen Emmett J. Martin, grausame Behandlung; Anna gegen Joseph Pfeiler, Verlassen; Katarhna gegen Michael Smylowski, grausame Behandlung; Harry gegen Alice Bruns, Verlassen; Petronella gegen Karel Pastor, grausame Behandlung; Carrie gegen August N. Rolfe, Trunksucht; Ellen gegen Thomas J. Ryan, grausame Behandlung; Virginia gegen Noble Wright, grausame Behandlung; Leona gegen W. D. Dreyer, grausame Behandlung; Jennie gegen Wm. C. Glazerbrook, grausame Behandlung; Lizzie gegen A. J. Spencer, Verlassen; Mary gegen Harry J. Armstrong, grausame Behandlung; N. M. gegen Allie M. Hewitt, Verlassen; Forest O. gegen Ina Haas, Ehebruch; Jan gegen Katrina Peklo, Verlassen; Laura gegen Louis Drummey, Ehebruch.

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

8052 Loomis Str., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. F. Zeiger, $6500.
6241—43 Ellis Ave., 1-stöck. Backstein-Werkstatt; M. Fecher, $3000.
9119 Greenwood Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Anton Demkovics, $1400.
2341 W. 22. Place, 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; John Neikauskis, $5000.
8319—23 S. Carpenter Str., zwei 1-stöck. Frame-Cottages; William J. Warren, jede $2500.
4316 S. Hermitage Ave., 2-stöck. Frame-Flatgebäude; C. Mizura, $4700.
2801 Tromensky Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; J. Daniel, $3100.
3720 S. Lincoln Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; Charles Teper, $3000.
3531—39 N. Clark Str., 1- u. 2-stöck. Backstein-Stallgebäude; Magnus Polsen, $12,000.
6601—03 S. Claremont Ave., 1½-stöck. Frame-Laden- und Flatgebäude; Frau Louise Drouin, $3000.
4043 Colorado Ave., 1-stöck. Backstein-Residenz; Winifred Walsh, $2500.
11912 Parnell Ave., 1-stöck. Frame-Residenz; Bert Bondmont, $3000.
1538 S. Homan Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Martin Anderson, $9000.
2509 N. Harding Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Silverson, $4000.
2438 N. Kirby Ave., 2-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. M. Thompson, $4500.
3516—18 Douglas Blvd., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Robert Alles, $20,000.
2016 N. California Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; A. Silverson, $10,000.
2048 N. California Ave., 3-stöck. Backstein-Flatgebäude; Martin Johnson, $10,000.
1306—14 Rawson Str., 1-stöck. Backstein-Anbau; Fenske Bros., $1600.
5539 S. Seeley Ave., 1½-stöck. Frame-Cottage; E. L. Bernard, $1200.
136. Str. und Ontario Ave., 1-stöck. Frame-Speisehalle; Western Steel Car and Foundry Co., $1500.
10409 Avenue L, 1-stöck. Frame-Cottage; P. H. Scholl, $1800.
434 W. 119. Str., 1-stöck. Zement-Office-Gebäude; J. M. Cochrane, $1050.
5227 Patterson Ave., 1½-stöck. Frame-Wohnhaus; G. P. Norin, $1200.
9409 Perry Ave., 1-stöck. Frame-Cottage; James Lawrence, $1000.
4417 Albany Ave., 1½-stöck. Frame-Cottage; J. Nunger, $2200.
3363—65 S. Racine Ave., zwei 3-stöck. Backstein Flats; Frank Orfeski, $16,000.
6129—37 S. Wood Str., 1-stöck. Holz-Cottages; A. Baumgartner, $8400.
1747 N. Hoyne Ave., 2-stöck. Backstein Laden und Flats; F. Labuda, $11,000.
6119 S. Pulaski Str., 1-stöck. Holz-Cottage; John N. Scott, $2500.
Escanaba Ave., 2-stöck. Backstein Flats; Sanfred Johnson, $6000.
4100 W. 22. Str., 1-stöck. Backstein Flats; Joseph Nebling, $2000.
7530 Evans Ave., 2-stöck. Backstein Flats; Axel Carlson, $5000.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 23. August 1913.

1801 Abramowitch Max
1807 Anspicker C
1808 Amrein Emil
1821 Baier Gottfried
1826 Barber Johann
1827 Baran Peter
1830 Bark M
1831 Barkan Sam
1840 Beringer Christian
1841 Berka Emma
1845 Belch Andrey
1849 Bienaß Michael
1862 Borkum Adam
1870 Brath Josef
1872 Breierle Jesus
1875 Brion Martin
1881 Burg Anton
1882 Burich Paul
1883 Bürkle Rudolf
1920 Cohen Isaac
1921 Cohen M
1922 Cohen Moses
1923 Cohn S
1957 Dichter A
1958 Dietz Walenta
1968 Drapp Anton
1970 Dreher J
1987 Eljaschen E
1991 Feinberg H
1999 Finkelstein A
2000 Fischmann M
2002 Focht Josef
2008 Friedmann Sam
2015 Gastlinger Peter
2023 Giniger Mejer
2029 Goldmann J B
2031 Goldschmidt Julius
2032 Goldstein A
2042 Greenberg Sam
2044 Grimberg Sal
2047 Groeninger Augusta
2049 Grünblatt A
2062 Hahr Edward
2063 Halfand M H
2065 Haras Jakob
2066 Harbath Johann
2068 Heidel Augusta
2070 Hernbrot Anton
2071 Hersil Joe
2077 Hübler Emma
2085 Jacob Benj
2086 Jacobus Anna
2087 Jacoby Catherine
2091 Jacobson E
2108 Jesuit Anna
2113 Joseph D
2114 Joseph F
2119 Jung Mich
2125 Kaftan M B
2128 Kalberg M Albert
2134 Kaplan A
2138 Karpe Aron
2140 Karlovitz John
2142 Kastner Margot
2145 Katzenberger Josef
2148 Keibe K
2149 Kellner Harry
2151 Kem Jack
2155 Kimen A
2157 Kindlein Rosie
2159 Kirschner Sam
2164 Klein H
2165 Klein Sam
2176 Kohn Lena
2179 Koller Karl
2185 Korlust Michael
2194 Kott Aniela
2205 Kravitz M
2206 Krans Krist
2209 Krenoß Josef
2211 Kristenich Sofie
2214 Kröger Emilie
2226 Kuehn Augusta
2250 Lutz Emil
2253 Landi Mr
2259 Lehmann Ed
2260 Lehmann J
2261 Lentz August
2265 Levine E
2267 Lis Anna (2)
2273 Lotmann M
2280 Magert Jacob
2290 Malich B
2294 Mainer Meil
2301 Marder J (2)
2308 Martz J J
2320 Merz Franz
2321 Meyer Bernhard
2338 Mohn Nicolai
2341 Monarch Mr
2347 Moßkowitz Mr
2354 Musser Josef
2373 Ochwai Anna
2415 Peier Josef
2421 Pickelmann Lorenz
2429 Pitte Robt
2431 Plasek Alois
2437 Ponigl M
2438 Porges Rose
2451 Pusteluik Anna
2453 Radam Samuel
2462 Raf Frank
2463 Raf Josef
2467 Rauh Bein
2470 Reimann Heinrich
2471 Reinholz Catherine
2473 Rermann A
2478 Riedler Eva
2481 Roenspies Frank
2482 Roesing Bern
2486 Rokoß Josef
2488 Rooß Rudolf
2489 Rosenberg Philipp
2490 Roterstein Ch
2491 Roth Dorothea
2492 Rothstein D
2494 Rubernick Jacob
2497 Rueske Adolph
2503 Sadian Josef
2504 Salomon A
2505 Salomon M
2508 Samuels Eduard
2516 Scheindlin Abram
2518 Schmidt Marie
2519 Schmolz Anton
2520 Schulmann M
2521 Schuits John
2522 Schuster David
2523 Schwachofer Elizabeth
2525 Seckar August
2528 Senk Rosie (2)
2535 Schmiel Simon
2536 Schnaidmann B
2537 Schorr M
2538 Sicher S
2539 Siegel H
2547 Singer Joseph
2548 Singer R
2558 Spelter E
2565 Stark Konrad
2567 Stefan Martin
2568 Stein S
2569 Steinberg Alex.
2571 Stern Alex.
2587 Sturmann Josef
2592 Sutinen Hilma
2628 Terkel M
2630 Thoma Maria
2631 Thomas Valentin
2632 Timin Hermann
2634 Tischler Anna
2642 Toth Brbtirt
2644 Trunkwalter Wilhelmina
2657 Urban Boleslaw
2665 Vitzmann Mr
2678 Wallot Gustav
2684 Waschitz Maria
2688 Weber Henry
2689 Weidmann Adolf
2690 Weingärtner Jakob
2691 Weller M
2693 Werner W
2698 Wieck Michael
2707 Witek Peter
2731 Wulach J
2732 Wunderlich Martin
2734 Zakow Josepha
2744 Zander Gottfried
2748 Zeidner Mr
2749 Zerner U
2750 Zibelis Joe
2752 Zielen Anna
2753 Zielen Anna

Heiratslizensen.

Folgende Heiratslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Casper N. Horsch, Henrietta Toennesen, 25, 24.
William Lang, Elizabeth Short, 41, 27.
Jozef Kadziolla, Mary Jesz, 23, 20.
Peter L. Martuy, Edith Wheeler, 45, 44.
Benedetto Fiocca, Giovannina Zuchegna, 28, 18
John Folta, Antonie Hopp, 31, 36.
Jerry Placek, Lillie Kolar, 22, 22.
James J. Corcoran, Edna Underwood, 25, 20.
Josef Kohout, Annie Jonas, 23, 20.
N. Harrison Smith, Lamonia Daivy, 31, 25.
Michael J. Topalski, Wanda Olliewicz, 26, 16.
Charles H. Smith, Elizabeth Stebengärtner, 32, 24.
Walter Kostka, Clara Pietrzyl, 23, 20.
Sherman L. Jasper, Gertrude Wrace, 20, 19.
Walter Schwartz, Harriet Krueger, 22, 24.
Charles Waterstrat, Anna Roth, 24, 20.
Joseph Luyben, Mary Bleeker, 21, 23.
Mital Lukasewiece, Weronita Zopoloite, 27, 18
Edward R. Elworth, Arline Williams, 21, 19
Claude Dallius, Gertrude Gould, 32, 25.
Paul N. Fast, Gretchen M. Schmitt, 22, 23.
William Freese, Hattie Schmidt, 28, 25.
Wilhelm Lehmann, Mathilda Sumerfeld, 26, 18
Bohumil Simet, Emilie Marcik, 26, 22.
Charles Valchar, Louisa Aderman, 27, 20.
Joseph Bartimek, Mary Stepka, 57, 43.
Aaron Henkin, Mollie Levin, 23, 22.
Julius Goldberg, Rose Gorenstein, 22, 20.
Walter Holtzer, Lena Langhauser, 21, 24.
Anton Biver, Mary Binsfield, 25, 19.
Frank Woolsey jr., Eleanore Devine, 20, 18.
John P. Sharp, Ethel C. Cazimer, 23, 24.
Lionel Morris, Bessie Federman, 31, 24.
Frank Adamoy, Celia Bemio, 26, 18.
Thomas W. Doyle, Ida M. Fritz, 24, 24.
Harry F. Fuller, Corinne E. Allen, 27, 25.
Bjarne E. Ericson, Gerda Ullnas, 23, 23.
Karel Karel, Bronislawa Pipala, 23, 24.
Salvatore Basile, Gaetana Lobardo, 23, 21.
Frank Leitermann, Marie Milec, 25, 25.
John Blair, Josephine Starr, 28, 32.
Matius Kasputis, Petronia Masinlili, 31, 22.
Francesco Laparta, Paola Vinezzi, 22, 21.
Arthur Hagberg, Mamie Hogan, 24, 20.
John A. Thompson, Elizabeth Callaghan, 27, 19
Albert Stahlin, Elsie Altmannstätter, 30, 30.
Victor Salaba, Rose Schuch, 22, 19.
Albert Calabresi, Theresina Gentilo, 22, 19.
Steve Binanj, Teresa Radoha, 26, 24.
James Chlan jr., Mary Zielinski, 23, 19.
C. Gowey, Agnes Nelsen, 25, 22.
Joseph Przybozowski, Bernice Grzybowski, 21, 19.
Charles H. Molltor, Elsie Witt, 22, 21.
David Littrell, Rose Ladden, 25, 25.
Albert Wolter, Tilly Buthe, 26, 23.
Orlando J. Quick, Mary Nordstrom, 24, 26.
Richard Lamm, Catherine Manderfeld, 22, 20.
Henry Geres, Carolina Koch, 24, 20.
Wladyslaw Goluszka, Marie Viel, 22, 18.
Mikolaj Bernatowicz, Paulina Stefanitska, 26, 23.
George Collins, Blanche Dillon, 21, 18.
Piotr Strek, Annie Plezia, 24, 25.
George E. Korneffel, Mamie Sanders, 23, 23
Martin Swenson, Marie Wenken, 20, 29.
John Wierbowsky, Maryanna Mastalska, 35, 25.
Charles Ryan, Anna Proudfoot, 28, 23.
Walter Sawyer, Ethel G. Wood, 30, 21.
John C. Putnam, Jennie H. Clark, 26, 25.
Simon T. Sutton, Mary E. McIntyre, 33, 28.
Joseph Aboraficius, Koruzi Vorikuti, 29, 22.
Jakob Mocarski, Franciszka Salowicz, 22, 19
Elmer E. Bowsman, Hattie McCarman, 21, 19
Szczepan Dziedzina, Kunegunda Hamerska, 23, 23.
William Rempert, Valeria Dereingowski, 23, 22
Kostantinas Srebalius, Annie Lawrynkaite, 27, 18.
John Wroblaski, Clara Zmech, 22, 18.
Orland Carlson, Anna Lindberg, 29, 27.
Andrew Stirin, Lottie Moroni, 21, 17.
Henry Heinemann, Anna Gille, 31, 19.
Einar Borup, Albina N. Dumwall, 32, 26.
Guiseppe Pacina, Jennie Scribana, 28, 17.
Frank Gille, Mary Eck, 21, 18.
Charles Quist, Thera Lindstrom, 32, 33.
Barney Esterman, Marian D. Gewirtz, 28, 25.
Sam Arrigo, Cora Roberts, 27, 27.
August J. Schmanke, Anna Perlich, 21, 22.
Walter B. Moberg, Ellen Warrender, 32, 23.
Fred Deutsche jr., Dorothy Wehling, 27, 18.
John McCormick, Helen McCormick, 59, 55.
Antoni Sceja, Kunigunda Falana, 25, 21.
William H. Smith, Mabel L. Young, 26, 26.
Edward C. Brabek, Lucille Henrikson, 26, 25.
Mike Mendyk, Lucy Sitora, 21, 20.
Jacob Eckel, Loretta Mack, 23, 23.
James P. Phelan, Kitty Sirringer, 29, 26.
Jozef Poczontek, Katarzyna Uhac, 24, 24.
John C. P. Wilson, Ethel M. Nelson, 24, 22.
Franciszek Kogut, Mary Duda, 25, 22.
Jan Pluto, Annie Siurek, 27, 30.
Cecil C. Turnbull, Hester Neal, 31, 21.
George Duddleston, Loretta M. Partenheimer, 62, 30.
Albert E. Satz, Clara L. Shattuck, 23, 18.
James Stastny, Annie Zach, 23, 20.
Edison Kleinsteuber, Annette Giegler, 21, 19.
Charles A. Anderson, Addie Muß, 23, 21.
Pete C. Sweers, Margaret Fritz, 23, 17.
Richard C. Turckheim, Tillie Fischer, 24, 23.
Jan Karkut, Pelagia Wibra, 24, 19.
Patrick J. Kiblehan, Delia Meehan, 30, 28.
Louis Krinberg, Rose Chernenka, 22, 21.
James Johanefon, Anna Carlson, 44, 47.
Michael Murawski, Helena Zaremska, 23, 21.
Mat. Sestokaites, Rosalia Gmickaite, 25, 26.
Eugene Terrell, Nellie Pledger, 32, 26.
Frederick Blaß, Anna Hola, 26, 26.
Abraham Jones, Rozall John, 23, 19.
Geo. Littlejohn, Lillian Baumgarten, 39, 22.
Stefan Zuzula, Mary Pausz, 22, 19.
Philip B. Whaler, Edna J. Russell, 25, 20.
Aaron Jackson, Hattie Buckle, 30, 25.

— Die böse Lene. — Hänschen (kommt schluchzend zur Mama): Mama, gehören meine Ohren zum Nacken oder zum Gesicht? — Mama: Warum denn, was ist denn los? — Hänschen (mit verstärktem Schluchzen): Du hast doch der Lene gesagt, sie soll mir das Gesicht waschen, und nun wäscht sie mir auch die Ohren!

Marktberichte.

Chicago, den 23. August 1913.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Weizen, Nr. 2, rot, neu, 89—89¼c; Nr. 3, rot, neu, 88—89c; Nr. 2, harter Winterweizen, 88—90c; Nr. 3, 87¾—89c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, 92½—93c; Nr. 2, 91—92c; Nr. 3, 88—90c.

Mais, Nr. 2, 76—77c; Nr. 2, weiß, 76½—77½c; Nr. 2, gelb, 76—77c; Nr. 3, 75½—76c; Nr. 3, weiß, 76—77½c; Nr. 3, gelb, 75½—76½c; Nr. 4, weiß, 75—75¼c.

Hafer, Nr. 2, 42½—42¾c; Nr. 3, weiß, 41½—42¼c; Nr. 4, weiß, 40½—41¼c.

Roggen, Nr. 2, 69—70c; Nr. 3, 68—68¼c; Nr. 4, 65c.

Gerste, „Malting", 60—76c; „Feed", 58—63c; „Screenings", 30—52c.

(Auf künftige Lieferung)

Weizen, September, 86⅞—87c; Dezember, 90⅝c; Mai, 95⅛—95¼c.

Mais, September, 72⅜—72½c; Dezember, 68⅛—68¼c; Mai, 69⅜c.

Hafer, September, 41⅝c; Dezember, 44⅝c; Mai, 47⅛—47¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 286,000, von Mais auf 90,000, von Hafer auf 560,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 428,000 Bushels Weizen, 138,000 Bushels Mais und 206,000 Bushels Hafer.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $20.95; Januar, $19.33.

Schmalz, September, $11.20; Oktober, $11.27½; Januar, $10.82½.

Rippchen, September, $11.42½; Oktober, $11.22½; Januar, $10.25.

Mehl, „Spring Patents", $5.30 das Faß; Roggenmehl, $2.40—$3.15; „First Clears", jute, $3.40—$3.60; „Winter Patents", jute, $3.90—$4.10.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $19.00—$19.50; Nr. 1, $17.50—$18.50; bestes Prairie, $17.00—$17.50; $15.50; Packheu, $7.00—$8.00.

Kleesamen, „Country Lots", $8.00—$14.50.

Timothysamen, „Country Lots", $4.50—$5.40.

Oel.

Standard, weiß 150 ......$	0.10½
Headlight, 170	0.12
Eocene	0.12½
Naphtha	0.18
Gasolin	0.19
Leinsamen-Oel, roh, im Faß	0.55
do., gereinigt, do.	0.56
Terpentin, im Faß	0.49
Benzin, do.	0.20

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.50—$9.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Yearlings", $8.25—$9.00; gute bis ausgesuchte Kühe, $5.75—$7.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $10.50—$11.50; Bullen, Fleischerwaare, $6.25—$7.00.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $7.90—$8.25 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (z. Versandt), $8.95—$9.25; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.60—$9.10; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.00—$8.25, Eber, $3.50—$4.25.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund $4.25—$4.75; „Feeding Lambs", $6.00—$6.90; „Native Yearlings", $5.50—$6.25; „Native Ewes", $4.00—$4.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 47,134 Rinder, 4304 Kälber, 104,322 Schweine und 108,411 Schafe. Verschickt von hier wurden: 18,689 Rinder, 277 Kälber, 27,249 Schweine und 26,820 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfd.		0.27½
„Extra Firsts", das Pfund		0.26
Nr. 1, das Pfund		0.25
Nr. 2, das Pfund	0.23	—0.23½
Packwaare, das Pfund	0.21	—0.21½
Eier—		
„Checks", das Dutzend	0.11	—0.13
„Dirties", das Dutzend	0.13	—0.14½
„Firsts", das Dutzend		0.22
„Extras", das Dutzend		0.24
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", d. Pfd.		0.14½
„Young America", das Pfd.		0.15½
„Daisies", das Pfund		0.15
Brick, neu, das Pfund		0.15¼
Schweizer, neu, das Pfund		0.18
Limburger, neu, das Pfund		0.14

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.14
„Springs", das Pfund		0.17
Truthühner, das Pfund		0.19
Hähne, das Pfund		0.10½
Enten, das Pfund		0.13
Gänse, das Pfund		0.10
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.11½	—0.12
60— 90 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.12	—0.13
80—110 Pfd. Gewicht, Pfd.	0.13½	—0.14½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	2.50	—4.00
Zitronen, die Kiste	5.00	—5.50
Orangen, die Kiste	4.00	—4.50
Grape Fruit, die Kiste		7.00
Ananas, die Kiste	2.75	—3.50
Pfirsiche, Michigan, das Körbchen	0.12½	—0.15
Weintrauben, das Körbchen	0.15	—0.16
Wassermelonen, Carladung	100.00	—175.00
Melonen, „Gems", die Kiste	1.00	—2.00
Gurken, das Dutzend		0.15
Kraut, neu, die Kiste	0.75	—1.50
Grüne Zwiebeln, 100 Bündchen	6.00	—7.00
Schotenerbsen, der Bushel	0.75	—1.25
Blumenkohl, das Dutzend	1.25	—1.75
Sellerie, die Kiste	0.25	—0.60
Kopfsalat, die Kiepe	0.50	—1.50
Blattsalat, die Kiste	0.30	—0.40
Meerrettig, der Bund	0.65	—0.70
Rote Rüben, neue, 100 Bündchen		0.75
Mohrrüben, neue, 100 Bündchen	0.75	—1.00
Tomaten, die Kiste	0.25	—0.75
Zwiebeln, der Sack	1.25	—2.25
Rüben, neue, 100 Bündchen	2.00	—2.50
Petersilie, die Kiste		0.50
Radieschen, 100 Bündchen	1.25	—1.50
Süßkorn, der Sack	0.25	—0.40
Spinat, der Kübel	0.60	—0.75
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Kiepe	0.50	—0.75
Trockene Bohnen, auserlesen	1.90	—1.95
Rote Nierenbohnen	1.65	—1.80
Kartoffeln, neue, der Bushel	0.55	—0.95
Süßkartoffeln, das Faß		3.50

Deutschlands militärischer Einfluß in Südamerika.

Von Professor Dr. Leo Brenner.

Eine südamerikanische Republik nach der andern beginnt ihre Truppen nach deutschem Muster zu organisiren und zu diesem Zwecke teils mittelbar, teils unmittelbar mit Deutschland in Fühlung zu treten.

Den Reigen eröffnete Chile, als es 1885 den damaligen preußischen Artilleriehauptmann Emil Körner in Dienst nahm. Als Lehrer und später Vizedirektor der Militärschule von Santiago mit dem Range eines Oberstleutnants, erwarb sich Körner derartige Verdienste in den Jahren 1886—90, daß er zum Obersten befördert und Generalstabschef wurde, um die Organisation des Heeres auch im Großen durchzuführen. Es kam ihm zustatten, daß der Bürgerkrieg von 1891—92 ihm erlaubte, den praktischen Nachweis seines segensreichen Wirkens zu erbringen. Dem Kongreß treu bleibend, übernahm er den Oberbefehl über dessen Truppen gegen den verfassungsbrüchigen Präsidenten Balmaceda und führte sie zum Sieg. Dafür wurde er zum General befördert, und nun schritt er auf der betretenen Bahn mit großer Umsicht weiter. Er organisirte mit Hilfe von 30—40 deutschen Offizieren das chilenische Heer so getreu nach dem Muster des deutschen, daß ich verblüfft war, als ich es vor einigen Jahren manövriren sah. Wenn ich nicht gewußt hätte, daß ich mich in Chile befand, hätte ich glauben können, einem deutschen Manöver beizuwohnen. Die Täuschung wurde noch dadurch erhöht, daß die Ausrüstung und Uniformirung der chilenischen Truppen sklavisch getreu der deutschen nachgeahmt ist — was allerdings wegen des klimatischen Unterschiedes in Bezug auf Uniformirung nicht praktisch genannt werden kann. (Z. B. Pickelhaube, enger hoher Kragen bei oft tropischer Hitze!) Die Hauptsache aber ist der Geist der Truppen und die Abrichtung bezw. die Taktik und Bewaffnung, und in dieser Beziehung braucht sich der Meister des Schülers nicht zu schämen. Stets tuen übrigens je zwanzig chilenische Offiziere zwei Jahre lang im deutschen Heere Dienst.

Es konnte nicht verfehlen, daß die anderen Republiken auf den Umschwung im chilenischen Heere aufmerksam wurden. Man braucht nicht einmal Fachmann zu sein, um sofort den Unterschied zwischen chilenischen Truppen und jenen irgend einer anderen Republik zu sehen. Peru hätte wohl als Feind Chiles die größte Notwendigkeit gehabt, dem Beispiel der Nachbarrepublik zu folgen, allein da hatten die Hartköpfigkeit und der Chauvinismus sein Wort drein zu reden. Gerade weil Chile sich so rückhaltslos der deutschen Militärorganisation angepaßt hatte, wollte man ostentativ zeigen, daß man mit Frankreich liebäugle, und so ließ man sich — vor 14 Jahren — französische Offiziere kommen. Dabei schnitt man sich aber nur ins eigene Fleisch. Denn das peruanische Heer steht in keiner Beziehung auch nur annähernd so hoch wie das chilenische. Und den Gipfelpunkt der Torheit bestieg man voriges Jahr, als man sich durch die Franzosen verleiten ließ, den bereits ausgemusterten, 22 Jahre alten Panzerkreuzer „Dupuy de Lome" für schweres Geld zu kaufen.

Da handelten die nördlichen Republiken schon klüger. Ekuador ließ sich schon 1899 von Chile eine Militärkommission kommen, die ermächtigt wurde, das ekuadorianische Heer nach deutschem Muster zu organisiren. Als ich heuer abermals nach Ekuador kam, konnte ich bereits einen merklichen Unterschied wahrnehmen, doch wurde das Vorbild natürlich noch lange nicht erreicht. Man sagte mir deshalb, daß man die Absicht hege, ekuadorianische Offiziere im deutschen Heere dienen zu lassen und andererseits deutsche Offiziere als Abrichter für das eigene Heer zu erbitten. — Kolumbien folgte in allem und jedem dem Beispiel Ekuadors. Aber dort ließ man zuerst vor drei Jahren, als man Krieg mit Peru befürchtete, chilenische Abrichter kommen, die das Heer nach deutschem Muster organisiren sollten, und auch dort hat man sich kürzlich entschlossen, lieber gleich zum Schmied zu gehen, statt zum Schmiedel, und direkt aus Deutschland Ausbildungsoffiziere zu beziehen.

Venezuela ist die dritte Republik, die gleiches tut. Ihr General Galavis, der in Chile unter Körners Leitung sich ausgebildet hatte und dadurch zum Bewunderer des deutschen Militärwesens geworden war, bestürmte den Präsidenten Gomez so lange, bis dieser nachgab und den chilenischen Obersten Mac Gill kommen ließ, der die Neubildung des venezolanischen Heeres übernahm. Galavis wollte zwar gleich lieber deutsche Offiziere haben, Gomez aber meinte, diese würden einen zu schweren Stand haben angesichts des disziplinlosen Heeres; es wäre deshalb besser, erst die Chilenen als Uebergangsstadium kommen zu lassen und dann erst die Deutschen. Mac Gill hat demnach das venezolanische Heer genau nach deutschem Muster uniformirt und organisirt. Auch dort unter den Tropen fehlt die Pickelhaube nicht und ersticken die Leute unter dem engen hohen Kragen. Aber diese Nachteile werden bezeichnenderweise ruhig hingenommen angesichts der allen Venezolanern einleuchtenden Tatsache, daß die heutigen Truppen gegen die früheren einen Riesenfortschritt bedeuten. Galavis hat bereits durchgesetzt, daß eine Militärakademie, eine Militärfortbildungsschule („escuela de aplicacion") und eine Marineschule errichtet wurden. In der Militärakademie erhalten 48 Kadetten ihre Ausbildung, von denen alljährlich 15 ausscheiden, um zuerst in der Hauptstadt, dann in der Provinz im Truppendienst ihre taktische Ausbildung zu erhalten. Die Militärfortbildungsschule wird von bereits im Dienst befindlichen Offizieren besucht, nämlich jenen, die noch aus der alten Schule (besser gesagt „Nichtschule") stammen, also nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch sonst herzlich unwissend sind. Der Lehrgang in ihr dauert drei Monate, und jede Garnison muß in bestimmter Reihenfolge Offiziere dorthin abliefern, welche nicht aus der Militärakademie hervorgegangen sind. Die Marineschule wird von einem früheren Offizier der „Hapag" geleitet und enthielt heuer 25 Kadetten, die zu Offizieren der Marine bestimmt sind, an die man sich demnächst wagen will. (Vorläufig hat man allerdings ziemlich albern angefangen, indem man sich von den schlauen Nordamerikanern den ausrangirten Panzerdeckkreuzer „Isla de Cuba" aufschwatzen ließ, der auch schon seine 27 Jahre alt ist und den Spaniern 1898 abgenommen worden war.) Uebrigens wird militärische Ausbildung auch in Abendkursen („maestranza") erteilt, teils von Offizieren der Militärakademie, teils von deren ältesten Zöglingen. Ebenso hat man bereits Offiziere nach Bogota in Kolumbien und nach Chorillos in Peru entsandt, die an den dortigen Militärschulen studiren. Die besten Offiziere beabsichtigt man teils nach Chile, teils nach Deutschland zu senden, um sie dort Dienst tun zu lassen. Wenn dann das Heer auf einen höheren Standpunkt gekommen ist, will man die deutsche Regierung um Entsendung einer Militärmission bitten, die das Heer dann langsam auf die Höhe des deutschen Vorbildes zu bringen versuchen soll. Vorläufig hat man damit begonnen, aus Deutschland sämmtliche Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke zu beziehen.

Während diese drei Republiken auf Umwegen (nämlich durch chilenische Vermittelung) ihre Heere nach deutschem Muster ausrüsten und organisiren lassen, hat Bolivia die Sache viel klüger angepackt. Man ließ sich direkt aus Deutschland Offiziere kommen und man hat es nicht zu bereuen gehabt. Was Oberst Kundt und seine Begleiter (5 Offiziere, 20 Unteroffiziere) in den letzten drei Jahren geleistet haben, ist geradezu verblüffend. Kundt (im Vorjahr zum General befördert) schuf aus einer Horde irregulärer Bewaffneter ein wirkliches Heer, das sich sehen lassen kann und (wie die letzten Manöver bewiesen) sogar zu manövriren vermag. Warum gerade für die Artillerie französisches Material bezogen wurde, ist mir nicht klar; aber die sonstige Bewaffnung und Ausrüstung stammt aus Deutschland. Besonders imponirte mir die Reiterei, die auch einer europäischen Armee keine Unehre machen würde. General Kundt war es auch, der einen ordentlichen Generalstab einrichtete und bei den Manövern (erster Fall in Südamerika) sogar die Reserve mitwirken ließ. Was ich besonders lobend hervorheben möchte, ist, daß sich Kundt nicht sklavisch an das deutsche Vorbild hielt, sondern es mit Berücksichtigung des Unterschieds in Klima, Gelände, Nationalcharakter u. s. w. den Bedürfnissen Boliviens anpaßte. Infolge dessen erfreut sich die deutsche Militärmission in La Paz großer Beliebtheit, und die Kadettenschule wird ebenso fleißig besucht, als sie (wie die Prüfungen bewiesen) treffliche Früchte zeitigt.

Das führt naturgemäß zur Vergrößerung und Verstärkung des Heeres sowohl in Bezug auf Truppen als auch Ausrüstung.

Die sechste Republik, die ihr Heer nach deutschem Muster organisiren will, ist Paraguay, dessen Präsident Schärer im Einverständniß mit seinen militärischen Hauptberatern Chirife und Mendoza sich an die chilenische Regierung gewendet hat, man möge eine Anzahl paraguaysche Offiziere in das chilenische Heer aufnehmen, damit sie mit dem deutschen Militärsystem, Taktik u. s. w. näher bekannt werden, während gleichzeitig beschlossen wurde, sich nach Deutschland zu wenden, um 12—14 Leutnants, Oberleutnants und Hauptleute als Ausbilder und Unterweiser zu gewinnen. Auch in Peru werden jetzt Stimmen laut, die auf die Erfolge der deutschen Offiziere in Chile und Bolivia hinweisen und es heftig tadeln, daß man schon wieder einen Franzosen, den Oberstleutnant Desvoyes, als Generalinspektor berufen hat.

Im Augenblick, da ich diese Zeilen schreibe, erhalte ich aus Ekuador Nachricht, daß der ekuadorianische Konsul in Hamburg bereits beauftragt worden ist, die deutsche Regierung um Ueberlassung von 4 Offizieren zu ersuchen, nämlich einen Hauptmann vom Großen Generalstab und je einen Oberleutnant der Infanterie, Artillerie und der Pioniere. Die Offiziere sollen noch im aktiven deutschen Dienst stehen und unter direkter Verantwortlichkeit des deutschen Kriegsministers ausgewählt werden. Welch hohen Wert man dieser Maßregel beimißt, bezeugt ein Leitartikel des Guayaquiler „Gnante", in dem es heißt, daß Chile seine ganze militärische Ueberlegenheit den deutschen Ausbildungsoffizieren zu verdanken habe, die man dort heute noch, nach einem Vierteljahrhundert, beibehalten habe. Demnach solle die Regierung keine Kosten scheuen, Deutsche kommen zu lassen, die das ekuadorianische Heer auf die gleiche Stufe zu bringen vermöchten.

Danach dürften wohl auch Kolumbia und Venezuela bald mit direktem Bezug von deutschen Offizieren Ernst machen.

Bulgarische und serbische Soldaten

Belgrad, 1. August.

Heute besuchte ich in Semlin einen bulgarischen Deserteur. Er war mit einem Genossen aus der Belgrader Festung ausgebrochen und hatte, als bereits die Nacht hereingebrochen war, die Save überschwommen. Sein Genosse war nicht bis an unser Ufer gelangt. Er hat wohl sein Grab im Fluß, der hier sehr reißend ist, gefunden.

In Semlin hat man den Deserteur in der Quarantänestation untergebracht, wo er fünf Tage bleiben wird. Ein starker, schlanker Bauernbursche. Bei den Soldaten hat er es bis zum Unteroffizier gebracht. In der blutigen Schlacht an der Bregalnitza haben sie ihn gefangengenommen.

„Ist es dir in der Belgrader Festung so schlecht ergangen?" fragte ich ihn. „Bist du darum geflohen?"

„Nein, Herr," erwiderte er ruhig; „aber ich will nicht, daß sie mich wieder nach Bulgarien zurückbringen, wenn sie miteinander Frieden schließen. Ich will nicht wieder Soldat sein. Man ist da kein Mensch. Es geht uns wie den Hunden. Sie haben uns mit den Revolvern in das Feuer hineingetrieben. Am Tag, bevor wir in den Kampf gingen, wußten wir noch nicht einmal, daß wir uns mit den Serben schlagen sollten. Wir Soldaten haben unsere Pflicht getan; aber unsere Offiziere sind Canaillen. Ich hasse sie. Ich will hier als Gärtner arbeiten. Blut habe ich genug gesehen. Ich kann nicht mehr."

Der große, starke Mann legte sein Haupt auf meine Arme und schluchzte wie ein kleines Kind. In seiner Heimat leben seine Lieben. Und er weint, weil er sein Vaterland lassen muß...

* * *

In dem Verhältnis des Soldaten zum Offizier drückt sich mehr als in irgend etwas anderem der moralische Wert einer Truppe aus. Der bulgarische Bauer eignet sich zum Soldaten gewiß nicht weniger als der serbische Landmann. Auch er ist bedürfnislos, beinahe unempfindlich gegen die Unbill der Witterung und noch auf jenem Niveau der Zivilisation, wo man das Leben nicht allzu hoch einschätzt und darum ein guter, tapferer Soldat ist. Aber, während der bulgarische Bauer hart, nüchtern und erfüllt von einem fanatischen Kirchenglauben ist, während ihm der Byzantinismus noch in allen Gliedern steckt und er darum nicht diszipliniert, aber dem Höheren gegenüber devot ist, erfüllt den serbischen Bauern das Bewußtsein der völkischen Zusammengehörigkeit; er ist ein sentimentaler Hitzkopf, oft auch ein Schwärmer, in religiösen Dingen freisinnig wie ein europäischer Intellektueller, tolerant den Andersgläubigen gegenüber — vielleicht in keinem Land kommt der Grundsatz, daß Religion Privatsache ist, praktisch so deutlich und fühlbar zum Ausdruck wie in Serbien —, darum als Soldat dem Höheren gegenüber nicht von einem blinden Gehorsam erfüllt, sondern von der Notwendigkeit der Unterordnung unter die höhere Intelligenz und das bessere Wissen überzeugt. Vielleicht liegt nicht zuletzt in dieser Verschiedenheit des Nationalcharakters das Geheimnis der serbischen Erfolge über die Bulgaren.

Der blinde, aber gedankenlose Gehorsam des bulgarischen Soldaten erklärt wohl auch die intensive Stoßkraft der bulgarischen Truppen. Darum operieren die bulgarischen Taktiker mit überraschenden Angriffen, mit geradlinig geführten Vorstößen, die ihnen das Vorreißen der gelichteten vorderen Linien durch die Reserven ermöglichen. Das ist es, was dem flüchtigen Beobachter, vielleicht auch bei den den Bulgaren stammverwandten Japanern, als Elan dünkt, doch kaum mehr ist als der glatte Hieb einer gut geölten Maschine. Wenn dieser erste Hieb auf Hemmungen stößt, beginnt es in der Maschinerie nicht zu klappen. Und der Apparat stockt. Weil die Bulgaren das wissen, sehen wir, wie sie überall die Stoßtaktik anwenden, und damit auch den Türken gegenüber so große Erfolge errangen. Den Serben gegenüber versagte diese Taktik: einmal, weil die Serben sie kannten, da sie doch an der Seite der Bulgaren gekämpft haben; dann, weil die Serben im Anfang nur zögernd vorgehen — wie einer, der die Gefahren, die seiner harren, kennt und weil ihre Führer den Truppenmassen vertrauen und wissen, daß sie den günstigen Moment zum Gegenschlag abwarten können, ohne eine moralische Panne ihres Apparates befürchten zu müssen.

Der serbische Bauer ist von einer ganz erstaunlichen natürlichen Intelligenz, der Bulgare ein unermüdlicher, zäher Arbeiter. Diese Verschiedenheit des Nationalcharakters kommt in der Armee sehr deutlich zum Ausdruck und äußert sich namentlich in der Taktik. Die Bulgaren stellen eine Reihe knapp hinter die andere auf. Sie erleiden infolge der dadurch bewirkten Tiefe der Formation wohl große Verluste, namentlich wenn ihnen eine so ausgezeichnete Artillerie wie die serbische gegenübersteht, aber sie machen so den in den vorderen Linien Stehenden das Rückfluten unmöglich, da die hinteren Reihen unaufhaltsam nach vorn drängen. Die Kampfesweise der Serben ist so wie ihr Volkscharakter eine durchaus individualistische, läßt der Initiative selbst des einzelnen Plänklers einen gewissen Spielraum und ist wohl unserer Schwarmlinientaktik mit möglichster Ausnützung des Terrains am ähnlichsten. Die hervorragende natürliche Intelligenz des serbischen Bauern erklärt denn auch die ganz ungewöhnliche Qualität der serbischen Artillerie, die, wie alle militärischen Fachleute, die Zeugen der Kämpfe waren, mir erklären, den Vergleich mit der Artillerie keines europäischen Großstaates zu scheuen hat.

Doch mehr als alles das mag das starke Nationalempfinden des serbischen Bauern die Kraft der serbischen Armee ausmachen, und überdies der demokratische Zug im Wesen des Serben, der sich in der Armee in einem geradezu intimen Verhältnis zwischen Mann und Offizier äußert. Der bulgarische Bauer ist kein Nationalist, was immer man auch darüber sagen mag. Seine Tapferkeit im Türkenkrieg hat ihre Quelle in der Wut des orthodoxen Christen gegen den Ungläubigen. Dem Bulgaren war der Krieg gegen die Türkei ein Kreuzzug. Für den serbischen Soldaten kam die Glaubensverschiedenheit nicht in Betracht; daher bestand auch kaum ein eigentlicher Haß gegen die Türken (wie er aus rein nationalen Gründen gegen den Bulgaren empfunden wird), und der Krieg wurde unter dem Losungswort „Befreiung der Brüder von der Fremdherrschaft" geführt. Der Mangel an Nationalempfinden erklärt die bulgarischen Niederlagen im Kampf gegen die Serben. Denn hier war kein „Ungläubiger" zu bekämpfen. Die kriegerische Qualität des Serben aber kam im gegenwärtigen noch mehr als im Krieg gegen die Türken zum Ausdruck: ist der Bulgare trotz Balkanbund nach dem Schwaben (das ist der Oesterreicher) der traditionelle Nationalfeind. Die erbitterten serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten in Mazedonien sind der Ausdruck dieser Nationalfeindschaft. Sie erhielt in der politischen Situation vor dem Krieg ihre Schärfe dadurch, daß die mazedonischen Bulgaren, die von einer besonderen Serbenfeindschaft erfüllt sind, die Führung der Geschäfte in Bulgarien in der Hand hatten. Der bulgarische Bauer selbst ist politisch und national indifferent; nur der bulgarische Intellektuelle ist Nationalist. Das wird bewiesen durch die Tatsache, daß in Bulgarien Majoritäten von der Regierung ohne jede Vergewaltigung nach Belieben gebildet werden können.

So hat dieser Krieg gezeigt, von welch immenser Bedeutung die nationale und moralische Struktur eines Volkes für die Schlagkraft einer Armee ist. Vielleicht werden unsere Staatslenker aus dem Balkankrieg neben mancher anderen auch diese Lehre ziehen.

— Kasernenhofblüte. — Feldwebel: „Menschenskind, Kohn, nur nicht so zimperlich! Sie sollen hier das Gewehr präsentiren und keinen Wechsel!"

Adlerjagden in Bulgarien.

Von Ernst Ritter von Dombrowski.

In naturwissenschaftlich nicht gebildeten Kreisen und selbst bei vielen Jägern gilt der „Adler" ziemlich allgemein als ausschließlicher Bewohner der höchsten Hochgebirge, in Wahrheit aber trifft diese Annahme nicht einmal für den Steinadler zu, welcher in Mitteleuropa nur deshalb gegenwärtig auf die am schwersten zugänglichen Teile des Alpengebietes beschränkt ist, weil er sonst nirgends mehr Gelegenheit findet, seine Kinderstube in annähernder Sicherheit einzurichten. Dagegen scheint er im Osten und Südosten Europas durchaus nicht an die Hochlagen gebunden, er horstet z. B. in verhältnißmäßig großer Anzahl in den geschlossenen ebenen Waldungen Rußlands, und vollends die übrigen Adlerarten sind fast ausnahmslos im Mittelgebirge und zum Teil im Tiefland heimisch. Für den Seeadler sagt dies schon der Name, er ist als Fischfresser vorwiegend Bewohner der Küsten, Binnenseen und großer Stromniederungen.

Aber auch den Kaiseradler hat man keineswegs in den Hochlagen zu suchen. Vereinzelt begegnet man ihm schon in den niederen Rücken der Fruska-gora in Slawonien, sowie in den serbischen Saveauen, etwas häufiger in der Gegend von Zajecar in Ostserbien und in großer Zahl in der Dobrudscha. Zwischen den Lehmhügeln von Tulcea, in den ebenen Waldungen von Babadagh und in den anschließenden Steppen, welche in ungeheurer Menge von einer kleinen Murmeltierart, dem Bobak, seiner liebsten Nahrung, bevölkert werden, ist er eine alltägliche Erscheinung; für die ebenen und hügeligen Teile Bulgariens, auch für die unmittelbare Umgebung Sofias, wird er aber geradezu zu einem Karaktervogel, zu einer nirgends fehlenden Staffage. Der Bulgare, überhaupt nur selten Jäger, tut dem mächtigen Vogel nichts zuleide, derselbe siedelt sich infolgedessen, wie anderwärts der Storch, oft mitten in Ortschaften auf hohen Bäumen an, und man käme mit der Bevölkerung in argen Zwiespalt, wenn man einen solchen Horst beschießen oder überhaupt nur in der Nähe einen Adler erlegen wollte. Er gilt hier zwar nicht wie der Freund Adebar als Erhalter des Menschengeschlechtes, aber gleich diesem als Beschirmer vor Feuersgefahr, und dieser Aberglaube schützt ihn in den bewohnten Gegenden auch vor Angriffen fremder Jäger. Allerdings verhält es sich mit ihm wie weiter südlich im Orient mit dem Weißkopf- und dem egyptischen Aasgeier; er ist lediglich innerhalb der Ortschaften und in deren unmittelbarer Umgebung vertraut, während er anderwärts, von überaus scharfen Sinnen unterstützt, die größte Scheu und Vorsicht walten läßt, so daß ihm keineswegs leicht beizukommen ist.

Am sichersten gelangt man zum Ziele, wenn man einen Schlafbaum ausgekundschaftet hat. Der Kaiseradler pflegt gleich den meisten größeren Raubvögeln seine Nachtruhe regelmäßig auf ganz bestimmten Bäumen, ja auf demselben Aste zu halten, und zwar in der Regel auf solchen, die ganz vereinzelt stehen und daher nach allen Seiten hin weiten Ausblick gewähren. In solchem Falle bleibt nichts übrig, als den vollen Einbruch der Nacht abzuwarten, und dann das Anbirschen des schlafenden Adlers und den auch bei klarem Mondschein nicht ganz sicheren Schuß zu versuchen, da man, wenn man schon abends sein Kommen erwarten wollte, bei dem Mangel an Deckung von ihm gewiß schon im Heranstreichen bemerkt werden würde. Wie alle ähnlichen Jagdmethoden, stellt sich auch diese keineswegs so einfach dar, als sie bei der Schilderung aussieht, es können eine Menge von unberechenbaren Zufällen eintreten, die den Erfolg in letzter Minute in Frage stellen, und man muß sich mitunter gar manche Nacht um die Ohren schlagen, die nichts liefert als ärgerliche Konflikte mit der Bevölkerung und noch bedenklichere Abenteuer mit den in der Nacht oft geradezu gefährlichen struppigen Fixkötern. Wird man von einem solchen Unhold behelligt, so kümmert sich sein Herr gewiß nicht darum, krümmt man ihm aber nur ein Haar, was mitunter in ausgiebiger Weise geschehen muß, wenn man nicht ein Pfund Fleisch aus dem Schenkel riskiren will, dann ist er wie aus dem Boden gestampft zur Stelle und erhebt die unverschämtesten Forderungen.

Mit diesen Fährlichkeiten hat man als umherstreifender Jäger überall in den Balkanländern und nicht minder in Rumänien zu kämpfen. So wurde ich einmal in der Nähe von Craiova ganz unvermittelt von drei Wolfshunden im vollsten Sinne des Wortes angefallen. Aus ein paar nahen Hütten sahen mehrere Leute ruhig zu, ohne mir beizuspringen, als ich aber, da ich mich vor den Bestien nicht anders retten konnte, eine derselben niederschoß, kam eine ganze Horde auf mich zugestürzt, umringte mich, und es blieb mir nichts übrig, als mich von ihr durch die Stadt zum Richter eskortiren zu lassen, wo ich froh sein mußte, mit 50 Lai Ersatzgebühr davonzukommen, während man sonst um diesen Preis ein ganzes Dutzend Köter kaufen kann. Der Herr Richter wies immer darauf hin, daß mir der Hund ja nichts zuleide getan habe, und zuckte zu meiner Frage, ob ich das hätte abwarten sollen, nur die Achseln... Aber endlich kommt doch auch einmal ein glücklicher Jagdtag, und der entschädigt für Vieles.

Ich hatte mich schon kreuz und quer in der teilweise versumpften Ebene von Philippopel herumgetrieben und eine insbesondere in bezug auf Wasser- und Sumpfvögel ornithologisch sehr wertvolle Ausbeute erzielt, als eines Tages ein türkischer Zigeuner zu mir kam und mich ganz geheimnißvoll fragte, ob ich zwei Kaiseradler schießen wolle, deren Schlafbäume er kannte. Der Präliminarvertrag war rasch abgeschlossen, und am späten Nachmittag wanderte ich mit Mujo nach dem ersten Punkt. Es war eine am Rande von Maisfeldern stehende alte Silberpappel, unter welcher ein sehr dichter Dornenzaun hinlief, so daß man sich zwar etwas unbequem, aber sicher zu verbergen vermochte. Die Dämmerung sank tiefer und tiefer, und schon fürchtete ich, daß unzählige Mückenstiche die einzige Errungenschaft einer angstvoll verbrachten Stunde bilden würden, als plötzlich über dem Mais ein riesiger Schatten lautlos heranschwebte. Bevor der Adler noch zwischen den belaubten Aesten verschwand, hatten ihn meine groben Schrote erreicht, und verendet sank er herab.

Das war ja sehr rasch und glatt gegangen, aber nun, nachdem die stolze Beute im Rucksack geborgen war, begann der Jammer. Anfangs hielten wir uns in der klaren Mondnacht auf einem Feldweg und kamen da rasch vorwärts, bis wir zu ein paar Hütten gelangten, wo uns eine ganze Meute wütend anfiel. Nach und nach erschien eine Menge von Leuten, mit Gewehren, Prügeln und Mistgabeln bewaffnet, auf der Bildfläche, sie schrien, wir schrien, die Hunde kläfften, und wir durften froh sein, daß es bei einem Biß in Mujos Bein blieb, und daß wir nach langem Parlamentiren weiter wandern konnten, denn die aus dem Schlafe Aufgeschreckten hielten uns anfangs für Räuber, und es hing nur an einem Haare, daß die Begegnung nicht für beide Parteien verhängnißvoll ausging.

Aber Mujo hatte nun die Luft verloren, auf dem Wege zu bleiben, welcher uns noch bei mehreren Hütten vorbeigeführt hätte, und nun mußten wir etwa alle hundert Schritte tiefe, versumpfte Wassergräben und hohe Dornenzäune passiren; es war ein Leidensweg, bei dem auch ein sehr schwer belastetes Gewissen alle seine Sünden abgebüßt hätte. Wäre der Rückzug nicht ebenso schwierig gewesen, wie das weitere Vorgehen, so hätte ich den zweiten Adler ganz gewiß unbehelligt gelassen. Mujo hatte die Entfernung auf eine halbe Stunde veranschlagt, aber erst gegen Mitternacht tauchte eine Gruppe von drei Eichen vor uns auf, und in einem der dürren Gipfel thronte wirklich mit eingezogenem Kopf ein Adler. Nun schien guter Rat freilich erst recht teuer, denn da man der außerordentlich breiten Ausladung der unteren Aeste wegen weit vom Stamme zurücktreten mußte, um den Adler sehen zu können, schien mir die Entfernung für einen Schrotschuß zu weit, und an einen annähernd sicheren Kugelschuß war trotz des Mondscheins nicht zu denken. Mir blieb nur die Wahl, jetzt doch noch den scheußlichen Rückweg anzutreten oder den Tagesanbruch abzuwarten, und hierzu entschloß ich mich denn auch, mir im Kampfe mit Myriaden von Mücken einen neuerlichen Ablaß verdienend. Ich hatte mich, den Kugelschuß vorziehend, etwa 90 Schritte weit von dem Stamme des Schlafbaumes zurückgezogen und hockte hinter einem dicht verwachsenen Flechtzaun, der mir vollständige Deckung bot, so daß ich wenigstens rauchen und um mich schlagen durfte. Es half nichts, doch gewährte es immerhin ein gewisses Gefühl der Befriedigung, sich nicht alles gefallen zu lassen, und endlich, endlich wurde es am Horizont hinter den drei Eichen ja auch lichter. Da und dort wurden schon Vogelstimmen laut, wiederholt zogen Entenschaaren mit pfeifendem Flügelschlag über mich hin, und nun regte sich auch der Adler. Er hob den bisher eingezogenen Kopf, scharf nach allen Seiten äugend, schüttelte sich, reckte die Schwingen, aber da gellte der Büchsenknall auf, und wie ein Klumpen stürzte der gewaltige Vogel verendet zu Boden.

Jetzt mag es wohl noch mehr Adler in Bulgarien und Mazedonien geben, als damals in der friedlichen Zeit, von allen Seiten werden sie sich dahin zusammengezogen haben. Alle großen Adler sind auch Aasfresser, und vielleicht war der Tisch für sie noch niemals so reich gedeckt, wie jetzt...

Die Gefährtin.

Von Arnold Höllriegel.

Einmal mußte ich meiner englischen Pfeife auch etwas bieten, und so habe ich mich in diesem Sommer von ihr nach London mitnehmen lassen. Wenn man in fremde Länder fährt, ist es so nett, jemanden mit zu haben, der sich auskennt.

Ich habe die Pfeife zwar in einem Geschäft in der Friedrichstraße in Berlin gekauft, aber man hat mir geschworen, daß sie ganz echt englisch ist. So oft ich sie in den Mund nehme, komme ich mir wie ein Gentleman von kosmopolitischen Allüren vor. Sie riecht nicht immer gleich gut, aber ich liebe sie.

Als ich in Hamburg in den Extrazug der Hamburg-Amerika Linie stieg, um nach Kuxhaven zu fahren, begann meine Pfeife sich zu freuen. Ich behaupte nicht, daß sie in der Tasche zu hüpfen begann; ich sage nicht, daß sie lächelte, als ich sie hervorzog, aber wenn man mit einem weiblichen Wesen die ganze Zeit beisammen ist, lernt man seine Seele gründlich kennen. Die Pfeife freute sich, denn in drei Ecken des Kupees saßen drei sehr imposante Gentlemen und jeder rauchte eine englische Pfeife; es war aber hingegen ein Nichtraucherkupee. Der Schaffner kam und sagte, das ginge nicht. Da sagte der Gentleman in der Ecke rechts: "I don't understand!" Die beiden anderen Herren waren der gleichen Meinung.

"I don't understand!" sprach also auch ich und steckte mir vor einem königlich preußischen Schaffner in einem königlich preußischen Nichtraucherabteil eine Pfeife an; und weil sich doch Nichtdeutsche in Deutschland alles gestatten dürfen, wurde ich keineswegs geköpft, und der Beamte kannte das schon und ließ uns Stockengländer in Frieden rauchen, und meine Pfeife wurde überhaupt wild vor Vergnügen.

* * *

Was macht man, wenn man einen Hamburg-Amerika-Dampfer betritt? Man besieht sich erstens seine Kajüte. Man läuft zweitens durch alle Räume des Schiffes und ist starr vor Bewunderung. Man lehnt sich drittens malerisch an die Reeling und blickt hinaus auf die See. Das ist der große Moment für die kurze Pfeife, und man nimmt sich vor, das geliebte Wesen während der ganzen Ueberfahrt nicht aus dem Munde zu nehmen, so gut schmeckt Seeluft, durch die Pfeife eingesogen. Doch braucht man den Mund auf hoher See hie und da zum Seekrankwerden, und noch viel häufiger (je nachdem) zum Essen. Es ist unglaublich, wie oft man die Pfeife weglegen muß, um andere gute Dinge in den Mund zu stecken.

Dennoch gehört die Pfeife unbedingt zur Ueberfahrt. Sie gibt einem ein Recht, den ganzen Tag gedankenlos auf Deck spazieren zu gehen oder im Stuhl zu liegen. Unter Deck könnte man furchtbar löbliche Dinge tun: man könnte in der so komfortablen Kajüte arbeiten oder im Schreibzimmer allen Kousinen die nötigen Ansichtskarten schreiben; man könnte im Salon geistvolle Gespräche mit wohlerzogenen jungen Damen führen, könnte im Turnsaal Gymnastik treiben —, aber nein, man hat das alles nicht nötig. Unter Deck darf nicht geraucht werden, und basta. Man hat also allen Grund, auf Deck zu bleiben und vollauf glücklich zu sein, wenn, wohlgemerkt, der Seegang nichts dagegen einzuwenden hat. Nun gibt es allerdings auch ein eigenes Rauchzimmer, einen herrlichen Raum mit dunklem Holz und himmlischen Sitzpolstern. Das kommt aber später daran, irgendwo muß man doch den Abend verbringen.

Also gut: nach dem vierzehnten Gang des gottvollen Schiffsdiners kann ich leider nicht mehr weiter. Meine Pfeife wird unruhig: sie verlangt stürmisch nach dem Rauchsalon. Ich füge mich und sitze gleich darauf in einer weich gepolsterten Ecke, und alle halbwegs netten Leute um mich herum rauchen auch kurze Pfeifen, und wenn ich mich sehr anstrenge, kann ich mich genau so hinlümmeln, wie der reizendste Engländer, und wenn ich die Pfeife recht verstehe, verlangte sie, daß ich jetzt noch Whisky-Soda trinke, und nach dem dritten Whisky-Soda weiß ich nicht mehr, ob das Schiff leise schwankt oder ob ich in einem Restaurant sitze, das leise besoffen ist, und es ist überhaupt ein herrlicher Zustand. Die Pfeife dampft mir etwas vor, und jetzt erst erfasse ich sie ganz: die englische Pfeife gehört zum Komfort, zur gedankenlosen Bequemlichkeit, die wir jetzt ein bischen von den Engländern lernen. Die alte deutsche Gemütlichkeit von anno Wollwäsche hing mit den langen Troddelpfeifen zusammen, doch das ist vorbei. Die Großvaterstühle weichen den Klubsesseln, und im Klubsessel kann man eine lange Pfeife deutscher Nation absolut nicht rauchen; ich habe es einmal probirt. So verschwindet das heimische Gemüt, und da kann man nichts machen.

* * *

Als ich zum erstenmal in London aufwachte, stürzte ich zunächst einmal aus dem Haus, um meiner Pfeife eine kleine Aufmerksamkeit zu erweisen. Ich stürzte quer über die Straße zu einem Tabakhändler, und es ist nicht leicht, in London quer über die Straße zu stürzen. Ich sagte dem Tabakhändler: "A real English tobacco-pouch, please," und war sehr stolz darauf, daß "pouch" „Beutel" heißt, und daß ich es gewußt hatte. Und der Tabakfritze zeigte mir Pfeifenbeutel in Menge, nur waren mir alle nicht real English genug. Endlich kaufte ich einen furchtbar echt englischen, mit einer englischen Inschrift darauf, und als ich die Inschrift zu Hause las, hieß sie: "Made in Germany." So wundervoll machen wir den englischen Komfort schon nach, daß die englischen Gegenstände immer nur aus Deutschland stammen.

Vielleicht hat meine Pfeife gelacht, als ich den Beutel zu ihr in die Tasche steckte. Jedoch ich finde, in den letzten Tagen ist der teueren Reisegefährtin das Lachen einigermaßen vergangen. Ich weiß nicht, es muß an der scheußlichen Londoner Mistluft liegen, aber meine Pfeife riecht nicht gut, und wenn ich ihr den schönsten „Navy Cut" ins Maul stopfe. Ich ertappe mich auf ketzerischen Gedanken; wie gut müßte eine Zigarre schmecken, wenn ich hier nur so leicht eine anständige zu zivilen Preisen herbeischaffen könnte.

Aber der Grund für den melancholischen Zustand meiner Pfeife wird wohl der sein: sie fühlt sich gekränkt. In Deutschland war sie ein reizender kleiner Luxus, hier ist sie eine schlichte Selbstverständlichkeit, und das vertragen weibliche Wesen nicht. In Berlin rauchen ja genug Leute kurze Pfeifen, aber nicht gar so viele, daß sich nicht jeder ein klein wenig exotisch und kosmopolitisch und fortgeschritten vorkommen könnte. Ehrlich gestanden, wir spielen alle hier und da gern ein bischen die Engländer — und hier in London verliert das an Reiz. Erstens bemerkt man bald, daß kein Engländer englisch kann, nämlich so, wie wir es auf dem Kontinent gelernt haben, und daß im allgemeinen alles Englische von uns falsch ausgesprochen wird, — auch der lässige Komfort, den wir so sehr bewundern. Die langweilige, schmutzige Nebelluft ist vielleicht schuld daran. Hier in London erscheinen alle Dinge schmutzig, und sind doch meistens sehr gut gewaschen. Vielleicht fehlt allem Englischen im Ausland diese Kruste, und es glänzt mehr.

Es ist lächerlich — aber meine englische Pfeife tut so, als hätte sie Heimweh nach der Friedrichstraße. Ich kann den düsteren Verdacht nicht unterdrücken, daß diese Pfeife überhaupt eine geborene Deutsche ist. Bei uns hat sie englische Allüren gehabt, weil es modern ist, und hat mit mir nur englisch gesprochen. Hier bemerke ich plötzlich, daß ihr Englisch einen Akzent hat. Wie wäre es, wenn wir von nun ab mit einander deutsch sprächen?

— Belehrung. — Schiffer (in einer Schifferkneipe einen Brief schreibend): Wie schreibt man denn eigentlich Grog? — Freund: Mensch, blamir' dich doch nicht! Grog schreibt man gar nicht; Grog trinkt man doch!

— Genau befolgt. — Hausfrau: Hast Du dem Fräulein für den Unterricht die nötigen Weisungen erteilt? — Mann: Gewiß, ich habe ihr genau angegeben, was sie tun soll. — Hausfrau: Nun, Elschen, und was habt ihr die ganze Stunde gemacht? — Elschen: Das Fräulein hat mich auf den Schoß genommen und fortwährend geküßt!

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Kram-fader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave. 1mai,misou

Alle Anschreibe - Einkäufe von Möbeln, während der Möbelwoche gemacht, kommen auf das September-Konto.

Werdet Mitglied unseres Möbel-Klubs. Wenn Ihr große Möbel-Einkäufe machen wollt könnt Ihr Arrangements treffen, die Zahlungen auf einmal zu machen.

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

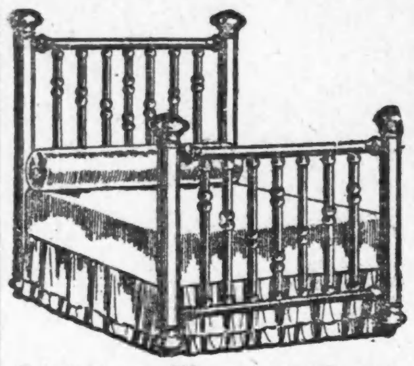
Siegel Stamps helfen die Haushaltkosten verringern. Weil sie einen Baarwert in 75 Depts. des Großen Ladens haben, sind Siegel Stamps sehr wertvoll. (1 Woche von morgen)

Am Arbeitertag, dem ersten September, (eine Woche von morgen) ist der große Laden den ganzen Tag geschlossen.

Einkäufe werden auf eine kleine Anzahlung hin bis 1. Okt. aufbewahrt.

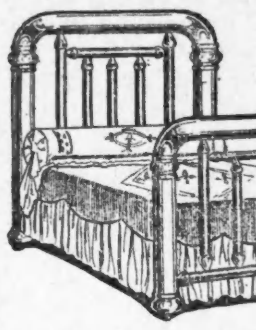
Morgen beginnt jener der größten aller Möbel-Verkäufe:

Die Möbel-Woche in dem Großen Laden



Dieses massive $50 Messingbett $25

Dreizöllige Pfosten, 1zöllige Füller, doppelte Husks. Ein schönes, massives Bett. Heller oder Satin-Finish.



Diese $25 Messing-Bettstelle ist ein wunderbarer Wert, Montag, 13.75

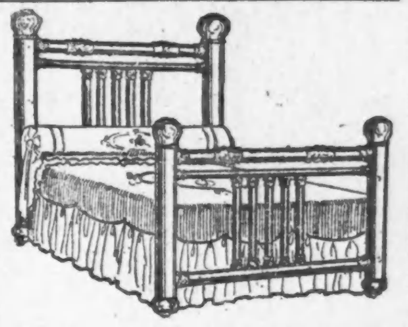
Beachtet die massive Konstruktion dieser schönen Bettstelle. Sie ist aus 2zölligen ununterbrochenen Pfosten gemacht. Die Füller sind im Panel-Effekt, mit birnenförmigen „Mounts".

Dieses Bett ist unfraglich der größte Wert, der je zu diesem Preis offerirt wurde. Paßt für jedes Bettzimmer, ganz gleich, wie elegant.

Eine Messing-Bettstelle wie diese wurde niemals vorher offerirt zu 10.98 (22.75 Wert)

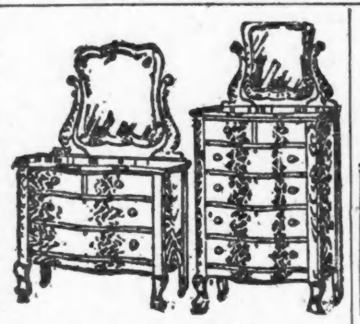
Colonial Facon, Pfosten sind 2zöllig, mit schweren Ball-Knobs. Die Oberstangen sind ebenfalls 2zöllig und die schweren Pfosten geben dem Bett ein massives Aussehen.

Dies ist die erste Ankündigung, die von dieser Möbelwoche-Spezialität gemacht wurde. — Es ist ein sensationeller Wert.



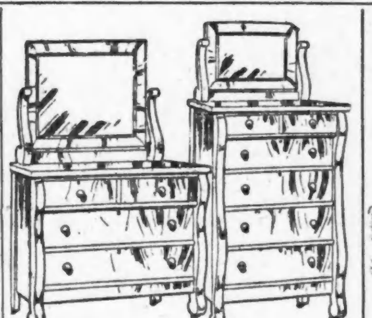
Diese $15.00 Messing-Bettstelle, markirt speziell zu 8.75

Ein neuer Entwurf, der sehr attraktiv ist; das Arrangement der Füller ist beachtenswert. 2zöllige Pfosten.



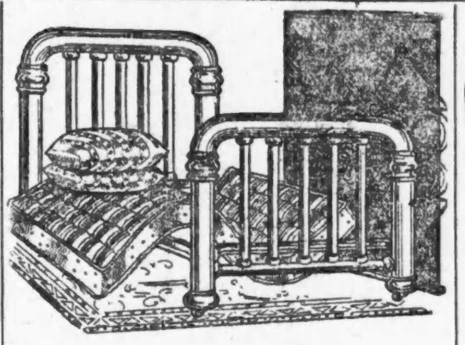
Dresser oder Chiffonier, $15

Die Auswahl v. Birdseye Maple, Mahagoni oder viertelgesägtem Eichenholz, „Swell" Front, großer Spiegel, wie Abbildung.



Circassian Wallnuß-Dresser oder Chiffonier, $25

Colonial Muster, Walnut, Mahagoni, Birdseye Maple oder viertelgesägtes Eichenholz.



$35.75 Messing-bettausstattung 18.75

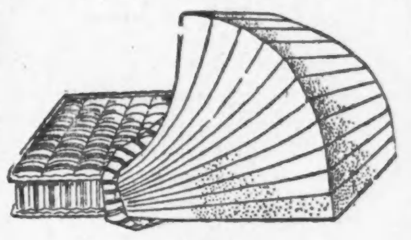
Diese gute Ausstattung besteht aus schönem Messingbett mit 2zöll. Pfosten, 5 schweren Füllern, Feder mit ganz eisernem Rahmen, 45pfünd. Filzmatratze, 2 Federkissen.

Wir verkaufen diese Box Spring regulär zu $15.00, jetzt zu nur $10

Es ist unsere berühmte Sea Island Box Filz Spring und so gut wie irgend eine $20 Spring. Sie hat 72 gehärtete Stahlfedern, bezogen mit Lagen von Sea Island Filz und überzogen mit hochfeinem Satin-Finished Tick.

Texas Filzmatratzen $5.

Dies ist die feinste Matratze z. d. Preis.



Wir verkaufen diese Matratze regulär zu $15, jetzt zu nur $10

Es ist unsere berühmte Sea Island Filz-Matratze und so gut wie irgend eine $20 Matratze. 45 Pfund schwer, weißer Filz.

Galveston 12.75 Matratzen, 6.75.

Dieses $40.00 Wohnzimmer-Set, Fumed Eichenholz gepolstert, zu nur 18.75

Versehen mit „Wing" Seiten und bezogen mit spanischem Leder; Automobil-Spring Kissensitze. Einer der größten Werte.

Duofold Davenports 18.75

Oeffnet sich vorwärts zu einem luxuriösen Bett.

55.00 Vier-Stück Parlor-Set, speziell für Montag, zu nur 28.75

Sitz und „tufted" Rücklehnen mit echtem Leder bezogen. Die Gestelle sind aus feinem Birkenholz in Piano-Finish.

$45 Sieben Stück Quartered Eichenholz Eßzimmer-Set, zu nur $25

Tisch aus ¼gesägtem Eichenholz, 45zöllige Platte, und 6 Stühle mit Slip Ledersitz. Tisch allein, 14.75; Stuhl allein, 1.95. Wie Bild.

Unsere großen „Auswahl" Partien zu $1
2.50, 3.50 und $5 sind Rekord Werte!
Eure Auswahl von diesen und anderen feinen Möbeln zu $5.

Davenport-Bett, $5

Sanitary Davenport, mit Pad, Rückseite fällt zurück und macht Bett in voller Größe, die zwei zusammen sind 10.25 wert. Davenport allein ist 50% mehr wert als dieser Preis,— vollständig für $5

$10 Kinderbett mit Messing-Toprod und Vasen. Klappseiten. Vollständig mit Sprungfeder.

$10 Dresser und Chiffonier, sol. Eichen, Stück, $5

Der reguläre Preis von diesen Artikeln war $2 das Stück oder mehr, Auswahl jetzt zu $1

Rohr Schaukelstuhl, $1
Medizin-Kabinet, $1.
Regenschirmstand, $1.
Costumer, $1.
Magazin-Stand, $1.
Zusammenlegbarer Kartentisch, $1.
Tabouret, $1.
Hoher Kinderstuhl, $1.
Telephontisch und Schemel, $1.
Schaukelstuhl, geschn. Rückseite, $1.

Auswahl von einem oder allen diesen Artikeln.
Nur ein Stück von jeder Sorte an einen Kunden.

Unsere Zweigläden

haben soeben ihre sämmtlichen, nicht abgeholten und verpaßten Anzüge und Ueberzieher der Saison zurückgeschickt; um sie schnell loszuschlagen, verkaufen wir sie zu sehr niedrigen Preisen — von $5 bis $20 weniger, als wofür sie hergestellt wurden. Manche Anzüge offeriren wir zu ½ oder ⅓ der ursprünglichen Verkaufspreise. Große Bargains in einzelnen Kleidungsstücken.

NICOLL THE TAILOR
Clark und Adams Str.
CHICAGO
ag8frsonmi8w

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten — **Schmerzlos** — Erfahrene Zahnärzte

Herabgesetzte Preise, so niedrig wie
Goldkron., 22K., $2.00 | Alveolar Brückenarb. $3
Goldfüllungen......50c | Silberfüllungen......25c

Volles Set Zähne $3.00 — Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

Union Dental Co.
19 Jahre etablirt.
408 S. Wabash Ave. S.W. Ecke Wabash Ave. u. VanBuren
Stund.: Tägl. 8:30 Vm. b. 9 Abds. Sonnt. 9—3
sondifr*

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 24. August 1913.

(Für die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Potpourri von Albert Weiße.

LXXXII.

Die höfliche Chicagoer Polizei.

Ein Kanadier, Namens Bouvain, der Chicagos übertünchte Höflichkeit nicht kannte, kam unlängst in Geschäften von Sherbrooke, Quebec, nach unserer Metropole. Uneingedenk der Weisheitsregel, daß man stets dem Geschäfte den Vortritt vor dem Vergnügen einräumen solle, beschloß er, am ersten Tage nach seiner Ankunft den großen Elefanten und die verschiedenen anderen Sehenswürdigkeiten der Phönixstadt am Michigansee in Augenschein zu nehmen. In der zu einem solchen Unterfangen erforderlichen Stimmung befand er sich bereits, als er sein Hotel verließ und, von dem freundlichen Clerk mit einem „Street Guide" bewaffnet, auf das Chicago, wo es am dichteten ist, lossteuerte. Seine Stimmung wurde noch gehobener und unternehmungslustiger, nachdem er in mehreren der unzähligen Hafenplätze an der Süd Clark Straße vor Anker gegangen war und dort überall eine neue Ladung eingenommen hatte. Er bedauerte nur, daß er sein Canoe allein durch die Menschenwogen rudern mußte, da der „Wegweiser durch die Straßen Chicagos", den ihm das Hotelfaktotum als Ariadnefaden auf die Reise mitgegeben hatte, bei der Fahrt sich als ein durchaus nicht sicherer Kompaß erwies. Einen oder den anderen der Gesellen, die auf den, von ihm angelaufenen Häfenplätzen herumlungerten, als Steuermann mitzunehmen, hielt er nicht für geraten, — die wüsten und zum größten Teile betrunkenen Kerle sahen ihm sammt und sonders zu seeräubermäßig aus. An der Kreuzung der Süd Clark und Van Buren Str. verlor er vollständig seinen Kurs, rannte im nächsten Block, an La Salle Straße und Jackson Boulevard, auf eine Sandbank und saß dann vollständig fest, oder, um aus dem Bilde zu fallen, er hatte sich trotz der vielen genossenen „Eye Openers" und des „Street Guide's" verlaufen und wußte an der bezeichneten Straßenecke nicht, wannen er gekommen, wo er sich befand und wohin er seine Schritte wenden sollte! Er sah nach den Straßenschildern, die an den vier Ecken zur Orientirung der Million Fremden, die jährlich Chicago besuchen, und einer noch größeren Anzahl nicht ortskundiger Eingeborenen angebracht sein sollten, aber bekanntlich nicht angebracht sind, und rempelte verschiedene an ihm vorbeieilende Fußgänger mit Fragen über das Straßennetz Chicagos im allgemeinen und seinen augenblicklichen Standort im besonderen an, ohne daß sich auch nur Einer von ihnen bemüßigt fühlte, ihm angesichts seines benebelten Zustandes Rede und Antwort zu stehen. Schon wollte er sich mit einem Anathema gegen die „windige Stadt" mit ihrer unentwirrbaren Topographie und gegen die Unhöflichkeit ihrer Bewohner willenlos und auf's Geratewohl von dem Menschenstrome fortreißen lassen, als ein gutgekleideter Mann, der einen sehr vertrauenswürdigen Eindruck machte, an ihn herantrat.

„Aus der Unsicherheit Ihrer Bewegungen und anderen Anzeichen", sagte er höflich, „glaube ich schließen zu können, daß Sie ein Fremder sind, der in unseren Straßen in die Irre gegangen ist. Es wird mir ein Vergnügen sein, Sie zurechtzuweisen und Ihnen andere Auskunft zu erteilen, auch Sie zu begleiten, sofern Sie Solches wünschen!"

Unser Freund aus Kanada streckte dem sich ihm so freundlich als Mentor anbietenden Herrn die Hand entgegen. „Sie sind „all right", lallte er, „Sie sind ein Gent . . . ein Gentleman!"

Ehe es noch zum Austausch weiterer Liebenswürdigkeiten zwischen Beiden kam, versetzte ein Polizist, der sich unbemerkt herangeschlichen hatte, dem Kanadier einen Schlag mit der Faust ins Gesicht. Dieser taumelte einige Schritte zurück und fiel dann, so lang er war, auf das Trottoir, krabbelte aber wieder in die Höhe und erkundigte sich in einem der Sachlage angemessenen Tone bei dem Polizisten, was er denn eigentlich getan, daß er ihn niedergeschlagen habe.

„Gar nichts!" erwiderte der Mann der Ordnung ruhig, damit packte er aber den Geschlagenen am Kragen und schleppte ihn an den Meldekasten. Drei Minuten später jagte der Kopper und sein Arrestant in dem schönen, neuen Patrolautomobil nach der Polizeistation.

Der höfliche Herr, der dem Fremdling in unseren Toren den großen Elefanten und verschiedene andere Sehenswürdigkeiten zeigen wollte, war schon längst in der Menschenflut untergetaucht und von der Bildfläche verschwunden.

* * *

Als Mr. Bouvain bei Tagesanbruch in der „Calaboose" unter allerlei Lumpengesindel erwachte, hatte er keine Zeit, sich die interessanten Ereignisse des gestrigen Tages in Erinnerung zu rufen! — Der Schließer trat in die Zelle, hieß ihn, sich waschen, und führte ihn in die Office vor das Pult des Desk-Sergeanten. Dieser warf einen prüfenden Blick auf den Vorgeführten und sagte dann mit Kennermiene: „Sie sind jetzt nüchtern, Mr. Bouvain! — Eigentlich sollte ich Sie unter der Anklage der Trunkenheit dem Munizipalgericht überweisen; da Sie aber einen anständigen Eindruck machen und ich annehme, daß Sie, als Kanadier an den ausgezeichneten „Canadian Club" gewöhnt, die bösen Wirkungen unserer „Süd Clark Str. Eye Openers" nicht kennen, will ich davon Abstand nehmen! . . . Gegen Fremde, denen Entschuldigungsgründe dieser oder ähnlicher Art zur Seite stehen, übt die Polizei gern alle mögliche Nachsicht und Höflichkeit. Sie sind entlassen!"

„Um Gotteswillen!" rief Bouvain, der, während der Beamte sprach, in großer Hast in allen seinen Taschen suchte. „Wo ist mein Geld, mein Geld? Ich hatte gestern, als ich mein Hotel verließ, außer etwas Kleingeld 3500 Dollars in einer Rolle von kanadischem Papiergeld in meiner inneren Westentasche stecken. Der Polizist, der mich zusammengeschlagen, hat mir das Geld geraubt! Nur darum hat er mich mißhandelt und arretirt. Ich besinne mich jetzt auf Alles! . . . An einer Straßenecke traf ich einen sehr höflichen Herrn, der sich erbot, mir die Stadt zu zeigen . . . ."

„Der Patrolmann Murphy", fiel der Sergeant ihm in's Wort, „ist noch ein viel höflicherer Mann, als der Herr, dessen Bekanntschaft Sie an jener Straßenecke machten! . . . Seiner Höflichkeit und Zuvorkommenheit verdanken Sie es, daß Sie der Besitzer Ihrer 3500 Dollars geblieben sind. . . . Hier ist das Geld, zählen Sie es nach!"

Bouvain kam dieser Aufforderung nicht nach und hätte ihr auch beim besten Willen nicht nachkommen können; der freudige Schreck hatte ihn völlig aus der Fassung gebracht. Er zitterte an allen Gliedern.

„Tausend Dank!" stotterte er, die Rolle Papiergeld unbesehen in die Westentasche schiebend. „Tausendmal Dank! Aber ich verstehe nicht . . . ich begreife nicht . . . weshalb . . ."

„Weshalb der Polizist Sie zusammenschlug?" nahm der Beamte dem Steckenbleibenden das Wort aus dem Munde. „Fast alle Leute, denen wir einen großen Dienst oder eine außerordentliche Höflichkeit erweisen, verstehen die Gründe nicht, die uns dazu veranlassen. Schlimmer noch, sie legen, wie Sie, unseren edlen Handlungen schlechte Motive unter, die zu unserer guten Absicht in direktem Gegensatze stehen! — Nicht weil er Sie berauben wollte, sondern damit Sie nicht beraubt werden sollten, streckte der Polizist Sie mit einem Faustschlage nieder und brachte Sie in den polizeilichen Gewahrsam. Er hatte Sie beobachtet, wie Sie gestern an der Süd Clark Straße im angeheiterten Zustande von Saloon zu Saloon zogen. Daß Sie ein Zugereister waren, ersah er aus Ihrer ganzen Erscheinung, und daß Sie Geld an Ihrer Person hatten, vermutete er, denn es ist eine alte Erfahrung, daß Fremde mit Geld, die an eine Sauftour gehen, mit bedauernswerter Regelmäßigkeit in Sumpfkneipen geraten und darin stecken bleiben. Sie arbeiteten sich glücklich heraus, gerieten aber in eine weit größere Gefahr, als Sie einem der berüchtigsten Gauner Chicagos an der Ecke der La Salle Straße und des Jackson Boulevard in die Finger liefen. „Gentleman Jack", der Ihnen seine Bärenführerdienste anbot, ist der größte Meister der Bauernfängerkunst. Unter anderen hervorragenden Leistungen in der Schwindelhuberei rühmt man ihm in Fachkreisen nach, daß er einem biederen, aber mit dem Grundeigentumsgeschäft Chicagos wenig vertrauten Schollenbrecher den „Masonic Temple", das größte Officegebäude in der Stadt, für 200 Dollars verkauft hat. Auch ist er dafür bekannt, daß er, was er mit List nicht bekommen kann, mit Gewalt zu nehmen jederzeit bereit ist! . . . Verschiedene Raubüberfälle stehen auf seinem Konto auf der Debetseite!" —

„Herr Gott", rief der Kanadier, „da kann ich ja von großem Glücke sagen, daß der Kerl mich nicht beschwindelt oder ausgeraubt hat!"

„Das können Sie, Mr. Bouvain", stimmte der Beamte eifrig zu, „und dieses Glück verdanken Sie einzig der Polizei. Die Höflichkeit des biederen Murphy war nicht von der gewöhnlichen, aber doch von der rechten Art, denn sie schützte Sie davor, ein Opfer des höflichen „Gentleman Jack" zu werden. Glauben Sie das jetzt?"

In seinem Glücke, wieder im Besitz der 3500 Dollars zu sein, hätte Bourvain dem Sergeanten geglaubt, daß die Polizisten aus Höflichkeit gegen die Nachtbummler jeden Abend die Mondscheibe putzten! — Er bedankte sich auf's Höflichste für die ihm erwiesene Höflichkeit, und um sich ebenfalls als höflicher Mann zu erweisen, übergab er vor seinem Fortgehen dem Sergeanten eine Hundertdollarbill mit der Bitte, das Geld dem „Polizei-Unterstützungsfonds" zuzuführen.

* * *

Sehr schnell muß aber Mr. Bourvain doch wohl zu einer anderen Auffassung seines Chicagoer Abenteuers und namentlich der Rolle, die der biedere Murphy darin spielte, gelangt sein!

Als er nach seiner baldigen Rückkehr nach Sherbrooke seinen Freunden am Biertisch seine Erlebnisse in Chicago zum Besten gab, vergaß er zwar nicht, die außerordentliche Höflichkeit, deren sich die Chicagoer Polizei gegen Fremde befleißigt, zu rühmen. „Aber", fügte er hinzu, „im Vergleich zu der Liebenswürdigkeit und der wahrhaft väterlichen Fürsorge, die sie den Einheimischen zukommen läßt, kann man ihre Höflichkeit gegen die Zugereisten doch nur als eine „übertünchte" bezeichnen. Nehmen wir den Fall an, ein Polizist beobachtet, wie ein nicht nur ihm, sondern der ganzen Polizei bekannter, berüchtigter Gauner einen angetrunkenen, wohlhabend aussehenden Nicht-Chicagoer in's Schlepptau nehmen will, um ihm den großen Elefanten zu zeigen! . . . Entreißt der Sicherheitswächter ihm das Opfer, das ihm in die Krallen geraten ist, und sperrt ihn ein? Nein, dazu ist er zu höflich gegen seinen Mitbürger.. Er geht aber in seiner Höflichkeit noch weiter. Damit der Chicagoer den Fremden nicht ausplündern und dadurch möglicher Weise wegen Bauernfängerei oder Straßenraubes in Trubel geraten kann, entfernt er im abgekürzten Verfahren den Mann, der seines Mitbürgers verbrecherische Tricke geweckt und ihn in Versuchung geführt hat, d. h. er schlägt ihn ohne jeden weiteren Kommentar zusammen und bringt ihn sofort per Hoodlum-Wagen als Gefangenen nach dem Polizeiarrest!" . . .

„Das ist ja gar nicht möglich, gar nicht denkbar!" riefen mehrere ungläubige Zuhörer.

„Möglich und denkbar mag der Fall nicht sein", erwiderte Bouvain ruhig, „aber passirt ist er doch schon — nämlich mir selber bei dem Besuche der Phönixstadt, über den ich Euch soeben berichtete!"

LXXXIII.

Ein Wohltäter der „Arbeitsscheuen".

Auch in Deutschland gibt es „Self-made Men," die in ihren jungen Jahren mit Schaufel und Axt für drei Mark Lohn gearbeitet haben, aber jetzt im Alter mit der Koupon-Scheere das Hundert- und Tausendfache täglich verdienen. Solche alten Knaben sehen das Leben gewöhnlich ganz anders an, als ihre Herren Söhne. Weil die Ersteren zu viel in ihrem Leben geschafft und verdient haben, glauben die Letzteren, das Recht in Anspruch nehmen zu können, im ganzen Leben nicht zu arbeiten. Die Väter wiederum suchen mit allen Mitteln es durchzusetzen, daß auch die Söhne erkennen sollen, wie „süß" die Arbeit das Leben macht. Es entstehen auf diese Art Konflikte zwischen „Kapital und Arbeit", d. h. die Alten haben das Kapital, wollen aber nicht damit herausrücken, weil die Jungen an den Arbeitsstreit gegangen sind, ehe sie mit der Arbeit angefangen haben. Wie bei den meisten, kommt auch bei diesen Streiks selten etwas Gutes heraus; wenn auch nicht immer für die unterliegende Partei so etwas Unangenehmes, wie in dem Falle, über den ich im Nachstehenden berichte.

Der steinreiche Rentier Olsner in Magdeburg, der sich anfänglich durch seiner Hände Arbeit ein kleines, und später durch glückliche Spekulationen ein großes Vermögen erworben, hatte nur einen einzigen Sohn. Dafür war dieser aber nach seiner übrigens von allen Magdeburgern geteilten Ansicht so ungeraten, daß ihn sich kein Mann zum Neffen im zweiten Grade, viel weniger zum Sohn und Alleinerben seiner Güter wünschen würde! Karl Olsner besaß alle Kardinaluntugenden eines jungen Mannes, der darauf pocht, in der Wahl seines Erzeugers vorsichtig gewesen zu sein. Eigentlich hatte er wenig Grund, sich solcher Vorsicht zu rühmen. Papa Olsner hatte zwar viel Geld und viel Nachsicht mit Karls bösen und leichtfertigen Streichen, aber als dieser ihm eines Tages rundweg erklärte, daß es ihm niemals einfallen werde, eine andere Arbeit zu tun, als mit seines Vaters goldenen Füchsen in die Schwemme zu reiten, da riß ihm der Geduldsfaden. Er machte es wie der Vater im biblischen Gleichniß mit seinem „verlorenen" Sohne, der nur im Dorfkruge sitzen und den hübschen Bauernmädchen in die Backen kneifen, aber keine Kühe melken und keine Pferdeställe ausmisten wollte. Er schickte Karl in ein fremdes Land — nach Amerika. Viel Geld gab er ihm nicht mit, aber den guten Rat, dort das Arbeiten zu erlernen. Von dem Gelde machte der Abgeschobene sofort nach seiner Landung den möglichst schlechtesten Gebrauch; aber zur Befolgung des guten Rates, arbeiten zu lernen, bequemte er sich erst, als das Geld verjubelt war, und auch die Brandbriefe, die er dann dutzendweise an seinen Vater schrieb, genau soviel Eindruck auf diesen machten, als ob sie an den Mann im Monde adressirt gewesen wären. Hunger tut weh; Karl biß also in den sauren Apfel der Arbeit, allerdings sehr vorsichtig und immer nur dann, wenn er Hunger hatte; mit anderen Worten, er bummelte in Stadt und Land als Gelegenheitsarbeiter umher; faulenzte, wenn er konnte, und schaffte, wenn er mußte. So trieb er es einige Jahre, bis ihn das elende Leben anwiderte, und er den Entschluß faßte, nach Deutschland zurückzukehren und zu seinem Erzeuger: „Pater peccavi" zu sagen. Sein alter Herr war ein konsequenter Mann. Hatte er bei seiner Ausstoßung aus dem Elternhause wie der Vater im biblischen Gleichniß gehandelt, so würde er sich auch dessen Beispiel bei der Rückkehr des „Prodigal Son" zur Richtschnur seiner Handlungsweise nehmen.

Der Ausführung seines Vorsatzes stand nur das Hinderniß entgegen, daß es ihm am Reisegelde von Kansas City, wohin ihn gerade das Schicksal verschlagen hatte, nach seiner Heimatstadt Magdeburg fehlte. Aber dem Uebelstande konnte abgeholfen werden, wenn er stetige, gutzahlende Arbeit annahm, und dazu bot sich ihm eine passende Gelegenheit in der Kansas City White Lead Co., die täglich in den Zeitungen starke Männer bei einem Tagelohne von $3 bis $4 suchte. Wegen der mephitischen Dämpfe, die dem schmelzenden Blei entströmen, und der fürchterlichen Hitze, die in einer solchen Schmelze herrscht, ist die Arbeit in einer White Lead Factory keine Arbeit, sondern eine Höllenstrafe. (Wir haben in unserer Sturm- und Drangperiode auch einmal in einer solchen Fabrik geschafft und wissen, wovon wir sprechen!) Mit dem festen Vorsatze, so lange, aber unter allen Umständen auch nur so lange auszuhalten, bis er das Reisegeld zusammen hätte, nahm Karl die Arbeit an. Als er am ersten Abende von der Fabrik totmüde nach Hause zurückkehrte, übergab ihm die Wirtin einen Brief und bemerkte dabei, daß sich der Ueberbringer desselben sehr angelegentlich erkundigt habe, ob und wo der Mr. Karl Olsner schaffe. Der Brief war vom Deutschen Konsulat und enthielt die Aufforderung für Karl, sich zur Erledigung einer persönlichen Angelegenheit noch an diesem Abende um acht Uhr in seinem Büro einzufinden. Karl war auf's höchste erstaunt! Er hatte zwar, wie es seine löbliche Gewohnheit war, wenn er nach einer größeren Stadt kam, seine Adresse auf dem Deutschen Konsulat abzugeben; die Hoffnung darauf, daß sein Vater, der den Briefwechsel mit ihm völlig abgeschnitten hatte, ihm doch endlich einmal verzeihen und ihn nach Hause zurückrufen werde, ließ ihn diese Vorsichtsmaßregel niemals außer Acht setzen. Aber warum wollte ihn der Konsul so dringend noch heute und nach Schluß der Bürostunden sprechen? Und warum hatte er Erhebungen anstellen lassen, ob und wo er arbeite? War etwa sein Vater gestorben und erwartete ihn eine große Erbschaft? Vor Erregung ließ er trotz seines gewaltigen Appetits, den ihm die achtstündige Handhabung der 190 Pfund schweren Bleiklumpen verschafft hatte, sein Abendbrot unberührt stehen; er wusch sich nur oberflächlich und lief, seiner Müdigkeit ungeachtet, mit Gewaltschritten nach dem Konsulat.

Der kleine Vertreter des großen Deutschen Reiches fragte den atemlos in sein Büro Stürmenden nach seinen Legitamionspapieren. Nachdem er dieselben eingehend geprüft hatte, eröffnete er unserem Freunde in geschäftsmäßigem Tone, daß sein Vater, der Rentier Friedrich Wilhelm Olsner, in Magdeburg gestorben sei und ihm, seinem Sohne Karl Eduard Olsner, — Wohnort zur Zeit der Testamentsausstellung unbekannt — als alleinigem Erben sein ganzes Vermögen im ungefähren Wert von fünfzehn Mill. Mark hinterlassen habe. Karl hatte also das Richtige getroffen; er wäre beinahe mit einem Freudenjuchzer von seinem Stuhle aufgesprungen, aber er bezwang sich, diesen Akt der Pietätlosigkeit nicht zu begehen, und er tat gut daran. Denn, wie er sogleich erfuhr, war die Erbschaft an eine Bedingung geknüpft, die jedem lachenden Erben das Lachen vertreiben mußte. „Die Auszahlung der Erbschaft", fuhr der Konsul fort, „soll aber erst nach fünf Jahren erfolgen, und auch nur dann, wenn Sie dem Obervormundschaftsgericht den Nachweis liefern, daß Sie an jedem Tage in diesem Zeitraum gearbeitet haben, und zwar auf demselben Platze und in derselben Stellung, in der Sie standen, als Ihnen die Nachricht von der Erbschaft, bezw. von den Bestimmungen dieses Testaments zuging. Erfüllen Sie die Ihnen gestellten Bedingungen nicht, so soll die ganze Hinterlassenschaft der Stadt Magdeburg zur Gründung einer Besserungsanstalt für Arbeitsscheue zufallen."

Karl saß mit der Miene eines Verbrechers, der soeben vom Richter sein Strafurteil empfangen hatte, vor dem Konsul sprachlos da. Er versuchte, den Ausbruch seiner Verzweiflung niederzukämpfen, und der Versuch gelang ihm.

„Sie werden sich wundern, daß ich Sie nach meinen Bürostunden und Ihrer Arbeitszeit herbestellt habe", nahm der Konsul wieder das Wort. „Ich wollte nicht der Erste sein, der Sie dazu veranlaßt, Ihre Arbeit zu versäumen, umso weniger, da ich voraussichtlich von dem Testamentsvollstrecker, bezw. dem Obervormundschaftsgericht, als die amtliche Person werde bestellt werden, die darauf zu achten hat, ob Sie die Testamentsbestimmungen erfüllen oder nicht."

Ohne ein Wort der Erwiderung wankte der lachende Erbe, der nicht mehr lachte, zur Office hinaus.

Am nächsten Tage schnürte Karl sein Bündel und schüttelte den Staub von Kansas City von seinen Schuhen.

* * *

Fünf Jahre später. — Der Herr Konsul saß in seiner Office und verzehrte den „Oyster Sandwich", den ihm die Frau Konsul fürsorglich zur Stärkung bei seiner schweren Arbeit mitgegeben hatte. In dieser angenehmen Beschäftigung wurde er durch das Eintreten eines sonnverbrannten, gutgekleideten Mannes unterbrochen. „Mein Name ist Karl Olsner!" stellte dieser sich vor.

„Karl Olsner? Karl Olsner? Sie sind doch nicht der Mann. . . ."

„Ja, ich bin der Mann, der durch die Bestimmungen des väterlichen Testaments zu einer Strafarbeit von fünf Jahren in der hiesigen Bleischmelze verurteilt war und durch die Flucht vor derselben 15 Millionen Mark eingebüßt hat!"

„Und trotzdem sehen Sie so . . . so wohlhabend aus?" zögerte der Konsul. „Es muß Ihnen wohl in der Zwischenzeit recht gut gegangen sein?"

„O ja," erwiderte Olsner mit ironischem Lächeln, „der Segen des Vaters baut den Kindern Häuser! Mein seliger Dady im Himmel wird sich wohl herzlich darüber gefreut haben, daß ich ihm endlich zu Willen gewesen bin und in Amerika das Arbeiten gelernt habe! Und ich freue mich noch viel mehr darüber, daß ich ihm gehorsam gewesen bin, denn ich habe mir bei fünfjähriger Arbeit als Kohlengräber in Kolorado ein keines Vermögen erworben!"

„Nun, mein Lieber, mit Ihrem Gehorsam dürfen Sie sich ganz und gar nicht brüsten!", scherzte der Konsul; „ein gehorsamer Sohn erfüllt vor Allem den letzten Willen seines verstorbenen Vaters . . . Haben Sie das getan?"

„Allerdings nicht!" erwiderte der Gefragte — aber Papa wird darüber nicht böse sein. Die Arbeit in der Bleischmelze war wirklich nicht nach meinem Geschmack. Hätte ich sie 5 Jahre lang getan, und wäre merkwürdiger Weise dabei nicht kaput gegangen, so hätte ich doch immer nur einen Arbeitsscheuen gebessert! Jetzt aber wird diese Wohltat Hunderten, ja Tausenden zu Teil werden, die in der mit meines Vaters Gelde gegründeten „Besserungsanstalt für Arbeitsscheue" Aufnahme finden! Wollen Sie die Güte haben, mir einen Reisepaß nach Europa für mich, meine Frau und zwei Kinder vom Generalkonsulat in Washington zu besorgen?"

Brennende Garben.

Bulgarische Novelle von Iwan Wazow.

Es war in der Erntezeit.

Auf den bleichen Feldern lagen die gemähten Garben, die nun bald in die Scheune wandern und dann unter den Schlägen des Dreschflegels rascheln und knistern würden.

In langen Reihen lagen sie da wie die zahllosen Opfer, die nach einem mörderischen Kampfe das Schlachtfeld besäen. Allein dies war ein fröhliches, gesegnetes Schlachtfeld. Nicht mit Feuer und Schwert war dieser Sieg errungen, sondern durch die ehrsame Arbeit, durch die fleißige Hand des Bauern.

Es war ein lachendes, friedliches Bild.

Dr. Maurial aber, der bekannte Nimrod aus Sofia, schenkte dieser Herrlichkeit kaum Beachtung. Er streifte durch die Büsche und kahlen Felder und war ganz mit seiner Jagd beschäftigt. Mit spähendem Auge und horchendem Ohr lauerte er auf einen Hasen oder eine Wachtel, die er mit wohlgezieltem Schuß erbeuten könnte.

Plötzlich sprang ein Hase hinter der nächsten Stiege auf. Der Doktor drückte ab, allein der Schuß ging fehl — unversehrt entfloh das Tier und verschwand dem Jäger und seinem Hunde aus den Augen. Mit kläglichem Gebell lief der Hund hierhin und dahin, bis er schließlich die Spur verlor. Der Schütze rief ihn zurück und setzte sich dann in den Schatten einer Stiege, um sich auszuruhen.

Er rieb ein Streichholz, steckte sich eine Zigarette an und begann zu rauchen.

Kaum aber hatte er behaglich zwei Züge getan, als er gewahrte, daß neben ihm ein leichter Rauch aufstieg. Das achtlos fortgeworfene Streichholz hatte eine Garbe in Brand gesetzt.

Behende sprang er auf und trampelte auf dem brennenden Stroh herum. Aber die Flammen krochen blitzschnell vorwärts zu den anderen Garben, die wie Zunder brannten. Er schlug mit dem Kolben des Gewehres auf sie ein, doch dies fachte das Feuer nur noch mehr an. In wenigen Augenblicken war die ganze Stiege von Flammen umringt, die nun auf die nächsten Stiegen übersprangen. Sie knisterten höhnisch und wirbelten dichten Qualm auf.

Der Jäger fuhr in seinem vergeblichen Bemühen fort, den Brand zu dämpfen, doch unbarmherzig und gierig vernichtete das Feuer den durch die Arbeit des Bauern geschaffenen Reichtum.

Er war von dem Unglück ganz verstört und wußte nicht, was er tun sollte. Mit großen Schritten lief er querfeldein davon.

Doch schon eilten einige Bauern aus dem Dorfe der Brandstätte zu. Er solle warten, riefen sie ihm zu. Einige trugen lange Stangen. Die Wut verlieh ihren Gesichtern einen Ausdruck der Grausamkeit.

Da erkannte der Arzt seine unglückliche Situation — es würde ihm nicht gelingen, sich durch die Flucht dem Zorn der Bauern zu entziehen. Aber er wußte auch, daß man ihn ganz erbärmlich durchprügeln würde, und er hielt es daher für das Klügste, die Dorfbewohner unerschrocken herankommen zu lassen.

„Habt Ihr das Feuer angesteckt?" rief ein alter Bauer mit schwarzem, bärtigem Gesicht, das die Wut entstellte.

„Warum hat er denn das Korn angesteckt?" fügte ein anderer hinzu — er war klein und hinkte, trug einen grauen Bart, und seine Augen glühten wild. Drohend schwang er einen mächtigen Knüppel, doch wagte er nicht, zuzuschlagen.

„Nichts versteh'n!" rief der Arzt, und stammelte ein paar banale bulgarische Worte mit französischen Phrasen vermischt, womit er zu erklären versuchte, daß er das Feuer ohne böse Absicht angesteckt habe. Er begleitete diese Rede mit großen Gebärden.

Als der kleine Bauer sich seiner Flinte bemächtigte, wurde er über diese Frechheit aufgebracht und stürzte sich auf ihn, um ihm die Waffe zu entreißen. Er hörte nicht auf, sich als stolzer Ausländer aufzuspielen.

„Er ist kein Bulgare!"

„Mag er sein, was er will!" heulte der alte Bauer mit dem furchtbaren Gesicht, indem er den Arzt brutal am Arm schüttelte.

Noch mehr Bauern eilten herbei.

„Ist das der Kerl, der mein Korn angesteckt hat?" rief zornig ein bloßköpfiger, magerer Bauer, der schweißbedeckt war.

„Ja, dieser hier!"

„Na, dann wollen wir ihm lehren, anderer Leute Hab und Gut in Brand zu stecken!"

Die Bauern rochen nach Wein — sie waren angetrunken.

„Nicht versteh'n, Fremder!" rief er entsetzt und schlug sich mit der Faust an die Brust.

Doch die Bauern verstanden und wollten ihn nicht verstehen. Sie warfen ihm böse Blicke zu und überhäuften ihn mit immer drohenderen Schimpfworten.

Als er sich diesen wütenden, vom Haß entstellten Gesichtern gegenüber sah, war es dem Doktor, als sei er den Menschenfressern auf irgendeiner weltverlorenen Insel des Ozeans in die Hände gefallen.... Mit Staunen bemerkte er die seltsame Aehnlichkeit eines dieser Bauern mit Friedrich dem Großen, dessen Bild er mit anderen berühmten Männern zu Hause im Album hatte. Er hatte dieselben eckigen Züge, dieselbe Nase und den durchdringenden Blick des Adlers — oder Geiers. Der andere, der ihm das Gewehr abgenommen, war ganz ein Victor Hugo — ein sonderbarer, verwilderter, räubermäßiger Hugo. Ein dritter dieser wütender Bauern mit schwarzem Gesicht und dicken Lippen, ein Tuch um den Kopf gebunden, erinnerte an Menelik....

Allein das Toben um ihn her ließ dem Doktor keine Muße, diese Doppelgänger berühmter Männer zu bewundern. Er konnte seine Erklärungen nur in der gebrochenen Sprache und mit Gebärden wiederholen, das war alles. Und wieder und wieder beteuerte er, daß er die Feuersbrunst ganz unfreiwillig verursacht hatte, und um es ihnen vollends begreiflich zu machen, nahm er ein Streichholz und warf es auf die Erde.

„Ah, er gesteht es selbst ein! Mit einem Streichholz hat er das Feld angesteckt!" rief Friedrich der Große.

„O, der Schurke!" schrie der Besitzer der Garben. „Weshalb hat er's denn angesteckt? Vielleicht um sich zu wärmen, der Schuft!"

„Die Hände müssen wir ihm abhacken!" heulte Victor Hugo.

Inzwischen eilten immer noch mehr Bauern herbei.

„Was ist das für ein Kerl?"

„Ein Ingenieur," sagte einer von ihnen. „Ich habe ihm neulich in Sofia Milch verkauft!"

„Was hat er denn hier auf unserem Felde verloren, he....?"

„Den Bart sollte man ihm abbrennen!" schlug der alte Fritz vor.

„Marsch, ins Dorf mit ihm!"

„Bindet ihn!"

Um zu zeigen, daß er bereit sei, den Schaden zu ersetzen, machte der Arzt die Bewegung des Geldzählens. Er hätte ihnen sagen mögen, er wolle den Wert doppelt und dreifach bezahlen, doch da er sich nun einmal gestellt, als verstände er die bulgarische Sprache nicht, erschöpfte er sich in verzweifelten Gebärden, aus denen die Bauern jedoch nicht klug werden konnten.

„Nichts versteh'n, Fremder!" rief er energisch zum drittenmal.

„Er ist ein Fremder!"

„Aber hatte er deshalb das Recht, unser Hab und Gut in Brand zu stecken?" meinte Friedrich der Große.

„O, meine schönen Garben! Sie sind mir so gut wie gestohlen!" jammerte der Besitzer.

Victor Hugo machte Miene, den Arzt zu fesseln. Dieser aber widersetzte sich heftig und versetzte ihm einen heftigen Ellbogenstoß. Doch es gelang Vector Hugo, ihn zu bändigen, während andere seinen Rücken mit den Fäusten bearbeiteten. Zwei Knüppel trafen seine Schulter.

„Haltet ihn nur fest!"

Und man hielt ihm die Hände fest, die ihm einer der Bauern auf dem Rücken zusammenband.

„Jetzt ins Dorf mit ihm!" befahl Friedrich der Große.

„Halt, da kommt der Feldhüter!"

Sie blieben stehen und sahen zu dem Feldhüter, der atemlos herbeieilte. Er hatte das Feuer und den Auflauf bemerkt und wollte nun sehen, was es gäbe.

„Zu Hilfe!" rief der Arzt ihm schon von weitem zu. „Wo bin ich denn hingeraten, hier vor den Toren der bulgarischen Hauptstadt, in diesem wilden Dahomey?"

Auf Befehl des Feldhüters wurden dem Gefangenen die Hände gelöst, der, nun am Ende seiner Kräfte, zu Boden sank.

„Mein Korn hat er angezündet!"

„Ganz unabsichtlich, Bruderherz!"

Und der Arzt erklärte dem Feldhüter, diesmal auf Bulgarisch, wie das Unglück geschehen konnte. „Sagen Sie ihm," fuhr er fort, auf den Besitzer deutend, „daß ich ihm sein Korn bezahlen will. Wieviel war es wert? Ich bezahle es doppelt."

„Aber sein Geld will ich ja gar nicht!" jammerte der untröstliche Bauer. „Mein Korn will ich wieder haben! War denn deshalb die Ernte so gut geraten, blieben wir deshalb von Hagel und Dürre verschont, habe ich deshalb gesät und gemäht, daß nun der feine Herr kommt und mein Korn ansteckt, wo ich mich endlich an dem Lohn meiner Plage erfreuen konnte?....

Und mit Tränen in den Augen betrachtete der Alte die rauchenden Garben.

Endlich bewog ihn der Feldhüter, die reichliche Entschädigung des Arztes anzunehmen. Er barg das Geld in seiner Brusttasche und jammerte ganz verzweifelt weiter.

„Aber ist denn der Mensch blödsinnig? Er hat den Schaden doch doppelt ersetzt bekommen. Was heult er denn da noch?" meinte der Arzt, als er sich mit dem Feldhüter entfernte.

„Sie müssen ihn schon entschuldigen, Herr Doktor," sagte dieser lachend. „Die Bauern haben ein so einfaches Gemüt. Sie freuen sich gern an den Früchten ihrer Arbeit und sind glücklich, wenn sie ihr Korn einfahren können. Sie breiten es auf der Tenne aus, und selbst die Kinder sind außer sich vor Freude, wenn es ausgeritten wird. Dann bringen sie das Korn in die Stadt, um es auf dem Markt zu verkaufen, und kehren der Sitte gemäß in der Schenke ein, wo sie sich gegenseitig zu ihren Aeckern, zu der Ernte und dem verdienten Geld beglückwünschen. Und als dieser Bauer auf sein Feld kam, fand er ja von seinen schönen Garben nichts mehr vor als ein bißchen glimmende Asche!" schloß der intelligente Feldhüter, der früher selbst Landmann gewesen war und die Psychologie des bulgarischen Bauern kannte.

Der „Unterschreibgouverneur".

Der merkwürdigste Beamte des ganzen russischen Reiches ist oder, besser, war, wie das „Petit Journal" zu berichten weiß, der Gouverneur von Kostroma, Vereteimikof mit Namen. Dieser löbliche Gouverneur hatte die Gepflogenheit, sich in seiner ganzen Regierungsarbeit darauf zu beschränken, zu unterschreiben, was seine Unterbeamten ihm vorlegten, ohne jemals einen Blick in den Text zu werfen. Er war wegen dieser Eigenschaft und anderen Eigenheiten bei seinen Untergebenen alles andere als beliebt, und so spielten diese ihm eines Tages einen recht unangenehmen Streich. Sie legten ihm nämlich ein langes, an die Regierung in Petersburg gerichtetes Schreiben vor, das mit den Worten anfing: „Endlich habe ich mich dazu entschlossen, anzuerkennen, daß ich durchaus imstande bin, das Amt eines Gouverneurs auszufüllen", worauf eine lange Liste von Fehlern folgte, die der Gouverneur begangen hatte. Seiner Gewohnheit getreu, setzte er seinen Namen unter das Schriftstück, ohne es zu lesen, es wurde abgesandt, und der Erfolg war, daß der Gouverneur auf diese merkwürdige Selbstbezichtigung hin sofort nach Petersburg beordert wurde, wo man ihm in durchaus eindeutiger Weise zu verstehen gab, daß die Regierung für ihn weiter keine Verwendung habe.

— Die Werbung. — „Ja, Herr Baron, womit gedenken Sie denn Ihre Frau zu ernähren?" — „O, Herr Kommerzienrat, darum kümmere ich mich gar nicht; Haushalt ist ganz Sache meiner Frau."

— Köchinnen-Bosheit. — Strohwittwer Meyer: „Sorgen Sie dafür, Minna, daß ich morgen zum Frühstück etwas Saures habe." — „Nee, nee, Herr Meyer, wie sich Ihr Geschmack doch verändert hat, seit die gnä' Frau im Bade ist!"

UMI

Glocken unter dem Wasser.

Roman von Kurt Eckberg.

Vor dem Stall zwischerten die Spatzen in dem wilden Weinlaub, das in buntfarbigen Ranken am Gemäuer niederhing.

Kadwokrinsky saß auf der Futterkiste im Stall, ließ die langen Beine nachlässig zur Erde hängen und kaute behäbig an einem dick mit Schweinefett bestrichenen Knust Brot. Dabei starrte er den Wallach seines Herrn, des Obersten Brederlink, melancholisch an. „Daß das Tier auch nach jeder Felddienstübung lahmte! Der Rappe hielt viel mehr aus. Armer Brauner!“

Er döste wieder vor sich hin; denn es war Sonntag, und das Dösen war seine Sonntagsbeschäftigung.

Im Stall herrschte eine zum Dösen verlockende Stille. Herbstlicher Sonnenschein stahl sich durch die geöffnete Stall-Luke und entzündete ein feuriges Rot auf dem roten Backsteinpflaster.

Sonnenschein und Stille! das war etwas für die Mäuse, die gar keinen Anstoß daran nahmen, daß ein menschliches Wesen auf der Futterkiste saß, in die sie ein- und ausfuhren, um Korn zu fördern. Zuweilen stampften die Pferde vor Behagen, indem sie den in ihre Krippen geschütteten Hafer zwischen ihren Zähnen zerrieben. Wenn sie die Köpfe hoben oder senkten, dann klirrten die Ketten.

Kadwokrinsky rutschte von der Kiste und schlürfte hin zum Braunen, bückte sich und umspannte prüfend mit der rechten Hand die geschwollene Fessel des rechten Vorderfußes, welchen er in einem Eimer mit Wasser kühlte. „Immer noch so dick wie vor acht Tagen. Wenn nicht besser, wird sich müssen Oberst neues Pferd kaufen. Dritter Stand ist sich noch frei für drittes Pferd!“ Unter liebevollem Klopfen und Streicheln hob er den Fuß des Gaules aus dem Eimer, ging auf den Hof, pumpte frisches Wasser in das Gefäß, trug es in den Stall, setzte den Fuß wieder hinein und fing mit seinem Liebling zu plaudern an. „Is gut soä ja? Sag ja, Brauner, — sag — serr gutt altes Kadwokrinsky.“ Er nickte ihm zu und begab sich wieder auf seine Kiste, wo er sich mit seinem Genickfänger eine zweite Stulle schnitt.

Kadwokrinsky „war sich“ Pollack. Er hatte sich während seiner zweijährigen Dienstzeit dem Deutschtum zugewandt, war „sich“ aber fest entschlossen, in seiner Heimat wieder Pollack zu werden. Er pflegte diesen nationalen Zwiespalt folgendermaßen zu begründen: Hat sich's Kadwokrinsky serr gutt bei Oberst und Pferden, spricht sich Kadwokrinsky deutsch wie Oberst und Pferde. Is sich Kadwokrinsky wieder in Klein-Nackel bei Kartoffelbuddeln und Rübenzupfen, spricht sich Kadwokrinsky wieder polnisch, wie polnisches Kaplan.

Er war ein zufriedenes, gutherziges Gemüt, ohne Falsch, ohne Leidenschaften; Behaglichkeit — das war die Achse seines Daseins.

„Sieh mal an, wie kleinen Mäuschen der Sonnenschein und Futterkiste behagt.“

Sie huschten und ratschelten herum, daß einem sparsamen Hausvater um seinen Hafervorrat gebangt hätte. Kadwokrinsky gönnte es aber den lieben Mäuschen, Hafer war ja da; jeden Monat wurde wieder futtragiert; mochte Mäuschen fressen. Bienen holen sich Frühstück aus Blumen; Mäuschen holen sich Frühstück aus Futterkiste. Hat liebes Gott sich alles weise eingerichtet; auch das Futtragieren für die Pferde.

Ueber den Hof trabten leichte Schritte der Stalltüre zu.

„Kadwokrinsky!“

„Is sich da, Kadwokrinsky!“

Die Türe knarrte auf, und mit einem frohen Seufzer stand Max im Stall.

Max war der Sohn des Oberst Brederlink, und zwar der einzige Sohn.

Man merkte es dem kleinen Bengel sogleich an, daß ihn keine größeren Brüder duckten und er sich nicht mit kleineren in die Mutterliebe zu teilen hatte. Die hellen Augen guckten herausfordernd in die Welt; in seinen Zügen lag ein vorzeitiges Selbstbewußtsein; die helle Stimme war das Echo des Kommandotones des Vaters. Er wäre unausstehlich gewesen, wenn nicht kindliche Treuherzigkeit und dreister Humor ihn liebenswert machten. Auf seinem störrischen Blondhaar, das sich keiner liebevollen Pflege rühmen konnte, saß die Quartanermütze, die er nächsten Ostern mit der Versetzung wegzuschmeißen hoffte; denn das Büffeln gehörte nicht zu seinen Lieblingsbeschäftigungen, wenngleich er immer so tat, als ob — —. Bei seiner Erschaffung hatte der liebe Gott seiner Nase einen Stups gegeben, der sie ein wenig nach oben stülpte (unverkennbares Wahrzeichen der sicher eintretenden Flegeljahrsimpertinenz).

Kadwokrinsky gegenüber zog sich die Nase immer etwas in die Breite. Kadwokrinsky war sein erprobter Freund; er — Kadwokrinskys erklärter Gönner. Gibt es auch etwas Herrlicheres, als einen Pferdeburschen?

„'n Tag du!“ Mit rascher Bewegung riß er die rote Quartanermütze vom Kopf und schleuderte sie Kadwokrinsky ins Gesicht. Da dieser in der rechten Hand den Knust und in der linken das Messer hatte, konnte er die Mütze nicht auffangen, und sie fiel zur Erde.

„Dummer Tölpel!“ lachte Max selig. „Na, wie geht's dem Braunen? Das arme Luder!“ Er bückte sich nach dem Fuße und streichelte dem Pferde den Hals.

„Uh je“, sagte Kadwokrinsky, schob sich von der Kiste, hob die Mütze auf und wischte sie an seiner Stalljacke ab. „Viel Flecke! Uh je!“

„Schadt nischt.“ Er nahm dem Burschen die Mütze freundlich aus der Hand und legte sie neben das Brot auf die Futterkiste. „„Du — schneid' mir'n Stück ab, Kadwokrinsky, ja?“

„Aber wird sich doch Märchen bald zu Mittag essen.“

„I was, so'n dummes Mittagessen!“

Kadwokrinsky griff schon zum Messer.

„Du“, sagte Max, der schon Hand an das Brotstück legte, ehe es schon ganz abgetrennt war, „zur Belohnung zeig' ich dir auch was. So — danke.“

Mit breitem Munde biß er in die Schnitte.

„Hat sich denn Max was mitgebracht?“

„Dreh' dich mal um und mach' die Augen zu.“

Der Bursche gehorchte, machte kurz Kehrt und kniff die Augen zu. Max zog ein kleines Instrument hervor und drückte es zusammen. „Kuckuck“ sang es. Kadwokrinsky grinste. „Uh je — — — Kleines Vogel? Hat sich Max kleines Kuckucksvogel gekauft?“

Kadwokrinsky nahm das Instrument, besah es und grinste. „Oh — is sich gutes Vogel! Frißt nicht, fliegt nicht fort, und singt, wann man haben will.“

„Weißt du, wozu ich das gekauft habe?“

„Na?“

„Für Wanda.“

„Zum Geschenk?“

„Auch noch! I wo. Wenn sie Klavier paukt, dann kuckuck ich.“

„Aber Märchen! Gnädiges Wanda spielt sich doch so schön!“ Und er verdrehte hingerissen die Augen.

„Schön? Du hörst es ja immer nur von unten, wenn du mit den Pferden wartest. Aber sitze mal nebenan und übersetze Cornelius Nepos oder so einen anderen Blödsinn, der zur Versetzung nötig ist, da wird dir schon 'n Licht aufgehen. Braucht sie zu pauken, wenn ich büffele?“

„Aber gnädigstes Wanda weiß sich nicht — —“

„Ach was! Klimperkünstlerin will sie werden; da ist ihr alles andere egal!“

„Hat sich denn kleines Max gnädiges Wanda schon gebeten?“

„Gebeten? — Biste doll? Eine Schwester bittet man nicht.“

„Warum denn nicht?“

„Nur'n schlapper Kerl ist gegen seine Schwester höflich. Paul Heintze hat heute erst wieder gesagt: Mädels beiben immer Mädels; und wenn man was vom Mädel will, nimmt man es ihr einfach weg. Aber das Klavier kann ich ihr doch nicht wegnehmen, und wenn ich ihr die Noten verstecke, klimpert sie auswendig. Deshalb hat mir Heintze zu dem Kuckuck geraten.“

„Is sich Heintze Märchens Lehrer?“

Max setzte den Finger gegen die Stirn. „Stupide!“

„Is sich wohl Freund?“

„Freund!“ Er drehte sich hochmütig ab. „Hab' ich nicht. In der Klasse sind nur Zivilbengels, und Zivilbengels können mir gestohlen bleiben. Damit du's aber weißt —: Paul Heintze ist Klassen-Letzter.“

„Schade“, seufzte Kadwokrinsky, „daß sich Max keinen Freund hat; wenigstens einen Vaterbrudersohn oder einen Mutterschwestersohn; da wäre doch Zusammenhang.“

Max grübelte einen Augenblick über die noch nie gehörten volkstümlichen Ausdrücke nach. Dann sagte er nachdenklich: „So was hab' ich. Aber bloß nicht hier, sondern in Weißenfels.“

„Was denn? Vaterbrudersohn?“

„Nö. . . Mutterschwestersohn. Welch hübsches Wort für „Vetter“.“

„Muß sich kleines Max Mutterschwestersohn einladen.“

„Hm. . . Wenn Mama es erlaubt. . .“

„Wird schon erlauben, wenn Märchen bittet. Erlaubt sich alles, was Märchen will.“

„Aber Papa. . .“, zweifelte Max.

„Wird sich auch erlauben, wenn Herr gnä' Frau erlaubt; tut sich ja Herr alles, was gnä' Frau will.“

Max hatte tatsächlich einen Vetter in Weißenfels; jedoch kannte er ihn nur vom Hörensagen. Er hatte nie den Wunsch empfunden, ihn persönlich kennen zu lernen; denn der Oberst pflegte ihn „'ne Suse wie sein Vater“ zu nennen. Jetzt aber, wo Kadwokrinsky den Mutterschwestersohn in Vorschlag brachte, bemächtigte sich Maxens eine inbrünstige Sehnsucht nach diesem Mutterschwestersohn, und er beschloß, die Einladung energisch zu betreiben.

Er setzte eiligst seine Mütze auf und rannte zur Mutter.

„Mutter, — ich möchte was!“

Die Oberstin steckte tief in einer Novelle, die sie nicht etwa las, sondern selber verfaßte. Sie befand sich daher in einer anderen Sphäre.

„Nimm dir's.“

„Nein, nichts zum essen. Ich will einen eingeladen haben.“

„Stör' mich jetzt nicht.“

„Bitte, Mama!“

„Laß mich in Ruh!“

„Bitte, bitte, bitte! Ach liebe, gute Mama!“

Sie schrieb ohne aufzusehen weiter.

Max schraubte sein rührseliges Register noch um eine Lage höher.

„Ich will mir Paul einladen“, jaulte er jammervoll. „Paul, ja? Paul!“

Natürlich dachte Melanie sofort an Paul Heintze, das Schreckbild der Lehrer und das Schreckbild der Eltern, von dem bereits unerhörte Geschichten zu ihren entsetzten Ohren gedrungen waren.

„Paul? — Keinesfalls.“

„Ich will mir Paul aber doch einladen!“

Die Mutter schob ihn fort. „Ach geh'!“

„Ich sage bitte, Mama“, wurde Max eindringlicher.

„Und ich sage unter keiner Bedingung, mein Jungchen.“

„Mama!!“

Mit Melanies Geduld war's jetzt zu Ende. Sie fuhr herum: „Wenn du mich mit dem Scheusal nicht in Ruh läßt, hol' ich den Papa.“

Papa als schwarzer Mann wirkte. Max zog wie ein begossener Pudel ab; jedoch nicht ohne im Abgehen zu murmeln: „Ich will ihn aber doch eingeladen haben.“

Wie um seine gereizte Stimmung zu erhöhen, setzten drüben im Musiksaal die ersten vollen Akkorde von Mendelsohns Hochzeitsmarsch ein.

Was! Wanda paukte? paukte in diesem Moment seiner Enttäuschung? Das erschien wie schwesterlicher Hohn. Er fuhr in die Tasche und suchte den Kuckuck.

Rasch ins Musikzimmer! Er faßte hinter der arglosen Wanda Posto. Wenn das Sanfte kam, dann wollte er kuckucken.

Wanda war viel zu sehr in die Musik vertieft, als daß sie den kleinen Uebeltäter bemerkte. Wenn sie etwas tat, so tat sie es ganz. Ihr zarter Körper wiegte sich leicht vor den Tasten; der schlanke Fuß meisterte das Pedal. Zuweilen schloß sie die Augen, um den Melodien geistig mit mehr Hingebung folgen zu können. Nie griff sie fehl.

Wie reizend sie am Klavier aussah! Ihr fein umrissenes Gesichtchen war wie von der Hand eines französischen Künstlers modelliert: die Nase war von vornehmer Wirkung; die Augenbrauen waren wunderhübsch geschwungen; der Mund von bestechendem Liebreiz. Beim Lächeln zeigte sich ein Grübchen in der linken Wange. Ihr Haar war lichtblond und so fein, daß, wenn es gelöst über ihre Schulter fiel, es so glänzend aussah, wie ein goldiger Schleier. Sie trug es in zwei lange Zöpfe geflochten, welche sie um den Hinterkopf herum aufsteckte. Ein zierlicher Schildpattkamm griff das Gesteck zusammen. Max hatte nicht übel Lust, den Kamm aus dem Goldhaar herauszuziehen, weil er sie dadurch am ehesten aus ihrem Gleichmut brachte. Aber damit hätte er sich den Kuckuck verdorben. Und gerade der Kuckuck versprach ihm hohen Genuß.

Jetzt endlich setzte die erwartete schmeichelnde Melodie ein. Eigentlich mochte er sie gern, und einen Moment war er mit sich im Zwiespalt, ob er nicht doch lieber zuhören sollte. Aber nein. Wozu hatte er denn den Kuckuck? Entschlossen drückte er sein Instrument auf und nieder. Im gräulichen Mißton machte es „Kuk-kuck!“

Wanda erschrak und stieß einen leichten Schrei aus und fuhr herum.

„Du?“

Max beantwortete die Frage mit jenem nur Jungens eigenen, zwischen Hoffen und Fürchten geteilten Gesichtsausdruck. Seine Nase fragte deutlich: „Was passiert nu?“

Wanda lachte. „Du improvisierst ja verblüffende musikalische Effekte, Kleiner.“

„Kleiner“ nannte sie ihn und ärgerte sich nicht einmal! Früher hatte sie sich doch immer geärgert, vor zwei Jahren noch, als sie eben aus der Pension kam. Dumm, daß sie lachte. Das kam nur daher, daß Papa sie zu sehr verzog. Sie sollte auch einmal herhalten; zu was mußte er immer was abkriegen! Und dann war sie eben ein Mädel; das war die Hauptsache.

„Spiel' weiter,“ sagte er herausfordernd und hob den Kuckuck in Anschlag.

„Das wirst du bleiben lassen.“ Wanda griff nach dem Kuckuck.

Er zog ihn weg und verbarg ihn hinter dem Rücken.

„Bitte, geh hinaus.“

„Ich kann sein, wo ich will.“

Wanda maß ihn mit einem würdevollen Blicke, den er vergnügt aushielt. Sie glaubte ihn bezwungen, gab dem Klaviersessel die erforderliche Drehung und nahm ihr Klavierspiel wieder auf.

„Kuckuck“, machte Max.

Sie spielte ruhig weiter.

„Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, Kuckuck, — machte Max.

„Max! — wenn du nicht aufhörst — —“

„Na?“

„Du wirst ja sehen, was dann passiert.“

„Nun, das war interessant; das mußte er wissen. Er ließ seinen Kuckuck heulen. Eine Indianermusik entstand.

Wanda sprang auf, umfaßte den Bengel und schleppte den Zappelnden mit geschickter Kraft aus dem Zimmer. Dann verschloß sie hastig alle Türen.

Es dauerte nicht lange, da wurde geklinkt.

„Klinke du nur“, dachte Wanda.

„Auf!“ rief die Stimme des Obersten.

Wanda sprang flugs empor und öffnete.

Der Oberst kam aus der Kirche und strahlte im Waffenrock.

„Bei verschlossenen Türen?“ fragte er erstaunt und küßte sein geliebtes Töchterchen auf die Stirn.

„Max beliebte mich zu stören, und da hab' ich ihn hinausgesetzt. Schelte verdient er nicht; etwas Böses hat er nicht getan.“

„Gottlob“, dachte der Oberst mit einem verstohlenen Seufzer der Erleichterung; denn seine außerdienstliche Beschäftigung bestand hauptsächlich in der Bestrafung seines Stammhalters, — und sagte lauter: „Ja, ja, Lümmel ist Lümmel.“ Dann streichelte er die Wange des jungen Mädchens: „Du erträgst die Unarten des Bengels immer so liebevoll!“

Wanda lächelte glücklich. „Flegeljahre gehören doch zum richtigen Jungen. Was weiter! sie vergehen mit der Zeit.“

„Wie Angenehmes und Unangenehmes.“ Der Oberst fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Dienstkalamitäten?“ fragte Wanda mit einem besorgten Blick auf ihn.

Ehe der Oberst antworten konnte, tönte ein Alarmruf durch das Haus, und zwar kam er aus Maxens Kehle. Die Tür schnellte auf: „Sie ist geplatzt!“ — und schnellte wieder zu.

Der Oberst sah Wanda erstaunt an. „Wer — sie?“

„Soll wohl ein Schabernack sein.“ Sie legte die Hände wieder auf die Tasten.

Aber es war kein Schabernack. Mit ellenlangem Gesicht erschien Melanie in der Tür.

„Hermann! ich sag's ja! Die alte Dienstwohnung! Da haben wir ein nettes Sonntagsvergnügen!“

Das Thema der alten Dienstwohnung war dem Obersten unausstehlich. Er kannte es von vorn und hinten, in jeder Umstellung; und gerade, wenn ihm Kopf und Gemüt von anderen Dingen erfüllt waren, dann passierte sicher etwas mit der alten Dienstwohnung. — Natürlich, — sie hatte, wie alte Dienstboten auch, ihre Mängel . . . die Wirtschaftsräume lagen ganz hinten am Ende eines langen Ganges, das Gemäuer war die reine Mäuseburg, und die Wasserleitung hatte alle Augenblicke ihre Mucken. Aber er erhielt die Dienstwohnung für den Wohnungsgeldzuschuß, sie war geräumig und umfaßte sogar den Pferdestall, den man nicht immer bei einer Mietswohnung hat und der die Annehmlichkeit besaß, nicht dicht am Hause, sondern ganz hinten an der Gartenmauer zu liegen, so daß er den Duft der Blumen und Sträucher nicht beeinträchtigte. Durch den Garten war er rasch zu erreichen.

„Was gibt es denn schon wieder?“ fragte der Oberst verbindlich, obwohl ihn das Thema verdroß.

„Was es gibt? Das Wasserrohr ist mal wieder geplatzt.“

Gewohnheitsgemäß sagte er: „Laß den Klempner holen,“ und wollte gehen.

Melanie hielt ihn durch ihr Nornengesicht zurück. „Wer soll wohl gehen?“

„Minna.“

„Minna backt Kräpfel.“

„Anton.“

„Anton hast du zum Oberleutnant von Bergen geschickt, obwohl ich dich schon hundertmal bat, den Hausburschen nicht für dienstliche Gänge zu verwenden.“

„Da schick also Kadwokrinsky.“

„Der muß doch erst von hinten aus dem Pferdestall hergeholt werden.“

„Himmel noch eins, so schicke Max.“

„Max hält die Wasserleitung zu.“

„Wetter noch eins, so stellt den Haupthahn ab.“

Melanie sah ihn mit vorwurfsvoller Ueberlegenheit an. „Hast du den Schlüssel, lieber Hermann?“

„Was weiß ich, wo der Schlüssel ist! Jedenfalls in Antons Stube.“

Wieder der vorwurfsvolle Blick.

„Anton hat zugeschlossen.“

„Das ist ja zum Dollwerden!“ platzte nun des Obersten Geduld. „So eine Zucht im Hause!“

„Sag' lieber — so eine Wasserleitung!“ Hermann kriegte einen Blick, als habe er selbst das Loch in die Wasserleitung gebohrt. „Komm mal mit!“ Sie zog ihn am Arm in die Küche.

Dort bot sich ein liebliches Bild. — Max am Wasserrohr, breitbeinig, den Daumen auf den kleinen Riß des Bleirohres gedrückt. Am Küchentisch Minna, nach Art der italienischen Schönen des Volkes im dolce far niente mit der rechten Hüfte gegen den Küchentisch geflözt, in der Rechten einen von Kräpfelteig tropfenden Quirl, die Linke drohend gegen Max erhoben.

„Aufgepaßt!“ jauchzte Max, zog blitzschnell den Daumen vom Wasserrohr. Ein kurzer scharfer Strahl schoß auf und traf Minna gerade in den zur Abwehr geöffneten Mund. Es erfolgte ihrerseits heftiges Husten und Prusten, — seinerseits Quieken und Lachen.

„Nimm dir in acht!“ drohte Minna, als sie wieder zu Atem kam.

Schwupp — wieder ein Wasserstrahl. Diesmal schoß er an Minnas Nase vorbei und fuhr dem Obersten gerade ins Gesicht.

Der brauste auf. „Donnerwetter, mein Waffenrock! — So 'ne Dusche verbitt' ich mir!“

Max kriegte keinen kleinen Schreck. Fast hätte er seine Fontäne im Stich gelassen.

„Es war ganz aus Versehen,“ stammelte er schuldbewußt. „Das Rohr ist ganz von alleine geplatzt.“

Der Oberst trocknete sein Gesicht. Zu seiner Beruhigung erschien Kadwokrinsky.

Sobald Max seinen Busenfreund sah, zog er den Daumen vom Rohr, so daß jener die Dusche kriegte, und schnellte davon, ehe Papa ihn am Schlafittchen fassen konnte.

Kadwokrinsky schrie: „Uh je!“, schoß zum Rohr und drückte den Daumen auf die kritische Oeffnung.

„Wer hat dich gerufen?“

Kadwokrinsky nahm stramm die linke Hand an die Hosennaht und verrenkte den Kopf, um den Oberst anzusehen.

„Gnädiges Wanda, zu Befehl, Herr Oberst.“

„Du hältst da zu, bis Anton kommt,“ sagte der Oberst.

„Zu Befehl.“

„Dann wird der Haupthahn zugedreht und der Klempner geholt.“

„Zu Befehl. Is sich aber Sonntag heute, Herr Oberst.“

„Gleichviel, ob Sonntag oder nicht, . . . du hältst zu.“

„Zu Befehl. — Aber kommt sich Klempner nicht am Sonntag.“

„Was?“

„Sonntagsruhe von zwei Uhr ab.“

Melanie hatte bis jetzt schweigend zugehört. „Wenn du Anton nicht fortgeschickt hättest, hätte er jetzt rasch zum Klempner laufen können.“

Der Oberst brummte etwas in den blonden Vollbart und drückte sich bei diesem schweren Vorwurf aus der Küche. Melanie folgte ihm mit einem stillen Seufzer. Minna murmelte etwas wie „polnisches Kamel hier in der Küche“ und quirlte ihren Kräpfelteig verdrossen weiter, und Kadwokrinsky verdrehte gewaltsam die Augen, um etwas von Minna zu sehen.

Gottlob kam Anton nach einer halben Stunde.

„Soll hier gebadet werden?“ rief er beim Anblick des Wasserspiegels, den Max geschaffen, und griff nach dem Scheuerlappen.

„Du“, sagte Kadwokrinsky mit dem Gleichmut eines arabischen Scheichs, „komm doch mal erst her.“ Und da Anton aufmerkte: „Greif — sich mal“ — er streckte erläuternd das rechte Bein nach hinten in die Luft — „greif sich mal in rechte Hosentasche hier; da is sich —“

„Sich, sich, sich,“ machte Minna.

„Da is sich —“. Er konnte den Daumen nicht mehr halten und löste ihn ab.

„Na was denn?“ drängte Anton.

„Da is sich Schlüssel zu Haupthahn drin.“

„Polnisches Kamel!“ rief Minna jetzt aus voller Kehle, während Anton ihm in die Tasche fuhr und den Schlüssel tatsächlich herausoperierte. Er stürzte damit die Treppe hinunter und drehte den Haupthahn ab.

„Sie polnisches Kamel sind auch zu gar nichts zu gebrauchen,“ warf Minna ihm über die Achsel zu. „Mäuse fangen Sie nicht, und den Schlüssel haben Sie in der Tasche.“

„Hat sich Oberst befohlen,“ sagte Kadwokrinsky mit unentwegter Ruhe, „zuhalten bis Anton kommt.“ Dann schleppte er gutmütig das Wasser aus dem Hofe nach der Küche.

Als Melanie beim üblichen Gesegnete-Mahlzeitsagen ihren Sprößling mit Mutterliebe an den Busen drückte, eine gewisse Wehmut im Herzen, daß sie ihm Paul abgeschlagen, fuhr sie entsetzt zurück. - Max war quitsche quatsche naß.

„Ums Himmels willen, Max! Du bist ja wie ein Schwamm! So naß hast du gegessen? So naß bist du im Garten herumgelaufen? Bei diesem Herbstwetter?“

„Und er erkältet sich so leicht,“ sagte Wanda.

Der Oberst stand auf und befühlte den Sprößling, als sei er auf dem Sklavenmarkt. „Nichts wie Blödsinn“, brummte er; „Steck ihn ins Bett und flöß ihm einen steifen Grog ein.“ Damit war die Sache für ihn erledigt und er ging auf sein Zimmer, um seinen Gedanken nachzuhängen.

„Du wirst jetzt schwitzen, mein liebes Jungchen,“ sagte Melanie liebevoll.

„Schwitzen tu ich nicht,“ widersetzte sich Max.

„Doch, mein Jungchen, du wirst schwitzen. — — Wanda, mach mal den Grog.“

Wanda ging.

„Nein, schwitzen tu' ich nicht.“

Dieser Eigensinn war schon ein Symptom des nahenden Schnupfens. Wenn er Schnupfen bekam, dann war er fürchterlich; dann wollte er alles haben, alles essen, und hauptsächlich — nicht gehorchen. — — — Melanie legte sich aufs Verhandeln.

„Lieber Junge — — — ich will ja alles tun, was du möchtest; nur leg' dich eine kleine Viertelstunde zu Bett.“

Paul sah die flehende Mutter einen Moment keck und zweifelnd an.

„Gut — — — wenn ihr mir Paul einladet, dann will ich schwitzen!“

Paul! — — So fürchterlich dieser Paul war, — — heut hätte sie ihm drei dieser Pauls eingeladen, wenn er nur schwitzte. Sie sagte „ja“ und brachte den nunmehr Gefügigen seelensfroh zu Bett. Dann hielt sie ihm eine eindringliche Rede, daß schlechte Freunde den Menschen schlechter machen, und daß man sich im allgemeinen den Klassen-Letzten nicht zum Freunde aussucht.

Max fuhr aus seiner Kissenburg entrüstet hervor. „Das Schaf will ich ja gar nicht!“ blies er der verblüfften Mutter zu; „ich meine doch meinen Mutterschwestersohn.“

„Wen?“ starrte Melanie.

„Meinen Mutterschwestersohn!“ blies Max ihr ins Ohr.

„Er meint wohl seinen Vetter,“ sagte Wanda, die mit dem Grog eintrat.

„Her mit der Jauche! — Ja, den mein' ich. — Die Suse.“ Er schmatzte behaglich. „Es ist mir nur wegen des Zusammenhanges.“

Melanie schüttelte den Kopf und zog ihm die Decke über die Nase. Da mußte Hermann auch seine Meinung abgeben.

Sie fand ihn in der Sofaecke, das Kinn in die Hand gestützt, ein Knie über das andere geschlagen. Bei ihrem Eintritt sah er nicht auf.

„Lieber Hermann —“

„Nun?“

„Störe ich?“

„Bergen wird gleich kommen.“

„Heut — — am Sonntag? Dienstlich?“

„Ja, dienstlich.“

„Der arme Mensch! Nicht einmal einen freien Sonntagnachmittag gönnst du ihm“, sagte sie nicht ohne Wärme für den Abwesenden.

„Für einen Offizier gibt es in Dienstangelegenheiten keinen Sonntag, hab' ich dir schon so oft gesagt. — Ist der Junge schon zu Bett? Schwitzt er schon?“

Melanie lächelte ein beglücktes Lächeln. „Das Jungchen ist von einer Artigkeit — Aber er hat einen großen Wunsch —,“ sie räusperte sich etwas verlegen.

„Vermutlich will er meinen Braunen mit ins Bett haben . . .“

„Er möchte sich Paul einladen. — Nicht Paul Heintze —,“ setzte sie hinzu.

„Also die Suse,“ sagte der Oberst prompt.

Melanie fühlte die Pflicht, für ihre Familie einzutreten.

„Gott, Hermann! Es kann doch nicht jeder Regimentskommandeur sein. Ich frage dich nur: Hast du gegen den Besuch meines Neffen etwas einzuwenden?“

„Wenn er die Strohbortenfabrik seines Vaters nicht mitbringt, dann mag er nur kommen.“

Sie war etwas verletzt. Die Strohfabrik wurmte sie selber.

„Und wo sollen die beiden Knaben wohnen? Kann ich ihnen das Zimmer eben einräumen?“

„Da haben sie ja gar keine Aufsicht!“

„Nun, Max muß doch endlich mal selbständig werden. Außerdem klagt er so, daß das Klavierspiel ihn störe — beim Lernen —“ setzte sie hinzu.

„Ich hab' bisher noch nichts anderes von seinem Lernen gesehen, als daß er Eselsohren knifft.“

„Gott — Hermann!“

Es klingelte.

„Na ja.“

„Herr Oberleutnant v. Bergen,“ meldete Anton.

„Ich lasse bitten“, winkte der Oberst.

Melanie entfernte sich und schrieb sogleich an ihre Schwester eine Einladung für deren Paul.

An Maxens Transpirationslager aber saß Kadwokrinsky, um Max kleines die Zeit zu vertreiben.

Die Teilnahme seines Busenfreundes regte Max ungeheuer an und weckte in ihm den Drang nach Heldentaten.

Er kam unter seiner Decke hervorgekrochen, fing an, wie ein Hanswurst in seinem Bette herumzuhopsen, machte lange Nasen, schnitt Gesichter und schoß Kobolds. Als Kadwokrinsky sein Vergnügen durch Grinsen bekundete, inszenierte er eine wilde Jagd. Auf nackten Füßen setzte er über Tische, Stühle und Schränke, schoß über die Betten hinüber und feuerte geballte Kopfkissen auf seinen Zuschauer. In wenigen Minuten glühte er wie eine Päonie. Der Schweiß perlte ihm auf Stirn und Wange.

Als Wanda kam, um nach ihm zu sehen, fuhr er rasch wie ein Fuchs in seinen Bau. Man sah nichts mehr von ihm, als seine beperlte Stirn und seine listigen Augen.

Wanda strich ihm liebreich über das Borstenhaar.

„Du guter Junge“, sagte sie gerührt, „wolltest du doch immer so artig sein!“

Kadwokrinsky stand stramm und griente.

— — — — — — — — — — — — —

Die Angelegenheit, in welcher Oberst Brederlink seinen Adjutanten sprechen wollte, war ernster Art, und betraf einen Brief, welchen er nach dem Kirchgange in seinem Bureau unter den Dienstsachen vorfand. Er stammte von einem Hamburger Bankgeschäft, bezog sich auf einen seiner Hauptleute, den Hauptmann Rembrandt, und enthielt einen Schuldanspruch auf diesen.

Die Sache mit seinem Adjutanten vertraulich zu besprechen, ehe er zu einer dienstlichen Rücksprache mit dem Beschuldigten schritt, war ihm Herzensbedürfnis. In Wechselsachen mischte er sich überhaupt nicht gern; wenn's aber sein mußte, dann lenkte ihn ein peinliches Gefühl zur feinfühligsten Zurückhaltung. Ein militärischer Ukas glitt ihm leicht und glatt von der Leber. Aber Wechselsachen waren Privatangelegenheiten und gehörten zur schmutzigen Wäsche des Regimentes, die er lieber umging. Er wußte, daß solche Schwierigkeiten unter der Hand oft noch abzuglätten waren, während sie sich bei dienstlicher Behandlung zum gordischen Knoten gestalten konnten. Dann ging die militärische Existenz erbarmungslos zugrunde.

Persönlich kannte er den Hauptmann Rembrandt noch wenig. Er war erst seit einem halben Jahr im Regiment. Dienstlich war nichts an ihm auszusetzen. Die Qualifikation, mit welcher ihn sein früheres Regiment überwiesen, bezeichnete ihn als pflichttreu, vornehm gesinnt und sehr vermögend und schlug ihn zu außergewöhnlicher Beförderung vor, sowie zur Verwendung im Generalstabe. Er war verheiratet. Seine Frau kannte Brederlink noch nicht. Auf dem Sommerfest des Regiments war sie wegen eines verstauchten Fußes nicht erschienen.

Am meisten hatte er durch Wanda über Rembrandt gehört. Letzterer hatte sich auf jenem Gartenfest ihr in besonders liebenswürdiger Weise gewidmet. Sie hatte an seiner gediegenen Unterhaltung viel Geschmack gefunden, sie hob seine ernsten und edlen Ansichten hervor und nannte ihn einen „ganz entzückenden Mann“. Der Oberst neckte sie ein wenig mit diesem verheirateten Ritter und sie nahm es lächelnd hin, wie ein liebenswürdiges Mädchen, was weder eitel noch kokett ist und deren Gedankenkreise die Möglichkeit einer Liebelei mit einem Manne gänzlich fern liegt.

Bergen fiel wie aus den Wolken, als er das Schreiben des Bankhauses überflog. Der Oberst wurde darin ergebenst ersucht, den Hauptmann Rembrandt zur Zahlung eines Wechsels zu veranlassen. Nie hatte Bergen bemerkt oder auch nur andeutungsweise gehört, daß Rembrandt, mit dem er befreundet war, irgendwelchen Leidenschaften fröhnte. Horst war der Sohn eines unbemittelten preußischen Offiziers, und war unter großer Sparsamkeit groß geworden. Ein Oheim, dem preußischen Beamtenstande angehörig, hatte ihn erzogen, da er seine Eltern frühzeitig verlor. Die Gymnasialbildung, die er ihm zuteil werden ließ, wurde ihm recht sauer; doch sollte Horst studieren, um ebenfalls Beamter zu werden. Der Militärstand galt ihm nur als gleißende Spiegelfechterei, und er pflegte zu sagen: lieber sich mühsam an die Krippe binden und langsam fressen, als mit einem glänzenden Schwert fuchteln und den Magen mit Kommisbrot stopfen. Als Horst eben das Abiturium mit Auszeichnung bestanden hatte, starb auch dieses Urbild eines bureaukratischen Onkels, und er blieb mit den geringen Mitteln, die dieser ihm hinterlassen hatte, ohne jede Protektion in der kaltherzigen Welt zurück. Keiner seiner vielen Verwandten kümmerte sich um den sorgenvollen Jüngling, der ihnen das bischen vor der Nase wegschnappte.

Auf eigene Faust meldete sich Horst als Avantageur beim Regiment seiner kleinen, an der östlichen Grenze gelegenen Vaterstadt. Der Kommandeur hatte seinen braven Oheim geschätzt, und auch der Ruf Horsts als fleißigen, ernsten jungen Menschen war ihm zu Ohren gekommen. Und so nahm ihn der Oberst nicht nur an, sondern er erwirkte ihm auch des Kaisers Zulage. Horst hatte diesem Wohlwollen stets Ehre gemacht; niemals war er mit auch nur der kleinsten Zahlung im Rückstand geblieben.

„Nun auf einmal? Rembrandt und Wechselschulden!“

Oswald schüttelte gedankenvoll den Kopf. „Rembrandt und Wechselschulden? Das sind nicht zu vereinende Begriffe, Herr Oberst. Horst hat — ich kenne ihn doch von unserem Regimente her — oft gehungert und sich mit einem guten Buche über sein leeres Portemonnaie hinweggetröstet. Aber Schulden? Nie, Herr Oberst! Dafür könnte ich meine Hand ins Feuer legen. Er war mein Kompagniechef im früheren Regiment. So etwas würde man doch erfahren.“

„Ja, aber hier —“ Der Oberst schlug auf das ominöse Schreiben.

„Das ist mir ganz unerklärlich.“

„Man sagt doch auch, die Frau habe Geld. Stimmt das?“

„Ich glaube, ja.“

„Leben sie auf großem Fuße?“

„Keineswegs, Herr Oberst; es herrscht in dem Hause nur eine vornehme Behaglichkeit.“

„Wie ist Frau Rembrandt?“

Bergen lächelte ein wenig und zuckte die Achseln. „Ein halbes Kind, Herr Oberst. Amerikanerin. Er lernte sie in Norderney kennen, wohin er nach einer schweren Influenza vom Arzt geschickt wurde. Der Offiziers-Unterstützungsfonds lieferte die Mittel. Ich begleitete ihn.“

„Da müssen sie doch auch wissen, wie die Partie zustande kam?“ —

„Er lernte sie auf irgendeiner Tennispartie kennen. Er verliebte sich Hals über Kopf in sie. Ich riet ihm, — Bergen wurde etwas verlegen — offen gestanden von der Partie ab, Herr Oberst.“

„Hatten Sie einen triftigen Grund hierfür?“

„Ich fand“, Bergen räusperte sich und lächelte wie vorhin, „sie paßte nicht für ihn.“

„Sie verstehen mich!“ zögerte nun seinerseits der Oberst, „ich frage nicht etwa aus Altweiberneugier, sondern ich frage, um irgendeinen unsichtbaren Faden für diesen Brief zu finden — — Leben die beiden nun glücklich miteinander?“

„Sehr glücklich.“

„Ist die Partie vielleicht — gemacht?“

„Nein, Herr Oberst.“

„In diesem Falle könnte der Brief einen Erpressungsversuch bedeuten.“

In Oswalds Wangen schoß das Blut.

„Herr Oberst — — Rembrandt ist nicht der Mann, sich verhökern zu lassen.“

Der Oberst streckte dem jungen Offizier die Rechte entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Zweifelhafte Schmeichelei.** Baron Mikosch: Wie lange sind Sie, Gnädige, schon verheiratet?

Frau: Zwei Jahre.

Baron Mikosch: Wos? Erst zwalf Johre? Schode! Sie hätten können ajnen Monn gonz gut schon zwonzig Johre long glücklich mochen!

— **Ein Tierfreund.** Frau: „Denke Dir, Mann, Deinen teuren Pelz haben die Motten gefressen.“

Professor: „Na, wenn er ihnen nur geschmeckt hat“.

— **Aus der guten alten Zeit.** Hauptmann: „Die auf heute nacht angesetzte Feldübung kann net stattfind'n — mei' Alte macht mir Schwierigkeiten weg'n Hausschlüssel!“

— **Beim Examen.** Professor (Studenten in der Botanik prüfend): „Nennen Sie mir mal eine seltene Pflanze?“

Student: „Der Geldbriefträger!“

Kurirt in 5 Tagen Krampfaderbruch, Wasserbruch Vergrößerte Venen (ohne Messer oder Schmerzen)

Ich werde Jedermann kuriren, der an Harnröhrenverengerung, Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Wunden, Magenkrankheiten, Wasserbruch, Krampfaderbruch, Nervenschwäche, Geschlechtskrankheiten oder geschlechtlicher Schwäche, Hämorrhoiden, Fisteln, Nieren und Blasenkrankheiten leidet.

Sind Sie krank oder schwach?

Diese liberale Offerte gilt allen Denen, die schon große Summen Geld für Aerzte und Medizinen ausgegeben haben ohne Nutzen davon zu haben und meine Absicht ist, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode habe, mit der ich Sie vollständig und auf die Dauer kuriren werde.

Erlangt Eure Gesundheit wieder.

Kommt nach meiner Office und consultirt mich im Vertrauen. Alle Sprachen werden gesprochen. Ihr bekommt den besten Rat, habt den Vorteil meiner großen Erfahrung, die ich mir in 16 Jahren als Spezialist obengenannter Krankheiten angeeignet habe. Ich werde Euch zeigen, wie Ihr kurirt werdet.

Ich kurire positiv Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenkrankheiten
Gebt kein Geld aus für erfolglose Behandlung — (Keine Kur, keine Bezahlung)

Geheime Krankheiten der Männer
werden schnell und dauernd unter absoluter Heimlichkeit kurirt. Nervenschwäche, verlorene Manneskraft, Harnstrenge, Blutvergiftung, Urinschwäche.

Lungenleiden
Asthma, Luftröhren- u. Lungenleiden werden nach meiner neuesten Methode positiv kurirt.

Konsultation frei.

Meine Kur ist dauernd

Berühmter Spezialist
Männer und Frauen

Blutvergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Mitesser, Ausschlag, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, Drüsengeschwülste, Samenverlust, schleichende Krankheiten.

Frauen-krankheiten
Beckenkrankheiten, Rückenschmerzen, Weißfluß und alle andere Leiden kurirt.

Wir sprechen deutsch.

Untersuchung frei.

Eine dauernde Kur wünscht Jedermann; ich werde Euch vollständig kuriren, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, meine Behandlung eine sorgfältige und die Bedingungen sehr leichte. Kommt heute noch und laßt Euch von Eurem Leiden befreien.

DR. ZINS, 183 — N. Clark Straße, — zwischen Randolph u. Lake Str. **CHICAGO**
Sprechstunden: 8 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abds. Sonntags 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nach.

Der Tod in Neapel.

Von Kurt Münzer.

Es haben sich in unserer Familie die Tagebücher meines Urgroßvaters erhalten, der vor nun mehr als hundert Jahren ein blühender Jüngling gewesen und, nach der Sitte der Zeit, mit seinem Hofmeister, einem tübingenschen Philosophen, auf ausgedehnte Reisen gegangen war. In diesen Aufzeichnungen finden sich neben vielen sachlichen Angaben und nackten Reiseberichten allerlei Abenteuer und Erlebnisse verzeichnet, die oft dadurch einen merkwürdigen Gehalt gewinnen, daß der damals noch so junge und lebensfrohe Herr sehr zur Mystik neigte, an Ahnungen, Hellsehen, Fernwirkung und Aehnliches nicht nur glaubte, sondern auch jenen seltenen Sinn zu haben schien, mit dem er Zukunft und Verborgenes durchdrang. Und so gewinnt auch ein kleines Erlebnis in Neapel einen gespenstischen Reiz. Die beiden Reisenden waren auf der Rückkehr von Griechenland noch einmal in der Vesuvstadt gelandet, um sie besser kennen zu lernen. Auf der Hinreise hatten sie sie, um ihr Schiff nicht zu versäumen, nicht ausreichend besichtigen können. Jetzt sollten hier, Ende August, eine Reihe studienreicher Tage verbracht werden, was aber durch das Abenteuer des jungen Reisenden vereitelt wurde. Und nun soll er selbst erzählen:

Als wir zum zweiten Mal in Neapel landeten, war es kein milder Dezember wie ehemals, sondern der schwülste Hochsommer lastete auf der schönen leuchtenden Stadt. Mein Präzeptor war froh, ein kühles Herbergszimmer zu finden, und bereitete sich dort zur ausgedehnten Siesta vor. Und ich war froh, daß ihm die Hitze so arg zusetzte und mich also von ihm befreite. So glühend die Nachmittagssonne auch war, ich ging aus. Denn ich hatte hier ein Abenteuer zu vollenden.

Beim ersten Besuch der Stadt hatten wir zufällig die hochgelegene Via San Vincenz in einem armen düsteren Quartier passiert, als mir eine dunkle Schöne auffiel, die in einem schattigen Torweg saß, zwei Katzen neben sich, eine alte Schüssel im Schoß, aus der sie funkelnde bunte Perlen auf eine lange Schnur fädelte. Auch ich Weißer, Blonder, mochte ihr behagen, sie lächelte mich an, schloß die Augen halb und sandte aus dem schmalen Spalt einen Liebesblick zu mir, den selbst ich zu deuten vermochte, der ich doch damals in amourösen Dingen so naiv und unerfahren wie möglich war. Mein Begleiter merkte wie immer von alledem nichts, er sah überall nur die Landschaft und begnügte sich zu allem, was er sah, philosophische und ästhetische Anerkennungen zu machen oder an die Reste des Altertums schöne, aber langweilige Reflexionen zu knüpfen. Jedenfalls mußte ich ihm folgen, das Schiff ging ab, und ich ließ das vielversprechende Abenteuer ungenossen hinter mir.

Aber nun war ich wieder in Neapel und schritt geraden Weges aus zu der schönen Perlenfädlerin. Wirklich, sie saß in der Haustür, als hätte sie sich seit dem vorigen Jahr nicht von der alten Schwelle gerührt. Nur fehlten die Katzen. Aber sie hatte wieder die Perlenschüssel im Schoß und reihte die bunten Glasstücke zu ewigen Ketten aneinander, als sollte die ganze Erdkugel damit umspannt werden. Auch sie erkannte mich sofort, ich trat mit Gruß zu ihr — die Straße war leer und still — und schnell hatten wir uns verständigt. Sie wollte mich mit dem Glockenschlage zehn erwarten, oben in ihrer Kammer. Es traf sich gut, daß der Vater, ein Fischer, heute Nacht zum Fischfang nach Amalfie segelte. Die Mutter war taub und hörte nichts. Und also war mir ein holdes, berückendes Abenteuer für diese heiße Sommernacht bereitet. Ich verabschiedete mich, Petronella — so hieß die dunkle Schöne — flüsterte mir ein liebes Wort nach, und ich stieg die Straße hinab, zwischen den elenden Häusern, als wären es Paläste. Petronellas Tür sollte mir offen stehen, und das schien mir die Höhe des Lebens.

Den Rest des Tages verbrachte nun auch ich in stiller Siesta, und als es dann nach dem Abendessen langsam kühl wurde, lag ich im offenen Fenster. Mein Hofmeister schlief schon, von den heißen Tagen ganz überwältigt. Ich sah die Straße hinauf und hinab, die schnell still und leer wurde. Sie lag nicht weit vom Hafen, war aber doch dem Verkehr entrückt. Selbst unsere Herberge hatte keine Gäste, da die meisten in dieser Jahreszeit das Reisen scheuen. Ich hörte unten das große Tor schließen, wußte aber, daß der Schlüssel innen stecken blieb, und war also gewiß, unbemerkt das Haus verlassen zu können.

Die wenigen Laternen der Straßen flammten trübselig auf und gaben kaum einen Schimmer Helligkeit im nächsten Umkreis. Ich weiß nicht, welche bedrückende Stimmung mich plötzlich überkam. Mich erwarteten Schönheit und Liebe, die mir das Herz weiten sollte, und doch fühlte es sich unversehens gepreßt und geängstigt. Glut und Frost wechselten in meinem Gebein. Und da wußte ich plötzlich: es kündigt sich mir wieder ein Ereignis an. Immer, wenn mir eine Ahnung, ein Gesicht eine Eingebung bevorsteht, befällt mich solche ursachlose Beängstigung. Die andere Welt schickt ihren Schauer voraus, das Geheimnis atmet mich an....

Ich wußte, es gab kein Wehren dagegen, ich mußte warten und hoffte nur, um zehn Uhr frisch und froh zu sein, mein Liebchen umarmen zu können. Ich hatte eine halbe Stunde Wegs, und vor kurzem hatte die einundzwanzigste Stunde geschlagen. Also mußte ich bald aufbrechen. Aber im Augenblick, wo ich mich vom Fenster zurückziehen wollte, sah ich durch den Lichtschimmer der fernsten Laternen einen Schatten gleiten, der mir das Blut kalt machte. Er schwebte an den Häusern hin, hielt sich an den Türen auf, ging im Dunkel unter und erschien wieder im Laternenschein.

Es war ein Wesen in ein schwarzes Tuch gehüllt, eine Sense über die Schulter, und der Kopf — war ein Totenkopf. Es war der Tod, der Knochenmann, den ich sah. Aus dem Tuch leuchtete sein Gebein mit Phosphorglanz, er schritt langsam aus, ohne jeden Laut, und ich sah, wie er eines jeden Hauses Tür mit seiner Sense zeichnete: Er malte ein großes Kreuz auf die Tür. Ich nahm meinen Hut, eilte hinab, schloß auf und sprang hinaus. Und kaum stand ich draußen, so war das Gespenst schon da, blind, grinsend und kahl, und zeichnete mit seiner schartigen Sense das Tor der Herberge. Ein Kreuz flammte auf, wie mit frischem Blut aufgestrichen. Dann schritt er weiter, hinüber, herüber auf der Straße und ließ kein Haus aus. Und er ließ hinter sich eine Spur ekeln Dunstes, Verwesungsgeruch.

Da kam ihm unten in der Straße ein später Wanderer entgegen, aber der ging an dem Tod vorüber und sah und spürte ihn nicht. Also hatte nur ich dieses Gesicht, das ich nicht deuten konnte. Denn was sollte es heißen, daß der Tod alle, alle Häuser zeichnete?

Ich mußte ihm nach. Auch er ging den Weg nach der Straße des heiligen Vincenz. Wie mein Kurier lief er mir voraus und zeichnete, zeichnete alle Türen mit dem furchtbaren Kreuz, das ich blutig glänzen sah und das doch für keines anderen Menschen Auge da war. Denn alle, die uns nun begegneten, sahen wohl mich, aber nicht meinen Vorgänger und seine Spuren. Wir passierten singende Burschen, leichtsinnige Mädchen, Gesindel, das mich forschend betrachtete — er war unsichtbar. Nur ich erlebte diesen Schrecken. Und ich dachte: wird er auch Petronellas Tür zeichnen und mich so davon zu bannen suchen? Er ging und ging, lautlos, und weihte die ganze Stadt mit dem fließenden Blut!

Und so erreichte er unverhofft schnell die steile Straße der Petronella. Sie war völlig menschenleer, eine einzige Oellaterne brannte trübe, aber mit meinen scharfen Augen erkannte ich unfern ein matt beleuchtetes Fenster und darin einen dunklen Schatten. Das war das schöne, schnell entflammte Mädchen, das mich erwartete. Und gerade schlug eine nahe Uhr die vereinbarte Stunde. Da entdeckt auch sie mich, nicht aber den Tod, der zehn Schritte vor mir wandelte, und sie ließ ein weißes Tüchlein flattern. In diesem Augenblick stand der Tod an ihrer Tür still, zeichnete sie und schritt weiter aus. Ich erreichte das Haus, vor Sehnsucht heftig geplagt, und sah ein blutiges Kreuz an dem geschwärzten Holz. Zugleich zog sich Petronella zurück, das Fenster verdunkelte sich, und sie mochte nun mit ihrem Oellämpchen auf die Treppe geschlichen sein, um mir den Liebesweg zu beleuchten. Aber von dem blutigen Kreuz ging ein Grauen aus, das stärker als die Liebe war. Mein Herz wurde vor Angst und unbestimmter Ahnung so kalt, daß Sehnsucht, Zärtlichkeit, Verlangen es schaudernd verließen. Ich konnte nicht anders — ich floh, floh den Weg zurück, den ich gekommen, indeß meine Schöne oben an der Treppe stand und lauschte, ob ich zu ihr hinaufstiege. Ich eilte mit bebenden Gliedern dahin, schon waren die Kreuze an den Türen erloschen; späte Wanderer sahen mir erstaunt nach, aber ich jagte zu unserer Herberge, von Todesangst gepeischt. Ich fand die Tür offen, weckte den schlummernden Hofmeister und beschwor ihn, sich anzukleiden und sofort mit mir die Stadt zu verlassen. Vor Schreck ermuntert, wollte der ältliche und geruhige Herr tausend Fragen stellen, aber mein verstörtes Aussehen bestimmte ihn schneller als meine wirren Antworten. Auch war er gewohnt, auf unserer langen Reise sich allen Dispositionen zu fügen, denn er war bei oder wegen aller Gelehrsamkeit und Forschungslust ein ungewandter und im Praktischen hilflosen Mann. Ich fand im Flur draußen einen Knecht, der Garderobe und Stiefel putzte, und forderte ihn auf, unsern Mantelsack zum Hafen zu tragen. Wir hatten unser Gepäck unten am Kai gelassen und nur das Notwendigste heraufgebracht. Das war schnell gepackt, aber der Knecht, der irgendein Unrecht oder Verbrechen hinter dieser plötzlichen Abreise vermutete, verweigerte den Dienst. Sonst schlief schon das ganze Haus. Aber ein Louisdor stimmte ihn schnell um; er belud sich mit dem Reisesack, wir legten das Logisgeld auf den Tisch und folgten ihm zum Hafen. Vor dem Schuppen, in dem unser Gepäck lag, saß der Wächter und würfelte in der stillen Nacht für sich allein. Er lieferte uns die Sachen aus, wir weckten einen Schiffer und ruderten in den Hafen. Die Nacht war endlich kühler geworden, ein Wind, der nach Orangen süß und Lorbeer bitter duftete, hatte aufgefrischt, die Sterne kamen hervor, es schlug Mitternacht aus der Stadt, und der tiefste Friede schien über die Erde gebreitet. Aber mir war er von Unheil schwanger.

Wir erreichten das Schiff, das uns vor wenigen Stunden hergebracht hatte und morgen in erster Frühe nach Spanien und England weiterfahren sollte. Wir riefen die Nachtwache an, verständigten uns und waren bald darauf mit Sack und Pack an Bord. Sechs Stunden später, als der Vesuv in der aufgegangenen Sonne schwarz und drohend dastand, während unten die schöne Stadt schon schimmerte und glänzte, verließen wir die Bucht. Ich vermag nicht zu sagen, was mein Herz empfand. Ich stand allein am Bug und weinte.

Als wir nach kurzen Wochen in die Themse einfuhren und an Land gehen wollten, ward die Quarantäne über uns verhängt: wir kamen aus einem Pesthafen! Und so hörten wir die Nachricht, die vor uns angelangt war, daß am Tage unserer Abfahrt die Pest in Neapel ausgebrochen war, sofort mit furchtbarer Sterblichkeit eingesetzt und die halbe Stadt hingerafft hatte. Am Morgen hatte man die ersten Leichen gefunden, teils auf der Straße vom Tode getroffen, teils beim Gelage, im Schlafe oder einer Umarmung.

Und so hatte ich den Tod wahrhaft gesehen, wie er durch die Stadt schritt und sie dem Verderben weihte. Und mir erschien es gewiß, daß ich nicht mehr lebte, wenn wir nicht geflohen wären oder wenn ich die verhängnisvolle Nacht in den Armen der jungen Petronella verbracht hätte.

Als ich viele Jahre später einmal die Stadt Neapel wieder besuchte, war mein erster Gang zum Hause der schönen Perlenfädlerin. Aber fremde Leute wohnten darin und erzählten auf mein Befragen, daß in jenem schrecklichen Pestjahr das ganze Haus ausgestorben wäre. Ja, die schöne Petronella sei eine der ersten Toten gewesen. Der am Morgen heimkehrende Vater habe sie schon schwarz und in den letzten Zügen auf der Treppe liegend gefunden, das noch brennende Oellämpchen neben sich. Wahrscheinlich habe sie sich in ihren Schmerzen hinausgeschlichen, um Hilfe zu holen. Nun, das wußte ich besser. Indessen sie den Geliebten erwartet hatte, hatte sie der Tod ereilt und sterbend erst aus den Armen gelassen. Ich segnete das Andenken der Unglücklichen und meinen Stern, der mich vor ihrer tödlichen Umarmung geschützt hatte.

Russisches Bauerngewerbe.

Von Dr. Walther Weibel.

Zwei Millionen russischer Bauern leben von gewerblicher Heimarbeit. Zwei Millionen Familien, deren Landanteil zu gering ist, um den Bauern zu ernähren, machen der Großindustrie, die selber nicht mehr Arbeiter beschäftigt, eine manchmal verzweifelte Konkurrenz. Daneben wird wohl in den meisten Hütten der übrigen hundert Millionen gelegentlich gezimmert, gemalt und genäht, wenn auch der Bauer heute seinen Bedarf zum allergrößten Teil auf dem Markte deckt. Die billigen Kattune von Moskau und Lodz haben die ehemalige bunte Herrlichkeit der großrussischen Frauentrachten überall verschwinden lassen, was aber nur unterbesserliche Romantiker bedauern, denn das Verschwundene war ein Stück asiatischer Barbarei. Die praktische und einfache Männertracht hat sich dagegen erhalten, aber die roten Hemden liefert die Fabrik viel billiger als irgend ein Bauernfärber es könnte. Die Eisenwerke stellen landwirtschaftliche Maschinen, die vielfach an Stelle der früheren hölzernen, vom Bauer selber geschnitzten Werkzeuge treten. Bei all dem aber hat das kleine Hausgewerbe sich eine Bedeutung erhalten, über die man gerne nähere und zuverlässige Auskunft erhielte. Als vor einigen Wochen in Petersburg die zweite allrussische „Kustarnij"-Ausstellung eröffnet wurde (die erste liegt ein Jahrzehnt zurück), durfte man diese Aufklärung wohl von ihr erwarten. Augenscheinlich wollten die Veranstalter sie auch geben, aber da nur einzelne Semstwoverwaltungen brauchbare statistische Angaben machen, die meisten sich gänzlich ausschweigen, läßt sich kein Ueberblick gewinnen. Höchstens die Möglichkeiten der Leistung lassen sich beurteilen, da fast überall größerer Wert darauf gelegt wird, einzelne Musterarbeiten zu zeigen, als den Durchschnitt der wirklich von der Heimindustrie gelieferten Arbeiten. Fast alle Semstwos haben die ins Auge fallenden, für den städtischen Luxus bestimmten Arbeiten ausgestellt und die bei aller Farbenfreude doch recht unansehnlichen Verbrauchsartikel der Bauern vernachlässigt. Nur die Bekleidungsindustrie kommt einigermaßen zur Geltung; die Filzstiefel, die Schafpelzmäntel und Bastschuhe der Großrussen, die in reizvollen Farbenverbindungen gewobenen „Pljachte", die sich die kleinrussischen Frauen anmutig gefaltet um den Leib legen. Das Uebrige macht fast den Eindruck, als arbeiteten die russischen Bauern in ihren Mußestunden für eine Bourgeoisie von etwas exotischem Geschmack. Das Allermeiste sind Erzeugnisse der Gewerbeschulen, die von den Semstwos zur Hebung der technischen Fähigkeiten und — leider — auch des Geschmackes errichtet werden. Natürlich arbeiten diese Anstalten unter wirtschaftlich besondern Bedingungen und können Leistungen aufweisen, die der wirklichen Bauernarbeit ganz unmöglich sind. Mit diesen Dingen aber hat die Ausstellung ihren großen Erfolg errungen; vom ersten Tag an verwandelte sie sich in einen belebten Markt, in dem alle Petersburger Damen ihr russisches Herz entdeckten, so daß nach wenigen Wochen kaum noch ein Gegenstand unverkauft bleibt. Die Preise sind durchaus nicht niedrig, so daß an einen Wettbewerb im Großen nur in sehr wenigen Fällen, etwa für gewisse Stickereien oder Spitzen, zu denken ist. Aber in Rußland ist man gewöhnt, jeden Luxus, selbst Komfort bescheidenster Art, sehr teuer zu bezahlen. Dabei findet man auf der Ausstellung großenteils technisch wirklich gute Leistungen. Die Gewerbeschulen konnten in vielen Bezirken mit hundertjährigen handwerklichen Ueberlieferungen rechnen, die zwar den Arbeiter nicht zu Höchstleistungen befähigen, aber doch einen achtbaren Durchschnitt verhältnißmäßig leicht erzielen lassen. Anderseits war der Vorrat alter Dekorationsmotive da, die fast immer kräftig und originell wirken, auch wenn sie etwas gedankenlos auf Stücke übertragen werden, für die sie gewiß nicht erfunden wurden. Wo man von dieser Tradition abweicht, werden nur selten gute Ergebnisse erzielt. Nach englischen Vorlagen gearbeitete Möbel wird man freilich auch dann, wenn die Arbeit nicht bis ins letzte makellos ist, den theatermäßigen „russischen" Arbeiten vorziehen, an deren bäurischen Schnitzereien die Kleider hängen bleiben. Auch Korbmöbel und andere Flechtarbeiten werden von den Bauernschulen und Blindenanstalten recht gut hergestellt, doch lassen sie sich mit den finländischen kaum vergleichen, denen man den sicheren Geschmack des höher kultivirten Volkes und die feine Hand der durchgeschulten Arbeiter ansieht. Am besten kommen die russischen Eigentümlichkeiten in kleinen Zierarbeiten, Schränkchen, Rahmen und dergleichen zur Geltung, wo die maßlose Zierlust, die keine Fläche unbedeckt lassen kann, wenigstens mit dem Gebrauchszweck nicht in Widerspruch gerät. Auch kirchliche Geräte, Evangelienpulte, Ikonastase geraten gut, da sie nach fester Ueberlieferung kopirt werden. Ganz für sich stehen die Arbeiten in den reich gemaserten Birkenhölzern, von denen die hellen Sorten aus Karelien am höchsten gewertet werden. Die Schönheit dieses Materials ist so augenfällig, daß man schon früher auf jeden Schmuck verzichtete und es zu rein sachlichen Formen verarbeitete, die unserem modernen Empfinden sehr zusagen. Die kleinen Zigarettendosen sind auch im Ausland schon längst bekannt — die Ausstellung bringt Gegenstände aller Art, selbst ganze Zimmereinrichtungen aus dem kostbaren Edelholz. Die Holzverarbeitung, die in Großrußland fast überall blüht, ist Sache der Männer; die Frauen klöppeln und nähen Spitzen, für die gern alte auf byzantinische oder persische Einflüsse zurückgehende Muster benutzt werden. Die Technik scheint sich gut erhalten zu haben, freilich stammen gerade hier die schönsten Arbeiten ausnahmslos aus den Semstwoschulen. Farbige Stoffe, gewoben oder mit Schablonen und Stempeln gefärbt sind fast immer bäurisch im schlechten Sinn. Viel weniger hat die Einführung chemischer Farben und fabrikmäßigen Stoffe die Stickerei beeinträchtigt, die heute noch dem russischen Bauer den Hauptschmuck der Hütte, das an die Wand gehängte Handtuch liefert und trotz der Konkurrenz billiger Maschinendrucke oft genug auch die Verzierungen des bunten Hemdes, die von der Braut oder Gattin sorgfältig ausgeführt werden. Diese Technik läßt sich gewiß auch zu industriellen Zwecken verwenden, da die Arbeitsbedingungen wohl noch auf lange hinaus die Lieferung billiger Stickereien ermöglichen. Was sich mit der Geduld und Fertigkeit russischer Frauen erreichen läßt, zeigen die Semstwoverwaltungen von Poltawa und Kiew, die mit großem Geschick die höhere Kultur der Ukraine zur Geltung bringen. Statt der grell rot und grünen und der düster dunkelblauen Farben treten hier zartere Harmonien auf in stumpfem Rot und Schiefergrau oder in Silber, Blaßgrün und Lichtbraun; statt grober Wolle wird der feinere Seidenfaden bevorzugt. Südrussische Klöster und das Volksgewerbemuseum in Kiew haben unerschöpfliche Schätze alter Nadelarbeiten, von denen einige prunkvolle Kopien gezeigt werden. Die wird hier gern zum Teppich gewoben, in interessanten Mustern und modern anmutenden Farben. Kleinarbeiten, die von Anfang an nur für den Gebrauch der höher stehenden Klassen bestimmt waren, liefert die Lackindustrie der Umgebung Moskaus und der Ural, dessen Steinschleifereien nicht nur Halbedelsteine, sondern auch Marmor, Achate und selbst Schiefer verarbeiten, die sich zu kleineren Schmuckgefäßen recht gut eignen. Endlich schnitzt und malt ganz Rußland Spielzeug mit einer schier unerschöpflichen Phantasie, Menschen und Tiere zumeist und kleine hölzerne Gefäße, die den Kindern mehr Freude machen als die wundervollsten mechanischen Modelle.

Auf einer allrussischen Ausstellung dürfen die Grenzgebiete des Reiches nicht fehlen, obwohl sie mit dem Volkstum der Kernlande nichts gemein haben. Polen und die Ostseeprovinzen bieten kein Interesse; hier hat die moderne Wirtschaft das Bauerngewerbe zu sehr zurückgedrängt. In Finland wird es dagegen sorglich gepflegt und durch die Verbreitung moderner Muster unter den Bauern vor Erstarrung bewahrt. Die finnische Abteilung in Petersburg ist aber zu klein, um von der Bedeutung dieser Kleinindustrie ein vollwertiges Zeugniß abzulegen. Noch viel weniger hat das Gouvernement Archangelsk ausgestellt, dem immer noch die Semstwoverwaltung vorenthalten wird, die allein zur Organisation solcher Unternehmen geeignet ist. Doch ist das wenige interessant genug: Pelzmäntel für Fischer, Pelzstiefel und zierliche Puppen aus Pelzwerk, deren kleiner Vorrat von entzückten Müttern am ersten Tage der Ausstellung bis aufs letzte Stück gekauft wurde. Viel reicher sind natürlich die asiatischen Gebiete, die vor allem für die Teppichwirkerei und Knüpferei in Betracht fallen. Der Kaukasus liefert vorwiegend gewirkte Teppiche — Sumaks —, aber auch gute Knüpfarbeiten, bei denen manchmal anstelle der überlieferten geometrischen Muster die reicheren Zeichnungen Persiens oder Kleinasiens vorkommen. Die von der Regierung geförderten Schulen halten auf Echtheit der Farbe, doch können die neuen Arbeiten es an Farbenschönheit mit den alten Stücken, von denen mehrere zum Vergleich ausgestellt sind, nicht aufnehmen. Seltsamerweise wird neuerdings ein düsterer Gesammtton stark bevorzugt, weil mehr als früher, obwohl gewiß der erhoffte Absatz in Europa dadurch nicht gefördert wird. Das andere große Teppichgebiet ist Zentralasien, wo die unter dem Sammelnamen Buchara bekannten und dunkelrot und schwarz gestimmten Teppiche geknüpft werden, deren vornehme Schönheit leider mit unglaublich hohen Preisen erkauft werden muß. Vielleicht haben die Unternehmer, die hier ausstellen, die Preise so angesetzt, daß man wie in Samarkand oder Merw den üblichen Handel nach unten beginnen könnte; da dies in einer Ausstellung nicht gut angeht, sind die Teppiche durchweg unverkauft geblieben. Die sehr geschätzten, in Farbe und Muster kräftigen und dabei unverwüstlichen Stickereien aus den Syr-Darja-Oasen teilen dies Los.

Was die Zukunft von diesen bäuerlichen Gewerben übrig lassen wird, läßt sich nicht voraussehen. Heute schon haben die neuen Wirtschaftsformen ihnen vielfach den Boden entzogen. Es bedarf jedenfalls einer weit nachdrücklicheren und vor allem wirtschaftlich klügeren Pflege, als sie jetzt in den meisten Gegenden ausgeübt wird, wenn nicht diese einst reiche Quelle des Wohlstands ganz versiegen und damit ein Stück der Schönheit verschwinden soll, für das wenigstens dem russischen Bauern die moderne Technik keinen Ersatz gibt.

Der Frithjof von Balestrand.

Von Niels Hoyer.

Balholm, 2. August.

Vangsnaes, das hügelanstrebende Vorland einer der zahllosen schwarzgrauen, firnschneegekrönten Felskuppen am Sognefjord, dem Kirch- und Fischerdorf Balholm-Balestrand gegenüber. König Bele soll hier sein Kleinkönigreich gehabt haben, und heute zeigt man hier noch sein Grab.

Drüben auf dem Vangsnaes, berichtet weiter die Saga, hatte Frithjof seinen Bauernhof, fand Frithjof mit Ingeborg, Beles schöner Tochter, Glück und Grab. Und hätte der schwedische Dichter Tegnér Anfangs des neunzehnten Jahrhunderts nicht „Die Frithjof-Saga" gedichtet, so hätte Wilhelm II. wohl kaum dem tapferen Bauernwiking Frithjof und dem Legendenkönig Bele hier oben ein bronzenes Denkmal errichtet, so hätte man in Norwegen und auch hier im Sognewinkel die beiden wohl schon friedlich lange vergessen.

Denn Tegnér war ein Schwede. Und die Helden seiner Romanzen haben weder hier noch sonstwo je gelebt, geliebt, Kronen getragen und Gräber bekommen. Und Balholm würde doch Balholm mit Hotels und Villen und frohen Menschen geworden sein. Denn nicht Frithjof, nicht Ingeborg, nicht König Bele haben Balhoms Ruhm begründet, sondern Wilhelm II., der vor drei Jahren, von Molde kommend, zufällig hier im Sognefjord seine „Hohenzollern" Anker werfen ließ, statt einiger Stunden Tage und statt Tage drei Wochen hier blieb. Wilhelm II. aber ist, wenn ihn die Sorgen seines Herrscheramtes nicht allzu sehr drücken, wie aus Liebhaberei ein Romantiker. Die Zeit der Helden und Ritter, der Wikinger und Weisen ist ihm in Stunden seiner Ferienruhe wesensverwandt. Große Temperamente, große Linien, große Taten, große Charaktere, das liebt er — doppelt in einer Landschaft, die gigantische Masse mit sagastiller Ruhe vereint. So fand Wilhelm II. Balholm-Vangsnaes. Frithjofs und der Seinen Schicksal: sie lebten vor ihm auf, und dies Aufleben ist wohl so stark gewesen, daß Wilhelm II. einen konkreten Ausdruck dafür finden mußte: so ließ er den männlichen Helden der Sagaträume am Sogne mit gewaltigen Maßen und ewiger Bronze auf dem weitblickenden Vangsnaes neuerstehen, zu neuem Leben in seiner Phantasie erwachen — und schenkte seinen eigenen Ferientraum den Söhnen der Fjordberge um Balholm, dem ganzen Norwegen.

Als der Kaiser mit Haakon VII. auf dem Denkmalshügel erschien, um das Erinnerungsmal zu weihen, umstanden ihn Tausende von Bauern und Schiffern und Fischern; Nachfahren der Wikinger, wetterharte Männer und Weiber, steifnackige, freigeborene, waren meilenweit herbeigerudert, Tausende Fuß von ihren Sätern auf den steilen Felsen herabgeklettert. Eine Wallfahrt zum Frithjofsmal, um den Kaiser zu sehen und ihn zu grüßen. Man macht hier oben nicht viele Worte, geht mit seinen Gefühlen sparsam, geizig um. Stumm umstanden die Bauern von den Felshöhen das Fest, das sich ohne viel Gepränge vor dem bronzenen Frithjof abspielte. Es war ein Fest für die Norweger. Mit Takt und Willen wurde alles vermieden, auf Wunsch des Kaisers, was dem Feste einen deutschkriegerischen Stempel hätte aufdrücken können. Denn mächtige deutsche Panzer lagen in einem Seitenarm des Fjords hinter der „Hohenzollern". Die gesammte deutsche Schlachtflotte lag nur fünf Meilen entfernt. Und man munkelte schon davon, daß der Kaiser sechzig seiner Kriegsschiffe bei der Denkmalsweihe paradirend vor dem norwegischen Könige vorbeidefiliren lassen wollte. Das hätte böses Blut gemacht. Das hätte die Norweger gekränkt, gedemütigt. Denn hier oben liegt zu Ehren des deutschen Kaisers als Ehrenwache für ihn gestellt, die vollzählige norwegische Kriegsflotte, deren gesammte Tonnage der „Friedrich der Große", hinter der „Hohenzollern" liegend, wohl verschlucken könnte. Wilhelm II. kennt Norwegen, kennt diese stolze Nation. Kein deutsches Kriegsschiff zeigte während des Festes seine Flagge. Auf dem Festhügel wehten nur norwegische Standarten. Es gab kein Kaiserzelt, keine Estraden, keine Ehrenpforten. Ein Kranz Geladener stand direkt vor dem Denkmal. Die Tausende auf dem Hügel ringsum waren nur durch einen niedrigen Drahtzaun von dem engen Denkmalsplatz getrennt, damit für die beiden Monarchen ein Weg durch das dichte Gedränge gesichert war. Wohin man hörte, sprach man Deutsch. An tausend Deutsche haben an der Feier teilgenommen; aber sie waren beim Fest doch bei weitem in der Minderzahl. Als der Kaiser mit dem König Haakon auf dem Festplatz erschien, beide Fürsten fast ohne Gefolge, nach rechts und links grüßend, mochte einem Deutschen diese „bürgerliche Aufmachung" verblüffend, weil ungewohnt, vorkommen. Alles ohne Gala. Kein Frack. Kein Zylinder. Und mitten im Volke stand der Kaiser und sprach von der Kulturmission der weißen Rasse, appellirte an ihre Tapferkeit, an ihre Ritterlichkeit, wies auf Frithjof als ein Symbol dieser Tugenden hin und meinte doch mit jedem Worte, das er sprach, nichts weiter kundzugeben als seine Dankbarkeit für die gesegnete Ferienruhe, die ihm Norwegen mit seinen stillen Fjordwinkeln geschenkt hätte. Die Bauern verstanden seine Worte nicht. Der Kaiser sprach Deutsch. Aber die Bauern sahen ihn und sahen ihn sprechen. Keiner von ihnen hat Hurra gerufen, nur wenige haben die Schiffermützen oder die Sonntagshüte abgenommen. Und doch gibt es keinen Mann im ganzen norwegischen Königreich, der bei den Bauern und Fischern und Schiffern an der Westküste und in den Fjorden so populär ist wie Wilhelm II. Der Norweger, am wenigsten der hier an den Fjorden, hat wenig Verständniß für bronzene Monumente. Aber er hat Verständniß für Männer, für Persönlichkeiten, mögen die nun Bauern oder Fürsten sein. Frithjof war stärker an Muskelkraft als alle seine Zeitgenossen hier am Sogne, berichtet die Saga. Das imponirte den Bauern. Das wirkte ihre Phantasie zu Legenden. Wilhelm II. ist nicht ihr Fürst. Aber sie sehen ihn Jahr für Jahr, und nicht als Kaiser, sondern als Menschen. Und dieser Mensch, dieser aufrechte Mann ist es, vor dem sie auf dem Denkmalshügel stumm salutirten. Und wenn sie später einmal wieder vor dem bronzenen Frithjofbild auf Vangsnaes stehen werden, so mag es wohl sein, daß sie in dem bronzenen Sagahelden das Gesicht des Mannes suchen, der ihnen diese Gabe gebracht hat.

Dem Kaiser Wilhelm II. dankt Norwegen viel. Und es ist ein gutes bürgerliches Verhältniß, wenn beide, der kaiserliche Gast und das Bauernvolk, hier am Fjord sich gegenseitig in Dankesschuld glauben.

Man möchte ein solches Verhältniß nicht nur zwischen Wilhelm II. und den Sognefjordbauern wünschen, wenn man auch zugeben will, daß es leichter ist, als Mensch dem Volke näher zu kommen, denn als Fürst. Unsere Zeit ist letzten Endes eine Zeit des Ausgleichs, eine bürgerliche Zeit, wofür der bronzene Frithjof auf Vangsnaes ein gutes Symbol ist; denn ein Sohn des Volkes ist es, den Wilhelm II. in Erz verewigt hat, einen einfachen Bauern, der dennoch gut genug für eine Königstochter war. Wilhelm II. kennt die Frithjofsaga, und es kann, wer drüben nachdenken mag, froh sein über dieses bürgerliche Symbol, von Wilhelm II. einem freien Volke dargebracht, wenn Vangsnaes auch in Norwegen und nicht in Deutschland liegt.

Rothschild & Company

Der Laden für das gesammte Publikum

Eingänge an State, Jackson und Van Buren. S. & H. Stamps frei.

Montags Market Bulletin

California Schinken Morris & Co.'s Faultleß Brand, 7 bis 9 Pfund im Durchschnitt— das Pfund zu **13½c**

Frühstück-Speck, Medal Brand, 4 bis 5 Pfund Streifen, per Pfund zu. .23½c

Zarte Rindsschulter-Steaks oder Pot Roasts, das Pfund zu 14c.

Junges Mutton Short Leg, Montag das Pfund zu 10½c.

Corned Beef, fancy Navel, per Pfd. 10c

Gold Medal, Ceresota oder Pillsbury's Mehl, Viertelfaß-Sack speziell morgen zu **$1.32**

Granulirter Rohrzucker, mit Grocery-Bestellung von $2.00 oder mehr (Mehl, Zucker, Seife und Fleisch nicht eingeschlossen), 25 Pfund Zeugsack, als ein Haupt-Bargain im Markt, zu **$1.19**

Lekko Antiseptic Powder, 3 Cartons für 23c.
Argo Glanz-Stärke, 6 Packete für 25c.
Gut erprobtes Ammonia, der halbe Gallonen-Krug für 23c.
Ammo oder Lewis' Lauge, 3 Büchsen für 25c.
Lighthouse Powder, 6 Büchsen für 25c.
Pillsbury's bestes Cereal, 2 Packete 25c.
Pure Food Corn-Stärke, 2 Packete 15c.

Kirk's American Family Seife, Kiste mit 66 Stück $2.89.
Importirte frische Mackarel, Büchse 23c.
Oxford Packing Co.'s Bluebacks, Büchse 10c; 6 Büchsen für 40c.
Richardson & Robbin's gekochte Zunge, Nr. 2, zu 85c.
Morris & Co.'s gekochte Lunch-Zunge, die Büchse zu 35c.

Welch Bros. Zuckerrohr- und Ahorn-Syrup, ½ Gallone 69c.
Quaker oder Mother's gerollter Hafer, 3 Packete für 25c.
Importirte geräucherte Sardinen in Olivenöl, Büchse 12c, 5 Büchs. 50c.
Pentwater gesiebte Early June Erbsen, die Büchse 18c; 6 für $1.00.
Importirte grätenlose Sardinen, Büchse 25c.
Fancy roter Lachs, 3 Büchsen für 55c.

Haushalt-Bedarfsartikel

Schöne Fliegen-Türen, gemacht aus Fichtenholz, in Naturholz-Politur und lackirt, speziell für Montag offerirt zu **89c**

Verstellbare Fliegenfenster, 15 Zoll hoch, ausziehbar von 21 bis 32 Zoll, zum Verkauf im Basement am Montag zu **10c**

Gummi-eingesetzte Anstreichbürsten, aus echten Borsten gemacht, 3-zöll. Größe, Preis 25c.
Abfluß-Strainers, gemacht aus starkem Blech, blau emaillirt, 10c.
25 Pfd. Mehlbehälter, lackirt und dekorirt, offerirt zu 25c.
Brotkästen lackirt und dekorirt, offerirt zum Preise von 23c.
Importirte Porzellan-Salzkästchen, blau dekorirt, zu 18c.
Alert Toilet-Papier, gute Qualität, speziell ein Dutzend Rollen 45c.
Nr. 0 Universal Food Choppers, hacken Nahrungsmittel aller Art je nach Wunsch grob oder fein, 85c.

Rival Wringers, Holzgestell, 10-zöll. Gummiwalzen, garantirt für 1 Jahr, $3.00.
Galvanisirte eiserne Wasserkübel, die 10 Qt.-Größe, speziell 12c.
Waschzuber aus starkem galvanisirtem Eisen, 33c.
Bad-Touche mit 5 Fuß Gummischlauch und Abstell-Klemme, zu **39c**
Imperial fertig gemischte Hausfarbe, per Gallone zu 89c.
Familien-Briefkästen, aus Gußeisen, lackirt, Preis 23c.
Eis-Kisten, Hartholz, ausgelegt mit galvanisirtem Eisen, Metall-Shelf, aufwärts von $3.25.
Küchensägen, 12-zöll. Klingen, zu 18c.

Verkauf von grau-emaillirtem Geschirr
Nr. 8 Teekessel, flacher Boden, 29c.
Kaffeekannen, die 2-Quart-Größe, 19c.
Geschirrschüsseln die 17 Quart-Größe, 23c.
Präservenkessel, die 8-Quart Größe, 9c.
Milch- oder Reis-Kocher, 2 Qt.-Größe, 25c.
Berlinkessel mit Deckel, 6 Qt.-Größe, 25c.

Inverted Gas-Lichter, vollständig, fertig zum Anmachen, 19c.
Extra starke runde Frucht- oder Gemüse-Presse, 18c.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Eine erloschene Leuchte des Anwaltsstandes. — Alexander Sullivan und sein Erdenwallen. — Die Tötung des Schulvorstehers Hanford, die revolutionären Umtriebe des Clan-na-Gael, der Croninmord und die „nicht erwiesenen" Geschworenenbestechungen. — Der Wasserkarneval großenteils ins Wasser gefallen.

Eine merkwürdige und in mehr als einer Hinsicht karakteristische Laufbahn hat ihren Abschluß gefunden mit dem vor einigen Tagen im St. Josephs Hospital eingetretenen Ableben des Anwalts Alexander Sullivan. An der Leichenfeier, die am Freitag in der bischöflichen Kathedrale an der N. State Straße zu Ehren des Dahingeschiedenen stattgefunden hat, haben sich Stammesgenossen Sullivans in großer Anzahl beteiligt; die Leichenpredigt hielt der Pater Maurice J. Dorney, der in weiteren Kreisen besonders von dem Umstande her bekannt ist, daß er seit vielen Jahren fast bei keiner der Hinrichtungen gefehlt hat, die im Countygefängniß vollzogen worden sind. Pater Dorney nimmt eben an zum Tode verurteilten armen Sünder ein ganz besonderes Interesse Alexander Sullivan indessen ist nicht hingerichtet worden; er starb an einer Blutvergiftung, die auf natürliche Ursachen zurückzuführen gewesen ist.

Von irischen Eltern in einer kleinen Ortschaft des Staates Maine geboren, hatte Sullivan sich ursprünglich dem Handelsfache widmen wollen. Nachdem er sich verschiedentlich als Handlungsgehilfe versucht, eröffnete er, kaum mündig geworden, in Detroit ein Schuhgeschäft. Aber bald wurde dieses wieder geschlossen, und zwar vom Sheriff, auf Betreiben verschiedener hartherziger Gläubiger. Sullivan ließ sich diesen ersten Mißerfolg nicht sonderlich anfechten, wohl aber wurde er dadurch bewogen, umzusatteln. Für geschäftliche Unternehmungen fehlte es ihm an Betriebskapital, dafür verfügte er um so reichlicher über alles, was er gebrauchte, um sich auf anderen Gebieten zu betätigen. Eine Präsidentschaftswahl stand vor der Tür. Von den Republikanern war der ruhmreiche Bundesfeldherr Ulysses S. Grant als Kandidat aufgestellt worden, von den Demokraten der unter dem Spitznamen „Gentleman George" bekannte Senator Pendleton von Ohio. Die Parteigrenzen waren um jene Zeit nicht allzufest gezogen: die Republikaner konnten nicht mit voller Sicherheit darauf rechnen, daß der starke Zuzug von Hilfstruppen, den sie während des Bürgerkrieges aus den Reihen der nördlichen Demokraten erhalten hatten, ihnen auch fernerhin Gefolgschaft leisten würde. Da waren denn im Hauptquartier der herrschenden Partei besonders silberzüngige Vertreter des Keltenstammes hoch willkommen, die sich für die Aufgabe meldeten, den Abzug der Irländer zu verhüten. Dienste dieser Art leistete auch der junge Sullivan, und nachdem dann Held Grant seinen Einzug ins Weiße Haus gehalten, wurde er angemessen dafür belohnt. Er wurde zum Sekretär der Territorialregierung von Neu Mexiko ernannt.

Seine Amtspflichten dort unten waren keine allzu anstrengenden. Um seinen Auftraggebern sich in möglichst hohem Maße nützlich zu machen, gab er auch eine Zeitung in ihrem Interesse heraus. Mit der scharfen Tonart, welche er darin anschlug, stieß er aber vielfach an, und eines Tages kam es infolgedessen zwischen ihm und einem früheren Rebellenoffizier zu einer Schießerei, die jedoch für beide Teile unblutig verlief. Trotzdem fand Sullivan auf die Dauer den Boden von Neu Mexiko zu heiß. Er siedelte Anfangs der Siebenziger Jahre nach Chicago über, betätigte sich hier gleich von vornherein sehr eifrig auf politischem Gebiete und erlangte schon im Jahre 1873 die Ernennung zum Sekretär der städtischen Abteilung für öffentliche Arbeiten. Bald darauf ging er auch ein sehr vorteilhaftes Ehebündniß ein, und zwar mit Margaret Frances Buchanan, einer jungen Dame, die bereits glänzende Proben journalistischer Begabung abgelegt hatte und die auch weiterhin, als Margaret Sullivan, 30 Jahre lang in hervorragender Weise publizistisch tätig geblieben ist.

Im Jahre 1876 wurde im Stadtrat von einem Mitglied des Schulausschusses die Anklage erhoben, Frau Margaret Sullivan mache einen Versuch, sich durch allerlei Ränke einen kontrolirenden Einfluß auf den Schulrat zu sichern. Alexander Sullivan stellte den betreffenden Stadtvater, J. M. Van Osdel, dieser Aeußerung wegen zur Rede, und Van Osdel bezeichnete als seinen Gewährsmann den Vorsteher der Nordseite Hochschule, Herrn Francis Hanford. Dieser war ein Nachbar der Sullivans, und es traf sich bald darauf, daß Sullivan und Frau mit Hanford vor dessen Hause zusammenstießen. Sie verlangten von ihm den Widerruf seiner Behauptung; Hanford erklärte, daß er bei seiner Behauptung bleibe. Es kam nun zu einem Streit zwischen den Parteien, und Sullivan hat später angegeben, daß im Verlauf dieses Streites Hanford der Frau Sullivan einen Stoß versetzt habe. Tatsache ist, daß Sullivan schließlich einen Revolver gezogen und den Hanford erschossen hat. Dieser Bluttat wegen ist Sullivan, der übrigens inzwischen Anwalt geworden war und schon damals eine hervorragende Rolle in der „irischen" Bewegung spielte, im Kriminalgericht zwei Mal prozessirt worden. Der erste Prozeß endete mit Nichteinigung der Geschworenen, der zweite mit der Freisprechung des Angeklagten.

Sullivan stand nun „gerechtfertigt" da. Er gewann in den nächstfolgenden Jahren an Ansehen als Anwalt und Politiker in solchem Maße, daß in 1884 und auch in 1888 wieder sein Name vielfach in Verbindung mit der republikanischen Kandidatur für die Vizepräsidentschaft der Republik genannt wurde. In anderer Verbindung wurde der gleiche Name im Jahre 1889 genannt nach der Abschlachtung des Dr. Cronin, der von Mitgliedern des „Columbia Camp Nr. 20" des irischen Patriotenordens „Clan-na-Gael" hingerichtet wurde als ein vermeintlicher Spion der britischen Polizei. Sullivan stand mit an der Spitze des besagten Ordens, und durch seine Hände gingen großenteils die Gelder, welche in den Vereinigten Staaten zur Inszenierung von Putschen und Attentaten zur angeblichen Förderung der irischen Sache aufgebracht wurden. Dr. Cronin soll verschiedentlich die Richtigkeit der Abrechnungen angezweifelt haben, die über diese Gelder vorgelegt wurden. In Anklagezustand versetzt worden ist Sullivan in Verbindung mit dem Croninmorde nicht, wohl aber weiß man, daß er einen großen Teil der Kosten getragen hat, welche durch die Verteidigung der Angeklagten verursacht worden sind. Und diese Angeklagten, soweit sie das erlebten, sind ja schließlich auch losgeeist worden. Der Hauptangeklagte, Dan Coughlin, ist später aus Chicago geflüchtet, weil man ihn wegen gewerbsmäßiger Geschworenenbestechung prozessieren wollte. Ungefähr gleichzeitig mit Coughlin machte sich auch ein Gerichtsdiener Namens Lynch aus demStaube, von dem es hieß, er habe mit Coughlin unter einer Decke gesteckt. Lynch kehrte später nach Chicago zurück und legte ein umfassendes Geständnis ab. Auf seine Angaben hin ist dann als angeblicher Urheber zahlreicher Geschworenenbestechungen AlexanderSullivan in Anklagezustand gesetzt worden. Er ist dann prozessirt, schuldig befunden und zu einer Geldbuße von $2,000 verurteilt worden. Das Staatsobergericht stieß dieses Urteil um, mit der Begründung, daß nur auf die Angaben eines Staatszeugen hin, welcher durch sein Geständnis sich vor Strafe retten wollte, der Angeklagte nicht hätte schuldig befunden werden dürfen. Auch die auf das Strafurteil hin vom Staatsanwalt erwirkte Ausstoßung Sullivans aus dem Anwaltsstande wurde mit einer ähnlichen Begründung vom Staatsobergericht aufgehoben. Weiter ist über den nun Verblichenen wenig mehr zu melden. Alexander Sullivan war auch zur Zeit seines Ablebens noch ein Mitglied der Anwaltskammer und im Besitz aller Ehrenrechte eines solchen.

* * *

Einen ziemlich kläglichen Verlauf genommen hat der Wasserkarneval, der hier in voriger Woche veranstaltet worden ist und in Verbindung mit dem Chicagö auch seinen Teil von der Zentennialfeier zur Verherrlichung der Schlacht auf dem Eriesee abbekommen hat, oder hätte abbekommen sollen. Als Hauptnummer des Programms hätte täglich eine dramatische Darstellung der Perryschlacht geboten werden sollen, aber es ist bei nur einer Vorstellung geblieben. Die weiteren fielen aus, weil die für die Aufführung gewonnenen Statisten den ihnen ausgesetzten Lohn für zu gering erachteten. Sie erklärten, für $1.00 den Tag das Vaterland nicht retten zu können; es müßten der Dollars mindestens zweie sein, wenn sie sich mutig ins Gefecht stürzen sollten. Die Forderung wurde abgewiesen, es kam zum Streik, und da weder die tapferen Fechter nachgaben, noch die Herren vom Kassenschrank, so ist das Publikum um die ihm zugedachte Augenweide gekommen. Am Freitag sind denn auch noch einige von den Theaterschiffen in Rauch und Flammen aufgegangen, welche als Versatzstücke für das Unternehmen gebaut worden waren, und die von den Unternehmern nun nicht mehr versetzt werden können. Am vorletzten Tage des Karneval sollte das Publikum durch eine Jachtregatta ergötzt werden, für welche — wenn man sich so ausdrücken darf: ausschließlich weibliche Mannschaften angemeldet waren. Aber auch daraus wurde nichts. Das Wasser war zwar nicht zu tief, aber die Wellen gingen zu hoch, und der Wind war zu stark. Als die fünf zur Beteiligung angemeldeten Fahrzeuge auf den Startplatz anrückten, wurde die Führerin der ersten Jacht von der Stange eines umschlagenden Segels mit solcher Wucht an den Kopf getroffen, daß sie halb betäubt über Bord purzelte. Es gelang zwar, die kühne Schifferin den Fluten zu entreißen, aber unter dem Rest der „Mannschaften" befand sich keine, die es nach einer ähnlichen Erfahrung gelüstete. Die Jachten wurden mit großer Vorsicht gewendet und steuerten zurück nach ihren Ankerplätzen.

—ss.

Donaldson Line to Europe
Billige Schiffskarten!! von und nach allen Teilen Europas. Neue Doppelschraub.-Schnelld., unübertr. 3. Kl. Bequeml. H. E. Ahman, Gen.-Agt., 183 N. Dearb., Tel. Rand. 3415

Sommerleben in Berlin.

Berlin, 8. August.

Wer das sommerliche Leben Berlins um diese Zeit mustert und sich auch die Welt ansieht, in der man sich trotz endlich eingetroffener Hundstagshitze ganz und gar nicht langweilt, der muß zu der Ueberzeugung kommen, daß der Strohwittwer jetzt eines der geschätztesten Lebewesen in der Hauptstadt ist. Restaurants und Cafes versuchen ihn mit schmeichelhaften Anschlägen in ihre Mauern zu locken, die Komiker in den Varietes schildern seine Abenteuer und beliebte Ballokale bezeichnen sich in schalkhafter Weise als „Strohwittwer-Sanatorien". Man stellt sich den Strohwittwer vor als ein Wesen von übersprudelnder Lebenslust, durch eine langjährige Knechtung von ungeheurem Freiheitsdurst erfüllt, und, nicht zu unterschätzen, mit einem wohlgespickten Portemonnaie versehen. Jetzt, wo die Gattin im Bade oder im Gebirge weilt, kann er sich austoben, kann in der Weltstadt auf die Suche nach unerhörten Abenteuern gehen. Auch hinter diesem poetischen Bilde bleibt aber leider die Wirklichkeit in beschämender Entfernung zurück. Der Strohwittwer ist meist ein Sommer-Don Juan von recht zweifelhaftem Befähigungsnachweis. Er tritt pünktlich an, wenn die Gattin in Heringsdorf und Ahlbeck den Wochenschluß-Besuch von ihm erwartet, und begnügt sich im übrigen damit, die Bräus der Reichshauptstadt in einem Umfange zu genießen, der ihm sonst nicht verstattet war. Einem glaubwürdigen Gerücht zufolge sollen auch die meisten Strohwittwer schon durch ihre Knauserigkeit mißliebig auffallen in jenen Kreisen, wo flottes Draufgehenlassen mehr geschätzt wird als alle nationalökonomischen Talente.

Viel besprochen wird hier noch immer jene auch von Ihnen behandelte Angelegenheit verschiedener jüngerer Rechtsanwälte, die im Examen stehenden Referendaren schriftliche Arbeiten gegen Entgelt lieferten, welche jene beim Assessorexamen als eigene ausgaben. Der Laufbahn der Betreffenden dürfte damit ein Riegel vorgeschoben sein, und auch die Rechtsanwälte werden vor ihren eigenen Berufsinstanzen die Folgen der Sache tragen müssen. Man forscht bisweilen vergeblich nach den Motiven solcher immer sehr gewagten Geschäfte, wüßte man nicht, welch eine Not und welch gegenseitiges Wettringen in einer Stadt wie Berlin auch unter den geistigen Arbeitern herrscht. Alle Examina, alle noch so sehr vom Staat bescheinigten gelehrten Kenntnisse helfen nichts, wenn sich nicht bald der materielle Erfolg einstellt. Daß es hier Aerzte gibt, die Armenunterstützungen beziehen, ist bekannt. Neulich erregte eine Zeitungsanzeige allgemeine und bedenkliche Aufmerksamkeit, worin ein „Dr. phil." irgendwelche Stellung, „auch als Chauffeur", sucht. So nützlich nun sicher der Stand der Chauffeure ist, und so anstrengend er sein mag, so braucht er sich nicht gerade aus den gelehrten Berufen zu ergänzen. Aber das geistige Proletariat in der Riesenstadt Berlin sucht eben, gleichviel wo, irgendeinen Unterschlupf.

Nach ihren Sommer-Abenden soll man die großen Städte beurteilen. Nach dem, was sie dann an Glanz und Farbe und weicher Stimmung aufzubringen vermögen, wenn die Arbeit des Tages vorbei ist, wenn der Schritt lässiger wird, die Muskeln sich behaglich dehnen, die beständig angespannten Augen ruhen. Je emsiger eine Stadt arbeitet, desto heißer, stürmischer, farbiger muß diese Woge von Lebenslust sein, die sie am Abend durchzieht. Früher nannte man in Berlin immer nur die Friedrichstraße das Entzücken der Provinzler, das Paradies aller Handlungsreisenden, die sich hier als Lovelaces fühlten. Die Zeit der Friedrichstraße ist vorbei. Das kaiserliche Berlin hat sich den Kurfürstendamm geschaffen, diese Prachtstraße, die mehr als 20 Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht hat, heute noch nicht vollendet ist, die aber immer mehr den Ausdruck des wirklichen, des modernen Berliner Lebens wird. Sie hat sich, nachdem ihre riesenhaften Mietpaläste eine Straßenzeile von etwa einer Stunde Länge bilden, nunmehr auch mit Vergnügungshäusern, Luxusrestaurants, Kinos, Kaffeehäusern bedeckt. Und wie sie ihre alte Nebenbuhlerin, die Friedrichstraße, an Breite, an zweckmäßiger Einrichtung, an Schmuck übertrifft, so bietet sie auch einen anderen Maßstab für die wirklichen großen Fortschritte des Berliner Lebens. Die brüskeren Manieren der Friedrichstraße sind verschwunden, die allzu derbe Reklame, jene zweifelhaften Lokale mit der roten Laterne. Alles geht hier ruhiger, selbstbewußter, niemand macht mehr Lärm als notwendig ist, die meisten Leute, die man sieht, sind elegant gekleidet, der breite Reitweg in der Mitte, die Fahrdämme auf beiden Seiten bieten Raum für den einzigen wirklichen Korso, den Berlin hat. Nur manchmal, wenn man den Zipfel der Decke aufhebt, die über diesem glänzenden Leben liegt, kommt noch etwas von den kleinen Schwächen heraus, die die Hauptstadt der Borussen immer und zu allen Zeiten gekannt hat. Doch dann läßt man eben besser den Zipfel wieder fallen; wozu allzu genau sehen? Das Leben hat hier einen so glänzenden Anstrich, jeder, der hier geht, scheint in der Lage nicht nur, sondern auch in der Stimmung zu sein, sein Leben nach Möglichkeit zu genießen. Jetzt, an den Sommer-Abenden, ist das Bild so fesselnd und so vielseitig wie nur in irgend einer Prachtstraße einer zivilisirten Hauptstadt. Auf dem großen Fahrdamm rechts und links rollen die Autos, die die Höhe von Halensee und vom Grunewald herabkommen, so unablässig, daß der Asphalt wie geschliffen erscheint, manchmal einen spiegelnden Anstrich hat, der Menschen und Pferde zur Vorsicht mahnt. Kremser mit vergnügten und hüteschwenkenden Kindern, die aus dem Walde kommen, elegante Reitergruppen, die sich ununterbrochen folgenden Straßenbahnwagen ziehen wie Wandelpanoramen unter den dichten Baumwipfeln an uns vorbei. Der Kurfürstendamm hat nämlich auch den großen Vorzug, eine vierfache Baumreihe zu besitzen, die jetzt leider auf einer großen Strecke, etwa von der Bleibtreustraße an bis zur Joachimsthalerstraße durch die Arbeiten der Untergrundbahn stark beeinträchtigt ist. Doch an Grün fehlt es sonst in dieser Riesenstraße gewiß nicht. Alte Villen und noch nicht gänzlich beseitigte Laubenkolonien breiten Baumwipfel aus, fast jedes Miethaus ist mit einem Vorgarten geschmückt, die Balkone tragen Blumen, die vielen Cafes und Restaurants sorgen eifrig für Blumenschmuck in den weiß gestrichenen Kästen, die sie auf die Steinbrüstungen ihrer Terrassen setzen. Es blüht und duftet von Blumen die ganze Straße entlang. Und überall glänzen Lichter durch die Sommernacht. Große Kinos, die Marmorfassaden haben und Säulen in der Front wie griechische Tempel, dem Gotte Film errichtet, umkränzen sich mit perlenden Lichterreihen; auf den Cafeterrassen entzünden sich hinter rotseidenen Schirmen elektrische Lichter, und in den Restaurants glänzen Hunderte von Flämmchen über braungetäfelten Wänden der Speisesäle und über Büfetten, die mit Delikatessen überladen sind. Es gibt Weinrestaurants, die ihre Terrassen in raffinirter Weise in eine Reihe von Nischen zerlegt haben; durch grüne Laubwände sind Abteile errichtet, die wie kleine Salons aussehen, in jedem steht ein Tisch, um den die Schlemmer in Korbsesseln sitzen und sich ihres Daseins bei einem Glase Wein freuen. Von dem Säulengang des Sezessionsgebäudes, den man als Weinrestaurant eingerichtet hat, heben sich weißgekleidete Frauengestalten mit phantastischen Hüten vom Nachthimmel ab; von hier oben kann man hoch über der Straße so recht das Leben unten auf dem Asphalt betrachten. Andere vergnügen sich in dem daneben liegenden „Kino im Grünen", wo man, auf Stühlen im Freien sitzend, auf dem nächtlichen Film sich irgend eine haarsträubende Nihilistengeschichte abrollen läßt, um die Nerven für das letzte Souper genügend zu erschüttern. In all diesen Cafes und Restaurants, die voll von Menschen sind, sieht man fremde Typen, aus Japan, aus China, aus Südamerika, aus den Balkanländern. Und es ist bezeichnend, daß der Berliner diese fremde Flut doch noch immer nicht mit unerschütterlicher Ruhe als selbstverständlich hinnimmt wie etwa der Londoner. In einem dieser Cafes waltet ein dunkler Zeitgenosse aus Deutsch-Ostafrika alsKleinhändler und Kartenverkäufer. Er waltet seines Amtes sehr ruhig und würdig; er läßt sich ruhig von den eleganten Cafegästen ausfragen, und diese Fragen sind manchmal so kleinstädtisch wie nur möglich. Er verzieht keine Miene. Nur zuweilen, wenn man ihn eindringlich fragt: „Sind Sie auch getauft?", meint man doch, er habe Lust, einigen der Fragesteller die gelassene Gegenfrage zu stellen: „Und wann waren Sie es zum letzten Male....?"

Wie sie ihn kriegte.

Eine Theatergeschichte von Max Hochberg-Chiampo.

Eine düstere Stube und ein bleicher, dunkelhaariger Mann mit melancholischen Augen, auf dem Schusterschemel hämmernd und flickend, vor der Wasserkugel an der Oellampe, dazu Ledergeruch und Schweißdunst getragener Stiefel — das waren die Erinnerungen von Millis „goldener" Kindheit. Dann starb der Vater, und ein entfernter, kinderloser Verwandter kam — er war Theaterdiener und seine Frau Garderobiere — und nahm die Waise nach der kleinen fürstlichen Residenz mit. „Sie kann sich in der Wirtschaft nützlich machen, dir beim Zettelaustragen helfen, und übers Jahr, wenn sie vierzehn geworden, bringe ich sie beim Chor an. So viel Stimme wird sie ja haben. Sie ist leidlich gewachsen; nur verelendet sieht sie aus; sie hat nicht satt gehabt", meinte er, und seine Frau nickte dazu. — Es war eine schwere Zeit für die kleine Emilie, wie sie jetzt genannt wurde; aber sie konnte sich doch sattessen, und wenn sie Theaterzettel austrug, erhielt sie beim Bäcker, Fleischer und Kaufmann überall ein paar gute Brocken; denn jeder mochte das schlanke Mädchen mit den übergroßen, dunklen Augen in dem bleichen Gesicht gut leiden. Ihr braunes Haar hatte sich üppig entwickelt, und wenn sie als Choristin auf der Bühne erschien, ließ sie es frei hängen; ein wenig eitel ist auch das geknickte Rohr.

„Ein verdammt hübscher Balg bist du", bemerkte der neuengagirte lyrische Tenor herablassend — sie war inzwischen fünfzehn geworden — als er vor der Probe an sie herantrat, indem er sie derb umfaßte und küssen wollte. Das war ihr noch nicht passirt; denn mit dem Theaterdiener verdarb es keiner gern. Empört schrie sie auf: „Das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen!" und schlug ihn ins Gesicht. Wort und Tat schallten nur so durch das menschenleere Theater, und der ältliche Intendant, der eben gekommen war, ließ sich von der „Kleinen" die Sachlage auseinandersetzen.

„Hier ist keine Schmiere", fuhr er den Tenor an, „sondern unser Hoftheater ist ein moralisches Institut!" Und dann sah er sich die Fünfzehnjährige näher an. „Es ist meine Nichte", sagte Barth, der Theaterdiener. „Die Kleine hat ja ein rassiges Temperament und eine Stimme, die füllt, und oh, dieser Augenaufschlag!" Er wurde ordentlich warm, denn er entdeckte mit Vorliebe Talente. „Wir wollen sie bald einmal in einer kleinen Rolle auftreten lassen."

Sie trat auf. Das gediegene, moralische Publikum — die Sache war ruchbar geworden — wie auch die leichteren Anschauungen huldigende Herrenwelt klatschten stürmisch Beifall, und so wurde sie als Solistin für kleinere Partien angestellt. Das Jahr darauf bekam sie alle Rollen der Naiven, da ihre Vorgängerin sich Schulden halber verflüchtigte. Sie aber legte noch von der Gage zurück; denn ihre sechzehn Jahre, im Verein mit einem wahren Kinderlachen, das zwei Reihen blendend weißer Zähne enthüllte, und dem üppigen Haar und — diesem Augenaufschlag — bedurften keines Staates: sie entzückte auch im einfachsten, selbstgefertigten Kleide. Zudem zahlte sie nur eine geringe Pension an die Verwandten. — All diese Tugenden kamen auf Umwegen zu den Ohren der Fürstin, die vielleicht gerade, weil sie sehr schwerhörig war, sich für alles in der kleinen Residenz aufs lebhafteste interessirte, und sie beschenkte die Naive mit ausrangirten Sachen, so daß sie jetzt auch Samt und Seide besaß.

Da wurde ein neuer, jugendlicher Liebhaber angestellt mit tiefblauen, herzigen Augen, krausem, dunkelblondem Haar und zarter Haut. Er war ganze zweiundzwanzig Jahre und besaß die für solches Alter beim Theater gewiß seltene Eigenschaft, daß er wie ein Mädchen erröten konnte. Wurde das ein Zusammenspiel! — „Die reine Freude!" sagte der Intendant. „Sie scheinen ihre Rollen zu leben und nicht zu spielen", bemerkte der hämische Tenor. Und nun kam eine Zeit, in der die beiden „Jugendlichen" sich auf dem Wege vom und zum Theater trafen, so daß die Leute munkelten, sie hätten mehr als ein „künstlerisches" Interesse für einander.

Frau Barth aber klärte die Sachlage dahin: „Auf der Straße kann nichts passiren, und ich halte auf Hausordnung! Ueber meine Schwelle ist er zudem noch nicht gekommen!"

Ach nein, das ließ er auch schön bleiben! Aber den nächsten Winter — er war den Sommer über auf Urlaub! — sagte die kleine, inzwischen selbstbewußt gewordene Milli, sie fühle sich zu sehr beengt bei den Verwandten, und die Wohnung sei ungesund, und dann provozirte sie mit großem Geschick eine kleine Szene, infolge deren sie Knall und Fall mit ihren zwei Kleiderkörben abging, eine eigene billige Wohnung mietete und von ihren Ersparnissen das Notwendigste an Sachen anschaffte. „Was braucht man denn mehr, um glücklich zu sein", trällerte sie vergnügt und wiegte sich in den Hüften, „ein Bettchen, ein Tischchen, einen Stuhl!"

Und ob sie glücklich waren!? Wie zwei Kinder. Er holte sie zu den Proben ab und hielt sich nur so lange auf, um einen von ihr gebackenen Eierkuchen zu verzehren, und wenn er sich erkältet hatte, trank er Abends eine Tasse Tee bei ihr, und vor Haustürschluß war er längst gegangen. Die Nachbarin gegenüber, die zuweilen verstohlen horchte, konnte nur berichten, daß sie ihre Rollen durchnähmen, und daß es immer sehr lebhaft und laut bei der kleinen Milli zuginge. Da könne ein jeder jederzeit eintreten.

Doch Frau Barth nickte bedächtig: „Sie macht es ihm zu bequem mit ihrer Verliebtheit! Wäre sie bei mir im Logis geblieben, so hätte er sich um sie bemüht und hätte sich ihretwegen die Beine abgelaufen und würde sie einmal heiraten. Das ist nun ausgeschlossen! Er wäre ja dumm!"

Und dann kamen die langen Abende, und wenn er nicht beschäftigt war, brachte er lange Stunden bei ihr zu; denn es war behaglich warm, und das Teewasser summte und brodelte, und sie war so lernbegierig, und er — er hatte das Abiturium gemacht und war dann aus Liebe zur Kunst abgesprungen — er unterrichtete sie.

Da fanden die bösen Zungen zu reden. Und eines Tages, es war ihr Geburtstag, hatte sie eine billige Bowle gemacht, und da dem Glücklichen keine Stunde schlägt, war es später geworden und das Haus längst abgeschlossen, als er aufbrechen wollte.

„Ach Gott", sorgte sie sich, „wenn wir beide die knarrenden Treppen hinuntersteigen, wird es das ganze Haus hören."

Er wußte Rat. „Gib mir den Schlüssel, Milli, ich ziehe die Stiefel aus und gehe auf Strümpfen hinunter." Gesagt, getan! Aber ach, als er auf dem nächsten Absatz anlangte, öffnete sich links wie rechts die Tür: der alte Junggeselle von links und die fünfzigjährige ehrsame Jungfrau Möller von rechts traten heraus, jedes ein Licht in der Hand, um ihm hinabzuleuchten.

Vor Schreck entfielen ihm die Stiefel und polterten die Stiege hinunter, auch das Untergeschoß alarmirend.

Den nächsten Tag machte die große Neuigkeit die Runde, und der Intendant ließ ein kleines Donnerwetter über die Schuldigen los, bei dem Worte fielen wie „öffentlicher Skandal", „ob sie denn nicht den ganzen Tag für sich hätten, und wozu sie auch noch die Nacht zu Hilfe nehmen müßten". Die kleine Milli aber geriet in Zorn und verteidigte sich: „Es war mein Geburtstag!" — und dann mit ihrer ganzen und wirklich großartigen Naivität: „Wir haben nur Bowle getrunken!"

Damit hatte sie die Lacher auf ihrer Seite und gewonnenes Spiel. „Geburtstag ist aber nur einmal im Jahr", ereiferte sich der Intendant noch, „und weitere Geburtstage verbitte ich mir im Interesse des guten Rufes unseres Theaters!"

Fortan nahmen sich die beiden „Jugendlichen" sehr in acht, ließen sich nur wenig zusammen sehen, und er kam selten und nur auf kurze Zeit zu ihr. Das ging so, bis die Saison zu Ende war. Dann schloß die kleine Milli ihre Wohnung ab und ließ sich mit ihrem Freund bei ein und derselben Sommertruppe engagiren.

Als sie aber dann wieder in der kleinen Residenz eintrafen, hatten sie sich so aneinander gewöhnt, daß sie dem lieben Verkehr nicht entsagen mochten, wenn auch die Leute redeten, bis der Herr Intendant erst die eine und dann den andern unter vier Augen ins Gebet nahm. Sie erwies sich als störrisch und fing dann plötzlich zu weinen an. Er aber erklärte gereizt, seinen Kontrakt nicht erneuern zu wollen, weil man sich in seine Privatangelegenheiten mische. „Einverstanden!" setzte der Intendant gelassen ein. „Sie finden ja auch überall Engagement! Und für den halben Winter noch können Sie sich wohl ein bißchen zurückziehen, wenn man Sie darum bittet. Damit nicht zu viel Gerede ist! Schon Fräulein Millis wegen."

Das versprach er denn auch gepreßten Herzens. Ganz zerknirscht war er, daß man ihn gleich beim Worte genommen hatte und gehen ließ.

Als er ihr nun alles mitteilte, wurde sie zum ersten Male heftig, überschüttete ihn mit Vorwürfen wegen seiner Unbesonnenheit und rief: „Meinetwegen brauchst du gar nicht wiederzukommen! Mir tust du nur einen Gefallen damit, wenn du dich zurückziehst, wie man dir geraten!" Und sie lachte höhnisch und öffnete ihm die Tür. So schieden sie in Verstimmung.

Sie sahen sich jetzt nur noch auf den Proben im Theater, aber zufällig auf der Straße, grüßten sich steif und gingen aneinander vorbei wie Fremde. Er wurde mager und verdrossen, sie bleich und nervös. Das Zusammenspiel ließ nun öfters etwas zu wünschen übrig, und Frau Barth bemerkte: „Wer behält denn recht!? — Sie ist abgedankt! Ja, wenn sie bei mir geblieben wäre."....

Als nun der Intendant Fräulein Milli wegen der Erneuerung ihres Kontraktes befragte, erklärte sie, sie habe sich bereits anderweitig bemüht.

„Aber so bleiben Sie doch, Kind! Er geht ja!"....

„Das ist mir gleich! Das geht mich nichts an." — — —

* * *

Es war ein häßliches Wetter. Bei ziemlicher Kälte vermählten sich Schnee und Regen in toller Laune und bildeten am Boden eine breiige Masse. Er hatte vergessen, Gummischuhe anzuziehen, und hustete zum Erbarmen. Da bot sie ihm ihre Bonbons und Pfefferminzchen an. „Sie haben ein himmlisches Mitleid", sagte er heiser. „Ich wollte, ich könnte nachher eine Tasse Ihres guten Tees mit reichlichem Rum trinken. Ich glaube, ich habe mir etwas geholt in diesem Wetter."

„So kommen Sie mit nach oben! Aber gehen Sie allein bis zu meiner Wohnung. Ich will Ihnen Tee bereiten. Es achtet jetzt keiner mehr auf mich. Und was tut's auch!? Sie gehen fort und ich auch."

„Sie auch?" fragte er, doch schon trat sie weg von ihm.

Und wieder saß er in dem traulichen Raume! Er hatte die nassen Schuhe auf ihren Rat ausgezogen und die Füße in eine Decke gewickelt und fühlte sich, einen heißen Grog im Leibe, schon um vieles besser. „Also Sie gehen auch?" sagte er nachdenklich.

„Ja, nach Z.! Ich brauche nur noch zu unterschreiben."

„Teufel, da gehe ich ja auch hin! Den Kontrakt habe ich schon unterschrieben. Er liegt postfertig."

„Dann gibt es womöglich dort auch Trödel!"

„Ach", seufzte er, „wenn wir uns doch heiraten könnten! Aber die Gage langt nicht."

„Lieben Sie — liebst du mich denn noch?" fragte sie zagend und mit feucht werdendem Auge.

„Mehr als je! Das hat mir erst diese Trennungszeit klargemacht. Ich werde ein Unglücklicher sein zeitlebens. Wie du mir gefehlt hast!"

„Und ich wäre am liebsten gestorben!"

Da riß er sie an sich und küßte sie wild.

„Laß mich!" sagte sie und stieß ihn zurück. „Zieh die Stiefel an! Ich gebe dir noch eine Flasche heißen Grogs mit. Und versprich mir, mit der Absendung des Kontraktes noch zwei Tage zu warten! Und jetzt geh, geh!"

Den andern Morgen ging sie auf das Schloß und erbat eine Audienz bei der Fürstin, die ihr gewährt wurde. Die Kammerdame, Fräulein von Eckstädt, reichte ihr eine Schiefertafel zum Aufzeichnen ihrer Antworten, da die hohe Frau gerade einen schlechten Tag habe und schwerhöriger sei als gewöhnlich.

Mit sanftem Vorwurf in den Augen redete die Fürstin sie an: „Sie wollen uns verlassen? Es gefällt Ihnen hier nicht mehr?"

„O doch", schrieb sie, „ich bliebe für mein Leben gern!"

„Und weshalb wollen Sie denn fort?"

„Wegen des Geredes."

„Ja ja", sagte die Fürstin, „die Spatzen auf den Dächern schwatzen so allerlei!"

Die Naive fühlte, wie sie rot wurde, aber sie sah das nachsichtige Lächeln der gütigen Fürstin und schrieb rasch als Antwort: „Und nun hat „er" auch sein Engagement nach Z., wie ich! Und heiraten können wir dort auch nicht. Die Gage ist sogar noch kleiner!"

„So so", meinte die Fürstin, „und dann geht die Geschichte dort wohl ebenso weiter wie hier?"

Da zog die Naive ihr kläglichstes Gesicht, raffte all ihren Mut zusammen und schrieb in großen Zügen: „Die Katze läßt das Mausen nicht! Wir lieben uns zum Sterben."

Die Fürstin lachte herzlich. „Nun, dann will ich doch lieber dafür sorgen", sprach sie, „daß das arme Kätzchen nicht mehr zu mausen braucht! Der Herr Intendant wird Ihnen und „ihm" morgen einen neuen Kontrakt mit erhöhter Gage vorlegen. Ich werde das an höchster Stelle befürworten!"

Da sank die Naive vor Glück auf die Kniee und küßte die dargereichte gütige Hand. Einen schöneren Augenaufschlag als jetzt zu der Fürstin hat sie aber im Leben nicht zuwege gebracht!

Die Kinderarbeit in Oesterreich.

Die österreichische Regierung hat im Jahre 1908 durch das Arbeitsstatistische Amt im Handelsministerium eine umfassende Erhebung über die Kinderarbeit durchführen lassen, um statistische Unterlagen für eine eventuelle gesetzliche Neuregelung der Kinderarbeit zu gewinnen. Die Ergebnisse dieser Erhebung liegen nunmehr ganz vor; den Abschluß der Veröffentlichungen bildet das soeben erschienene zweite Heft des zweiten Teiles. Dieses behandelt insbesondere die Altersverhältnisse der arbeitenden Kinder, die Arbeit von Kindern im vorschulpflichtigen Alter, die relative Häufigkeit der Arbeit bei den Eltern und bei fremden Arbeitgebern, die tägliche Arbeitszeit, die Nachtarbeit, die Gesamtbelastung der arbeitenden Kinder durch Arbeits- und Schulstunden, die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, die Gesundheitsverhältnisse der arbeitenden Kinder und den Einfluß der Arbeit auf ihre körperliche Entwicklung, ferner den Einfluß der Arbeit auf den Schulbesuch und den Unterrichtserfolg sowie auch die geistige und sittliche Entwicklung der arbeitenden Kinder, schließlich deren Entlohnungsverhältnisse. Die Kinder werden der Publikation zufolge zu häuslichen, landwirtschaftlichen oder hausindustriellen Arbeiten zumeist von ihren Eltern verwendet, doch gibt es immerhin zahlreiche Kinder, die bereits als landwirtschaftliche Dienstboten oder Taglöhner verdungen sind — darunter auch viele im Ausland (Schwabenkinder, Sachsengänger) — Kinder, die in gewerblichen Betrieben fremder Arbeitgeber (in Ziegeleien, Glashütten, auf Bauten usw.) gegen Lohn arbeiten, in fremde Häuser „bedienen gehen" und ähnliches; das Austragen und die gastgewerblichen Arbeiten der Kinder erfolgen überwiegend im Dienste Fremder. Die Arbeitszeit der Kinder ist vielfach eine sehr erhebliche, namentlich im Sommer in der Landwirtschaft und in gewissen Hausindustrien, wo auch Nachtarbeit stark verbreitet ist. Es ist daher begreiflich, daß zahlreiche Kinder — von den industriell tätigen 30 Prozent — nach den Angaben der vom Arbeitsstatistischen Amt befragten Lehrer und Aerzte einen nicht befriedigenden Gesundheitszustand aufweisen. Auch Schulbesuch und Unterrichtserfolg leiden sehr häufig durch die Kinderarbeit, ebenso bringt sie oft sittliche Gefahren mit sich.

— Setzerkobold. — Der Verein Sorgenfrei unternimmt am nächsten Sonntag einen Tagesausflug; auch Nachtmitglieder dürfen sich, sofern sie eingeführt sind, beteiligen.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen
auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.

—Etablirt 1855—
Kapital $1,500,000
GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Deutsche Bank
Clark und Randolph Str.
Telephone Randolph 560
3 Prozent Zinsen auf Spareinlagen
Check-Kontos erwünscht
Erste Hypotheken und 6proz. Bonds stets zum Verkauf an Hand.

Exkursionen.
New York und zurück........$27.00
Boston und zurück........$25.60
Buffalo und zurück........$17.00
u. nach vielen and. Punkten zu entspr. Preisen.
Schiffskarten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten. Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.

Schiffskarten
Extra billig auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Von New York nach Rotterdam u.s.w.
Wegen Auskunft wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche Generalagenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
Filiale: 619 W. North Avenue.
Offen 8 Morgens bis 8 Abends; Sonnt. 9—1.

Machen Sie Ihren alten Eisschrank sanitär!

Kitchen Klenzer tötet alle Keime, ebenso wie es auch reinigt. Hält Ihren Eisschrank süß und fleckenlos und sterilisiert.

5 cents

Sehen Sie nach dem Namen

Das einzige antiseptische Reinigungsmittel—und 10c kaufen zwei Kannen

Für die Küche.

Etwas über Konserven, für deren Zubereitung der August just die rechte Zeit ist.

Weintrauben-Marmelade. — Die von den Stielen gepflückten Beeren werden sauber gewaschen und in ein Sieb gegeben, damit das Wasser abläuft. Dann wird die Schale der Beeren entfernt und vorläufig beiseite gestellt. Das Fleisch der Beeren läßt man in einem Einmachgefäß langsam auf dem Feuer heiß werden und kochen, bis sich die Kerne von dem Fleisch trennen, wonach man die Masse durch ein Haarsieb schlägt. Nun gibt man die Masse wieder in den Kessel, nebst den zurückgestellten Schalen, fügt das gleiche Gewicht Zucker hinzu, bringt langsam zum Kochen und läßt unter gelegentlichem Umrühren, um das Anbrennen zu verhüten, dreißig Minuten lang kochen. Dann füllt man die Masse in Gläser und versiegelt sie nach dem Erkalten mit Paraffin.

Weintrauben mit Gewürz. — Von fünf Pfund Weintrauben pflückt man die Beeren von den Stielen, nachdem sie sauber gewaschen wurden. Vier Pfund braunen Zucker vermischt man mit je einem Eßlöffel voll Zimmt und Nelken, fügt zwei Tassen voll Essig hinzu, bringt die Masse zum Sieden und giebt die Weinbeeren hinein. Man läßt die ganze Masse langsam kochen, bis die Schalen der Beeren weich sind und bewahrt sie in gut verschlossenen Gläsern auf.

Pflaumen mit Gewürz. — Fünf Pfund Pflaumen werden sauber gewaschen und die Schale mit einer feinen silbernen Gabel durchstochen. Auf ein Quart Essig rechnet man zweiundeinhalb Pfund braunen Zucker, zwei Unzen ganze Nelken, eine Unze Stangenzimmt (in Stücke gebrochen), eine Unze Muskatblüte und eine Unze ganzen Nelkenpfeffer. Man bringt den Essig mit dem Gewürz zum Kochen und läßt ihn drei Minuten kochen. Dann gibt man ihn über die Pflaumen und läßt alles über Nacht stehen. Wieder bringt man dann den Essig, nachdem er von den Pflaumen abgegossen ist, zum Kochen, läßt tüchtig aufkochen und gießt ihn über die Pflaumen in den Gläsern. Nachdem man das Aufkochen noch zweimal wiederholt hat, werden die Gläser fest verschlossen.

Gewürz-Birnen. — Ein halbes Peck Seckel-Birnen wäscht man sauber, durchsticht sie mit einer silbernen Gabel und läßt sie mit kochendem Wasser bedeckt kochen, bis sie weich sind. Nun nimmt man sie sorgfältig heraus gibt sie in einen Steintopf und gießt folgenden Syrup darüber: ein Pfund weißen Zucker mit ein und einhalb Tasse Essig, ein und einem halben Eßlöffel von je ganzen Nelken und in Stücke gebrochenen ganzen Zimmt, zum Siedepunkt gebracht und drei Minuten lang gekocht. Der Topf bleibt zugedeckt zwei Tage stehen, dann gießt man den Syrup ab und bringt ihn wieder auf den Siedepunkt, läßt drei Minuten kochen und gießt ihn über die Birnen. Nach weiteren zwei Tagen wiederholt man das Aufkochen nochmals. Zwei Eßlöffel ganze Nelken und ebenso viel ganzen Zimmt in einem Muslin-Säckchen eingebunden, läßt man außerdem noch im Topf, der zugedeckt aufbewahrt wird.

Tomaten-Catsup. — Die sauber abgewischten Tomaten werden in Stücke geschnitten und in einem Einmachkessel gekocht, bis sie weich sind, dann durch ein Haarsieb gerührt; es sollten vier Quarts Tomatenmasse sein. Hierzu fügt man zwei Tassen Essig, eine Tasse Zucker, zwei und einhalb Eßlöffel Salz, einen Eßlöffel voll trockenen Senf, dreiviertel Eßlöffel weißen Pfeffer und einen Eßlöffel von je ganzen Nelken, Nelkenpfeffer, Muskatblüte und ganzen Zimmt in einem Muslin-Säckchen eingebunden. Die Masse wird auf den Siedepunkt gebracht und langsam bis auf die Hälfte eingekocht. Dann gibt man den Catsup in Flaschen und versiegelt sie mit Paraffin.

Gurken und Zwiebeln. — Vierundzwanzig Gurken werden gewaschen, abgewischt, abgeschält und in Scheiben geschnitten. Drei kleine Zwiebeln schält man, schneidet sie in feine Scheiben und vermischt sie mit den Gurken. Nun streut man sechs Eßlöffel voll Salz darüber und läßt alles vier Stunden stehen, dann ablaufen. Während dem mischt man dreiviertel Tasse weißen Senfsamen, eine halbe Tasse schwarzen Senfsamen, ein und einen halben Teelöffel Selleriesamen, zwei Quarts Essig und dreiviertel Tasse Olivenöl, und gießt die Mischung dann über die abgelaufenen in einen Steintopf gefüllten Gurken und Zwiebeln. Die Masse muß mit einem Holzlöffel an vier aufeinander folgenden Morgen gut umgerührt werden. Der Topf muß gut verschlossen gehalten werden, oder man füllt die Masse zum Aufbewahren in Gläser, die versiegelt werden können.

Kleine Essiggurken. — Vier Quarts kleine, fingerlange Gurken werden abgewaschen und, nachdem sie abgelaufen sind, in einen Steintopf mit einer Tasse Salz in zwei Quarts kochendem Wasser aufgelöst, gegeben und drei Tage stehen gelassen. Nun gießt man die Salzlake ab, bringt sie zum Siedepunkt, gießt sie wieder über die Gurken, läßt drei Tage stehen und wiederholt dies noch einmal. Dann läßt man das Salzwasser ablaufen, wischt die Gurken trocken ab und gießt eine Gallone kochendes Wasser darüber, in dem ein Eßlöffel voll Alaun aufgelöst wurde. Nach sechs Stunden wird das Alaunwasser abgegossen und die Gurken, wenige zur Zeit, in folgender Mischung zehn Minuten lang gekocht: Eine Gallone Essig, vier rote Pfefferschoten, zwei Stangen Zimmt, zwei Eßlöffel ganzen Nelkenpfeffer und zwei Eßlöffel Nelken. Der übrig bleibende Gewürzessig wird dann über die Gurken gegossen, die man in einem Steintopf aufbewahrt.

Chili Sauce. — Zwölf reife Tomaten mittlerer Größe werden geschält, in Scheiben geschnitten und in einen Einmachkessel gegeben. Hierzu fügt man eine gut gereinigte und fein gehackte Pfefferschote, eine Zwiebel, geschält und feingehackt, zwei Tassen Essig, drei Teelöffel Zucker, einen Eßlöffel Salz, je zwei Teelöffel gemahlene Nelken, Zimmt, Nelkenpfeffer und geriebene Muskatnuß. Es wird alles gründlich vermischt, allmählich zum Siedepunkt gebracht und zwei und eine halbe Stunde gekocht. Dann gut verschlossen aufbewahrt.

Sellerie und Tomaten (celery relish). — Achtzehn reife Tomaten werden gut gereinigt, von fünf Bündeln englischen Sellerie entfernt man die Blätter und alles Faserige. Zwei rote Pfefferschoten reinigt man gut; alles wird nun zusammen gehackt und in einen Einmachkessel gegeben. Dazu fügt man zwei und einviertel Tasse Zucker, ein und eine halbe Tasse Essig, zwei Eßlöffel Salz und einen Teelöffel von je Nelken, Nelkenpfeffer, Zimmt, Senf und Selleriesamen. Es wird alles allmälig auf den Siedepunkt gebracht und ein und eine halbe Stunde langsam gekocht. Die Masse muß, solange sie noch heiß ist, in Gläser gefüllt und luftdicht verschlossen werden.

Zwiebeln mit Gewürz. — Kleine weiße Zwiebeln werden geschält, mit Salzlake aus ein und einhalb Tasse Salz auf zwei Quarts kochenden Wassers übergossen und zwei Tage stehen gelassen. Nach zwei Tagen wird die Lake abgegossen und frische darauf gegossen. Nach zwei Tagen wird diese wieder abgegossen und in frischer Salzlake die Zwiebeln fünf Minuten gekocht. Dann gibt man sie in Gläser mit dazwischen gestreuter Muskatblüte, weißen Pfefferkörnern, Nelken, etwas Lorbeerblatt und Scheiben roten Pfeffers. Die Gläser werden zum Ueberfließen mit Essig gefüllt, den man im Verhältniß von einer Tasse Zucker auf eine Gallone Essig aufgekocht hatte. Die Gläser müssen luftdicht verschlossen werden, so lange sie noch heiß sind.

Anfrage an unsere Hausfrauen: Ein Freund möchte gern eine Anweisung zur Herstellung des in der Provinz Hannover sehr üblichen Kochkäses haben. Wer kann helfen und raten? —

Wiener Küche.

Von Ernst Klein (Wien).

Bei uns ist jetzt großer Fremdenrummel: Zuerst waren an zweihundert amerikanische Sänger da, vorher achthundert Bayern, dann kamen internationale Frauenrechtlerinnen — andere Gäste werden erwartet, kurz, Fremde in Hülle und Fülle. Nun, und dann haben wir ja unsere Adria-Ausstellung, haben unser internationales Flugmeeting gehabt—wenn also Bruder Bulgar und Bruder Serb nicht noch einmal ernstlich ins Raufen kommen, so hofft Wien, daß der Sommer mit seinen Freuden ihm wenigstens etwas von dem hereinbringen werde, was der Winter gekostet hat. Wir haben ja auch kolossale Anstrengungen gemacht, um uns als Fremdenstadt recht repräsentabel herzurichten; wir haben ein paar neue Hotels eröffnet, ein paar alte umgebaut; wir haben eine Menge neuer Autos, sogar Autobusse; wir haben Telephonautomaten auf der Straße, bei denen man sogar schon nach der dritten falschen Verbindung den richtigen Anschluß erwischt. Wir haben eine Luftverkehrsgesellschaft in Fischamend, wir haben Five o'clock Teas, wir haben eine Fahrordnung, wir haben auch einen Erlaß gegen provozirende Hutnadeln, wir haben Nachtlokale, in denen die ältesten Tänzerinnen die neuesten Tänze tanzen.

Mit einem Wort, wir haben uns modernisirt. Bei uns in Wien ist jetzt etwas los, wie der Berliner sagt. Wir haben nach Paris und Berlin geguckt und dort geschaut, wie man's machen muß, um die Fremden zu amüsiren und zu fesseln. Hotels, Vergnügungen, Verkehr, alles wird bei uns allmählich entwienert und internationalisirt — nur in einer Sache bleiben wir konservativ, bleiben wir wienerisch — in der Küche. Wir wissen auch warum. Von all den Fremden, die nach Wien kommen, hat noch keiner über die Küche geschimpft, die er hier vorgesetzt bekommt. Der eine hat das Hotelwesen bekrittelt, ein anderer die Trinkgeldmisere, ein dritter das Nachtleben — über die Küche gab und gibt es nur eine Stimme des Lobes. Wiener Backhendel und Wiener Topfenstrudel haben noch jeden begeistert, der davon gekostet hat.

Die Wiener Küche hat ihre eigene Note, ihre Individualität — sie ist wienerisch. Von der englischen abgesehen, die das Roastbeef erfunden hat, gibt es keine Küche, die so dem Charakter ihres Volkes entspricht wie die Wiener Küche. Die französische ist für einen internationalen Gaumen hergerichtet, für Gourmands und Gourmets, die der Wind aus aller Herren Ländern zusammengeblasen hat; auch die italienische hat sich trotz der äußerlichen Charakterfestigkeit, die sich in Oel und Spagatti auslebt, sehr stark nach den Fremden gerichtet, sie kokettirt gleichsam mit ihren Spezialitäten, um die Besucher anzulocken. Die Wiener Küche aber ist sich selber treu geblieben, trotz des wachsenden Fremdenstromes. Und wird es hoffentlich auch bleiben.

Die Wiener Küche ist wie der Wiener, anspruchslos, gemütlich und einfach. Sie steigt nicht mit hochtönenden Namen einher, holt sich die Bezeichnung ihrer Gerichte nicht aus der Geschichte und dem Adelskalender. Man kann sie genießen, ohne in Frack und Smoking klettern zu müssen — im Gegenteil, das „Beinfleisch" paßt nicht einmal zur grande tenue, schmeckt in Hemdsärmeln eigentlich am allerbesten. Die Wiener Küche hat ihre Poesie, eine altfränkische, von Anno dazumal übernommene Poesie, die nicht in einen modernen, von irgend einem berühmten Architekten „entworfenen" Speisesaal hineinpaßt, die keine feenhafte Beleuchtung, keine rotuniformirte Zigeunerkapelle verträgt. Wiener Küche gehört in ein einfaches, bürgerliches Lokal, in dem nicht mondänes Snobtum, sondern Behaglichkeit den Ton angibt. Gehört hinaus in so einen kleinen lauschigen Garten, draußen in Grinjing, in Sievering, dort, von wo man auf Wien hinunterschauen kann, wenn am Abend die tausend und tausend Lichter aufflammen, wenn die Donau wie ein Silberband aus der Tiefe heraufflimmert und vom Wiener Wald herüber das milde „Wiener Lüfterl" weht — und wenn der Wein gut ist, und das „pickniasse Hölzl" (Geige) mit der „Klampf'n" (Gitarre) so recht schön singt, dann schmeckt dem Wiener sein Essen noch einmal so gut. Und er kommt in jene erhobene Stimmung, in der er „'s G'wand verkauft und in 'n Himmel fahrt!"

In solchen Stunden werden „Backhendel" und Gurkensalat direkt gekochte Poesie. Sie bilden ein wichtiges Ingredienz der Stimmung; ein zu hartes Hendel, ein versalzener Gurkensalat zerreißen die schönste Poesie, verderben dem Wiener nicht nur den Appetit, sondern auch die Laune. — Aber ich spreche immer nur vom Backhendel und seinem Trabanten, dem Gurkensalat, wie wenn der Speisezettel der Wiener Küche keine anderen Genüsse aufzuweisen hätte. Im Gegenteil, er ist sehr reichhaltig, trotz seiner Einfachheit.

Den hervorragendsten Bestandteil bildet das Rindfleisch, das Rindfleisch in verschiedenen Formen, das heißt, das in der Suppe gekochte Fleisch, das aber die verschiedensten Variationen hat, in denen nur der allererfahrenste Wiener Gaumen Bescheid weiß. Das Fleisch von demselben Ochsen schmeckt, je nach dem Körperteil, anders und hat auch je nach seinem Geschmack verschiedene Liebhaber—„Kruspelspitz", „Tafelspitz", „Scherzl" — ich gestehe allerdings, daß ich als enragirter Rindfleischesser nicht recht weiß, was ich mit diesen Bezeichnungen anfangen soll. Aber es gibt Leute, die einem Stück Fleisch, das sie auf dem Teller servirt bekommen, auf den ersten Blick anerkennen, von welchem Teile es stammt. Großer Beliebtheit erfreut sich das Beinfleisch, das nach Recht und Brauch mit einem ungeheuren Knochen angerichtet werden muß. Für seine Gediegenheit ist der beste Beweis, daß es sich ja auch schon in Deutschland Heimatsrecht erworben hat.

Das Rindfleisch bildet den festen Kern des Wiener Mittagessens. In den meisten Familien wird während der sechs Wochentage nichts anderes gegessen als Rindfleisch, und die Variation erfolgt nur durch die Beilagen, oder wie man in Wien sagt, durch die „Zuspeis". Es soll in Wien große Leuchten an Hausfrauengenies geben, die mit Rindfleisch das Menü eines ganzen Monats bestreiten können und durch verschiedene Zuspeisen die idealste Abwechselung zuwege bringen. Einen Tag gibt's zum Fleisch grüne Fisole

Naturheilverfahren

Wir kuriren Euch wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Medizinen und Operationen nichts geholfen haben und Ihr das Vertrauen zur Menschheit verloren habt, dann wollen wir Euch unsere höchst weltberühmte Pfarrer Kneipp'sche Behandlung geben, welche Euch gesund macht, und Ihr werdet über 100 Jahre leben. Wir kuriren Euch von Rheumatismus, Schlagfluß, vergiftetem Blut, Asthma, Impotenz, Arteriosclerosis, Krebs, Schwindsucht, nervöser Schwäche, Geisteskrankheit, Fallsucht, Scrofeln, Wassersucht, Hämorrhoiden, Geschwüren, Verstopfung, Steinen, Finnen, Bruch, Neurasthenie, Eczema, Locomotor Ataxia, Krampfaderbruch, Blinddarm-Entzündung, Harnruhr, Abszessen, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Blasen-, Nierenleiden, Haut-, Männer- und Frauenkrankheiten und allen anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten

Ohne Arzneien oder Messer

Sprecht vor wegen freiem Buch.

Pastor Kneipp,

Natur-Heilanstalt.

E. Marcus Rothschild, Lt., D. H. D., Direktor. 20—22 S. State Str., Chicago, Ill.
Offen 9 bis 5; Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

(Bohnen), den andern Tag Schwammerl- (Pilz) Sauer, den dritten Paradeis- (Tomaten) Sauce, dann Kürbis — kurz, ich, der ich die Wiener Küche nur als essender Teil kenne, wäre imstande, eine höchst respektable Liste aufzusetzen.

Rindfleisch und Zuspeis bilden also die Hauptnummer des bürgerlichen Speiseprogramms, das an den Wochentagen nur noch zwei Gänge umfaßt, die Suppe und die Mehlspeise. Die Suppe, in der das Fleisch gekocht ist, wird als Nudel-, Reis-, Gries-, Fleckerlsuppe und auf ähnliche Weise hergerichtet, und als Mehlspeise gibt es wochentags zumeist nur gekochte Sachen, wie Mohnnudeln, Griesfleckerln usw. Ueberhaupt zieht der Wiener überall das Gekochte vor. Bei den Braten, wie die französische Küche sie mit solchem Raffinement herstellt, kann die Wiener Küche nicht mit — Schweinsbraten in ein paar bescheidenen Varianten, Kalbsbraten, das berühmte Wiener Schnitzel, der famose Rostbraten (sprich Rasbraten) — das ist die ganze Herrlichkeit. Kommen noch Selchcarre und Kaiserfleisch als Geräuchertes hinzu — damit ist die nationale Braterei erschöpft. Was sonst noch auf den Speisekarten Wiener Restaurants figurirt, ist ausländischer Herkunft.

Wien ist aber nicht nur Wien, sondern auch die Haupt- und Residenzstadt der ganzen 50-Millionen-Monarchie, und es leben in seinen Mauern nicht nur Wiener, sondern Ungarn, Polen, Tschechen, Italiener, Rumänen, die sich alle ein Stück Heimat in Gestalt irgend einer Nationalspeise mitgebracht haben. So die Ungarn das Gulyas, das heute für Wien ein eisernes Muß bildet — das Frühstücksgollasch macht einen der ersten kulinarischen Genüsse aus, die sich der Wiener täglich leistet. Seine paprizirte Gemütlichkeit hilft sehr angenehm über die Stunden bis zum Mittag fort. Die Polen haben die sogenannte polnische Sauce eingeführt, von der ich nur weiß, wie sie schmeckt, aber nicht, woraus sie besteht. Den wichtigsten Import haben aber die Böhmen gehabt, und zwar auf dem Gebiete der Mehlspeise. Sie haben Wien die Bekanntschaft mit den braunen, knusperigen „Buchteln" und „Dalken" vermittelt, die mit dem nationalen Powidl (Pflaumenmus) gefüllt sind und ein begeistertes Zungenschnalzen der erfahrenen Kenner auslösen. Ja, die Böhmen beanspruchen sogar, die Erfinder des Strudels zu sein, man denke sich diese ausgezogene, papierdünne Nationaleigentum der Wienerstadt. Aber auch Ungarn erhebt Ansprüche auf die Autorschaft dieses Meisterwerks der Kochkunst — wenigstens was den Topfen- (Käse-) Strudel anlangt.

Zur Psychologie der Verstellung.

Von Dr. H. Eick (Klein-Flottbek).

Was heute eine Reform der Erziehungsgrundsätze und Maßstäbe hervorgerufen hat, ist vor allem eine tiefere Einsicht in die psychologischen Vorgänge, d. h. in die Motive der Handlungen, die nicht mehr allein nach ihrer äußeren Form, sondern nach ihren oft verschiedenartigen Ursprungskräften beurteilt werden sollen. Hierzu bietet einen interessanten Beitrag das große Kapital von der Verstellung. Unter den sozialen Eigenschaftsbezeichnungen erfreut sich die „Offenheit" eines besonders guten Leumundes und zwar ohne Rücksicht auf die Motive, aus denen sie entspringt: „Offen" kann jemand sein aus Einfalt, Dummheit, Unkenntnis der Gefahr, aus Bequemlichkeit, Phlegma, sanguinischer Fabulierlust, aus jener selbstfrohen Unbekümmernis und lachenden Fülle, die auch die geringste Verstellung als beengende Rücksichtnahme auf die Umwelt verschmäht. Der offene Mensch wird deshalb so gepriesen, weil er dem „Nächsten" keine beunruhigenden und gefährlichen Schwierigkeiten bereitet; weil er der unschädlichere und leichter Angreifbare ist. Es ist also eigentlich der Unoffene, Verstellungsfähige, der in seinem Interesse der Verbreitung der Offenheit das Wort redet, und es in die weichliche Moral des mittleren Menschentums, die die Verschlossenheit und Verstellung in Verruf gebracht hat.

Die Verschließ- und Verstellungsfähigkeit gründet sich auf die Beobachtung, daß das „Innere" des Menschen nicht unmittelbar, sondern nur in seinen Erscheinungsformen (Geste, Wort usw.) lesbar ist; daß unsere Kenntnis des Inneren das Resultat einer Deutung ist. Indem die Form von Inhalt getrennt und selbständig benutzbar wird, kann die Anwendung der gewohnten Deutungsweise auf einen dazugehörigen Inhalt führen, ohne daß diesem eine Wirklichkeit entspricht. Je mehr man sich seines Eindrucks auf die Außenwelt und deren Deutungsmethode bewußt ist, um so größer ist die Möglichkeit der Verstellung. Das Kind, so lange es diese Trennung nicht macht, ist der Verstellung unfähig.

Als passive, nur auf Selbstschutz gerichtete Form der Verstellung stellt sich die Verschlossenheit dar. Je instinktiver und unbewußter hier die Natur des Menschen arbeitet, um so sicherer, undurchschaubarer ist die Verschlossenheit. Man weiß, mit welch unwillkürlicher Meisterschaft oft gerade das Kind die Formen der Verschlossenheit handhabt, zu der sie bisweilen der Verteidigungszustand einer ganzen Jugend zwingt. Je größer die seelischen Hemmungen sind, je geringer die Ausdrucksfähigkeit ist, um so mehr ballt sich gleichsam das Innenleben des Menschen zu einer dumpfen Abwehr zusammen. Es gibt Menschen, die ihr Lebenlang in einer solchen ungelösten Spannung der Abwehr verharren. Von der Verschlossenheit unterscheidet sich die Verstellung äußerlich durch die bewußtere Trennung von Inhalt und Form (welche eben jenem gegenüber „verstellt" wird) und durch die deutliche Aufstellung eines Zieles, — bei dem es natürlich prinzipiell einerlei ist, ob es sich auf greifbare oder seelische Dinge bezieht; ob man eine Brillantnadel stehlen oder Kunstverständnis vortäuschen will; ob man Präsident werden oder ein „interessanter" Mensch sein möchte. Zu diesen Zielen gehört auch die Verstellung um der Verstellung willen, ohne Rücksicht auf ihren bestimmten Zweckinhalt. Vergegenwärtigt man sich den Grad von Leidenschaft, Sensation und Scharfsinn, den die Verstellung oft erfordert, so kann man sich vorstellen, welchen Reiz das Bewußtsein der Täuschungsfähigkeit und der mit ihr verbundenen geistigen Ueberlegenheit haben kann, — ein Reiz, der durch das dadurch gesteigerte Machtbewußtsein wie durch die Lust an Gefahren und Abenteuern eine geradezu dämonische Stärke annehmen kann. Besonders bei Menschen, deren stumpfe Umgebung ihrem Erregungsbedürfnis keine Reibungsfläche bietet und sie immer wieder zur Betätigung ihres psychologischen Uebergewichts drängt, kann die Lust an der Verstellung schließlich zu einer Art Sport werden, und manche Verbrechernaturen finden hierin ihre Erklärung. Bei Jagos „motivlosem" Haß spielte offenbar die Freude an der Verstellung an sich mit, und Richard III. „ist gewillt, ein Bösewicht zu werden", nur angeblich, weil er „nicht als ein Verliebter kann kürzen die feinberedten Tage". Nicht selten ist dieser Fall gerade bei Kindern, die man oft ratlos und vergebens nach den greifbaren Motiven ihrer frühreifen „Streiche" fragt.

Die Freude der Verstellung wurde als ein Reiz des Lebens im zarteren Sinne besonders vom Rokoko gepflegt: „Denn in einer Gesellschaft, in der man sich nicht verstellt, in welcher jeder nur seinem Sinn folgt, kann Anmut und Zufriedenheit nicht lange wohnen.... Es ist also nicht übel getan, wir geben uns die Verstellung gleich vom Anfang an zu und sind nachher unter der Maske so aufrichtig, als wir wollen," sagt Goethe einmal. Hier also ist die gesellschaftliche Verstellungssitte der ästhetische Genuß einer fröhlichen Schauspielkunst unter Menschen, die ihrer „Natürlichkeit" (wie ihrer Durchschaubarkeit) sicher genug waren, um sie aufgeben zu können. „Offenheit" war ihnen eine Nottugend der Ungebildeten und Zügellosen — und Rousseaus „Bekenntnisse" waren Vorläufer der Revolution!

Bei der Methode der Verstellung kommt es vor allem darauf an, sich auf das geistige Niveau des Gegners zu stellen, um die Verstellungsform nach dessen Deutungsweise richten zu können. Nehmen wir z. B. an, ein Hochstapler will, um einen Plan auszuführen, den Eindruck eines weitgereisten, gebildeten Menschen vortäuschen: Hat er einen Menschen mittleren Geistes vor sich, so wird er unmittelbar mit Reisen und interessanten Anekdoten renommieren. Vor einem gewitzigten Gegner wird er dagegen nur ab und zu wie zufällig Zitate und Anspielungen einstreuen, aus denen jener auf Grund seiner Kenntnisse auf einen hochgebildeten Herrn schließen muß. Bei einem Schlauern wird er seine Absicht noch mehr verstecken, indem er die Kennzeichen der Bildung noch weniger auffällig anbringt; ja gegenüber einem ganz „Smarten" wird er, weil jede Art Verstecken mißtrauisch machen könnte, wieder ganz offen prahlen, also äußerlich dieselbe Form annehmen, wie vor dem Dummen. Oder man stelle sich vor, daß ich irgend etwas Verbotenes getan habe und dies verbergen will: Vor einem einfachen Menschen leugne ich keck und laut die Tat. Wer mich genauer kennt, dem gebe ich vielleicht scherzhaft zu, es getan zu haben, damit er meinen Scherz nicht ernst nimmt (wie man denn umgekehrt eine boshafte Wahrheit oft nicht besser anbringen kann, als indem man sie wie im Scherz sagt!). Es hängt weiterhin ganz vom Charakter meines Gegners ab, ob ich meine zu versteckende Tat mit wehmütigem Lächeln zugebe; ob ich sie im scheinbaren Gefühl der Unschuld naiv übergehe und wie erstaunt aufhorche, wenn man mich danach fragt; ob ich selbst gleich davon anfange oder ob ich gegenüber dem feinsten Menschenkenner alle Umwege verschmähe und wieder zum Mittel des einfachen Leugnens greife.

Man sieht, daß die Stufenfolge der Verstellungsformen so bis ins Unendliche weitergehen kann, und daß dieselben Formen auf einem anderen Niveau und auf Grund anderer Deutung wiederkehren: Aehnlich wie bei dem bekannten Spiel „Paar oder Unpaar?", wo man den Wechsel von 1 und 2 errät, je nach dem geistigen Standpunkt dessen, der uns überlisten will. Ich rate z. B. zuerst falsch „Paar". Gewöhnlich wird der andere, weil er hofft, daß ich im nächsten Falle „Unpaar" sagen werde, ein Paar nehmen. Weil ich mir dies aber sage, rate ich richtig „Paar". Ist er jedoch schlauer, so sagt er sich, daß ich mir dies sage, und nimmt „Unpaar". Durchschaue ich nun wiederum diesen Vorgang, so rate ich dennoch richtig — eine logische Perspektive, die der Geist zuletzt gar nicht verfolgen könnte, wenn sie nicht durch den Instinkt verdichtet und übersprungen würde. Dieses klare Beispiel stammt von Edgar Allan Poe. Für den Hochstapler ist es wichtig, den ersten gefühlsmäßigen Eindruck, den er macht und der meist gegen ihn spricht, abzulenken und zu zerstören. Deshalb lockt er den Geist des Gegners auf Umwege und wählt eine Form, aus der jener nach seiner Deutungsweise auf die falschen Eigenschaften schließen muß. Wer ihn durchschauen will, muß diesen Umwegen folgen und sie noch um einen Grad überholen. Da es also gerade unsere geistige Anlage und Bildung ist, die uns gegenüber einer überlegenen Verstellungskunst in die Falle lockt, so kommt es, daß der einfache, ungebildete, doch natürliche Mensch viel weniger in Gefahr ist hineinzufallen und oft die kompliziertesten Tricks der Gauner durchschaut. „Ein beschränkter, ehrlicher Mensch sieht oft die Schelmerei Mächler („faiseurs") durch und durch," bemerkt Goethe.

Wie die Verstellungskunst vom Bildungsgrad des Gegners abhängig ist, lehrt auch die sogenannte „Bauernschlauheit": Für den Bauern gibt es gar kein besseres Mittel, seine Verschlagenheit zu verstecken, als sein tölpelhaft blödes Gesicht so zu zeigen, wie es ist. Das ist die Rache des jahrhundertelang Geknechteten und Gedrückten an dem Städter, daß er die verspottete Stumpfheit seiner Natur als Macht gebrauchen kann. Man denke an die Einfaltsmiene „des ollen ehrlichen Seemanns" und an die nichtssagende Blödigkeit im Ausdruck des verschmitzten Chinesen! Auch Jago konnte gegenüber Othello gar keinen passenderen Charakter vortäuschen, um den Eindruck absoluter Zuverlässigkeit zu machen, als indem er seinen eigenen Charakter offen beibehielt: Dies Mürrisch-Karge, Pessimistisch-Brummige und Bissige, das andere vielleicht mißtrauisch gemacht hätte, war dem Othello gerade ein Zeichen ehrlicher Kriegernatur. Alle auf bewußten Scharfsinn gegründete Verstellung kann ihren Meister finden. Schwierig, ja oft unmöglich wird die Durchschaubarkeit erst, wenn der Sich-Verstellende selbst mit dem Instinkt arbeitet; wenn er mit Selbstsuggestion, Einbildungskraft und Wandlungsfähigkeit die Rolle lebt, die er spielen will. Es gibt Menschen (besonders Frauen), die im Augenblick so sehr an die von ihnen vorgespiegelte Eigenschaft glauben können, daß diese völlig die Züge der Wahrheit annimmt. Man weiß, daß bei Kindern die Phantasie zuweilen eine derartig bannende Kraft entfaltet, daß sie mit dem naivsten Gesicht die größten Lügen vorbringen können. Was sich durch keine Schauspielkunst vortäuschen läßt: Der Glanz des Auges bei innerer Interesselosigkeit, der gespannte Blick der Aufmerksamkeit bei wirklicher Gleichgültigkeit, das erreicht nur dann den Eindruck der Natürlichkeit, wenn die Einbildungskraft zeitweise den Zustand bis zum wirklichen Interesse steigern kann; wenn man eine Absichtlichkeit so weit zu vergessen vermag, daß man sich zur Lebendigkeit wirklicher Teilnahme emporhebt.

Für die intuitive Verstellungskunst sind vor allen Dingen die „hysterischen" Charakter bezeichnend. Es ist ja eine Eigentümlichkeit der Hysteriker, daß ihre Verstellungen sogleich den Grad und die Wirkung der Wirklichkeit erreichen. Ihre Täuschungen sind deshalb so schwer zu erkennen, weil sie selbst an ihre Wahrheit glauben oder wenigstens in einer Verfassung sind, in der sie sich des Wahnes ihrer Einbildungen nicht bewußt sind. Charakterlogisch stellt sich der Hysteriker dar als ein Mensch, der seine Entartung und Lebensarmut verdecken, der um jeden Preis als etwas Besonderes erscheinen, Aufsehen erregen und Eindruck machen will. Alle Mittel wendet er auf, um irgendwie „interessant" zu sein: sei es, daß er den Lebensüberdrüssigen, Melancholischen, Verkannten spielt oder ein rauschendes Feuerwerk von Einfällen abbrennt. Den Mangel an innerem Schwerpunkt sucht er durch die wunderlichsten Verkleidungen zu verhüllen; ja schließlich (wenn nichts anderes verfängt) deckt er, um nur beachtet zu werden, seine Schwächen selbst auf und sich als ihren Märtyrer. Im weiteren Sinne sind diese Charaktere derartig verbreitet, daß wohl jeder aus Erlebnissen die Mechanik solcher Naturen nachempfinden kann; daß jeder irgend wann einmal sich auf einer derartigen Verstellung ertappt hat. Es ist bezeichnend, daß die Urtypen des hysterischen Charakters in der Literatur an der Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts zu finden sind: Goethes Lucie (in den „Wahlverwandtschaften") und Jean Pauls Roquairol (im „Titan").

Hier schließt sich die vielfältige Kunst an, die aus der „Not eine Tugend" macht: Jemand fällt aus Ungeschicklichkeit beim Schlittschuhlaufen hin. Statt gleich aufzustehen, bleibt er lachend liegen, ja verstärkt seine groteske Stellung noch; als habe er diesen Fall absichtlich zur Unterhaltung der Zuschauer arrangiert. — Jemand wird nach einem Geschichtsereignis gefragt und nennt ein falsches; dann steckt er ein feinlächelndes Gesicht auf, schaut die anderen vielsagend an, als habe er seinen Irrtum selbst vorher gewußt und ihn natürlich aus Scherz gemacht, wohl gar, um die Fragenden zu prüfen! — Oder: Ein Schüler sieht, um abzuschreiben, auf des Nachbars Heft. Plötzlich merkt er, daß der Lehrer ihn beobachtet: mit welcher Ruhe sucht er nun seine Stellung langsam in eine andere überzuleiten, seinen Blick auf sein Heft einzustellen; oder er behält Haltung und den Blick ruhig bei, nur daß sein Auge, statt aufmerksam schielend, nach innen gewendet scheint. Oder: ich gehe spazieren, glaube mich allein, rede vor mich hin und mache unwillkürlich Bewegungen. Auf einmal sehe ich mich beobachtet. Dann mache ich aus meinem Reden ein lebhaftes Summen, halte nicht mit meinen Gesten inne, streiche mir nur statt dessen hastig über das Haar und rücke an meinem Kragen, scheinbar unbekümmert, als sei mein jetziges Benehmen nur die Fortsetzung des vorigen.

Es handelt sich bei all dem meist um die kleinen Schwächen, die man so gern aus dem Leben wegstilisiert und die doch überall hervorgucken. Alles, dessen man sich schämt, ist eine Schule der Verstellung: von der gemachten Gleichgültigkeit des beim Kuß ertappten Liebespaares bis zur geistesgegenwärtigen Ruhe, mit der ein überraschter Dieb das Hotelzimmer verläßt, als habe er sich in der Zimmernummer geirrt, von dem Husten und krampfhaften Mienenspiel, mit dem man seine Rührung zu verbergen sucht, bis zur kalten Frechheit, mit der die beim „tete-a-tete" fast ergriffene Frau ihrem Gatten gegenüber leugnet. Ueberhaupt sind die Frauen die eigentlichen Meister dieser Technik. Wie sie etwa ihre gehaßten und beneideten Freundinnen mit rauschender Liebenswürdigkeit begrüßen, das geht bis zu einer naiven Gewissenlosigkeit, vor der der Stolz des Mannes sich entsetzt.

Man denkt bei dem Thema Verstellung leicht nur an das Kleinliche, Gemeine, Unwürdige, was die Menschheit hierbei offenbare, und vergißt, welch eine Quantität großer Leidenschaften in diesen Formen lebt: Was für ein Kraftaufwand breitet sich nicht in der Verschlossenheit und Verstellung über Jahrzehnte aus, um die Rache eines Dolchstoßes zu genießen! Welch eine glühende Energie wird nicht in die immer feineren Röhren und Spitzen des Geistes getrieben, die den Scharfsinn der Verstellung, die Pläne eines Verbrechens leiten! Man staunt, wie ein sonst willensschwacher Mensch zur Verteidigung seiner äußerst sensiblen Natur eine Konsequenz und Ausdauer zeigt, die, gesammelt und konzentriert, den Trieben größter Taten gleichkommt. Ja bei manchen Menschen verdichtet und erschöpft sich ihre ganze Lebensenergie in den seelischen Schutzmitteln, die sie im Kampf gegen eine rohere Umwelt aufrecht erhalten müssen. — Uebrigens sind die kleinen Gefahren beim „Mogeln" und „Absehen" für Knaben oft die einzige Gelegenheit zur praktischen Erziehung ihres Mutes.

Zum Schluß noch ein Wort über die Grenzen der Verstellungsfähigkeit. Was sich im Grunde nicht nachahmen läßt, das sind alle Aeßerungen des positiven Lebens. Nicht vortäuschen kann man Mut, Begeisterung, auch Bescheidenheit. Wohl kann man gewisse Kennzeichen von Mut und Begeisterung wiedergeben, die den Ungeübten zu täuschen vermögen. Aber das Wesentliche dieser Eigenschaften kann nur der zum Ausdruck bringen, der sie erlebt hat und besitzt. Vortäuschen kann wohl der Mutige Furchtsamkeit und Kleinmut, der Begeisterungsfähige Schlaffheit und Phlegma; alle depressiven und negierenden Zustände lassen sich nachahmen. Fülle jedoch und das anregende Fluidum der Fülle kann nicht durch Verstellung erstezt werden. Zum Glauben an seine Klugheit kann wohl der Dumme den Dummen überreden. Aber sich vor der Klugheit klug zu stellen, ohne ein Maß von Klugheit, ist schon deshalb unmöglich, weil eben zur Verstellung ein Grad von Klugheit nötig ist. Das Stimmtimbre der Wahrheit ist ebensowenig nachzumachen wie der Feuerglanz der Begeisterung. Daran scheitern zuletzt immer wieder die Verstellungskünstler: ihre Stimme widerspricht ihren Worten. Wer von diesen seelischen Qualitäten etwas besitzt, kann aus ihnen und ihrem Medium allerdings höhere Grade vortäuschen und sie in grenzenloser Weise ausbeuten. Unnachahmbar und unzugänglich der Lüge ist das Elementare des Lebens.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, die niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. —Doktor Tuckers Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. —Prof. DeBois Pastilles Vigoratus heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,

775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

— Entfernte Verwandtschaft. — Herr Maier: „Sagen Sie, Herr Panschler, sind Sie mit der Firma Friedrich Panschler in Amsterdam verwandt?" — Herr Panschler: „Ja, sehr entfernt." — Herr Maier: „Und in welchem Grade ist er mit Ihnen verwandt, wenn ich fragen darf?" — Herr Panschler: „Er ist mein Bruder." — Herr Maier: „Aber wie können Sie das denn entfernt nennen?" — Herr Panschler: „Nun, wohnt er nicht in Amsterdam und ich in Leipzig?"

— O, diese Weiber! — Herr: Sie weisen trotz des strömenden Regens meinen Schirm zurück? Bin ich Ihnen so unsympathisch, meine Gnädigste? — Dame: Das nicht, aber ich möchte gern einen neuen Hut haben!

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Jamlitz. Beim Baden ertrank der 13 Jahre alte Schulknabe Pannewitz. Es war mit seinen Kameraden um die Wette nach dem an der Brauerei gelegenen Teich gelaufen und erhitzt in das Wasser gesprungen. Dabei wurde er wahrscheinlich von einem Herzschlage getroffen.

Königsberg, Nm. Einen noch glimpflich verlaufenen Unfall erlitt Dr. Retschmann aus Bahn in Pommern mit seinem Automobil auf der Manteler Chaussee. Der mit 3 Personen besetzte Kraftwagen fuhr infolge Versagens der Steuerung gegen einen Baum und wurde zum Teil zertrümmert. Außer dem Chauffeur, welcher sich bedeutende Schnittwunden an den Händen und im Gesicht zuzog, blieben die Insassen unverletzt.

Landsberg a. W. Das Opfer einer brutalen Tat wurde der pensionierte Lokomotivführer Paul Wenzlit, der im vergangenen Sommer von Dirschau nach Loppow verzogen war, wo er im Wiedemannschen Kiesschacht eine Stellung als Lokomotivführer annahm. Als Heizer war ihm der Arbeiter Emil Flögel beigegeben, der indessen aus der Stellung von W. entlassen wurde, da er Anlaß zu Klagen gab. Hierüber geriet F. derartig in Wut, daß er mit W. Streit begann. Hierbei schlug F. mit einem eisernen Brennhaken im Gewichte von 16 Pfd auf den auf seiner Maschine stehenden Wenzlit ein, der an Schulter und Brust getroffen und dem der Unterkiefer zerschmettert wurde. An den Folgen der schweren Verletzungen ist W. gestorben.

Lübben. Der hier im Ruhestand lebende Generalmajor z. D. Bernhard v. Arnim, Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse, vollendete sein 80. Lebensjahr.

Spremberg i. Lauf. In der Ludwig Heimbergerschen Tuchfabrik ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Aus dem Lager der Dampfschleuder, durch die das Wasser aus den nassen Tuchen der Walke herausgeschleudert wird, platzten während des Betriebes einige Eisenteile ab und trafen die in der Nähe stehenden Arbeiter Lehnig und Dubran. Der etwa 66jährige Arbeiter Lehnig aus Slamen wurde am Kopfe sehr schwer verletzt; außerdem erlitt er einen linken Schenkel- und Armbruch; er wurde sofort nach dem Krankenhause überführt.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der frühere Generalsuperintendent der Provinz Ostpreußen, Wirkl. Oberkonsistorialrat D. Braun, feierte in aller Stille bei seinem Sohne, dem Landrat Braun vom Kreise Pillkallen, seinen 70. Geburtstag.

Barten. Die nach dem Tode des Sanitätsrats Dr. Kaulkars hier erledigte alleinige Arztstelle ist noch unbesetzt, so daß alle, die gezwungen sind, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, sich an die Rastenburger Aerzte wenden müssen.

Eydtkuhnen. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Bierkutscher Roß von hier. Er stürzte von einem hohen Flaschenbierwagen herunter und zog sich Kopf- und Beinverletzungen zu, sodaß er schwer krank darnieder liegt.

Jastrow. Das 50jährige Jubiläum eines treuen Arbeiters, des Maschinenschlossers Johann Brehmer, feierte die Maschinenfabrik von J. Windek. Der Fabrikraum war aus diesem Anlaß festlich geschmückt; das ganze Arbeiterpersonal mit seinen Angehörigen war erschienen.

Provinz Westpreußen.

Riesenburg. Hier ist das Schulgebäude zu Wachsmuth bis auf die Grundmauern niedergebrannt, während sich beide Lehrer besuchsweise außerhalb des Dorfes befanden. Als der zweite Lehrer Sell nach Hause kam und seine eine Treppe hoch belegene Wohnung aufsuchen wollte, standen Dachstuhl und Treppe bereits in hellen Flammen. An ein Retten seiner unversicherten Habe war daher nicht zu denken, während das Mobilar des zu ebener Erde wohnenden Hauptlehrers Goerke zum Teil noch gerettet werden konnte.

Schwetz. Tötlich verunglückt ist die hochbetagte Ehefrau des Gutsnachtwächters Pruschinski aus Ernsthof (Kr. Schwetz). Sie war mit dem Milchfuhrwerk zur Stadt gefahren und hatte sich auf die Milchkannen gesetzt. An einer abschüssigen Straßenbiegung gerieten die Milchkannen ins Schwanken, und die Frau stürzte kopfüber auf das Straßenpflaster, wo sie bewußtlos liegen blieb. Im Kreiskrankenhause konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Provinz Pommern.

Altdamm. Das hiesige Schöffengericht verhandelte gegen den verantwortlichen Redakteur des „Altdammer Landboten", Buchdruckereibesitzer Hormann, der vor einiger Zeit in seinem Blatte Gerüchte wiedergegeben hatte, wonach der Gastwirt Rudolph auf dem Sterbebette das Geständnis abgelegt haben sollte, daß er an einer vor zwanzig Jahren in der Buchheide verübten Mordtat beteiligt gewesen sei. Diese Gerüchte entbehrten jeglicher Grundlage. Die Folge war eine Beleidigungsklage gegen Hormann. Das Gericht kam zu dem freisprechenden Urteil, indem es annahm, daß der Angeklagte nicht das Bewußtsein gehabt habe, einen Lebenden zu treffen, daß aber auch keine Kränkung des Andenkens an einen Toten vorliege, weil nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt habe.

Gollnow. Kürzlich entstand in dem Wohnhause des Eigentümers Spiegel zu Blankenfelde Feuer. Trotz sofortiger Hilfe wurde das Wohnhaus ein Raub der Flammen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Gettorf. Der Besitz des Hofbesitzers D. Schröder hierselbst wurde an die Parzellantenfirma Hermann Repenning in Neumünster verkauft. Die Größe des Besitzes beträgt 68 Tonnen. Der Kaufpreis ist 78,000 Mark.

Kappeln. Der 12jährige Ernst Rann, der auf eigenen Wunsch mit der Ringwalze fuhr, geriet so unglücklich mit dem Kopf unter dieselbe, daß er erstickte. Mehrere Leute, die auf derselben Koppel mit Rübenpflanzen beschäftigt waren, bemerkten den Vorgang erst, als der Knabe bereits tot war.

Lütjenburg. Ein schwerer Unfall trug sich auf dem Schulhausplatz zu. Der Monteur Horn war am Schulhaus in der Plönerstraße mit dem Anbringen einer elektrischen Leitung beschäftigt und hatte an das Schulhaus zu diesem Zwecke eine hohe Leiter angestellt. Als Horn auf der Leiter arbeitete, brach diese und er stürzte aus einer Höhe von 15 Metern ab. Mit zerschmetterten Gliedern mußte der Bedauernswerte in das Krankenhaus überführt werden.

Rödding. Hofbesitzer Lorenzen zu Hoheluft bei Rödding verkaufte seinen 50 T. großen Besitz an Erichsen & Co. in Hadersleben für 45,000 Mark.

Provinz Schlesien.

Brieg. Der Sergeant Berger von der 7. Kompagnie des 157. Regiments ist in der Oder ertrunken. Er war als Schwimmlehrer zur Militär-Schwimmanstalt kommandiert. Bei einer Kahnfahrt mit drei Mann stieß das Boot an einen Schleppzug und schlug um. Drei Mann wurden von der Besatzung des Schleppzuges gerettet, während Berger nicht gefunden wurde. Er war als guter Schwimmer bekannt.

Friedewalde. An einem Sonntag Nachmittag spielten mehrere Kinder in der Nähe der Häuser bei Friedewalde, unweit Breslau. Als bei einbrechender Dämmerung das vierjährige Söhnchen des Gärtners Wonthann in die elterliche Wohnung nicht zurückkehrte, forschte man vergeblich nach seinem Verbleib. Am Montag früh gegen 6 Uhr fand man das Kind in einer nur einen halben Meter tiefen Sandgrube, mit dem Kopf nach unten, erstickt auf.

Grambschütz. — Auf dem Schlosse Grambschütz, Kreis Namslau, das dem Grafen Henckel von Donnersmarck gehört, entstand ein Brand, der bedenklichen Umfang annahm. Den herbeigeeilten Wehren gelang es, das Feuer auf das Dach zu lokalisieren; letzteres wurde jedoch völlig zerstört.

Provinz Posen.

Misdroy. Hier, wo er sich mit seiner Familie während der Ferien aufhielt, ist am 16. Juli der Professor am Königl. Marien-Gymnasium und an der Königl. Akademie in Posen, Friedrich Pfuhl, im eben vollendeten 60. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen. Der Entschlafene hatte ale Botaniker und Kenner der Flora der Provinz Posen einen ausgezeichneten Ruf und wurde deshalb bei der Gründung der Posener Akademie auf den Lehrstuhl für Naturkunde berufen, nachdem er sich bereits um das Kaiser Friedrich-Museum durch die Anlegung und Förderung der geologischen, zoologischen und botanischen Sammlungen, besonders durch die Schaffung eines Herbariums mit 30,000 Blatt außerordentlich verdient gemacht hatte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Nach den Aussagen mehrerer Personen soll der Former Karl Meier in der Alten Elbe an der 5. Buhne südlich des Klubhauses des Ruderklubs „Germania" ertrunken sein. Die Zeugen konnten keine Hilfe bringen, da sie des Schwimmens unkundig sind.

Alt-Fermersleben. Kürzlich war der Arbeiter David Schumm aus Alt-Fermersleben mit dem Verladen von Sauerstoffflaschen beschäftigt. Plötzlich explodierte eine der Flaschen und zerschmetterte Schumm den Kopf. Er war sofort tot.

Buckau. Der Modelltischler E. Tagener konnte auf eine 25jährige Tätigkeit in der Maschinenfabrik Buckau, Abteilung Röhrig & König, zurückblicken. Der Jubilar wurde von der Direktion sowie von seinen Mitarbeitern durch Glückwünsche und Geschenke erfreut.

Hakenstedt. Umgeben von einem stattlichen Kreis Kinder, Enkel und Urenkel feierten die Heinrich Kniepschen Eheleute das Fest der goldenen Hochzeit. Nach der kirchlichen Einsegnung wurde dem Jubelpaar das kaiserliche Gnadengeschenk überreicht.

Provinz Hannover.

Döhren. In der Wollwäscherei hierselbst verunglückte der Arbeiter Koch aus Arnum, indem er in eine Welle geriet. Die Verletzungen waren so schwer, daß sie den sofortigen Tod herbeiführten.

Großefehn. Als der Landwirt Gronewold aus Holtrop und sein 17jähriger Sohn mit einem Fuder Heu auf der Landstraße Großefehn-Aurich einbiegen wollten, kippte der Wagen um und begrub Vater und Sohn unter sich. Der Sohn erlitt einen Genickbruch, so daß er sofort verschied.

Osnabrück. Beim Kanalbau wurden einem Bremser aus Ibbenbüren beide Beine abgefahren. — In einem Hause in Nordhorn waren zwei Kinder allein zu Hause. Das ältere brachte das kleine Schwesterchen zu Bett und stellte die Lampe dicht daneben. Das Bett fing Feuer und die Kleine wurde schrecklich verbrannt.

Provinz Westfalen.

Bochum. Auf Schacht 1 der Zeche „Dannenbaum" wurden in dem unterirdischen Grubenbetrieb die Gebrüder Lücke beim Befahren eines Stapels von dem hochgehenden Förderkorb mit solcher Gewalt unter die Seilscheibe gedrückt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die ums Leben gekommenen Brüder waren verheiratet und hinterlassen zahlreiche Kinder.

Dortmund. In der Mallinckrodtstraße 137 kam die 15jährige Franziska Wüngs auf schreckliche Weise zu Tode. Sie wollte mit jungen Leuten gemeinschaftlich einen Ausflug machen, wurde aber von ihren Eltern daran gehindert. Gewaltsam setzte sie nun ihren Plan durch, indem sie von der Speisekammer nach einem offenen Fenster des Treppenhauses kletterte. Dabei verlor sie das Gleichgewicht und stürzte vier Stock hoch ab. Der Tod trat augenblicklich ein.

Gelsenkirchen. Der Arbeiter Milan Dragowic, der am 26. März d. J. in der Kesselstraße den Arbeiter Zubran durch sieben Dolchstiche in die Brust getötet hatte und dann flüchtig geworden war, ist jetzt in St. Gallen in der Schweiz verhaftet worden. Dragowic hat seine Tat eingestanden. Er wird demnächst in das Essener Gerichtsgefängnis überführt werden.

Rheinprovinz.

München-Gladbach. Der 5 Jahre alte Sohn des Tagelöhners Engbroichers hatte sich auf der Rheydter Straße an einen Gemüsewagen angehängt. Als er losließ, kam gerade von der entgegengesetzten Seite ein Straßenbahnwagen in voller Fahrt heran. Der kleine Knabe geriet unter den Wagen, bevor der Führer den Wagen anhalten konnte. Ein Bein wurde ihm durch die Räder vom Leibe getrennt, während das andere zweimal gebrochen wurde. Außerdem erlitt das Kind schwere innere Verletzungen. Es wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es aber nach einer halben Stunde starb.

Ohligs. Seine 25jährige Jubelfeier beging der Männergesangverein „Liedertafel" Ohligs. Zuerst fand auf dem Marktplatz ein Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 166 aus Bitsch statt. Die Festrede hielt Rektor Kronen. Dem Dirigenten, Herrn Weck, wurde ein Lorbeerkranz überreicht.

Viersen. Die Eheleute August Jansen und Maria, geb. Mertens, in Helenabrunn feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Der Ort war festlich geschmückt; die Beteiligung der Bewohner war eine recht zahlreiche.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Vor 40 Jahren trat der Eisenbahnobeassistent Conrard Sälzer als Ladenmeistergehilfe in den Dienst der Eisenbahnverwaltung ein. In peinlichster Pflichttreue hat er vier Jahrzehnte dem geflügelten Rade gedient. Seine Arbeit und sein Fleiß sind belohnt worden, denn bei der Güterabfertigungsstelle Kassel, O., wo er vor 40 Jahren im Arbeiterverhältnis eintrat, hat er heute die geachtete Stellung eines Oberbahnassistenten inne. — Das 25jährige Mieterjubiläum beging das Ehepaar Schaumburg im Hause Untere Königstraße 63.

Bebra. Am 1. Juli waren es 25 Jahre, daß die Postschaffner Zilch, Brehm und Rüger im Postdienst tätig sind. Zu Ehren der Jubilare fand im Postbeamtenverein im Deutschen Haus eine kleine Feier statt, die aufs angenehmste verlief.

Biesebeck. In dem Anwesen des Landwirts Markus brach Feuer aus. Bei den vorhandenen Erntevorräten fand das Feuer reichlich Nahrung und alsbald stand das Wohnhaus in hellen Flammen. Das Vieh konnte noch mit knapper Not gerettet werden, sonst ist alles verbrannt.

Hanau. Hier stürzte sich ein Liebespaar, der Dreher Wagner und die 18jährige Eva Martin, bei Offenbach in den Main. Beide ertranken.

Mitteldeutsche Staaten.

Dessau. Einen schrecklichen Tod erlitt der Domänenoberinspektor Lehenberg von der Domäne Marzien. Lehenberg wollte vor einem herannahenden Zuge der Kleinbahn Radegast-Zörbig die Geleise überschreiten, wurde von der Maschine erfaßt und getötet. Die Leiche war furchtbar verstümmelt. Lehenberg war ein bekannter Agitationsredner des Bundes der Landwirte in der Provinz Sachsen und Anhalt.

Eisenach. Im Dienste edler werktätiger Nächstenliebe büßte der Bahnarbeiter Löber aus Herleshausen auf dem hiesigen Hauptbahnhof sein junges Leben ein. Um 9 Uhr vormittags war auf dem 3. Geleise ein gutbesetzter Personenzug eingelaufen. Um möglichst rasch aus dem Zuge auf den Bahnsteig zu kommen, schickten sich in nicht zu verstehendem Leichtsinn einige der Angekommenen an, die Wagenabteile auf der falschen Seite zu verlassen. Der Bahnarbeiter Löber bemerkte dies, und da der von Kassel kommende Eilzug jeden Augenblick in den Bahnhof einfahren mußte, sprang er an den Personenzug, um die ausgestiegenen Fremden zu warnen. Im selben Augenblick aber brauste auch schon der Eilzug heran. Die Maschine faßte den gewissenhaft seines Amtes waltenden Bahnarbeiter und zermalmte ihn in schrecklicher Weise vor den Augen der Umstehenden.

Köthen. Beim Rangieren eines Güterzuges auf dem hiesigen Magdeburg-Leipziger Bahnhofe wurde der Hilfsschaffner Woid aus Magdeburg von einem Wagen gegen die Kopframpe gequetscht. Der Unglückliche, der eine Frau und 6 unversorgte Kinder hinterläßt, wurde am Kopf und Brust so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Zerbst. Der Herzog hat die Wiederwahl des hiesigen Oberbürgermeisters Neidholdt auf 12 Jahre bestätigt. Oberbürgermeister Neidholdt wurde im Herbst vorigen Jahres vom Stadtverordnetenkollegium mit erheblicher Majorität wiedergewählt.

Sachsen.

Dresden. Sein goldenes Doktorjubiläum feierte der verdienstvolle Begründer und Ehrenvorsitzende des Samariterverein zu Dresden und Ehrenvorsitzender der Dresdener Sanitätskolonne 1, Direktorialmitglied des Sächsischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Generalarzt a. D. Dr. med. Kühlemann in Blasewitz.

Chemnitz. Im Alter von 60 Jahren starb Herr Studienrat Professor Dr. Hermann Fehse, der hier im Ruhestande lebte.

Dohna. Ein seltenes Jubiläum konnte der hier seit 1880 praktizierende Sanitätsrat prakt. Arzt Hauswald begehen, der vor 50 Jahren in das Heer eintrat. Er wird im kommenden Jahre das Jubiläum seiner 50jährigen Tätigkeit als praktischer Arzt begehen können.

Gersdorf bei Roßwein. Bei Reparaturarbeiten an der Hochspannungsleitung der Ueberlandzentrale wurde der Monteur May vom elektrischen Strom tötlich getroffen.

Löbau. An Stelle des Realschuldirektors Prof. Dr. Richter, der als Rektor an das Realgymnasium Reichenbach i. V. berufen worden ist, tritt am 1. September Herr Oberlehrer Dr. ph. Bergemann vom Realgymnasium in Zittau.

Plauen. Auf Station Schönlind wurde der verheiratete 40jährige Eisenbahnarbeiter Seidel aus Mühltroff von einem Schnellzuge erfaßt und sofort getötet.

Riesa. Auf dem Elbkai wurde der Spediteur Wechtel beim Ueberschreiten der Geleise vom Zuge erfaßt und förmlich zerstückelt. Wachtel, der seit mehr als 30 Jahren hier ein kleines Speditionsgeschäft betrieb, ist 60 Jahre alt und verheiratet.

Wurzen. Der Rentier Herr Ernst Winkler feierte mit seiner Gattin das goldene Ehejubiläum.

Hessen-Darmstadt.

Bensheim. In Reichenbach bei Bensheim wurde die 4 Jahre alte Marg. Minkel von einem Fuhrwerk überfahren und war sofort tot. Sie wurde von einer Gans verfolgt und lief in ihrer Angst direkt unter den Wagen. Den Fuhrmann trifft anscheinend keine Schuld.

Flörsheim. Die Wirtschaftsgebäude des Kaufmanns Unckelhäuser wurden durch einen Brand bis auf die Grundmauern zerstört. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich, weil viele Waren verbrannten.

Preungesheim. Das 5jährige Töchterchen des Tagelöhners Thomius wurde von einem Bierwagen überfahren und getötet.

Walldorf. Der 15jährige Maurerlehrling Passet von hier stürzte auf einem Neubau der Beamtenwohnhäuser zu Bockenheim von einem geländerlosen Balkon ab und erlitt außer schweren inneren Verletzungen und Knochenbrüchen einen Schädelbruch.

Wallbach i. O. Im Walde verunglückt ist der zirka 70 Jahre alte Landwirt Jakob Pfeiffer von hier. Anscheinend ist er bei Reisigsuchen von den dabei zusammenrutschenden, gefällten Holzstämmen getroffen und darunter begraben worden. Man fand ihn am Mittag tot vor.

Bayern.

München. Der Senior der Geistlichen Räte der Diözese München, Dekan und Geistl. Rat Lorenz Wildmann, seit 1884 Pfarrherr in Berchtesgaden, beging das goldene Priesterjubiläum.

Augsburg. Der seit 9 Jahren in Augsburg im Ruhestand lebende Zahlmeister Alfred v. Häßlen, der Senior dieses alten Augsburger Patriziergeschlechts, feierte am 15. Juli den 20. Geburtstag.

Deggendorf. Ein Doppeljubiläum feierte das Englische Fräulein-Institut in Deggendorf. Es sind 50 Jahre verflossen, seit das Institut errichtet wurde, und seit Gründung widmen zwei Lehrerinnen dem Kloster ihre Dienste, Frl. Radigundis Wiedemann und Frl. Balbing Wucher.

Diessen. Hier ist der Bau eines neuen Knabenschulhauses mit einem Kostenaufwand von 116,000 Mark beabsichtigt.

Holzkirchen. Am 17. Juli feierte Pfarrer Geistl. Rat Jos. Heidegger in Holzkirchen bei Ortenburg, Niederbayern, sein diamantenes Priesterjubiläum. Der Jubilar, der seit 39 Jahren in Holzkirchen wirkt, ist der älteste aktive Priester der Diözese Passau.

Nürnberg. Hier begann der zweite Fortbildungskurs für Schulgesang. 80 Teilnehmer aus Deutschland und dem Ausland sind gemeldet. Leiter des Kurses ist Lehrer Schuberth in Nürnberg.

Relsberg. Kürzlich spielten mehrere Knaben an dem hiesigen Weiher. Dabei fiel der acht Jahre alte Sohn Edmund des Ackerers Johann Klein in das nasse Element. Die Spielkameraden riefen um Hilfe, die auch sofort in der Person des Lehrers Schäfer, der in nächster Nähe wohnt, erschien und den bereits im Wasser Verschwundenen noch rechtzeitig retten konnte.

Untersambach. Die hochbetagte Wirtin Knauer in Untersambach stieß sich ein Messer bis ans Heft in die Brust. Die Frau, die den schrecklichen Selbstmord vermutlich in geistiger Störung verübte, war sofort tot.

Württemberg.

Stuttgart. Der frühere Universitätsprofessor Dr. v. Lehmann, Begründer und Vorsitzender des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Württemberg, ist gestorben.

Crailsheim. Auf der Beuerlbacher Straße kam der 8 Jahre alte einzige Sohn des Landwirts Butz von Beuerlbach unter eine schwere eiserne Straßenwalze und wurde so zerquetscht, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Die auf einer Anhöhe gut verwahrte Walze war von mehreren Burschen im Uebermut über den Abhang herabgelassen worden.

Honau. Der in weiten Kreisen bekannte Hotelier Ernst Glück vom Traifelberg ist in der Nähe seines Hotels vom Rad gestürzt. Der Anprall auf dem Boden war umso heftiger, als er am freien Gebrauch seiner Hände zur Milderung des Sturzes gehindert war, da er seinen bei sich sitzenden kleinen Sohn beschützen wollte. Glück blieb bewußtlos liegen. Er hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Oberweiler. Der frühere Schultheiß und Bezirksrat Konrad Volkwein stürzte vom Heuboden in die Scheune und war sofort tot. Durch den Sturz wurde die Schädeldecke vollständig eingedrückt. Der Verstorbene war 66 Jahre alt.

Reutlingen. Nach 3½jähriger erfolgreicher Wirksamkeit als Direktor der städt. Gas- und Wasserwerke ist der aus Heilbronn gebürtige Diplomingenieur Friedrich Füger im Alter von 37 Jahren einer Lungenkrankheit, die rasch seine Kräfte verzehrte, erlegen.

Tübingen. In die hiesige chirurgische Klinik wurden die zwei lebensgefährlich verletzten Kinder des Zimmermanns Maisch aus Steinenbronn eingeliefert, die von einem Automobil der Linie Tübingen-Degerloch überfahren worden waren. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Tuttlingen. Im benachbarten Mühlheim brach im Hause des Bierbrauers Paul Meier Feuer aus. Das Haus stand in kurzer Zeit in hellen Flammen. Der Feuerwehr gelang es rasch, den Brand zu löschen. Das Vieh konnte gerettet werden, die Wohngelasse sind schwer beschädigt.

Baden.

Baden-Baden. Im Steinbruch bei Leisberg im Stadtteil Lichtental wollte der Mitinhaber der Baufirma Götz, Klipfel & Co., Herr Karl Klipfel, eine Besichtigung vornehmen und stürzte dabei aus etwa 70 Meter Höhe in die Tiefe. Klipfel erlitt derartige Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat.

Donaueschingen. F. F. Kanzleirat Schelble, der 53 Jahre lang auf der berühmten Fürstlichen Bibliothek beschäftigt war, ist in den Ruhestand getreten. Der Jubilar, der mit Josef Viktor v. Scheffel während seines hiesigen Aufenthaltes am Fürstl. Archiv zusammenarbeitete, erfreut sich noch einer außerordentlichen geistigen und körperlichen Frische.

Freiburg. Dieser Tage beging der Aelteste der Freiburger Turnerschaft, Georg v. Langsdorff, seinen 91. Geburtstag.

Haßmersheim (A. Mosbach). Der frühere 74 Jahre alte Ritterwirt Heinrich Gg. Schifferdecker suchte den Tod im Neckar. Das Motiv zu seiner Tat war die Furcht vor einer schweren Operation. Er schrieb, ehe er seine Wohnung verließ, einen Abschiedsbrief an seinen Sohn, bei dem er lebte, mit Kreide auf den Tisch.

Höllstein (A. Lörrach). Der älteste Einwohner des Dorfes, die Bürgermeisterwitwe Volz, wurde zur letzten Ruhe bestattet. Die menschenfreundliche Greisin hat ein Alter von 91 Jahren erreicht.

Ittersbach (Amt Pforzheim). Die Wohnhäuser mit Scheuern und Stallungen des Steinhauers Fr. Becker, des Schuhmachers K. Wicker und des Metzgers Glaser 1, fielen einem rasch um sich greifenden Feuer zum Opfer. Tiere und Fahrnisse konnten größtenteils in Sicherheit gebracht werden. Der Schaden beträgt 15—20,000 Mark.

Müllheim. Professor Ehlers dahier konnte das Jubiläum seiner 25jährigen Berufstätigkeit an der hiesigen Realschule begehen.

Rheinpfalz.

Speyer. Das in der Lindenstraße nächst der alten Gasfabrik gelegene Wohnhaus von Maurermeister Georg Lauer ging durch Kauf um die Summe von 16,000 Mark in den Besitz von Hauptlehrer Leopold Mühe über.

Ludwigshafen. Zwei tötliche Unfälle ereigneten sich in der Badischen Anilin- und Sodafabrik. Der 28jährige Fabrikarbeiter Schwarz vom Limburgerhof und der 44jährige Ortwein von hier, beide verheiratet, hatten einen Kessel zu reinigen, der noch nicht ganz gasfrei war. So fanden sie darin, da es nach Schluß der Tagesschicht war, ihren Tod.

Rockenhausen. Arbeiter der Möbelfabrik C. Ziegler waren damit beschäftigt, eine schwere Dampfmaschine vom hiesigen Bahnhof fortzuschaffen. Hierdurch wurde der bei Herrn Karl Rudolph bedienstete Wilhelm von Stahlberg von der Deichsel getroffen und erlitt eine schwere Oberschenkelquetschung. Die hiesige Sanitätskolonne unter Führung des Herrn Vogel war sofort zur Stelle und brachte den Verletzten zu Herrn Dr. Hagen und, nach Anbringung eines Notverbandes, mittels Krankentransportes ins hiesige Krankenhaus.

Waldershof. Im hohen Alter von 88 Jahren starb hier der freiref. Pfarrer und Komorantpriester August Schaller.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Nach 46jähriger ununterbrochener Tätigkeit in der Elsässischen Druckerei und Verlagsanstalt tritt der langjährige Faktor Naura in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde von der Direktion und den Kollegen eine kleine Feier veranstaltet.

Alte Glashütte. In die Abortgrube stürzte das ungefähr 2 Jahre alte Kind der Eheleute Kölscher. Ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, war es bereits erstickt.

Deutsch-Oth. Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Adolf-Emil-Hütte. Als mehrere Arbeiter mit der Ausbesserung des Gasrohrs der Kesselheizung beschäftigt waren, drangen giftige Gase in das Rohr ein, wodurch vier Arbeiter betäubt wurden. Der 40jährige Vogel, sowie der 16 Jahre alte Antony von hier konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein dritter schwebt noch zwischen Leben und Tod.

Gravelotte. Im Alter von 67 Jahren ist der Bürgermeister und das Kreistagsmitglied Eugen Driant gestorben.

Merlenbach. Abgestürzt ist der 21 Jahre alte Bergmann Ludwig Glaser. Er fiel in einen 60 Meter tiefen Stapel und war sofort tot.

Roßlingen. In der Grube „Bouswald" wurde der 20 Jahre alte Arbeiter Nikolaus Adam aus Kersch bei Trier von einem schweren Steinblock getroffen und sofort getötet.

Schirlenhof. Am Sonntag, den 13. Juli, wurde im Schulhaus im Schirlenhof der 75. Geburtstag des kühnen Patrouillenführers von 1870, Grafen Zeppelin, feierlich begangen.

Mecklenburg.

Schwerin. Bankdirektor Karl Witte, Direktor der Brunswiker Bank in Kiel, ein geborener Mecklenburger, ist infolge eines Herzschlages in Kiel im Alter von 63 Jahren gestorben. Am Vormittage seines Todestages trank er noch mit seinem Bruder in fröhlichem Beisammensein Kaffee, als ihn plötzlich der Schlaganfall ereilte. Die Einäscherung fand in Lübeck statt. — Im 70. Lebensjahre verstarb der Großherzogliche Gartenvogt Heinrich Schwarz hierselbst.

Bützow. Erbpächter Hans Thielke (Tarnow) verkaufte seine Erbpachtstelle für den Preis von 72,000 Mk. an Erbpächter J. Höppner (Tarnow). Die Tradition erfolgt sofort.

Güstrow. Rentner Fritz Göldenitz, im Tiefstal wohnhaft, konnte am 14. Juli mit seiner Frau das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Aus diesem Anlaß sandte der Großherzog dem Jubilar sein Bild.

Parchim. Witwe Lembcke verkaufte ihr Haus an der Schweriner Straße für 11,000 Mark an Herrn Fischereipächter Kühl.

Sülze. Der von allen seinen Mitbürgern hochgeachtete Rentner, frühere Kaufmann Moritz Michaelsen, starb im Alter von 71 Jahren. Er war 16 Jahre Direktor des Vorschußvereins.

Zarrentin. Auf dem Hausboden des Kolonialwarenhändlers Weinrich hierselbst entstand ein Feuer, das so schnell um sich griff, daß das einstöckige Gebäude in kurzer Zeit bis an die Ringmauern eingeäschert war.

Oldenburg.

Kreis Oldenburg. Dem Gutsbesitzer Rittmeister a. D. Friedrich v. Ludowig auf Petersdorf, der Ende Februar d. J. zwei im Gutsteich eingebrochene Mädchen vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete, wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Freie Städte.

Hamburg. Am 21. April wurde die 39 Jahre alte Frau Karoline Heinrich, die von ihrem Manne getrennt lebte, in ihrer Wohnung mit durchschnittenem Halse tot aufgefunden. Als Täter wurde der knapp neunzehn Jahre alte Kellner Rudolf Brotwald ermittelt, der sich dieser Tage vor dem Schwurgericht zu verantworten hatte. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof den jugendlichen Mörder zu lebenslänglichem Zuchthaus. — Dr. med. Richard Lohse, Polizeiarzt, ist im 42. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene, der in Neuenkirchen geboren ist, bestand am Jahre 1898 in Freiburg das Staatsexamen. Im August 1900 wurde er in Hamburg zur Praxis zugelassen. Dr. Lohse war Polizeiarzt für den Bezirk 14, der den Billwärder Ausschlag nördlich vom Bahnkörper und einen Theil umfaßt. — Nach langem schweren Leiden ist Pastor Karl Hans Roehlk von der Hauptkirche St. Michaelis, an der er seit 14 Jahren wirkte, gestorben. Der Verstorbene wurde am 5. Juli 1872 in Neumünster geboren.

Bremen. Die Bevölkerungsbewegung in der Stadt Bremen weist in diesem Jahre eine günstigere Entwicklung auf als im Vorjahre. Die statistischen Berichte der letzten Monate konstatierten wieder, wie früher, einen erfreulichen Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle, auch eine für Bremen günstige Entwicklung der Wanderbewegung, so daß sich die stadtbremische Bevölkerung am 1. Juli d. J. ziffermäßig auf 261,222 Einwohner belaufen hat.

Lübeck. Hier stieß neulich ein Automobil mit einem Straßenbahnwagen zusammen, wobei der Benzinbehälter explodierte, so daß der Kraftwagen alsbald in lichten Flammen stand und völlig zerstört wurde. Die Insassen hatten sich durch Herausspringen gerettet.

Schweiz.

Bern. In Bern ist unerwartet rasch Stadtmissionar Iseli gestorben. Er hat unendlich viel Gutes gewirkt.

Auer. Alt-Rektor Professor J. Bazziger hat seine Stelle an der Kantonsschule in Chur wegen zunehmenden Altersbeschwerden aufgegeben. Er war Lehrer für klassische Sprachen und stand länger als 40 Jahre im Dienste der Anstalt.

Basel. Dr. Elias Burckhadt-Schindler, alt Rechtsanwalt, ist im Alter von 58 Jahren gestorben.

Dübendorf. Der kürzlich in Hermikon verschiedene Herr Kupper hat für etwa 20,000 Franken Stiftungen vermacht. Es haben erhalten: 5000 Fr. Armengut Dübendorf, 2000 Fr. Spendgut Dübendorf, 2000 Fr. SchulgutGfenn-Hermikon, je 1000 Fr. Kirchengut und Krankenpflege Dübendorf, Anstalten Regensberg und Sonnenbühl, Pestalozzistift, Epileptische Anstalt; je 500 Fr. Anstalten Friedheim, Freienstein und Neumünster, Sanatorium Wald, Asyl in Uster u. a. m.

Glarus. Das hochherzige Vermächtnis von Frau Major Susanna Trümpy-Trümpy sel. zugunsten von verschiedenen Anstalten und Institutionen der Stadt Glarus im Betrage von 70,000 Fr. wird gebührend verdankt.

Liestal. Im Krankenhause starb im Alter von 93 Jahren der bekannte Komponist und Sängervater Heinrich Grieer von Wintersingen.

Tramelan. Der 70jährige Nagelschmied Jakob Perreten in Gstaad hat seine 50jährige Frau und sich selbst erschossen. Perreten lebte mit seiner Frau, die in zweiter Ehe erst in hohem Alter geheiratet hatte, öfters in Streit. Es ist wahrscheinlich, daß die unselige Tat von ihm nach einem vorausgegangen Zwist erfolgt ist.

Winterthur. In Winterthur starb im Alter von 42 Jahren Albert Nadler, Chemiker, Vizedirektor der Firma A.-G. Karl Weber.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Bureauvorstand der k. k. Nordbahndirektion, Herr Max Schulhof, vollendete sein 25jähriges Dienstjahr, aus welchem Anlaß er von allen Kreisen der Beamtenschaft vielfach beglückwünscht wurde. — Die Leiche des langjährigen Redaktionsmitgliedes der „Wiener Zeitung", der unter dem Namen Bruno Walden bekannten Schriftstellerin Fräulein Florentine Galliny wurde auf dem Zentralfriedhof bestattet.

Aussig. Als mehrere Kinder in einem Sandlager nächst der Elbe auf dem Wege zwischen Dobrin und Raudnitz spielten, gab plötzlich infolge heftiger Regengüsse eine Sandschicht nach und begrub vier Kinder unter sich. Obwohl Hilfe sehr rasch zur Stelle war, gelang es doch nur, zwei Kinder lebend, allerdings in sehr schwer verletztem Zustande, zu bergen. Die beiden andernKinder waren bereits tot.

Budapest. Der Artilleriehauptmann Hugo Scherb hat sich in Großwardein erschossen. Vormittags nahm er noch die Garnisoninspektion vor, worauf er sich in sein Zimmer begab und sich aus seinem Dienstgewehr eine Kugel in den Kopf jagte. Scherb war ein bekanntes Mitglied der Großwardeiner Gesellschaft. Er lebte auf sehr großem Fuße und man nimmt an, daß er Selbstmord wegen materiller Schwierigkeiten verübte.

Bodenbach. In der letzten Zeit wurden in dem Magazine der Staatsbahn große Diebstähle entdeckt, die nunmehr ihre Aufklärung gefunden haben. Der Nachtwächter Robert Runge und die Magazinarbeiter Rudolf Beer und Wenzel Schieche waren mit Nachschlüssel an Sonntagen und nach Arbeitsschluß in das Magazin eingedrungen und hatten sich die dort lagernden Waren dutzendweise angeeignet. Bei der Hausdurchsuchung wurde insbesondere bei dem Magazinarbeiter Schieche ein ganzes Warenlager gefunden.

Gloggnitz. Im Stuppachgraben wurde die sechsjährige Tochter des Wirtschaftsbesitzers Rottensteiner von einem Wagen überfahren und auf der Stelle getötet. Der Wagenlenker fuhr davon und konnte nicht mehr ausgeforscht werden.

Görkau. Hier wurde ein 100 Meter langes und 40 Meter breites Magazingebäude der Firma Konrad Kühn und Söhne eingeäschert. Das Feuer fand in den Warenvorräten von Baumwollwaren, Gespinsten, Garnen usw. reichliche Nahrung. Der Schaden dürfte über 100,000 Kronen betragen, ist aber durch Versicherung teilweise gedeckt.

Graz. Seit dem 19. Juli war aus Graz der Hauptmann i. R. Adalbert v. Waldhütter abgängig. Da sich bei dem Genannten Anzeichen einer geistigen Erkrankung zeigten, befürchtete man, daß er sich ein Leid angetan haben könnte. Sonntag abends ist der Genannte bei Leibnitz am Ufer der Mur als Leiche angeschwemmt worden. In der Brust weist die Leiche eine Stichverletzung auf, die sich v. Waldhütter zweifellos selbst beigebracht hatte, bevor er in die Wellen gesprungen war. Der Unglückliche ist ein Bruder des in Wien lebenden Hoffekretärs Alfred v. Waldhütter.

Olmütz. Das fünfzigjährige Priesterjubiläum des Kardinal Fürsterzbischofs Dr. Franz Bauer wurde in festlicher Weise begangen. Vom Papste, dem Kaiser sowie vom deutschen Kaiser und vielen Persönlichkeiten trafen Gratulationen ein.

Luxemburg.

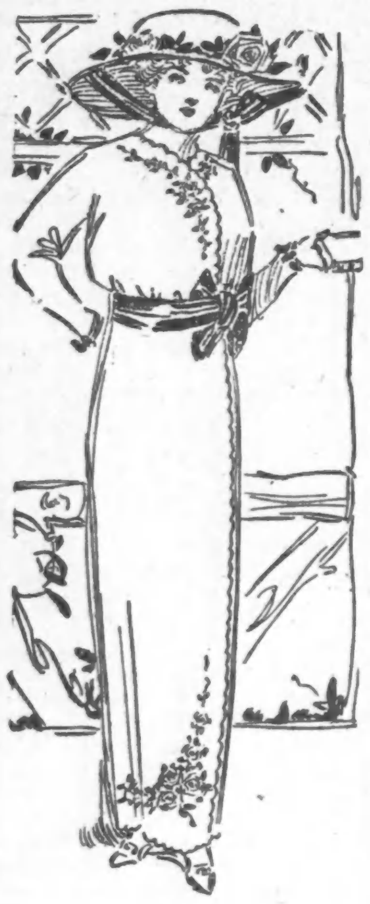
Esch a. d. Alz. Im Betriebe der Gelsenkirchner Bergwerksgesellschaft verunglückte der Arbeiter Michel Hanten. Als er beim Abladen von Eisenbahnschienen behilflich war, fiel ein Teil einer gebrochenen Schiene herunter und traf ihn derartig wuchtig, daß er einen komplizierten Bruch des Unterschenkels erlitt und mehrere Monate arbeitsunfähig ist.

Niederpallen. Als der 69 Jahre alte Maurer Heinrich Dax in der Nähe hiesiger Ortschaft in einem Kleefelde weidete, wurde er von plötzlichem Unwohlsein befallen, sank um und war eine Leiche. Der Tod scheint infolge eines Herzschlages eingetreten zu sein.

UMI

Di Mode.

Solange der jetzt herrschende kurze Rockschnitt die Gunst der Mode bewahrt — und noch deutet nichts darauf hin, daß er in der Gunst der Damen sinken wird — solange wird auch der Schuhluxus seine guten Tage haben. Schon jetzt sind die modernen Schuhkünstler eifrig bei der Arbeit, um für den kommenden Winter originelle Neuheiten vorzubereiten. Es ist eine bunte Karte zum Teil recht überraschender Einfälle, die die neue Schuhmode präsentiert. Die Neuheiten betreffen in erster Linie die Stoffe, aus denen die modernen Schuhe hergestellt werden. Für Ballschuhe ist in letzter Zeit mit großem Erfolg ein besonders präpariertes Krokodilleder, in gebeizten und gebleichten Nuancen, verwendet worden,



I.

das in seiner eigenartigen Zeichnung und Färbung etwas durchaus Apartes und Persönliches zu bieten hat. Die nachhaltigste Wirkung auf die feinen Ballschuhe werden die Pelze ausüben, die jetzt in verschiedenartigsten Zusammensetzungen gebraucht werden. Höchst originell sind Ballschuhe aus weißem Wieselfell, die mit einer schwarzen Fellborte eingefaßt sind. Auch Maulwurfsfelle, die einen überraschend orginellen Ton liefern, und die im letzten Jahr in ausgedehntem Maße für die Hut- und Mützenmode verwendet worden sind, geben eine frappante und elegante Fußbekleidung. Für Gesellschaftsschuhe ist Seal, Breitschwanz, Persianer und namentlich schwarzgefärbter, kurzgeschnittener Biber aufgekommen. Es können durch geschmackvolle Zusammenstellungen der einzelnen Farben überaus effektvolle Wirkungen erzielt werden. Atlas, den noch Liliencron besungen hat, Damast und

II.

Satin sind nicht mehr modern. Dafür ist ein moireeartiger Stoff mit einem perlmutterartigen Changeant neuerdings für Schuhzwecke angefertigt worden. Nicht unoriginell sind auch geknüpfte, stark durchbrochene Seidenschuhe, die mit Glasperlen oder Edelsteinen besetzt sind. Die Seidenschnur hat gewöhnlich die gleiche Farbe, wie der Strumpf. Die kommende Wintermode betont die Einfassungen wieder stärker. Einer großen Zukunft gehen die Flaumfeder- und Pelzbesätze, namentlich Blau- und Silberfuchs oder Edelmarder entgegen. Nicht zu vergessen sind Schuhe aus geglättetem Wildleder, das entweder mit Brand- oder Handmalereien verziert ist, oder Seidenschuhe, die mit Ornamenten bemalt sind. Die Form der Schuhe wird wieder eleganter, länger, dagegen halten sich die Absätze in mittlerer Größe, nicht allzuhoch und nicht zu schmal.

Wir führen in unserem ersten Bilde (Fig. 1) ein hübsches Kleid aus rosafarbigem Leinenstoff, für eine jugendliche Dame passend, vor. Ein besonders gefälliges Aussehen gewinnt das Kleid durch die reiche Handstikkerei, mit welcher Bluse und Rock geziert sind, sowie die ebenfalls mit der Hand gestickten runden Zacken, welche den Abschluß bilden. Die Aermel weisen kleine Aufschläge aus schwarzer Seide auf, aus welcher auch der Gürtel und die Schleife am Vor-

III.

derteil der Bluse gefertigt sind. Zu dem Kleide wird am besten ein breitkrempiger Hut mit einer Garnitur aus Rosen und schwarzem Samtband getragen.

Einfach, aber geschmackvoll ist das im nächsten Bilde (Fig. 2) dargestellte Kleid für ein Mädchen von 12 bis 14 Jahren. Der gefällige Schnitt des Kleides wird noch gehoben durch den keineswegs aufdringlichen Besatz aus Stickereistreifen, die unter dem Kragen den Halsausschnitt markieren, die Weste der Taille begrenzen und auf dem Rock fortlaufen, bis sie einen etwas breiteren Querstreifen

IV.

aus Stickerei treffen. Die Mitte der Front von Bluse und Rock nimmt eine mit Knöpfen besetzte Quetschfalte ein. Den Gürtel aus schwarzen Seidenband endet hinten in einer aufrecht stehenden Doppelschleife mit langen Enden. Der Stoff des Kleides ist Leinen oder Seide.

Das nächste Kleid (Fig. 3) ist aus einem feinen Leinenstoff und Hohlstickerei gefertigt. Ersterer ist für die Taille in breite Falten gelegt und fällt fichu-artig über die Büste, sodaß ein kleines v-förmiges Stück der Stickerei am Halse sichtbar bleibt. Direkt unter der unteren Kante des Fichus ist ein breiterer Streifen der Stickerei eingefügt, welcher die Seiten der Bluse und den oberen Teil der Aermel bildet, während der übrige Teil der letzteren aus abwechseln-

V.

den Streifen von Leinen und Schattenspitze besteht. Der Rock ist in der Taillenlinie leicht gekräuselt und in der Kniehöhe mit einem breiten Streifen Stickerei versehen. Mit einem solchen ist auch die ziemlich lange Tunika eingefaßt.

Ueberaus wirksam ist der im nächsten Bilde (Fig. 4) skizzierte Hut aus naturfarbigem Stroh, mit vielfach eingebogener Krempe. Die Krone ist mit schwarzem Samt bedeckt. Auf der linken Seite ist der Hutrand durch zwei mächtige Chyrsanthemen beschwert, in einer zarten Farbe, die zwischen Rosa und Lila schillert. Die ganze Hutfaçon trägt den Tam-o-shanter-Charakter.

Für schlanke Personen besonders geeignet ist das nächste Kleid (Fig. 5) aus orangefarbiger Charmeuse, kombiniert mit eigenfarbigen Chiffon. Das Schulterjoch ist aus der Seide geschnitten, ebenso der untere Teil der Bluse; zwischen beiden ist ein Streifen aus dem gekräuselten Chiffon, durchzogen von einem braunen Samtband. Die Aermel sind mit einer Chiffonrüsche verziert. Der aus Charmeuse gefertigte Rock hat einen eigenartigen Schluß, unter welchem die eine Seitenbahn drapiert ist. Die dadurch entstehende Oeffnung am Fuß ist mit Chiffon ausgefüllt. Ein Schärpeneffekt aus demselben Stoff drapiert den oberen Rockteil.

VI.

Im letzten Bilde (Fig. 6) wird noch ein reizendes Leinenkleid gezeigt, zu dem man aber ebenso gut Pongeeseide oder einen leichten Serge-Stoff verwenden kann. Die Jacke weist in ihrem Schnitt den cut-away-Stil auf, mit abgerundeter Linie im Rükken. Die Stelle von Revers nimmt ein mit Knöpfen und Knopflöchern verzierter, mit aufgenähter Streifen aus dem Kleidstoff ein. Durch Schlitze auf jeder Seite der Front und des Rückens ist eine seidene Schärpe in persischen Farben gezogen und auf der linken Seite mit einem herunterhängenden Ende verknotet. Der Rockschluß entspricht den Linie der Jacke und ist durch drei Knöpfe markiert.

Siegesbewußt.

„Mein Fräulein, Sie werden bemerkt haben, daß ich Ihnen schon seit einiger Zeit nicht ganz gleichgültig bin. Gestatten Sie, daß ich auch Ihre Frau Mutter mit dieser Nachricht beglücke!"

Recht hat sie.

Im schwäbischen Krug hält ein durst'ger Gast
Nach heißer Wand'rung geruhsame Rast.
Die junge Wirtin bringt Wein heran
Und lächelt hold den Gast dabei an.

Der trinkt in Hast—verzieht das Gesicht,
Und meint: „Frau Wirtin, verstehe Euch nicht,
Daß Ihr, dieweil Ihr so lieblich lacht,
So essigsauren Trunk mir gebracht."

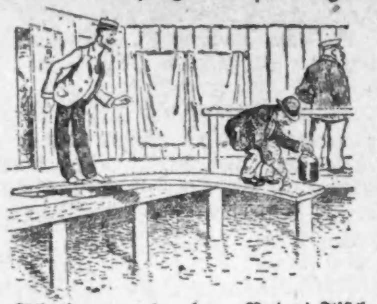
Da lächelt wieder die Schenkin und spricht:
„Ja, wann i jetzt mit sauerem G'sicht,
Lieb' Herrle, das Krügle Euch setzte doher —
Moint ihr, daß das Weinle dann süßer wär?"

Ein Hindernis.

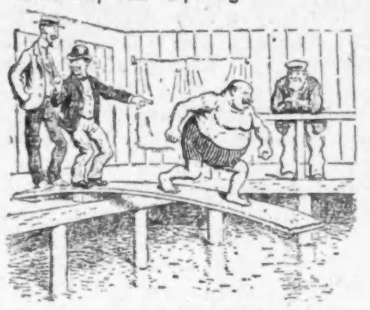
Na, nu seid Ihr ja Schulze geworden, Nazi? Gefällt's Euch denn auch?

Allemal! — Wenn nur dös dumme Namenschreiben net wär!

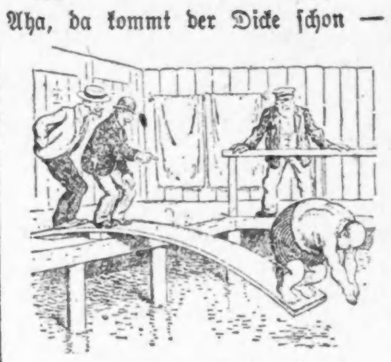
Die reingeplumpsten Witzbolde oder: Der wuchtige Schwung.



„Schmieren wir den Patent-Fischleim auf das Sprungbrett vorn."



Aha, da kommt der Dicke schon —



und wenn er abspringen will,

bleibt er kleben!"

„Himmelsakra!

Das geschah ihnen recht!"

Begründung.

Die Gnädige ist aber schlecht aufgelegt.

Ja, heute ist ihr Hochzeitstag.

Begreifliche Täuschung. (In zwei Bildern.)

Gott sei Dank, nach langer Wanderung endlich ein Negerdorf mit üppiger Vegetation auf dem Hochplateau.

Schock-Schwere-Brett; die Negerhütten sind ja riesige Topfhüte von klatschenden Elefantenweibern!

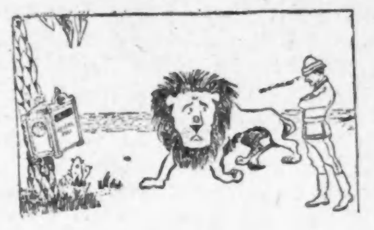
— Kein Wunder. Bauer: Ich habe im vorigen Jahre bei Ihnen eine Palme gekauft und nun, denken Sie sich, das Ding wird nicht größer.

Kaufmann (lächelnd): Ja, — bester Mann, Sie haben auch keine natürliche, sondern eine künstliche Palme bei mir gekauft.

Ein wunderbares Abenteuer.

„Zweihundertundreißig Meilen hinter Nak Wam", erzählte ein berühmter deutscher Afrikareisender, „stürzte einmal ein riesiger Löwe auf

mich zu. Unbewaffnet, wie ich war, wäre ich zweifellos ein Opfer seines Blutdurstes geworden, wenn nicht im Augenblicke der höchsten Gefahr ein herrlicher, rettender Gedanke mein Hirn durchzuckt hätte. Ich erinnerte



mich nämlich der mir innewohnenden außerordentlichen Suggestionskraft, klebte dem Löwen rasch eine Zehnpfennig-Briefmarke auf die Nase und — suggerierte ihm, daß er ein Brief sei. Er wand und krümmte sich dagegen voll Wut, aber es half ihm alles nichts; meine Hypnose wirkte mit unwiderstehlicher Kraft, die Zehnpfennigmarke verfehlte auch nicht ihre Wirkung, und das

Untier zog sich immer mehr und mehr in sich zusammen, bis endlich die Schlußfolgerung meiner unausgesetzt auf sein Nervensystem wirkenden Willenskraft eintrat und der Löwe sich — flach wie ein Brief — in den nächsten Postkasten stürzte. — Ich war gerettet!"

Ein Stein des Anstoßes.

„Dem schmucken Radler soll mein Tüchlein wehen;
Wie wird bei seinem Gruß das Herz mir warm!"

„Der Stein — der Stein! Das Unglück ist geschehen
Durch meine Schuld, o daß sich Gott erbarm'!"

„Daß ich ihn schauen mußt' in dieser Pose!
Mein Ideal steckt in — geflickter Hose!"

Ein böser Traum.

Herr Privatier Wamperl träumt, er habe eine „lenkbare Luftschiff-Umsteigekarte" gelöst.

Drunter geht's nicht.

„Meine Gnädige müßte ein schriftliches Gnadengesuch bei mir einreichen, dann ließe sich vielleicht noch mal darüber reden!"

In seliger Erinnerung.

Betrunkener Tourist (der im Ziegenstall übernachtet): „Sei stad lieb's Frauerl,... sei stad,... ich werd' solider sein!"

— Kreuzverhör. Polizeikommissar (zu einem Einbrecher): „Na, Schulz war'n Sie's oder nicht?"

„Nein, Herr Kommissar!"

„Schulz!"

„Nun, Herr Kommissar — ich habe blos ein bischen . . ."

„Schulz!"

„M — m — aber nicht allein, Herr Kommissar."

„Schulz!!!"

„M — Na — wenn Sie's denn schon wissen, Herr Kommissar — nun ja."

— Backfisch-Schmerzen. „Leutnants und Schaumkuchen sind süß, aber von den einen kriegt man Liebes-, von den andern Zahnschmerzen."

— Aus der Rolle gefallen. Junger Ehemann (als seine Frau in Ohnmacht fällt, halblaut vor sich hin): „Hm . . ., sollte sie am Ende wirklich in Ohnmacht gefallen sein, weil ich ihr kein neues Kleid kaufen will?"

Junge Frau (plötzlich wieder zurückgekommen): „Ei, selbstverständlich, du Narr!"

Der praktische Hausherr.

„Sie wollen durchaus das Atelier behalten? Nun gut, also: entweder zahlen Sie binnen vier Wochen die rückständige Miete von einem halben Jahre oder — einer von Ihnen heiratet eine meiner sechs Töchter!"

— Der Psychologe. „Ich kann jedem sofort sagen, wer er ist, wenn ich weiß, was er ißt!"

„„So? Also, sagen Sie mal, wer ich bin! Ich habe heute zum Frühstück gegessen: Ein Beefsteak, einige Oelsardinen, etwas Schinken, ein Rebhuhn —""

„Schon gut! Ich weiß genug. Sie sind entweder ein Millionär oder ein Lügner!"

— Begründet. „Warum hast du für das Bild den Titel „Das Schweigen" gewählt?" — „Weil auf dem Bilde kein einziges Weib ist."

— Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier (nach vorhergegangener Erklärung): „Krühmel, wann bekommt der Soldat Urlaub?"

Soldat (herausplatzend): „Wenn der Herr Hauptmann gut gelaunt ist."

Auch ein Mitglied des Tierschutzvereins.

„Durst?! — Ein Schlückchen gefällig?"

— Zweideutig. „Hast Du Dir schon ein Urteil über meine neueste philosophische Abhandlung gebildet?"

„Kein Gedanke."

— Frühreif. Paulchen (zur Gouvernante, die ihn auszankt): „Nun hören Sie aber endlich auf zu keifen; Sie halten mich wohl für Ihren zukünftigen Schwiegersohn?"

— Widersinnig. Vater (seinen Sohn anfahrend): „Da bringst Du mir ja ein nettes Zeugnis, Du scheinst über Winter alles verschwitzt zu haben!"

— Hyperbel. „Also, der Müller sieht so elend und dünn aus?" — „Furchtbar; ohne Brille kann man den schon bald gar nicht mehr sehen!"

Die Strafe.

In einem sächsischen Dorfe ist unter den Schweinen der Rotlauf ausgebrochen. In der nächsten Gemeinderatssitzung legt nun der Gemeindevorstand los: „Das habt ihr nun davon, daß ihr alle rot gewählt habt, das ist die gerechte Strafe des Himmels!"

— Zweifelhaft. Mutter (zu ihrem fünfjährigen Töchterchen): Heute kommt der Onkel Franz, den du noch nicht gesehen hast, sei nur ein artiges Kind, Ella, und gib ihm bei der Begrüßung einen Kuß.

Ella (nachdenklich): Ich würde es schon tun, Mama, bist du aber gewiß, daß einem so eingefleischten Junggesellen, wie der Onkel es sein soll, ein Mädchenkuß angenehm sein wird?

— Kaltblütig. Piccolo (zum Gast, der ihm etwas schuldig bleiben will): „Entschuldigen Sie, ich kann nicht aufschreiben!"

Gast: „Nun, wenn Du noch nicht schreiben kannst, so lasse es Dir von Jemandem aufschreiben!"

— Literarisch. „Haben Sie sich auch schon literarisch versucht?"

„O ja, in meinen Mußestunden stricke ich für einen Zeitungsredakteur Strümpfe."

Der Kampf um den Freier.

Eine Geschichte, die alle Tage passirt.

Von L. Schumacher.

Wie fatal, wie scheußlich unangenehm war dies Begegnen! Nicht nur, daß man in einem Waarenhause, sozusagen dritter Güte, zusammentraf, sondern daß man sich nach alledem überhaupt einmal begegnete, war so furchtbar peinlich.

Aber ein Entrinnen gab es nicht mehr, darum:

„Ach, sieh' da, Frau Regierungsrat!"

„Wie angenehm, Frau Baurat!"

Zwei linkische altmodische Verbeugungen, ein flüchtiges Berühren mit den Fingerspitzen; dann peinvolles Schweigen.

„Ein bischen einkaufen, Frau Regierungsrat?" quälte sich endlich die Baurätin heraus.

Die andere wurde eisig, das war gewiß wieder eine spitze Bemerkung, weil man sich hier in diesem wenig vornehmen Waarenhause traf und bissig antwortete sie:

„Gerade wie Sie, Teuerste, ich sehe, auch Sie tragen eine Markttasche; ich wollte allerdings mir nur die Glassachen ansehen, wir brauchen eine neue Fruchtschale, da wir Besuch am Sonntag haben."

Die Baurätin wurde noch eine Nüance dunkler und dachte zornbebend: „Also schon wieder den Doktor zu Tisch."

„Dann wünsche ich viel Vergnügen," sagte sie etwas höhnisch. Es folgten abermals die verbindlichsten Verbeugungen, man lächelte sich süßlich an und trennte sich.

Triumphirend ging die Regierungsrätin, daß sie dieser alten Henne eins ausgewischt hatte; wütend die andere, weil nun doch der Doktor, dieser Vielumstrittene, die Einladung der Rätin angenommen hatte.

Beide Damen hatten sich früher eigentlich ganz gut verstanden, das heißt, so lange die Else von Regierungsrats und die Grete von Baurats jung waren, aber da nun beide sich „stark" in den Zwanzigern befanden, so hatten die Mütter mit eiserner Energie die Verheiratung in die Hand genommen. Allerdings waren fast gar keine geeigneten Herren in der kleinen Stadt, die in Frage kommen konnten, aber kürzlich hatte der alte Sanitätsrat seine Praxis einem jungen, „Gott sei Dank" unverheirateten Kollegen übergeben, der nicht nur sehr wohlhabend war, sondern auch recht gut aussah. Und nun wurde geangelt mit aller Anstrengung.

Man ließ es sich etwas kosten, Regierungsrats übertrumpften Baurats und Baurats Regierungsrats. Da die kleinen Villen nebeneinander lagen, so konnte man alles genau beobachten und sich danach richten. Die Baurätin glaubte schon gewonnenes Spiel zu haben, da ging der Doktor doch wieder zu den Nebenbuhlern.

Wütend, unwirsch langte die Baurätin zu Hause an und sprudelte förmlich alles heraus.

Die Augen der Grete füllten sich mit Tränen, sie mochte den Doktor ganz gern, sie gönnte ihn niemand, am wenigsten der dürren Else von drüben. Was wollte er denn dort? Die Else war eine zerbrechliche Puppe, dürr und groß, dumm, faul und gefräßig, schloß sie ihre wütende Rede.

Die Baurätin nickte beifällig. Ihre Grete hatte das Handarbeits- und Turnlehrerinnenexamen gemacht, die da drüben verstand überhaupt weiter nichts, als mit ihren Augen zu klappern. Aber was sollte man machen!

Grete entwarf einen Schlachtplan. Sie wollten sich nicht wieder in die Laube setzen und von dort aus beobachten, denn die Else wußte darum und ging recht auffallend mit ihrem Besuch in ihrem Garten immer die Wege, die man von Baurats Garten aus sehen konnte. Nur, damit sich die dicke Grete ärgern sollte.

„Wir gehen auf den Trockenboden, Mama, und gucken durch die Luke. Von dort aus können wir alles sehen. Regierungsrats werden doch wieder auf der Veranda essen, und wenn die Else sieht, daß wir nicht in der Laube sind, dann wird sie ja alle Minen springen lassen, um sich den Doktor zu kapern.—Ich würde mich ja nicht so wegwerfen," schloß sie verächtlich.

Am Sonntag wurde bei Baurats schon um 12 Uhr gegessen — Falscher Hase mit Mohrrüben— dann warteten Mutter und Tochter noch, bis der Vater sich in sein Zimmer zurückgezogen hatte, alsdann keuchten beide nach dem Trockenboden.

Drüben bei Regierungsrats schien alles in heller Aufregung zu sein. Die Else deckte selbst den Tisch, schmückte ihn fast verführerisch schön mit Rosen. Dann sahen Grete und ihre Mutter die Else schnell die Verandatreppe hinabeilen und vorsichtig den Gartenweg entlang schleichen, der sich in unmittelbarer Nähe der Bauratschen Laube dahinzog. Sie hob sich vorsichtig auf den Zehenspitzen, sie duckte sich pfeilgeschwind, nur um zu sehen, ob Jemand von den lieben Nachbarn in der Laube war.

Frau Baurat und Tochter hatten natürlich bei dieser Beobachtung einen köstlichen Spaß, und da sie beide hier oben nicht gehört wurden, lachten sie hell auf. Allerdings verging ihnen das Lachen, als sie sahen, daß kurze Zeit darauf der junge Arzt mit einem Rosenstrauß bewaffnet anrückte und ihn nicht der Mutter, sondern der Tochter übergab. Frau Regierungsrat rauschte in schwarzer Seide, die Else war ganz in Rosa, die Tafel war mit Rosen geschmückt; die Unterhaltung war sehr anregend. Plötzlich stand der Regierungsrat auf und hielt eine kurze Rede, man stieß an, und o Schreck, die feuerroten Gesichter der beiden auf dem Trockenboden wurden blaß, der Doktor küßte der Else die Hand.

„Verlobung," sagte die Baurätin tonlos.

„Verlobung", wimmerte die Grete, und beide sanken einander in die Arme und ihre Tränen glichen kleinen Bächlein, die unaufhörlich über die Wangen liefen.

Doch, was mit aller Bestimmtheit, fast ergebungsvoll alle Tage bei Baurats erwartet wurde, nämlich die Verlobungsanzeige der Else, traf nicht ein. Eine Woche verging, auch noch die andere, nichts kam, und den jungen Arzt sah man auch nicht mehr dort drüben.

Mit hoffnungsfrohem, freudigem Herzen, mit innerem Jubel machte Grete diese Beobachtung. Sie fand das Leben auf einmal himmlisch, den Doktor entzückend, den Garten, den sein Fuß oft betreten, goldig, das Wetter wonnig und selbst die rundliche Mama süß und schlank.

Und in Verzückung geriet sie, als der Doktor eine Einladung ihres Vaters zum Abendessen annahm, und in die Kirche ging sie, als sie erfuhr, daß an dem bewußten Sonntag der Geburtstag der Else gewesen war, den sie infolge des heißen Konkurrenzkampfes vergessen hatte.

Mama Baurat leistete sich jetzt ab und zu ein Liedchen, das sie beim Kochen dem Mädchen vortrug und ferner kalkulirte sie:

Schönes, warmes Wetter müßte es sein, wenn der Vielbegehrte zu Tisch war, Sonnenuntergang, Mondschein, trauliches Lampenlicht, das bezaubernd durch die Büsche schimmert, der schöne Laubenweg, heimlicher Kuß, ihr entrüstetes Dazwischentreten, Vaters Rede, Kuß, Brüderschaft, kurz — es mußte doch mit der Verlobung klappen. Das war doch nun mal sicher. Und zum Entsetzen des Mädchens ließ sie wieder ihre quiekende Stimme erschallen, so daß auch Karo, der alte Hund, es vorzog, sein Mittagsschläfchen im Garten abzuhalten.

Es traf auch Alles im Anfang so ein, wie Mama Baurat es sich ausgemalt hatte, das Wetter war schön, die Sonne ging prächtig unter, der Mond ließ nicht lange auf sich warten. Dazu war das Essen vorzüglich geraten, nicht minder die Bowle, bei deren Zubereitung Frau Baurat das Selterwasser weggelassen hatte und richtigen Sekt, die Flasche zu 2.88 Mark (natürlich aus dem bewußten Waarenhause), genommen hatte.

Grete war sehr witzig und klug, der Baurat in Anbetracht des vielen Kostens der Bowle sehr aufgeräumt, Frau Baurat fühlte sich schon als Schwiegermutter, was ihrem Gesicht ein ewiges, seliges Lächeln aufgedrückt zu haben schien, und Grete selbst war im siebenten Himmel.

Auch der Doktor schien sich sehr wohl zu fühlen, er war ordentlich schon zu Hause, stellte Grete in Gedanken fest. Er war sehr nett zur Grete, aufmerksam und höflich, küßte ihr auch die Hand, als sie ihm eine Rosenknospe ins Knopfloch steckte, hatte für „Schwiegermama" ein Tuch und tauschte mit dem Baurat Studienerlebnisse. Kurz—es war urgemütlich.

Dann folgte (laut Programm) der bewußte Laubenspaziergang. Grete hing sich in innerem Glück bald zerschmelzend an den Arm des „Geliebten", der diesen auch zärtlich drückte. Leider küßte er sie nicht.

Schade, denn nun konnte Mama von ihrem Beobachtungsposten hinter dem dicken Lindenbaum nicht mit dem Rufe hervortreten: „Aber, mein Herr, was unterstehen Sie sich!"

Schade, wirklich schade, wie konnte man auch so das Programm eigenmächtig umwerfen! Eine Wolke des Unmuts, der Enttäuschung schien über Mutter und Tochter zu lagern. Nur der Baurat lachte und trank noch ebenso fleißig wie zuerst.

Die Unmutswolken sollten schnell wieder auseinanderstieben, denn die Grete war schlau, so leichten Kaufs gab sie den Doktor nicht auf.

Sie holte eine Schüssel mit Erdbeeren und bot sie lächelnd und graziös tuend dem Doktor an, das heißt, sie wollte es tun, denn auf dem Wege dahin stieß sie mit dem Fuße an den Stuhl, eine tiefe Verbeugung nach vorn, eine noch tiefere nach hinten, und schwapp saß die Grete (dieses hatte sie nicht gedacht) etwas unsanft auf dem harten Kiesboden.

Die Erdbeeren in der Schüssel machten fröhliche Hopser und sprangen der Grete vor Freuden um die Ohren. Es sah urkomisch aus, und in Nachbars Garten hörte man ein derartiges unterdrücktes Kichern und Lachen, als halte man sich dort mit Mühe das Taschentuch vor den Mund.

Grete tat das, was man als kluger Mensch in einer derartigen Situation macht, sie lachte am meisten, schließlich lachten alle, der Doktor, der Papa und auch Mama Baurat.

Der Doktor war nun der Grete beim Aufstehen behilflich, sie war aber ein wenig ungeschickt und trat auf ihr Kleid, infolgedessen lag sie auf einmal mit ihrem wogenden Busen an der frisch gebügelten Hemdbrust des Doktors. Und da er sie nicht fallen lassen konnte, so mußte er den schweren, fest geschnürten Mädchenkörper eben halten. Es war nicht leicht, aber es ging eben. Von Weitem sah dieses nun tatsächlich aus, als hätten beide sich fest umschlungen. Und da dies doch noch ein bischen anders war als Handkuß, so fiel die Else der Regierungsrätin weinend um den Hals, und selbst die Regierungsrätin, die fuchsteufelswild geworden war, ließ nun, als alles verloren, ihren Tränen freien Lauf.

Drüben verabschiedete sich bald darauf der Arzt und stellte seinen Besuch in nächster Zeit in Aussicht, worauf ihm der Baurat, der das 12. Glas Bowle soeben geleert, fast die Hand zerquetschte, und Mama Baurat, sie mußte auch wohl einen kleinen Zacken haben, ihm wohlwollend die Schulter klopfte.

Grete blickte aber schwärmerisch gen Himmel. Von 12—1 Uhr wartete man nun jeden Tag bei Baurats im Salon, stets festtäglich gekleidet. Schließlich wurde dem Baurat, der nun keine Bowle mehr zu trinken bekam und auch sonst knapp gehalten wurde, weil man doch für Gretes Aussteuer sparen mußte, die Sache zu dumm, er ging fort.

Der Doktor kam und kam nicht. Grete weinte heimlich manche Träne, Mutter blickte auch nicht mehr so stolz in die Gegend. Sollte denn Alles vergeblich gewesen sein, hatte selbst die Sekt-Erdbeerbowle ihre Wirkung verfehlt? Sollte man es wagen, ihn nochmals aufzufordern?

Am Sonntagmorgen aber lag auf dem Kaffeetisch von Baurats ein verdächtig aussehender, großer Brief.

Von bösen Ahnungen gefoltert, kreideweiß im Gesicht, griff Mama Baurat danach und riß ohne viel Umstände das Kuvert kreuz und quer auf.

Ein Schrei und sie saß mit herabhängenden Armen auf dem Stuhl, tief, wie vom schwersten Schicksalsschlage getroffen, den Kopf geneigt.

Entsetzt sprangen Vater und Tochter hoch.

Grete hatte auch auf einmal eine entsetzliche Ahnung, o Himmel, konnte es sein? Einen Blick warf sie auf den Brief, alsdann sank auch sie mit einem Wehlaut in den nächsten Sessel.

Völlig ratlos, hob der Baurat beschwörend die Arme, sprach in Anbetracht dessen, daß seine Frau anscheinend ohnmächtig war, die schweren Worte aus: „Ihr seid meschugge, ihr seid verrückt!"

Dann las auch er „die Verlobungsanzeige des Doktors", der sich mit einer völlig fremden, in Berlin wohnenden Dame verlobt hatte.

Mutter und Tochter kamen aber bald wieder zu sich, da Vater Baurat in seiner Angst Miene machte, die kalte Frühstücksmilch ihnen zur Belebung ins Gesicht zu spritzen. Sie weinten nun beide fürchterlich.

Am Nachmittag saßen die Grete, die Else und die gegenseitigen Mütter wie auch in früherer Zeit im Garten zusammen, allerdings alle mit dick verheulten Augen. Sie schlossen sich nun dem Verein für Frauenstimmrecht an.

Der barmherzige Samaritter.

Von Harold Raage.

Frau Agnes Kröger erhebt sich mit ruhiger Majestät aus dem niedrigen Lehnstuhl und wirft einen hurtigen Blick in den Kaminspiegel: „Lassen Sie Herrn Halling kommen!" Dann nimmt sie ihre Lieblingspose ein: nachlässig lehnt sie sich an den Flügel, als ob sie sich soeben erhoben hätte und die Töne sie noch umschwebten. Denn wenn die Türe aufgeht, soll man Frau Agnes Kröger stehen sehen, damit die hohe Gestalt grandios wirken kann, vollendet harmonisch, wie sie ist.

Schnell glättet sie die Seide über den Hüften und hebt den Kopf mit dem prächtigen dunkelblonden Haar, das tief über die niedrige Stirn fällt und um die heißen Augen herum abgrundtiefe Schatten erzeugt. Und wieder suchen ihre Augen den Spiegel. O ja, allerdings ist sie siebenunddreißig Jahre: aber — sie sieht die blutjunge Frau Beß Halling vor sich, mit den Knabenhüften, der zarten Brust und dem blassen Gesichtchen. Sie vergleicht die kecke kleine Stumpfnase der Frau Beß mit ihrer eigenen, die groß und edel in der Form ist. Das dumme Ding!

Henrik Halling ist ein hochgewachsener junger Mann von moderner Schlankheit und mit glattrasirtem Gesicht.

„Guten Tag, gnädige Frau!"

„Guten Tag, Henrik Halling. Wie hübsch von Ihnen, daß Sie Ihre alten Freunde nicht vergessen. Es ist eine Ewigkeit her...."

„Ich war ja fort."

„Ja."

Es ist, als sammle sie das blanke Haar mit den großen weißen Händen. Ihre Augen bleiben dunkel. Dann setzt sie sich und zeigt auf einen Stuhl gegenüber. Und sie lehnt sich zurück und legt die Hände auf dem Knie zurecht, so daß die weiße Schlankheit und kühle Stärke der Finger zu ihrem Rechte kommen. Verständnißvoll und teilnehmend neigt sie den Kopf.

„Und jetzt wollen Sie sich daheim zur Ruhe setzen?"

„Ich muß ja."

Sie schweigen und verstehen einander wie alte Freunde, die der Worte nicht bedürfen.

Unten auf der Straße surrt eine Elektrische vorbei wie eine ungeduldige, suchende Hummel. Ein Automobil brüllt. Dann hört man eine Weile die Tritte der Fußgänger. In das große Zimmer fällt der letzte Sonnenschein des Wintertags; in tristen Wellen flutet er über die schweren Plüschmöbel aus den achtziger und neunziger Jahren. Und das blasse Licht flimmert auf der Politur der anderen Möbel, echter, ererbter Empirestücke.

Doch Henrik Halling liebt dieses bedeutungsvolle Schweigen nicht. Ratlos blickt er auf den langweiligen Bilderschmuck der Wände. Professorenkunst! In dieser Einöde der Nüchternheit leuchten ein paar Familienbilder von Jens Juel auf. Dann sagt er, was er früher schon so oft gesagt hat: „Wie Sie Ihrer Großmutter gleichen, gnädige Frau!"

„Ja," erwidert sie und lächelt, als hätte er ihr ein Geheimniß anvertraut. Plötzlich steht sie dann auf, und im Vorbeigleiten streift sie sein Knie. Sie klingelt. „Nun wollen wir gemütlich eine Tasse Tee zusammen trinken, wie in alten Tagen...." Er nickt. Und sie sagt zu dem Mädchen, das lautlos eintritt: „Liebe Magda, wollen Sie den Teetisch zurechtsetzen. Ich glaube, wir wollen ihn drüben am Ofen gedeckt haben. Und dann wollen wir die Vorhänge zuziehen und anzünden, aber nur die Ecklampen."

Während das Mädchen das Tischchen herbeischiebt und deckt und das Stativ fürs Backwerk bringt, macht sich Frau Kröger mit den Zigaretten in dem kleinen Eckschrank zu tun. Sie wählt und verwirft wieder. In Wirklichkeit betrachtet sie inzwischen ihren Besucher sehr genau. Etwas blaß und eingefallen sieht der Junge aus! Aber er hat noch immer die breiten Schultern und den breiten Nacken.

Magda ist fertig. — „Und nun, Magda, bin ich für niemanden zu Hause!"

Das Mädchen verschwindet. Frau Agnes Kröger schenkt mit ruhigen Händen Tee ein und setzt sich wieder.

Bald fangen ihre Augen die seinen. Jetzt ist ihr Blick ganz offen und nicht zu umgehen.

„Soll es also geschehen?" Sie spricht leise. Seine Schultern zucken, als fröre ihn plötzlich. Nervös runzelt er die Stirn: „Ja...."

„Wirklich, unbedingt Scheidung?"

„Scheidung, ja."

„Und die kleine Frau Beß?"

Er bewegt sich unruhig auf dem Stuhl und streicht hastig die Asche von der Zigarette ab, so daß schließlich auch die Funken mit abfallen.

„Ja, was weiß ich, was Beß beginnen wird! Vorläufig ist sie ja zu ihren Eltern gezogen; sie bringt es nicht über sich, mich andauernd im Hotel wohnen zu lassen." Ein Lächeln läßt Frau Krögers weiße Zähne sehen.

„Das ist wirklich hübsch von ihr."

Doch dann schlägt sie plötzlich einen anderen Ton an. Die langen Augenwimpern fallen zu. Die Stimme scheint aus der Ferne zu kommen.

„Henrik....erinnern Sie sich noch des Sommers vor drei Jahren..... draußen auf Wittelstofte? Wie gut hatten wir's da?"

Er beugt sich herab und küßt ihre Hand.

Aber sie fährt fort:

„Sie freuten sich so darüber, daß Sie mit mir zusammen sein konnten. Entsinnen Sie sich des Pfades am See entlang...und wie wir am Morgen Enten schossen...und wie wir... im Pavillon die Sonne aufgehen sahen?"

„Ja."

Er will etwas sagen, doch sie fährt fort:

„Und Christian (Christian ist Frau Krögers offizieller Ehemann) war so begeistert von Ihnen. Er konnt' Sie so gut leiden. Herrgott, Christian will ja weiter nichts als seine Ruhe."

Nun öffnet sie wieder die Augen ganz und richtet sich auf. Der weiße Hals ragt schön hervor aus dem dunklen Stoff des Hauskleides. Sie lächelt resignirt:

„Ich dachte, es würde viele Jahre lang so zwischen uns bleiben. Sie waren ja so jung—achtundzwanzig. Aber dann kam sie...."

Er unterbricht eifrig: „Beß trägt nicht die Hauptschuld. Die anderen haben mich gequält und geplagt — und haben Beß für sich gewonnen. Sie wissen, ich mußte das Ministerium verlassen."

Bedauernd bewegt er die Hände.

„Warum haben Sie die kleine Fabrikantentochter geheiratet? Sie mußten doch einsehen, daß das nie und nimmer gehen würde."

„Herrgott, ich liebte Beß ja." — „Und die alten Freunde wurden vergessen." — Er nickt. — „Und nun ist's vorbei?" — Er nickt wieder.

Dann sitzt sie still da, und um den spöttischen Mund ahnt man ein Lächeln:

„Stimmt es, daß Ihre Frau sich mit Direktor Eigil Plenge verloben wird?"

Henrik Halling verbrennt sich, die glühenden Funken seiner Zigarette fallen auf den Teppich und sind ihm ein willkommener Anlaß, sich zu beschäftigen. — „Erzählt man sich das?" —„Herrgott, haben Sie es noch nicht gehört? Die ganze Stadt spricht davon."

Dann steht sie still auf und setzt sich vertraulich auf die Lehne seines Stuhles: „Lieber Henrik, wie du unter die Räuber gefallen bist!"

Und tröstend und liebkosend glättet sie sein Haar. „Wie sie dich mißhandelt haben...."

Er aber lehnt sich an sie; er fühlt sich so geborgen bei ihr. Sie umfaßt seinen Nacken und biegt sein Gesicht zum Kusse zurück. — Er sieht ihre Augen sich nähern und in hundert Farben spielen: „Der gute Christian ist auf Wittelstofte."

Roseggers Entdecker.

In seinem „Heimgarten" hat Peter Rosegger aus Anlaß seines 70. Geburtstages dem Manne, der ihn in die Literatur eingeführt und ihm lebenslang Freund und Berater geblieben ist, ein Blatt der Erinnerung gewidmet. Adalbert Svoboda, ein Prager von Geburt, dem Namen nach ein Tscheche, doch deutsch in seiner Gesinnung, hat in seiner Stellung als Chefredakteur der Grazer „Tagespost", die er von 1862 bis 1882 bekleidet hat (vorher war er Gymnasialprofessor in Marburg gewesen, später leitete er die „Neue Musikzeitung" in Stuttgart, er ist 1902 in München gestorben), nach Roseggers Worten viel dazu beigetragen, freisinnigen Humanismus, Volksliebe, Bildungsfreude und Kunstsinn in den Alpenländern zu verbreiten und vor allem hat er eine glückliche Hand in der Auffindung und Weiterbildung literarischer Talente gehabt. Rosegger erzählt u. a. vom Beginn seiner Beziehungen zu Svoboda:

„Als ich, ein Handwerkerjunge im Waldgebirge, im Jahre 1864 „Gedichte zur gütigen Beurteilung" nach Graz geschickt hatte, irrtümlich an eine andere Adresse, kam die Sendung in die Hände des Chefredakteurs der „Tagespost", Adalbert Svoboda, von dessen Existenz ich natürlich keine Ahnung hatte. Einige Zeit nachher kam ins Waldland zu mir folgender Brief:

Graz, 22. März 1864.

Geeherter Herr!

Ich habe Ihre Gedichte gelesen und finde, daß Sie eine vorteilhafte Begabung besitzen, die eine sorgfältige Pflege verdient. Ich will mehrere Ihrer Gedichte veröffentlichen und auf Sie das Publikum aufmerksam machen. Früher müssen Sie mir jedoch genau und freimütig mitteilen, wo und wie Sie die Anregung zum Dichten erhalten haben, denn in einer Dorfschule erhält man sie nicht, und welche Gedichte Sie gelesen haben. Schicken Sie mir auch Ihre Erzählungen (die sie in Ihrem Briefe erwähnen) ein, und geben Sie mir genau Ihre Adresse und jetzige Beschäftigung ganz der Wahrheit gemäß an. Ich möchte gern etwas für Sie tun. Was von Ihnen abgedruckt wird, soll honorirt, das heißt bezahlt werden. Vielleicht wird sich jemand finden, der Ihnen eine bessere Lebensstellung anweist. — Schreiben Sie mir bald und seien Sie ganz offen gegen Ihren Ihnen aufrichtig ergebenen

Professor Dr. A. Svoboda,
Redakteur der „Tagespost".

Wie unendlich mehr, als der gütige Brief andeutet, hat dieser Mann für mich getan! Ich muß einiges, was schon anderswo angedeutet ist, hier sachlich wiederholen. Es ist für mein Erdenleben zu wichtig geworden. Wenige Wochen nach Empfang des Briefes sandte ich ihm frischweg alle meine Schriften — die bekannten 15 Pfund. Ein alter Bauer meiner Gegend, der eines Waldprozesses wegen die achtzehnstündige Fußreise nach Graz machte, hatte sie in einem großen „Buckelkorbe" mitgenommen. Im Herbste desselben Jahres besuchte ich Graz und stand selbst vor Dr. Svoboda. Da gab es folgendes Gespräch:

„Also Sie sind der Mann, der mir den Korb voll Handschriften geschickt hat? Manchmal nehmen Sie bei Ihrem Dichten wohl Bücher zu Hilfe?"

„Bücher hab' ich halt nit gar viel, deswegen will ich mir ihrer schreiben."

„Wenn Sie Bücher hätten, würden Sie auch dann noch schreiben?"

„Weiß nit. Immer einmal kann ich Abends halt nit einschlafen, wenn ich nit ein wenig dichten tu."

„Sie sind Lehrling bei einem Bauernschneider?"

„Das ist g'wiß."

„Gefällt Ihnen das Handwerk?"

„O, ganz gut. Aber können tu ich halt noch nit gar viel."

„Möchten Sie nicht lieber in die Stadt kommen und was anderes lernen?"

„Am liebsten wär's mir halt, wenn etwas von mir in die Zeitung hineingedruckt werden tät."

Der Doktor zuckte mit dem Kopf zurück, wie immer, wenn ihn etwas unangenehm berührte.

„Lieber, junger Petrus!" sagte er dann. „Bevor Sie etwas geben können, müssen Sie noch sehr viel nehmen. Daß ich von ihnen etwas abdruckte, geschah nur, um Gönner zu suchen, die Sie ausbilden lassen möchten. Haben Sie erst etwas Tüchtiges gelernt, dann reden wir weiter vom Dichten. — Sie sind den langen Weg nach Graz zu Fuß gekommen?"

„Und will morgen wieder heim."

„Einstweilen ja. Aber doch nicht zu Fuß, doch auf der Eisenbahn."

„Das tragt's halt nit!"

„Denn Sie werden ein großes Bündel mitnehmen. Ich gebe Ihnen Bücher mit." Er wies auf einen Stoß, der auf dem Tische lag. „Merken Sie auf! Diese Bücher mit dem roten Umschlag lesen Sie, um zu sehen, wie Sie nicht dichten sollen, und die gebundenen lesen Sie, um zu sehen, wie man's machen soll. Nachschreiben auch diese nicht, nur den Geschmack damit bilden." (Die ersteren — einige neue Romane, wie sie zur Besprechung an Zeitungen geschickt zu werden pflegen, die letzteren Klassiker.)

Als die Bücher in ein großes Bündel gebunden waren, sagte Svoboda zu mir:

„Dann noch etwas, Petrus! Ihre Jacke, die Sie anhaben, ist soweit zwar ganz sauber, aber etwas zu dünn für schlecht Wetter, — Erlauben Sie!" Damit zog er seinen schwarzen Rock mit dem roten Seidenfutter aus, so daß er einen Augenblick in Hemdärmeln war, bis er in ein Hauskleid schlüpfte. Den Rock hat er mir an den Leib gestreift. „Geben Sie bloß acht, daß Sie nichts verlieren, in der Brusttasche haben Sie ein kleines Portefeuille!"

Im darauffolgenden Winter bin ich durch sein unausgesetztes Bemühen nach Graz gekommen, und er ist dem fremden, armen, unbehilflichen Menschen viele Jahre lang in unentwegter Treue Stab und Stern gewesen. Denn es hat Mühe gekostet, diesen jungen, ungefügen, blöden Burschen so weit zu bürsten und zu striegeln, bis er sich zur Not aufzeigen konnte."

— Gewohnheit. — Richter: Wie kommen Sie dazu, bei der geringsten Beleidigung sofort dreinzuhauen? — Angeklagter: Ich bin halt bei einer Schnellsohlerei beschäftigt.

Dr. SCHWARZ Privat-klinik
39 W. ADAMS-STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dexter-Gebäude.
Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgratverkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Leiden u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin
Nur drei Dollars
per Monat. Schneidet dies aus. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm., Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Our Basement
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Kleider und Mäntel für Damen

Leichte Sorte Coats; einzelne Partien und Rester von Sorten, von lein. Poplins und doppelseitigen Stoffen, in Streifen und Shepherd Checks, für den frühen Herbstgebrauch — Größen 13 bis 44, nicht jede Facon — so lange 500 vorhalten.... **2.77**	**Damen- u. Mädchen-**kleider, von reinem Leinen, Ratine u. gemustertem Crash; in weiß, lohfarbig, blau u. Lavender, weißer Kragen u. Cuffs, gored Skirt m. Center Plait, mit Knöpfen; angebr. Größen, gute Modelle, Werte bis $5, aber ein wenig beschmutzt, — speziell, Montag.... **1.97**	**$6 Coats für Mäd-**chen u. Junors, hübsche schwarze und weiße Karrirungen oder Streifen, auch die „Sport" Coats, Gürtel- od. einfache Rücken Effekte, tiefe Patch Taschen, Kragen und Cuffs, in kontrastirenden Farben garnirt, Größen 13 b. 18 Jahre.... **3.97**	**Weiße Lingeriekleider** für Damen und Mädchen, leicht durch das Befassen beschmutzt, hübsch mit Spitzen und Stickerei besetzt, um zur Taille zu passen. Hübsche Modelle, den doppelten Preis wert, speziell für Montag, zum Preise von nur....... **1.47**

Bargains in Seide

Satin Messalines, 26 Zoll breit, extra feine Qualität, fest gewoben — lüströser Finish — in allen hellen und dunklen Farben enthaltend, Straßen- und Abend-Schattirungen und schwarz und weiß — 89c Werte — die Yard zu.................. **69c**

Plaid-Seide, in dieser Saison so beliebt für Kleider, Waists, Hutbesatz usw., reiche Farben-Kombinationen mit Satinstreifen - Effekten — 75c Werte — die Yard zu.............. **49c**

23zöllige Novelty - Seidenstoffe, reich brokadirt, weiß und farbig, vorzüglich passend für Straßen- oder Gesellschaftskleider, ferner fancy Seide - Poplins — die Yard.......... **49c**

26zöll. fancy Satin, gestreift, Moire Effekte u. schön figurirt und gemustert, schwarz, weiß und jede neue Farbe. Seidenstoffe, die elegante Kleider machen. — Spezialwerte, Yard **35c** und...... **29c**

Strümpfe

15c schwarze nahtlose, baumw. Strümpfe f. Männer; doppelte Fersen und Zehen; stark und dauerhaft, absolut echtschwarz, Seconds, zu **7c**

25c schwarze nahtlose Seide Lisle Strümpfe für Damen; mit breiten Welt Strumpfband-Oberteilen; in der Fabrik ausgebessert; Auswahl, **10c**

Unterzeug

Eine Musterpartien von Union-Suits für Kinder, Sommer-, Herbst- und Winterschweren; ausgeschnitt. Hals, ärmellos u. Knielänge, hoher Hals, kurze Aermel u. Knielänge und lange Aermel und Ankle Länge; in weiß od. ecru; Größen 4 bis 14 Jahre, bis 39c wt. Auswahl zu **23c**

Werte in Kleiderstoffen

300 Stück schwarze u. weiße Shepherd Check Suitings; in kleinen, großen und mittleren Karrirungen, in dieser Saison so beliebt für ein Stück Kleider, Skirts usw.; sämmtlich für Montag markirt, die Yard zu **19c, 15c, 12½c** und zu.............. **9½c**

Seide appretirte Cashmeres, in den beliebten Schattirungen, wie marineblau, Royal, Alice, Myrtle, Reseda, weinfarbig, Cardinal, lohfarbig, braun, auch in cream und schwarz, überall zu 40c die Yard verkauft, Montag, die Yard für nur.............. **29c**

Neue wendbare Suitings; in allen neuen Farbenkombinationen; mit karrirten, Facings in schwarz und weiß, grün und schwarz, rot und schwarz, lohfarbig und schwarz, rot und blau usw., diese spez. Sorte wird am Montag an Kleiderformen demonstrirt, die Yard.......... **19c**

500 Stücke von Kleiderstoffen und Suitings, einschließlich Storm und Whipcord Serges, Shepherd Check Suitings, Mohair Brilliantines, Homespuns, Ladies Cloths usw., 36 bis 54 Zoll breit, in schwarz und farbig, 50c bis 60c Werte, die Yard..... **39c**

Schul-Anzüge

$3.00 Knabenanzüge für die Schule — Yoke Norfolk Modelle, — gemacht aus blauen, grauen und braunen Mischungen, ferner aus einfarb. Stoffen; Größen 6 bis 16 Jahre; viele mit Extrapaar Knickerbockerhosen in vollem Schnitt, die Auswahl am Montag zu nur.............. **1.97**

200 Dutzend Knickerbockerhosen für Knaben, gemacht aus Cassimeres und Cheviots, in einfachen Farben und in dunklen und mittelfarbigen gestreiften und karrirten Stoffen — Größen von 6 bis 16 Jahren — reguläre 59c Beinkleider — am Montag die Auswahl zu nur................ **33c**

Leinen

$1.50 volle Größe farbige gesäumte Bettdecken, in echtfarbigem Blau od. Rosa, — zu...... **97c**

7½c ungebleichtes Honeycomb-Handtuchzeug, die beste Sorte für Geschirrhandtücher; sehr absorbent; speziell für Montag (nur 10 Yards an einen Kunden), die Yard **4½c**

Waschstoffe

Kleiderkattune, gute Farben, Simpson u. American, die beste Qualität, leicht beschmutzt und zerknittert, 6c Wert — die Yd. zu......... **3½c**

Englisches Suiting, 27 und 32 Zoll br., nett gestreift u. karrirt, echtfarbig, 19c Wt., die Yd...... **12½c**

36 - zöll. Gardinen-Etamine, — neueste Muster in Längen bis zu 15 Yd., echte Farben, regul. 15c und 19c Wert — die Yd. zu......... **6¾c**

Schuhe für Damen, $1.67

Tan Russia Calfskin Schuhe und Oxfords für Damen, Cuban und mittlere Fersen — kurze Vamps — Tip- und einfache Zehen — Größen 3 bis 8 — in allen Breiten; dies sind gute $3.00 Werte, für Montag markirt zu.............. **$1.67**

Schulschuhe für Knaben und Mädchen, zum Knöpfen und Schnüren, gemacht aus Tan Calfskin, alle solid. Größen für Knaben 9 bis 6, Größen für Mädchen 6 bis 2, Werte aufwärts bis zu $2.50; — speziell zu nur.............. **$1.17**

Trachten für Damen

Serpentine Crepe Empire Kimonos, schöne Floralfarben— wert $1.50 am Montag das Stück zu...... **97c**

Gingham Haus-kleider, garnirt mit weiß. Pique Kragen u. Manschetten— andere verlangen $1.50, zu. **97c**

Kombination v. fei-nem Cambric Korset-Cover und Beinkleidern, m. Linnenspitzenrand garnirt, regulär 65c, zu......... **49c**

Irish Point Spitzen-Gardinen

1400 Paar Irish Point Spi-tzengardinen, appliqued" auf guter Qualität Net. Prachtvolle Muster. Fabrik-„Seconds". 1 und 2 Paar von einer Sorte; wert bis $3.50 das Paar; Montag, das Stück......... **77c**

2,500 Musterenden von Cable Net und Nottingham Spitzengardinen, 1½ Yards lang, 45 und 50 Zoll breit; Gardinen repräsentirend, die bis zu $2.50 das Paar wert sind — am Montag das Stück zu......... **12½c**

Flanelle

Ungebl. Shaker-Flanell, in guter Schwere; an beiden Seiten gefließt; 6c Wert, die Yard für..... **3¾c**

Weißer Canton-Flanell, an einer Seite gefließt; geköperte Rückseite; die Yard für..... **6½c**

Seide bestickte Domet Flanelle für Unterröcke für Babies wie auch für Flouncings; 18c Wt Yard.. **10½c**